Bd 32

# L·J·R·
# 119

Belser A.G. Verlagsbuchhdlg. Stuttgart

F396
32

DOLLESCHAL 23

# Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von
General H. Flaischlen

---

Band 32

## Das Württembergische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

# Das Württembergische Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 119 im Weltkrieg 1914—1918

Bearbeitet von

Max Rösch

(Leutnant und Kompagnieführer 9./L. 119)

Mit 47 Abbildungen, 19 Kartenskizzen, 1 Übersichtskarte und 2 Ansichtsskizzen

F 396
: 32
AK

Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
1923

Chr. Belser A.G., Buchdruckerei, Stuttgart

Den Müttern und Frauen,
die so lange um uns gebangt haben

# Inhaltsangabe.


Seite

Vorwort . . . . . VIII
Mobilmachung und Ausmarsch . . . . . 1
**Im Bewegungskrieg** von August bis Oktober 1914 . . . . . 4
Die Kämpfe um Neubreisach und Mülhausen . . . . . 4
Die zweite Mülhausener Schlacht: Der Tag von Flachslanden (19. August 1914) . 8
Hin und her über den Rhein (21 bis 31. August 1914) . . . . . 14
Die Kämpfe im Gebweilertal (1. bis 9. September 1914) . . . . . 15
Die Kämpfe um Sennheim und Niederaspach (9. September bis Mitte Oktober 1914) 17
Das III. Bataillon von Mitte August bis Mitte Oktober 1914:
Kämpfe im Münstertal und bei Bisel . . . . . 25
**Im Stellungskrieg** . . . . . 29
**Die Kämpfe um Sennheim und Niederaspach vom Oktober 1914 bis Januar 1915** 29
Allgemeiner Überblick und Vorbereitung der Kämpfe . . . . . 29
Die Kämpfe um Michelbach im November 1914 . . . . . 33
Der französische Vorstoß auf Sennheim, Oberaspach, Höhe 322 Anfang Dez. 1914 36
Der französische Vorstoß im Sundgau Mitte Dezember 1914. Die Kämpfe um
Uffholz, Steinbach, Höhe 425, Sennheim . . . . . 40
Die Kämpfe bei Sennheim und Niederaspach von Weihnachten 1914 bis Jan. 1915 45
**Im Hirzbacher Wald und um Altkirch** . . . . . 55
**Im Stellungskrieg in Niederaspach und Burnhaupt** . . . . . 62
Unternehmen gegen die Ziegelei Mischen (3. März 1915 und 1. April 1915) . . 66
Abweisung französischer Patrouillen vor der Kleebachstellung (20. Juni 1915) . 70
Französischer Vorstoß gegen Exbrücke (8. März 1916) . . . . . 77
Das Unternehmen „Kreuzzug" (15. März 1916) . . . . . 79
Das Unternehmen „Lerchenberg" (3. Juni 1916) . . . . . 82
Französischer Vorstoß auf Höhe 322 (12. November 1916) . . . . . 86
**Das III. Bataillon im Ochsenfeld** . . . . . 90
**In den Stellungen um Wattweiler und Uffholz** . . . . . 94
**Das Jahr 1917** . . . . . 94
Französischer Vorstoß am 19. Februar 1917 . . . . . 97
Französischer Vorstoß am 12. April und 14. April 1917 . . . . . 99
Das Unternehmen „Duma" am 22. April 1917. . . . . 100
Das III. Bataillon am Hirzstein . . . . . 102
Französischer Vorstoß am 27. Mai 1917 . . . . . 104
Das Unternehmen „München" am 27. Juni 1917 . . . . . 105
Das III. Bataillon in der Stellung „Jägertanne" . . . . . 109
Französischer Vorstoß am 6. November 1917 . . . . . 114
Das Unternehmen „X 64" am 10. November 1917 . . . . . 114
**Das II. Bataillon am Hirzstein** . . . . . 117
**Das Jahr 1918 in der Wattweiler und Uffholzer Stellung** . . . . . 117
Das Unternehmen „A 2010" am 5. März 1918 . . . . . 118
Französischer Vorstoß am 24. März 1918 . . . . . 119
Das Unternehmen „Kriegsanleihe" am 16. April 1918 . . . . . 121
Das Unternehmen „M.-G.-Ausbildung" am 31. Mai 1918 . . . . . 125
Das Unternehmen „Regimentsmusik" am 31. August 1918 . . . . . 129
Das Unternehmen vom 2. September 1918 . . . . . 132
Französischer Vorstoß am 7. Oktober 1918 . . . . . 132
Das letzte Unternehmen am 28. Oktober 1918 . . . . . 133
**Die Heimkehr** . . . . . 136
Stellenbesetzung des Regiments . . . . . 138
Namentliche Liste der Offiziere und Ärzte des Feldregiments . . . . . 140
Das Ersatzbataillon des Landw.-Inf.-Regt. 119 . . . . . 143
Ehrentafel des Landwehr-Infanterie-Regiments 119 . . . . . 145
Die Verluste des Regiments . . . . . 158

# Vorwort.

Das württembergische Landw.-Reg. 119 ist während des ganzen Krieges nicht über das Oberelsaß hinausgekommen. Die Aufgabe, die ihm gestellt wurde, war darum aber keine kleine. An der Stelle, an der es eingesetzt war, fiel jeder Fußbreit deutschen Bodens mehr ins Gewicht, den man dem Gegner abringen konnte, bedeutete das kleinste Aufgeben deutschen Bodens schmerzlicheren Verlust als das auf allen anderen Frontteilen der Fall war. Mit Stolz darf daher das Regiment auf seinen Anteil im Weltkrieg zurückschauen. Zäh und mit Anspannung aller seiner Kräfte hat es das Vertrauen in vollem Umfang gerechtfertigt, das die Oberste Heeresleitung und die Heimat in dasselbe gesetzt hatte. Keinen Zoll breit ist das Regiment gewichen, und viele Gräber im Oberelsaß zeugen von dem Heldenmut, der in den Reihen der tapferen Schwaben auch hier unten bis zum Schlusse gewaltet hat.

Davon wollen diese Blätter erzählen.

War es auch nicht möglich, die Namen aller anzuführen, die an den jeweiligen Unternehmungen beteiligt waren, so war ich doch bemüht, diese Dinge soweit darzustellen, daß der Einzelne leicht seine eigenen Erinnerungen anknüpfen kann. Vor allem war es mir darum zu tun, die großen Zusammenhänge festzuhalten, von denen man im Schützengraben oft nur unklare Vorstellungen bekam. Ich habe deshalb aus der Geschichte des Krieges von Stegemann diejenigen Stellen ganz übernommen, in denen der Aufgaben und der Taten des Regiments gedacht war. So konnte ich mich auch eines Vorwurfs der Schönfärberei oder Übertreibung leichter entziehen.

Bei der Abfassung der Geschichte des Regiments habe ich mich, außer meinen eigenen Erinnerungen, auf die Regiments- und Bataillonstagebücher gestützt. Professor Dr. Bingel, Forstmeister Feucht und Oberregierungsrat Schmidt haben mir in freundlichster Weise ihre umfangreichen Aufzeichnungen aus dem Krieg überlassen und ich habe weitgehendsten Gebrauch davon gemacht. Herzlicher Dank sei ihnen und allen Herren, die mich mit Rat und Tat unterstützten, auch an dieser Stelle gesagt, ebenso auch der württ. Zweigstelle des Reichsarchivs und seinem liebenswürdigen Leiter, Oberstleutnant v. Haldenwang, die mir jederzeit in entgegenkommendster Weise an die Hand gegangen sind.

Vor der Drucklegung konnte ich gerade noch mein Manuskript nach der „Geschichte der 26. Landw.-Division" von Exzellenz v. Teichmann durchprüfen. Auf das vorzügliche Werk, dem ich für die vorliegende Aufgabe einige wichtige Punkte entnehmen konnte, seien alle Kameraden noch ganz besonders hingewiesen, da die Divisionsgeschichte viele Kapitel ausführlich bringt, deren Inhalt in einer Regimentsgeschichte nur kurz angedeutet werden kann.

Rösch.

# Mobilmachung und Ausmarsch.

(Skizze 1.)

Nun war er da, der Krieg, von dem man so viel gesprochen, von dem man gehofft, er werde noch einmal vorübergehen. Die Spannung, in der man den ganzen Juli 1914 über gehalten war, löste sich, als am 1. August, abends 6 Uhr, der Mobilmachungsbefehl überall angeschlagen war, in dem der 2. August als erster Mobilmachungstag bestimmt wurde. Tief griff die Nachricht in jedes Herz. Alles, was einem lieb geworden war, was das Leben bisher ausgefüllt hatte, Beruf, Arbeit, Haus, Familie, trat zurück vor der großen Not, in der das Vaterland jeden Einzelnen aufrief. Alle Klüfte, die zwischen den Menschen seither bestanden, waren überbrückt; man fühlte sich als ein Volk, als Kameraden, als Brüder, die die große Lebensnot Schulter an Schulter stellt. Und als am 2. August, einem strahlenden Sommersonntag die Glocken in die Kirchen riefen, drängte sich in ihnen wie selten zuvor alles, um mit heißem Herzen und tiefem Ernst zu dem großen Lenker der Schlachten für die ins Feld Ziehenden und die daheim Bleibenden zu beten. Dann heißt es Abschied nehmen von allem, was einem lieb und wert geworden war; tief saugt sich die Seele noch einmal voll mit all den Bildern, in denen der ganze Lebenswert zu stecken scheint. Das Mannesauge schämt sich der Träne nicht, die ins Auge tritt beim Abschied von Vater und Mutter, Weib und Kind. Es ist ein Abschließen mit dem Leben in einem Punkt, wo das Leben in lockender Fülle sich erst recht eröffnen will, wo Pläne und Hoffnungen reifen sollen, Ziele winken, die den Einsatz einer Männerkraft lohnen — und nun reißt tückischer Feinde Habsucht und Gier uns aus allem Schaffen und Freuen heraus. Die Männerfaust ballt sich: sie sollen's büßen und spüren, was es heißt, frevelhaft den Krieg vom Zaune zu brechen. Was die Väter 1870 nicht vollendet, die Söhne wollen's zum Abschluß bringen. Das ist das stille und offene Gelöbnis aller!

Den Gestellungsbefehl kennt ein jeder. „Der König rief — und alle, alle kamen" heißt es wie 100 Jahre zuvor. Auf den Bezirkskommandos trifft man alte Freunde und gewinnt neue, ein Schicksal hat sie ja alle zusammengeführt. In großen geschlossenen Abteilungen geht's gemeinsam zu den Stellen, wo die Bataillone gebildet werden. Die drei ersten Bataillone treten in Stuttgart zusammen. Das I. Bataillon unter Major Freiherr v. Varnbüler in der Wilhelms-Realschule, das II. Bataillon unter Major Winke in der Jakobschule, das III. Bataillon unter Major d. R. Hofacker in der Schwabschule, das IV. Bataillon unter Major Freiherr v. Könneritz in Tübingen. Jedes Bataillon hat vier Kompagnien zu 250 Mann. Das Regiment, zu dessen Kommandeur Oberstleutnant Ströhlin, K. P., ernannt ist, umfaßt 70 Offiziere und 4083 Mann. 31 Pferde waren für die berittenen Offiziere bereitgestellt, für die Bespannung der Patronenwagen fehlten sie.

Ein lebhaftes Treiben entwickelt sich an den einzelnen Mobilmachungsorten. Was in den Schulen nicht untergebracht werden kann, kommt in der Nähe derselben in Bürgerquartiere, wo alles wetteifert, den ins Feld Ziehenden die letzten Tage so angenehm als möglich zu machen. Manche Frau denkt dabei an den eigenen Mann oder Sohn, den der Gestellungsbefehl an andere Orte gerufen, und trägt alles herbei, was das Haus bieten kann, in der Hoffnung, daß es dem eigenen Manne in der Fremde ebenso gut gehen möge. In den Räumen, die den einzelnen Kompagnien zugewiesen sind, geht's äußerst rege zu. Was ist das für ein Rennen und Suchen, Verpassen und

Umziehen, bis jedem einzelnen die Hose und der Rock, der Mantel paßt, bis alle Stiefel sitzen, bis alle die vielen Stücke beieinander sind, die die Ausrüstung des Einzelnen ausmachen! Was ist das für ein Umtrieb, bis alles ärztlich untersucht und geimpft ist, bis die Kompagnien eingeteilt sind, bis alles klappt. Erstaunenswert sicher arbeitet der ungeheure Apparat, der nötig ist, um auch nur ein Regiment aufzustellen. Und zur vorgeschriebenen Zeit stehen die Bataillone marschbereit. Alle bewegt die große Frage, wo geht's hin, wo werden wir eingesetzt — und die abenteuerlichsten Behauptungen kreisen unter den Leuten umher.

Rasch naht der Abschiedstag. Er bleibt mit seinen starken Eindrücken in allen Herzen lebhaft bestehen. Am 6. August feiert das IV. Bataillon im Hofe der Kaserne der 180er in Tübingen einen gemeinsamen Feldgottesdienst, in Stuttgart findet am selben Tag in der Rotebühlkaserne ein Feldgottesdienst und die Verabschiedung der in Stuttgart stehenden und der dort zusammengestellten Regimenter durch Seine Majestät den König statt. Da rücken sie ein in den weiten Kasernenhof die aktiven Regimenter 119 und 125, feldmarschmäßig in strammem Schritt und Tritt. Harte, klare Kommandos schallen und wie eine einzige Bewegung zuckt's durch die jungen gestählten Körper. Die Landwehrmänner in den alten blauen Uniformen sehen's mit Freuden und die alte Manneszucht strafft auch ihnen die Muskeln. Unvergeßlich bleibt jedem der Augenblick, als der König die Front abgeht, der furchtbare Ernst der Stunde liegt auf seinem so überaus gütigen Gesicht, man spürt's ihm an, wie schwer der Gedanke auf ihm lastet, seine schönen Regimenter in den männermordenden Kampf hinausgeben zu müssen. Jeder einzelne reißt sich zusammen und mit männlichem Ernst grüßt das stumme Auge den vorbeigehenden Monarchen. Am rechten Flügel des Regiments hört man leise im Gefolge des Königs den Bestimmungsort des Regimentes nennen. Es soll nach Neubreisach kommen. Wird's so bleiben oder wird's anders werden? Auf den Atlanten sucht man den Ort, der den meisten nicht bekannt ist. Man atmet etwas freier auf, ahnt man doch, wohin es gehen soll.

In der Nacht vom 6. auf den 7. August werden die drei ersten Bataillone verladen. Es ist sternenklare, warme Sommernacht, als die Kompagnien zum Stuttgarter Westbahnhof marschieren, wo der Regimentskommandeur an das I. Bataillon noch eine kurze ernste Ansprache hält. Die Angehörigen und Freunde begleiten die Truppe. Die Stille der Nacht gibt den ernsten Grundton, ein letzter Händedruck, ein letztes liebes Grüßen, in dem alles Menschenleid und -weh aufzuckt, in dem alle Liebe sich zusammenpreßt — und hinaus rollt der Zug in die dunkle Nacht, in die noch dunklere Zukunft. Hat es das IV. Bataillon schöner? Das marschiert um die Mittagszeit mit klingendem Spiel zum Bahnhof — und doch vermag der schmetternde Klang der Musik das Weh im Herzen der Männer nicht zu übertönen. Die Fahrt geht über Horb, Rottweil, Tuttlingen, Immendingen, Villingen, Triberg, Hausach, Offenburg, Freiburg nach Neubreisach. Langsam rollen die Züge durch die Landschaft, die bei Tage im strahlendsten Sonnenschein liegt, als wollte sie noch einmal in ihrer ganzen Pracht sich zeigen und einem zum vollen Bewußtsein bringen, wie viel schöne Heimat es zu verteidigen galt. In allen Orten, an denen die Züge vorbeifahren, rufen und winken die Erwachsenen und Kinder, alle sind bestrebt, ein liebes treues Grüßen den wohl fremden Männern, aber nun so nah ans Herz gewachsenen Kriegern mitzugeben, auf allen Stationen sind groß und klein bemüht, Liebesgaben aller Art dem Vorüberfahrenden zu reichen zum Zeichen, daß in der Heimat alle Herzen offen und weit sind und mittragen helfen wollen an all dem Schweren, was auf der Gesamtheit lastet. In Tuttlingen und Gengenbach sind schon Holzbaracken errichtet, in denen an langen Tischen mit Bänken in reinlichen Tellern warme Speisen gereicht werden. Es ist, als ob die ganze Heimat zu einem einzigen großen Liebeswerk sich vereint hätte. Aber nirgends gibt es ein längeres Verweilen. Unaufhaltsam geht's dem Ort der Bestimmung zu, im Gleichtakt rollen die Räder, jede Umdrehung führt weiter von der Heimat weg, einem Schicksal entgegen, das schwarz und drohend irgendwo noch in weiter Ferne lauert.

In einem Bericht aus dem IV. Bataillon lesen wir: „Auf irgend einem Bahnhof steht ein Trupp Italiener und ruft uns lebhaft „evivva" zu. Ein Bahnhofvorstand bringt uns die Nachricht, Italien habe den Krieg an Frankreich erklärt. An Eisenbahnzügen fährt man vorbei, die die lustigsten Aufschriften tragen, gerade als ging's ins Manöver. In Freiburg, wo die ersten Feldpostkarten verteilt werden, kommen alarmierende Nachrichten, Mülhausen sei vom Feinde besetzt, der Gegner im Anmarsch auf Neubreisach. Irgend ein Bahnschutzunteroffizier erzählt Einzelheiten vom Gefecht, also muß wohl alles wahr sein. Wir zweifeln noch, da kommt der Befehl zum Patronenausgeben." Der Rhein wird bei Altbreisach überschritten. Nun erleben wir einen Rheinübergang, wir denken an alte Kriegserzählungen, in denen die Vorfahren zum Kampfe mit dem alten Erbfeind fuhren, das Lied vom Vater Rhein erklingt, als dessen Hüter und Schützer wir nun in der Tat hinausgezogen sind. In der Morgensonne fährt das IV. Bataillon in das flache linksrheinische Land hinein. „In den Feldern da und dort feldgraue Linien in gruppenweisem Vorgehen, Schwärmen und Sammeln. So lange die hier noch üben, kann's nicht allzuschlimm stehen! Hoch oben steht der Fesselballon von Neubreisach. Schüsse fallen, ist's Übung oder Ernst? Da — kleine Wölkchen oben hoch in der Luft über uns. Das müssen Schrapnells sein. Und jetzt sehen wir den Flieger, dem sie gelten. Er soll nur sehen, daß neue Truppen kommen. Der Flieger zieht sich zurück, wir haben das erste Kriegsbild gesehen."

Die drei anderen Bataillone fahren zur Nachtzeit über den Rhein, über den der Mond sein strahlendes Licht gießt und das Ganze umso romantischer macht. In Neubreisach halten die Züge, die Vermutung hatte Recht behalten. Das I. Bataillon, mit dem der Regimentskommandeur und Generalmajor v. Frech, der Brigadekommandeur, ins Feld gefahren waren, kam zuerst an. Der Bahnhof lag wegen der feindlichen Flieger in völliger Dunkelheit. „Die Haltestelle liegt ein gutes Stück außerhalb des Städtchens im freien Feld. Nicht weit seitwärts sieht man eine große Kaserne. Das Gepäck wird ausgeladen, Bespannungen haben wir noch keine. Die Wagen werden deshalb von Mannschaften gezogen. Sie sollen auf den Paradeplatz gebracht werden, der inmitten der Stadt liegt." Überall Leben und regste Tätigkeit, die in der Nacht so unheimlich sich ausnimmt. Kommandorufe tönen durch das Dunkel; Wagenrattern, marschierende Truppen, alles oft nur auf Sekunden von irgend einem aufleuchtenden Licht erhellt. Kaum hatte der Zug gehalten, so hört man nach dem Regimentskommandeur rufen. Ein Generalstabsoffizier ist es, der vom Festungskommandanten gekommen ist, um den Regimentsführer zu einer Besprechung auf die Kommandantur zu führen. Einige Umstehenden hören noch, daß die Bataillone des Regiments sofort in Stellung marschieren müßten, da die Lage sehr kritisch sei. Die Festung sei nur ganz unzulänglich befestigt und armiert — Deutschlands Kriegswille!! —, während der Gegner gestern die Truppen der Garnison Mülhausen auf den Brückenkopf Eichwald bei Neuenburg zurückgedrängt habe. Feindliche Kavalleriepatrouillen seien heute vor der Festung erschienen.

Die lange Fahrt von 24 Stunden in engem Raum hatte das Bedürfnis nach Ruhe groß werden lassen und alles freute sich nun, in Neubreisach die Glieder zur wohligen Ruhe ausstrecken zu dürfen. Aber es kam so ganz anders! Anstatt in die ersehnten Quartiere abrücken zu dürfen, traten die Bataillone auf dem Paradeplatz an. In der Kommandantur sind alle Fenster hell erleuchtet, Meldereiter und Ordonnanzen kommen eilend und hasten wieder davon, man hört laute Befehle und das Gewirr der Stimmen läßt auf die Dringlichkeit der Lage schließen. „Die Franzosen stehen vor der Festung: auf hinaus, ihnen entgegen!" Rasch wird noch im Dunkeln an aufgestellten Feldküchen Kaffee gefaßt und nun geht's so unerwartet schnell hinaus auf den Kriegspfad; wir sind mit einem Schlag hineingeschlungen in die große Kriegsmaschine.

# Im Bewegungskrieg von August bis Oktober 1914.

## Die Kämpfe um Neubreisach und Mülhausen.

(Skizze 1. 2.)

Was man hier in Neubreisach so kurz nach der Ankunft erlebte, sah gar nicht nach immobiler Formation aus. Denn als solche war das Regiment aufgestellt worden und sollte als Kriegsbesatzung der Festung Neubreisach dienen. Nach dem allgemeinen Kriegsplan war wohl nie daran gedacht gewesen, das Regiment sofort als Kampftruppe einzusetzen, rückten doch das I., II. und IV. Bataillon in blauen Friedensuniformen und schwarzen Mänteln aus, während das III. schon in feldgrauen Litewken und Hosen stak. Dazu fehlten Maschinengewehre, die Feldküchen, Schanzzeugwagen, Zeltbahnen, die erst unter dem Druck der veränderten Verhältnisse, denen man sich plötzlich gegenübersah, zuerst behelfsmäßig neu beschafft werden mußten.

Mit dem Befehl, sofort gegen die im Anmarsch gemeldeten Franzosen vorzurücken, hebt aber in den einzelnen Kompagnien eine große Not an. Das Regiment war mit dem neuen Gewehr M. 98 ausgerüstet, das den meisten kaum bekannt war. In der kurzen Zeit der Mobilmachungstage, die mit Einkleidung und Einteilung ganz ausgefüllt waren, konnten die Leute auch nicht so mit ihm ausgebildet werden, wie das mit dem alten Gewehr der Fall war. Rasch werden von Zug- und Gruppenführer den Ungelenkesten die nötigen Griffe noch einmal eingeschärft, 5 Patronen in das Gewehr geschoben, und hinaus geht's im Vertrauen auf ein günstiges Schicksal in die dunkle Nacht, in die den Bataillonen an der südlichen Festungsfront zugewiesenen Stellungen, dem Feinde entgegen, der Mülhausen besetzt haben sollte. Mit aufgeregten Sinnen geht's vorwärts, jeder Laut, der in der Stille der Nacht einem ans Ohr schlägt, läßt einen aufhorchen und es bedarf der ganzen Besonnenheit der Führer, die erregten Gemüter zu beruhigen, um zu verhindern, daß entgegenkommende eigene Meldereiter und kleinere eigene Abteilungen, die auf Patrouille draußen sind, nicht angeschossen werden. Der Tag bricht an. Überall sieht man emsig arbeiten, Drahtverhaue werden angelegt, Akazienwäldchen werden umgelegt, Schützengräben sieht man da und dort in den tiefen Kies getrieben. Die Felder sind noch bestockt und müssen erst abgeleert werden. Der Tag ist glühend heiß, man arbeitet in Schichten. Die Nacht kampiert man im Freien, Zelte hat man ja nicht. Ab und zu fällt in der Ferne ein Schuß, aber die Stunden verrinnen ohne daß der erwartete Angriff erfolgt. Nur vereinzelte feindliche Kavalleriepatrouillen zeigen sich. Langsam klärt sich die Lage. Sie war folgende. „Die französische Armee d'Alsace (VII. Armeekorps, 8. Kav.-Division) hatte schon am 6. August die Vogesenpässe durch Vortruppen besetzt und machte sich daran, zu einer größeren Unternehmung aus dem „Belforter Loch" vorzustoßen. Gleichzeitig brach eine französische Kolonne über den Col de Bussang ins Wesserlinger Tal ein und rückte auf Thann. Ein konzentrischer Angriff auf Mülhausen stand bevor, der mit großem Schwung aus den Vogesentälern und der Belforter Senke hervorbrach. Die schwache deutsche Besatzung war bereits abgezogen und ließ nur Posten am Feind, der von Thann über Sennheim und von Niedermorschweiler über Dornach den Zugang zur Stadt Mülhausen gewann. Die deutsche Nachhut verschwand fechtend im Hardtwald und zog sich auf Kembs, Neuenburg und Neubreisach zurück. Am späten Nachmittag des 8. August rückten die Franzosen mit klingendem Spiel in Mülhausen ein. Der französische Führer, General Bonneau, nahm aber noch vor Nacht auf den Höhen westlich von Mülhausen eine Verteidigungsstellung ein. Sein linker Flügel stand bei Thann und Sennheim und hatte Posten bis Ensisheim vorgeschoben. Die Hauptmacht befand sich in und um Mülhausen mit Vorstellungen am Nonnenbruch bei Pfastatt und Burzweiler, bei Sausheim und Napoleonsinsel." (Stegemann.)

So standen die Dinge im südlichen Elsaß, als das Landw.-Inf.-Reg. 119 in Neubreisach eingetroffen war. Kein Wunder, daß das Regiment gleich nach seiner Ankunft

aus seiner Ruhe aufgeschreckt und vom Kommandanten der Festung, Generalmajor v. Beck, zur Besetzung der Außenwerke der Festung herangezogen wurde, deren Südseite einem feindlichen Angriff zuerst ausgesetzt war. General v. Frech führte das Kommando über die Festungsbesatzung, die zur VII. Armee unter Generaloberst v. Heeringen rechnete, der seine Truppen im Raume von Straßburg sammelte. — Das Regiment hatte die Sicherung des südlichen Abschnitts der Festung, die Werke Algolsheim, Obersaasheim, Geiswasser, Rothgern und Heiteren in einer Ausdehnung von 9 Kilometern zu übernehmen. Der Ausbau dieser Werke geschah in der Hauptsache durch besondere Festungs-Arbeiterkompagnien, aber auch vom Regiment wurden die nicht zur Sicherung verwendeten Kompagnien zur Anlage von Schützengräben, Drahthindernissen und zur Freimachung des Vorfeldes herangezogen. Dabei werden alte Erinnerungen aus der aktiven Zeit lebendig. Den Landwehrleuten will's aber immer noch nicht so recht in den Kopf hinein, daß man in Ermangelung von großem Schanzzeug mit dem kleinen Spaten sich so tief eingraben soll. Die Vorstellungen von der Stärke des notwendigen Schutzes gegen Gewehr- und Granatfeuer sind nah beieinander. Dafür lernten wir es im Laufe des Krieges umso besser! Wie gut ist's, daß bei jeder Kompagnie junge Ref.-Offiziersaspiranten sind, die noch im Juli eine militärische Übung in Münsingen angetreten hatten und noch im Bilde sind. So entstehen trotzdem verhältnismäßig rasch Batterie- und zusammenhängende Infanterie-Stellungen. Ein Glück ist es, daß die Franzosen aus ihrer Stellung bei Mülhausen nicht nordwärts vorrücken und einem noch freie Zeit lassen, die man dazu benützt, um die vergessenen militärischen Kenntnisse aufzufrischen und die Truppe zusammenzuschweißen. Viel war noch zu tun. Manches Neue schaut das erstaunte Auge, tief eingebaute Mannschaftsunterstände, Flieger im Dienste der Aufklärung und so vieles anderes, was später einem so vertraut werden sollte. Begierig horcht man auf jede Nachricht vom Kriegsschauplatz, man drängt sich um jeden Bericht. Von den Gefechten um Mülhausen Abgesprengte, die sich dem Regiment anschließen, werden nach Einzelheiten des Kampfes und der Verhältnisse ausgefragt und erscheinen noch von einem geheimnisvollen Zauber umgeben, die Phantasie flicht ihnen schnellbereit einen Heldenlorbeer. Da und dort findet man weggeworfene Waffen und schnell ersteht vor den erregten Sinnen ein Kampfbild, das die stets unruhig witternde Seele aus dem Nichts sich zusammenschafft. Ebenso gierig wird jede Nachricht aufgenommen, die von Franzosen berichtet, die „man" da und dort habe auftauchen sehen, unnötige Alarme schreckten so oft die Truppen aus der Ruhe auf, der sie sich eben hingeben wollten. Die Offiziere aber, die zusammenstehen, sehen vertrauensvoll vor sich hin und unterhalten sich über endlose deutsche Marschkolonnen, die auf allen westlich von uns entlang der Vogesen nach Süden führenden Straßen auf Mülhausen marschieren. Heiß brennt bei Tage die Sonne und bei Nacht plagen die in den Altwassern und Sümpfen der Rheinniederungen so zahlreichen Schnacken. Die Verpflegung erfolgt wohl ungestört aus den nahen Proviantmagazinen der Festung, aber fahrbare Feldküchen fehlen. Waschkessel finden sich überall in den Orten und schnell verwandeln sie sich in behelfsmäßige Feldküchen.

Des Ernstes der Kriegslage wird sich auch der einzelne Mann bewußt, als man am 9. und 10. August den Kanonendonner bei Mülhausen hört, als der nächtliche Himmel feuerrot aufloht und die drohende Gefahr einem so recht zum Bewußtsein bringt. Aber wie jubelt man auf, als man vom Sieg der Unserigen bei Mülhausen hört, wo das XIV. und XV. Armeekorps unter den Generalen d. J. von Hoiningen-Huene und v. Deimling die französische Armee unter General Bonneau geschlagen und in todesmutigem Ringen in Richtung Belfort zurückgeworfen hatte. Ein Kommando der 14. Kompagnie unter Oberleutnant Feucht hatte am Morgen des 9. August den Auftrag bekommen, die von Norden her durch Breisach führende Hauptstraße in und um die Stadt für die zur Schlacht herangeführten Truppen frei zu halten. Keine leichte Aufgabe! Ist es doch Sonntag und von allen Seiten kommen die Wagen in die Stadt. Viele fahren zum Proviantamt, um die nötigen Lebensmittel zu holen. Da gibt's fürchterliche Stauungen in den Nebenstraßen. Die Landwehrleute haben's nicht leicht,

sich durchzusetzen, die hiezu nötige Rücksichtslosigkeit geht ihnen noch ab. Über vier Stunden dauert der Durchmarsch. Mittags strömen aus dem Münstertal flüchtende Landleute heran und erschweren den Verkehr auf den Straßen aufs neue. Wie froh ist man, als um 4 Uhr nachmittags die Ablösung kommt.

Am 10. August wird das IV. Bataillon alarmiert, es soll die Rhein-Rhonekanal-übergänge bei Dessenheim sichern, da französische Kavallerie im Hardtwald gemeldet ist. Nach einem langen Marsch in glühender Sonnenhitze, auf dem mancher am Wege liegen blieb, erreicht man endlich das Ziel um zu hören, daß die drohende Gefahr vorüber.

Da die unmittelbare Gefährdung der Rheinlinie und der Festung Breisach mit dem 10. August beseitigt war, sollen die Landwehrformationen L. 119, 121 und 123, die hier eingesetzt waren, den Grenzschutz und die Beobachtung der Feste Belfort übernehmen. Daher wurde das Regiment (ohne III. Bataillon) am 12. August mit der 3. Eskadron Dragoner-Reg. 14 und einer schweren Batterie (5.) des Fußart.-Reg. 13 vorerst als selbständiges Detachement von Neubreisach aus nach Mülhausen in Marsch gesetzt. Dort sollte es zur Bildung der unter Generalleutnant Mathy neu aufzustellenden 55. Landw.-Inf.-Brigade eintreffen. Die Märsche über Oberenzen, Ensisheim nach Rülisheim, Wittenheim und Kingersheim (12.—14. August), wo das Detachement zunächst unterkam, verursachten infolge der riesigen Hitze bei den Landwehrleuten, die mit Tornistern große Märsche nicht mehr gewohnt waren, erhebliche Ausfälle, besonders an Fußkranken, obwohl gerade der Fußpflege die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden war. So folgte eine besondere Wagenkolonne mit Kranken dem Detachement. Bei den Kaliwerken kurz vor Wittenheim sieht man die ersten Spuren der Mülhauser Schlacht, zerwühlte Felder, leere Geschoßhülsen lassen auf den Standort einer Batterie hier schließen. Man begegnet großen Teilen des XV. Armeekorps, die nach Norden abziehen, und bewundert ihre glänzende Haltung; auch kleinere Gefangenentrupps kommen in Sicht. Die Verpflegung hatte in den erst von Truppen des XV. Armeekorps belegt gewesenen Ortschaften erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wenngleich die Einwohner alles taten, was in ihren Kräften stand. Die Landbevölkerung stand überall mit den Schwaben auf gutem Fuß und es entwickelte sich auch späterhin ein freundliches Verhältnis, während die Bevölkerung der Fabrikorte eine im allgemeinen recht unfreundliche Haltung einnahm.

Das III. Bataillon war am 12. August zur Verstärkung der Grenzschutztruppen bei Münster eingesetzt worden und kam erst Mitte Oktober wieder zum Regiment zurück. Seine Erlebnisse bis dahin werden im Kapitel Seite 25 zusammenhängend dargestellt.

Während die deutschen Heere zum gewaltigen Stoß in die linke Flanke des Gegners durch Belgien ausholten und deshalb alle verfügbaren Kräfte in dieser Richtung angesetzt waren, war nun der linke Flügel im Elsaß, in Ermanglung der hier ursprünglich vorgesehenen italienischen Truppen, sehr schwach gehalten. Die Entscheidung konnte hier nicht fallen. Umso schwieriger war aber die Aufgabe, die General Gaede hier gestellt war, der mit seinen schwachen Landwehrtruppen die Burgunderpforte hüten sollte. Er befehligte im wesentlichen die drei gemischten Brigaden Mathy, Dame und v. Bodungen, denen das Landw.-Inf.-Reg. 119 abwechslungsweise zugeteilt war. Zunächst mußten die Wälder der Rheinebene von den in der Schlacht von Mülhausen versprengten Franzosen gesäubert werden, die sich zum Teil in Zivil und Frauenkleidern darin noch herumtreiben sollten; im Nonnenbruch „seien" eine große Anzahl weggeworfener französischer Uniformen gefunden worden. Kleine „fliegende Abteilungen" sollten zu diesem Zweck nach Bedarf rasch hin- und hergeworfen werden.

Im Wittenheimer Raum, wo das Regiment am 14. August Rasttag hält, läuft abends bei der Brigade Mathy, der das Regiment nun angehört, die Meldung ein, die Franzosen drücken von neuem über Sennheim vor. Die Brigade marschiert über Kingersheim, Burzweiler, Pfastatt, Lutterbach, da sie bei Tagesanbruch in der Linie Niedermorschweiler—Heimsbrunn bereit stehen soll. Ein Gewitter ist in der Nacht

am Himmel aufgezogen; hinter Kingersheim bricht das Unwetter los; im Nu sind die Kleider durchnäßt, mächtig rollt der Donner, fahl erhellen die Blitze für Sekunden die Umgebung, die sofort wieder in unheimliches Dunkel versinkt. Das IV. Bataillon hat die Vorhut, die 14. Kompagnie ist Spitzenkompagnie. Eine Ziegelei taucht im Schein der Blitze links am Wege auf, weiter vorn scheinen Fabriken zu liegen, Burzweiler scheint zu kommen. Im Ort brennen einige Laternen. Ein mächtiger Donnerschlag läßt alles zusammenfahren und wie wenn dies ein verabredetes Signal gewesen wäre, so knallt's von allen Seiten. Die Spitze, die den Ort betreten, wird von hinten her angeschossen, von der Ziegelei her fallen Schüsse. Die Meldereiter von der Spitze rasen zurück, die scheu gewordenen Pferde sind nicht zu meistern. Geisterhaft sind ihre Umrisse, die die zuckenden Blitze erkennen lassen. Einige Leute werden überritten, ein rasendes Schnellfeuer setzt ein. Alles verschwindet von der Straße in die Gräben und in die Wiesen. Was ist los? Sind's Franzosen? Ist man in eine Falle geraten? Wo ist die Spitze hingekommen? Lebt sie noch? Von der andern Seite der Straße pfeifen Kugeln durch die Luft. Dort scheinen große Gebäude zu stehen. Der Platzregen hat ausgetobt, der Himmel hellt sich auf, da kommt Ordnung in die überraschten Truppen. Die ersten Häuser und die Ziegelei werden durchsucht. Eine neue Spitze wird vorgetrieben, da man von der ersten keine Kunde mehr bekommt. Diese Abteilung stößt durch Burzweiler durch, da fallen aus den Gärten auch auf sie Schüsse. Im hell erleuchteten Wirtshaus stehen halbleere Gläser, der Wirt will von nichts wissen. Da flammen die beiden Häuser auf, aus denen die meisten Schüsse gefallen waren. Vor den Häusern liegt ein toter Dragoner auf der Straße. Die Ziegelei, aus deren Dachluken noch immer deutlich sichtbare Schüsse aufblitzen, wird von einem vorgezogenen Geschütz zusammengeschossen. Schon am 13. war die Bevölkerung gewarnt worden und die Zerstörung der Häuser angedroht, aus denen gefeuert würde. Mit Tagesanbruch geht der Marsch weiter, da fallen auf die in kurzem Abstand folgende Bagage erneut Schüsse aus denselben Häusern wie bei Nacht. Ein Pferd fällt zu Tode getroffen. Zwei Mann werden leicht verwundet. Die Häuser werden durchsucht und sieben Männer als Gefangene an das Polizeipräsidium nach Mülhausen abgeschickt. Wie weit als Zivilisten verkleidete französische Soldaten bei dem Überfall mitbeteiligt waren, läßt sich in der Eile nicht feststellen.

Um Mittag sind die Niedermorschweiler Höhen erreicht. Hier richtet man sich ein, ganz wie man es auf dem Truppenübungsplatz Münsingen gemacht hatte. Für die einzelnen Abteilungen werden die Feuerstellungen bestimmt, Entfernungen nach besonderen Punkten geschätzt und festgelegt. Die Kompagnien werden in Deckung geführt und harren des Winks ihrer Führer, um den heranrückenden Feind gebührend zu empfangen. Inzwischen waren von den Erkundungspatrouillen zuverlässige Nachrichten über den Gegner eingetroffen. General Pau rückte mit 5 Divisionen zum Angriff auf der Linie Pfirt—Altkirch—Thann vor, um die Niederlage vom 9. August wieder gut zu machen, aus dem politischen Vorstoß strategischen Nutzen zu ziehen und den bei Mülhausen vermuteten linken Flügel der deutschen Armee zu umfassen und aufzurollen. Vor solchen gewaltigen Kräften müssen die deutschen zurückgehen und das Landw.-Inf.-Reg. 119 marschierte noch am Mittag des 15. August über Mülhausen ab. Man ist auf die Stadt gespannt, hat man doch allerlei gehört über den begeisterten Empfang der Franzosen dort vor 8 Tagen. Unsere Leute sind daher erbittert auf die Mülhausener und die Erfahrungen von Burzweiler haben sie nicht freundlicher gestimmt. Aber als man in Dornach einmarschiert und die Einwohner Getränke und Eßwaren bringen, ist alles vergessen. In der inneren Stadt wird Tritt gefaßt und in strammer Haltung geht's durch die Straßen, in denen manche Häuser mit deutschen Fahnen geschmückt sind. Die Bevölkerung ist überall sichtlich bemüht, sich deutschfreundlich zu zeigen. Man hofft hier bleiben zu dürfen. Aber immer weiter geht's, ostwärts, an Kasernen und Militärbaracken vorbei. Auf einmal tauchen Brandruinen auf. Dann geht's unter der Ringbahn durch, das Gemäuer ist gespickt mit Kugelspuren. Hier ist die Stelle, wo die beiden Gegner auf der Dammkrone sich stundenlang gegenüber

lagen, ehe die Franzosen geworfen wurden. Weiter geht's über den Kampfplatz vom letzten Sonntag. Geknickte Bäume, Tornister und Ausrüstungsstücke aller Art liegen herum, zerschossene Leitungen, ausgebrannte Häuser mitten im Feld. Sonst ist nicht mehr viel zu sehen, überall ist gründlich aufgeräumt. Immer weiter geht's. Nach Meldungen sollen die Franzosen schon Mülhausen betreten haben, man erwartet alle Augenblicke den Angriff der in der linken Flanke gemeldeten Kavalleriedivision und rechnet mit den Granaten, die der Gegner einem nachschicken soll. Die Napoleonsinsel erscheint, sie liegt bald hinter einem, man marschiert auf der Straße nach Baldersheim, in dem man kurzen Halt macht. Da kommt die Nachricht, daß man noch weiter zurück muß. Ist der Feind hinter uns? Warum hält man ihm nicht stand? Was hat das zu bedeuten? Ein paar Wagen werden requiriert für die Fußkranken. Dann geht's hinein in den hier 10 Kilometer breiten Hardtwald. Artillerie überholt uns und andere Kolonnen. Auch Zivilwagen tauchen auf mit Einwohnern, die Hab und Gut mitführen. Bald fängt's an zu regnen, schwach aber eindringlich. Wir kriegen viele Kranke, die man, so gut es geht, auf uns überholenden Wagen verstaut. Der Abend bricht herein. Auch der Hunger wird empfindlich. Endlich hört der Wald auf, in dem man 10 Kilometer lang auf immer gerader Straße dahinmarschiert war. Durch Banzenheim, das voller Truppen steht, geht's hindurch in den hier geschaffenen Brückenkopf Eichwald. In der Dämmerung tauchen Hindernisse und Gräben auf, von Pionieren und Landsturm besetzt. Jetzt kann's nicht mehr weit sein, jetzt ist ja der Rhein erreicht, wir sollen den Übergang hier decken. Das IV. Bataillon bleibt in Eichwald, die beiden anderen kommen nach Neuenburg. Jetzt wo unterkommen? Alles ist überfüllt und man ist nach 50 Kilometer Marschleistung zum Umfallen müde. Wo jeder ein Plätzchen findet, legt er sich zum Schlafen nieder, die meisten liegen schon im tiefsten Schlummer als die Fourage herbeikommt. Am folgenden Tag richtet man sich besser ein. Aber die Ruhe ist eine kurze. Abends geht's weiter in strömendem Regen nach Süden in den Raum von Mappach—Egringen, wo das Regiment der Kolonne Dame zur Verfügung gestellt wird für den Fall, daß der Gegner hier den Rheinübergang zu erzwingen suchen sollte. In den sauberen Örtchen überkommt einen das Gefühl der Ruhe und Behaglichkeit. Aber auch hier ist des Bleibens nicht lange.

## Die zweite Mülhausener Schlacht: Der Tag von Flachslanden, 19. August 1914.

(Skizze 1. 3.)

Am 17. hatten die Vortruppen des Generals Pau, der mit seinem Vormarsch den Vorstoß der französischen Heere Dubail-Castelnau in der Saarburger Gegend unterstützen sollte, die Linie Dammerkirch—Thann—Sennheim erreicht. Sein rechter Flügel ging zwischen Altkirch und Pfirt vor und erreichte Tagsdorf, östlich von Altkirch. Die Mitte rückte an der Larg vor und erreichte Balschweiler, der linke Flügel stand auf den Höhen von Niederworschweiler—Heimsbrunn. Die Bahnhöfe von Mülhausen, Dornach und Lutterbach lagen unter seinen Kanonen. Der äußerste linke Flügel lag auf den Vorbergen von Thann verborgen. Auf den Höhen von Niedermorschweiler hatte General Nivelle seine Batterien aufgepflanzt und sie geschickt vor jeglicher Fliegeraufklärung versteckt.

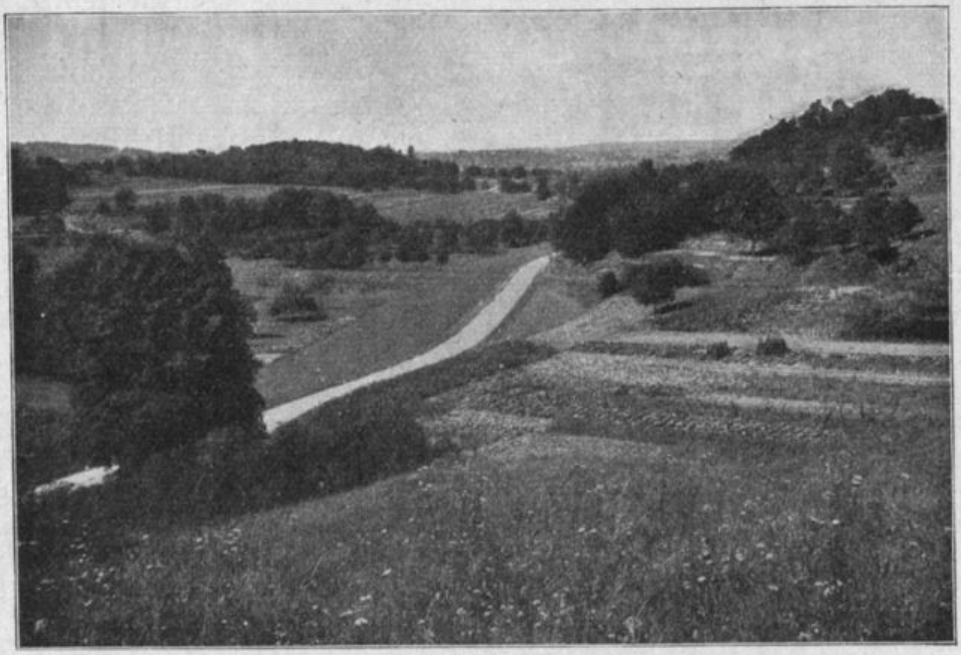
Um den Gegner zu binden und ihn zu hindern, an den Kämpfen in Lothringen teilzunehmen, beschloß man auf deutscher Seite den Angriff. Die Brigade Mathy wurde als rechte Flügelgruppe gegen Mülhausen, die Brigade Bodungen als linke Flügelgruppe auf Altkirch und die 55. gemischte Ersatzbrigade Dame, der die 119er, 2 badische Landwehrregimenter, 2 Landwehrbatterien, eine preußische Nr. 31, eine württembergische Nr. 49 und eine badische Landwehreskadron zugeteilt sind, in der Mitte zwischen beiden in der Richtung auf Flachslanden angesetzt.

Daher marschiert das Regiment am 18. August wieder dem Rheine zu, zieht sich an den Isteiner Klotz heran und überschreitet dort auf einer Schiffsbrücke den Rhein. Landsturm hält den Brückenkopf besetzt. Im Hardtwald kurze Rast. Vorn fallen

Schüsse. Ist unsere Kavallerie schon am Feind? Der Marsch geht weiter in den heißen Tag hinein. Wir rücken in Sierenz ein. Der Ort sieht nicht schlecht aus, aber die Bevölkerung ist so zurückhaltend. Wir sehen viel spöttische Gesichter, oder scheint's uns nur so? Eine Menge wehrfähiger Männer steht überall herum. Wir müssen an Burzweiler denken, sind nicht auch verkappte Franzosen darunter? Weiter geht's nach Schlierbach und Geispitzen. Hier wird Unterkunft bezogen. Im ersteren Ort das I. und IV. Bataillon, im letzteren das II. Bataillon. Man ist auf Quartierverpflegung angewiesen, da vor Einbruch der Nacht die Lebensmittelwagen nicht herangebracht werden können. Bald gibt's im ganzen Dorf nichts mehr zu holen.

Am andern Tag, es ist der allezeit für die Angehörigen des Landw.-Inf.-Reg. 119 denkwürdige 19. August, geht's los. Man erfährt, daß die Illübergänge von den Franzosen besetzt sind, nur die bei Zillisheim und Flachslanden seien noch frei. Man vermutet daher hier eine Falle des Feindes. Früh um 8 Uhr steht das Regiment auf der Straße von Landser nach Niedersteinbrunn, am Ende des Detachements, das den Auftrag bekommen hat, in Richtung Niedermorschweiler, wo der Gegner zuletzt festgestellt worden war, aufzuklären und ihn überall, wo er Widerstand leisten sollte, soweit als möglich zurückzudrücken. Die badischen Bataillone der Brigade Dame (Ersatz-Batl. 55 bis 58, 82 und 84) standen in vorderster Linie. Als sie gegen 10 Uhr morgens von Höhe 376 den Vormarsch antraten, wurden die 3 Bataillone des Landw.-Inf.-Reg. 119 auf diese Höhe nachgezogen und nahmen auf dem Osthang dieser Höhe nebeneinander Aufstellung, das I. Bataillon in der Mitte, das II. links und das IV. rechts mit je 600 Meter Zwischenräumen (Skizze 3). Vorgeschickte Meldereiter brachten kurz nach Eintreffen des Regiments an diesem Platz die Nachricht, daß die Franzosen in Stärke von 6 Bataillonen die Höhen östlich von Flachslanden ersteigen. Über die Ill herüber durften die Franzosen nicht kommen. So erhielt das Regiment den Befehl, sie über diese Höhen wieder hinunterzuwerfen, das vom Gegner besetzte Flachslanden und den Übergang über die Ill bei Zillisheim in feste Hand zu nehmen. Und es war höchste Zeit. Schon waren die Franzosen in die vorliegenden Wälder eingedrungen, man hörte Gewehrfeuer, vereinzelte Kugeln, die zu hoch gegangen, pfiffen durch die Luft. Das I. Bataillon hat den Anschluß und bekommt als Ziel seines Angriffes das Dorf Flachslanden selbst, die beiden anderen Bataillone sollten die Höhen zu beiden Seiten des Dorfes in Besitz nehmen. Wie auf dem Exerzierplatze in Friedenszeiten entwickeln sich die Kompagnien in Ruhe und glänzender Ordnung. Der vorliegende langgestreckte Wald wird durchschritten. Seine Ränder hatten aber eine andere Richtung als die der vorgehenden Schützen und so verwarf sich die Front; von links her drücken die anschließenden 142er der Brigade v. Bodungen und so kamen die Verbände schnell durcheinander, auch hatten die Kompagnien es nicht leicht auf dem enger werdenden Raume sich zu entfalten. Aber die alte Manneszucht stak doch noch allen tief in den Knochen. Rasch werden neue Verbände hergestellt. Einzelne in den Wald schon eingedrungene Franzosen werden nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen. „Leicht konnte ich," schreibt Hauptmann Schmidt von der 4. Kompagnie, die auf dem linken Flügel ihres auf Flachslanden vorgehenden Bataillons eingesetzt war, „mit meinen Unterführern vom Waldrand aus erkennen, daß die auf eine Entfernung von 1000 Meter gegenüberliegende mäßige, mit gelbem Getreide bedeckte Anhöhe, sowie das in einer Mulde nördlich dieser Anhöhe liegende Dorf Flachslanden vom Feind stark besetzt waren. Halblinks vorwärts sah man in ungefähr 200 Meter Entfernung im freien Felde eine deutsche Schützenlinie bereits im Vorgehen (es waren die 142er). — Auf Zeichen trat auch meine bereits entwickelte Kompagnie an. Das Vorgehen erfolgte meist im Schritt. Nur ausnahmsweise bemerkte ich einzelne Gruppen im Laufschritt vorgehen. Auf einer Entfernung von 700 Meter vom Gegner konnte das Feuer von uns eröffnet werden. Von den feindlichen Geschossen, die viel zu hoch gingen, wurden wir wenig belästigt. Daher Fortsetzung des Vorgehens bis auf eine Entfernung von 400 Meter vom Gegner! Hier fanden einzelne Gruppen der Kompagnie im toten Winkel volle Deckung. Daß gleichzeitig der Sturm gegen das Dorf Flachslanden

rechts von uns bei anderen Teilen des Bataillons und des Regimentes in vollem Gang war, konnte gut erkannt werden. Das feindliche Feuer steigerte sich zu mächtiger Wut. Deutlich sahen wir, daß die uns gegenüberliegende, vom Feind besetzte Anhöhe nun von unserer Artillerie mit ausgezeichnetem Erfolg beschossen wurde. Unmittelbar über der feindlichen Linie und dem feindlichen Schützengraben platzten etwa 25 Granaten. Alsbald war auch ein Nachlassen des feindlichen Infanteriefeuers deutlich zu empfinden. Nach Einstellung des deutschen Granatfeuers war der Augenblick zum Sturm auf die Anhöhe und den französischen Schützengraben gekommen. Mit prächtigem Drang nach vorwärts wurde der Sturm mit Hurra von der 4., von Teilen der weiter rechts eingesetzten 3. Kompagnie sowie von Mannschaften der badischen Landwehr durchgeführt. In dem rasch erreichten etwa 150 Meter langen Schützengraben lagen gewiß 60 erschossene Franzosen, 78 unverwundete Franzosen wurden von der Kompagnie nach schwacher Gegenwehr gefangen genommen. Auf die zurückflutenden Franzosen



Das Kampffeld von Flachslanden. Straße von Obersteinbrunn nach Flachslanden.

wurde von der eroberten Stellung aus meist stehend ein außerordentlich wirksames Schützenfeuer abgegeben, und nach einigen Minuten auch von uns der Weitermarsch angetreten, bis nach einer Vorwärtsbewegung von vielleicht 200 Meter besonders heftiges Infanteriefeuer der Franzosen unsere Schützenlinie zum Halten zwang. Der Feind hatte offenbar Verstärkung erhalten, am Saum eines etwa 400 Meter von der deutschen Schützenlinie entfernten Waldstückes wieder Front gemacht und das Feuergefecht wieder energisch aufgenommen. Von beiden Seiten wurde wohl eine Stunde lang hinüber und herüber geknallt. Die Kompagnie verlor dabei ihren Oberleutnant Lemppenau, den Vizefeldwebel Barchet, mehrere Unteroffiziere und etwa 30 Mann durch Tod oder Verwundung.

Inzwischen war auch das nördlich von der Anhöhe gelegene Dorf Flachslanden erstürmt worden. Vom Dorf her erstiegen Mannschaften der 3., 2. und 1. Kompagnie unsere Anhöhe. Da traf ich zum letztenmal mit Hauptmann Haller von der 1. Kompagnie zusammen. In kurzer Besprechung einigten wir uns, daß ich die Führung der links von unserem Standpunkt befindlichen Schützen, er die der rechts von uns immer mehr durch Zuzug aus dem Dorf sich verstärkenden Mannschaften übernehmen solle. Wir gaben uns zum letztenmale die Hand. Etwa nach einer halben Stunde ist Haller in der Nähe eines Gartenhäuschens im Kampfe unter den Bajonettstichen mehrerer Zuaven tot zusammengebrochen und hat einen wahren Heldentod gefunden.

Vor der sich immer mehr verstärkenden deutschen Gefechtslinie räumte der Feind den Waldrand. Beim sofortigen Nachstoß wurde nicht nur der Waldrand erreicht, sondern auch das vielleicht 100 Meter tiefe Waldstück durchschritten und der jenseitige Waldrand besetzt.

Hier bot sich unseren Augen ein überraschend glänzendes, militärisch außerordentlich spannendes Schauspiel. Wir übersahen ein ziemlich breites, mit Wiesen, Obstgärten und einzelnen Gehöften bedecktes Tal, auf eine Entfernung von etwa 1000 Meter den parallel zur deutschen Front laufenden Rhein-Rhonekanal, diesseits des Kanals die in derselben Richtung gebaute Bahnlinie Mülhausen—Altkirch und in noch geringerer Entfernung von uns die gleichfalls von Nord nach Süd angelegte große Landstraße Mülhausen—Altkirch. Zwischen Kanal und Eisenbahnlinie war ungefähr im Mittelpunkt des ganzen Bildes das Städtchen Zillisheim mit Bahnhof, Lehrerseminar usw. sichtbar.

Auf der Bahnlinie und der Landstraße, sowie auf der halbrechts erkennbaren von Ost nach West führenden Straße von Flachslanden nach Zillisheim erblickte man dichte Scharen in eiligem Laufe zurückfliehender Franzosen, die die Straßenübergänge und die Kanalbrücke zu erreichen suchten. Dabei schien das deutsche Verfolgungsfeuer die Rückwärtsbewegung der Franzosen zu schneller Flucht zu gestalten." Da brachte die französische Artillerie ihren Fußtruppen Entlastung.

Auch in der Mitte ging's ähnlich vorwärts. Hier war der Wald vor der Ausgangsstellung rasch durchstoßen worden. Vom jenseitigen Waldrand wurde das Feuer schnell aufgenommen. Die Wirkung war eine gute. Die Franzosen ziehen sich langsam auf Flachslanden zurück. Nun geht's sprungweise vor. Zum Glück schießen die Franzosen, die sich überall wieder eingenistet haben, im allgemeinen zu hoch. Nach etwa 300 Meter kommt die eigene Linie vorübergehend zum Stehen. Die Verbände sind rasch dicht geworden, leiden aber unerheblich unter dem Feuer des Gegners. Unter diesem Eindruck ist der Drang vorwärts wieder energisch und fortgesetzt schieben sich kleine Abteilungen und einzelne Schützen weiter vor und gewinnen Schritt um Schritt Gelände. Da weicht der Gegner gegen 2 Uhr nachmittags und geht ohne Aufenthalt nach den sehr beherrschenden Höhen nordwestlich und südwestlich von Flachslanden zurück, während die das Dorf noch stark besetzt haltenden Franzosen zähe aushalten. Um das Dorf entbrennt nun ein harter Kampf. Haus um Haus muß dem Gegner, der ja im Häuserkampf äußerst geschickt ist, abgerungen werden. Namentlich der Kirchhof bringt harte Arbeit. Hier haben sich die Franzosen ganz besonders festgesetzt. Ein heftiges Feuer prasselt der 1. Kompagnie entgegen, das aber glücklicherweise nur verhältnismäßig geringe Verluste verursacht. Auch die Höhen südlich Flachslandens mit ihren Waldstreifen sind vom Gegner noch stark besetzt und wirken durch ihr flankierendes Feuer schwer. Bitter empfindet man es, daß man keine Maschinengewehre hat, während die Franzosen drüben die ihrigen rattern lassen. Gegen 4 Uhr gelingt es hier, den Widerstand zu brechen. Hauptmann Haller von der 1. Kompagnie findet hier den Heldentod. Im südlichen Teil des Dorfes kämpfen die 2. und Teile der 3. Kompagnie mit Teilen des mit ihr vermengten Ersatz-Batl. 58 und leiden schwer unter französischem Maschinengewehr von der Höhe südwestlich Flachslanden. Gegen sie richtet sich besonders der Angriff der 5., 6. und 7. Kompagnie. Kurz nach 5 Uhr ist Flachslanden genommen und der Gegner auf Zillisheim zurückgeworfen.

Das IV. Bataillon war indes mit seinem Angriff mit 3 Kompagnien (14., 15. und 16.) in erster Linie (die 13. war als Artillerieschutz auf Höhe 376 geblieben) zuerst Schulter an Schulter mit dem I. Bataillon vorgegangen und hatte sich insbesonders gegen die östlich Flachslanden an der Straße nach Brubach gelegenen und vom Gegner dicht besetzten Waldstück und Weinberge gewandt. Beim Vorgehen stößt man auf tote Alpenjäger und Angehörige anderer französischer Truppenteile, Tornister, Käppis, Waffen liegen zerstreut, die Vorboten des Schlachtfeldes treten in den Gesichtskreis der Neulinge im Schlachtenkampf. Während das I. Bataillon sich gegen den Ostrand des Dorfes vorarbeitet, gelingt es, hier in kühnem Angriff in die Waldstücke einzu-

Weltkriegsbücherei Stuttgart

dringen und die Franzosen durch dieselben und über die Höhen nordöstlich des Ortes zurückzutreiben. Das Bataillon, das inzwischen die 13. Kompagnie von Punkt 376 herangezogen hat, stößt mit seinen Kompagnien zur Unterstützung des I. und II. Bataillons gegen die Höhen nordwestlich von Flachslanden vor und entwickelt sich gegen französische Truppen, die von Didenheim und Hochstatt her gegen die Eisenbahnlinie, die jenseits des Kanals nach Mülhausen führt, vorgehen. Aber es gelingt den tapferen Landwehrleuten nicht, weiter vorzukommen. Die französische Artillerie hat inzwischen die eigene Artillerie zugedeckt, zwei badische Batterien schweigen, gänzlich zusammengeschossen, und nur eine einzige, die württ. Landw.-Batt. 49, steht hier noch gegen den übermächtigen Gegner, kommt aber gegen ihn nicht mehr auf. Französische Geschütze sind hinter dem Zillisheimer Seminar aufgefahren, auf dem die Genfer Flagge weht. Dahinten kann man sie nicht erreichen, ohne das Haus in Mitleidenschaft zu ziehen. Da außerdem die Brigade Mathy in Dornach furchtbare Verluste erlitten hatte und gegen die Franzosen nicht vorwärts kam, so konnte sich die französische Artillerie mit ganzer Kraft gegen die auf Flachslanden vorgehende Infanterie wenden. Glänzend wie sie schoß, hat sie der vorgehenden Infanterie bald empfindliche Verluste beigebracht. Immer stärker wird der Granaten- und Schrapnellhagel, der auf die nun schwer sich vorarbeitende Infanterie niederprasselt, die ihrerseits nur zu bald die energische Unterstützung durch die eigenen, zum Schweigen gebrachten Batterien entbehren muß. Ein Glück nur, daß so viele Blindgänger dabei sind! Die Bataillone sehen sich so nach kurzer Zeit genötigt, den mit erheblichen Opfern gemachten Versuch, die Höhen westlich Flachslanden zu gewinnen, nach dreimaligem Anlauf allmählich wieder aufzugeben.

Der rechte Flügel des Regiments ist infolge der Verluste der Brigade Mathy und des feindlichen Druckes von dorther nicht mehr stark genug und in Gefahr, trotz seines hartnäckigen Widerstandes durch französische Umfassung eingedrückt zu werden. Dem Regimentskommandeur, neben dem der Brigadekommandeur, Generalleutnant Dame, dicht hinter der Schützenlinie hoch zu Roß hält und in seiner Orientierung über die Gesamtlage eine sechsfache feindliche Überlegenheit zur Sprache bringt, drängt sich mehr und mehr die Erwägung auf, den Kampf abzubrechen und sich vom Gegner, der keinen energischen Versuch mehr macht, nachzudrängen, abzulösen. Inmitten der Schützenstellung lag noch der Truppenverbandsplatz in einer Lehmgrube. Hier waltete mit größter Ruhe und Sicherheit bei der größten Hitze in Hemdärmeln Oberstabsarzt Dr. Jäger, der Regimentsarzt, seines blutigen Amtes. Unmittelbar daneben stand die letzte noch feuernde Batterie.

Allmählich werden die Kompagnien vom rechten Flügel aus an den Wald zurückgenommen, von dem aus die erste Entwicklung des Regiments am Vormittag ihren Ausgang genommen hatte. Ein vom Regimentskommandeur selbst mit 3 Kompagnien des I. und IV. Bataillons aus östlicher Richtung gegen Flachslanden nochmals versuchter Vorstoß kam in dem konzentrischen, geradezu fürchterlichen Artilleriefeuer des Gegners an der Straße nach Obersteinbrunn zum Stehen. Ein französischer Flieger fährt über unsere Linie und landet drüben überm Tal. Daß er seiner Artillerie ein genaues Bild unserer Stellung gegeben haben muß, ist alsbald an der Treffsicherheit der Franzosen zu spüren. Ein neuer Hagel von Granaten und Schrapnellen prasselt auf die Schützenlinien nieder. Inzwischen senkt sich die Nacht langsam auf das Kampffeld.

Da die Flügel des Regiments um diese Zeit nicht mehr in Anlehnung an deutsche Truppen waren, die Umfassung durch den Gegner immer drohender in Erscheinung trat, vor allem auch die gewaltige gegnerische Artillerie die Stellungen des Regiments nicht nur von vorne, sondern auch aus südwestlicher Richtung der Länge nach in der Flanke beschoß, erhielten die Bataillone nun den Befehl zum Zurückgehen auf die Höhen 376 und 351, wo eine Aufnahmestellung eingenommen wurde und die allmählich aus dem Wald zurückkommenden kleineren Abteilungen des Regiments sich wieder anschließen konnten.

Da Meldungen einliefen, die darauf hindeuteten, daß es den Franzosen im Kampfe gegen die Abteilung Mathy bei Mülhausen gelungen war, die Straße von Mülhausen

nach Basel, wenn nicht zu erreichen, so doch stark zu bedrohen, so trat das Regiment den Rückmarsch über Landser, Schlierbach, Sierenz an, um über die gefährdete Straße hinwegzukommen und zog sich dahin unter den Schutz des Isteiner Klotzes zurück. Einzelne kleinere Teile des Regiments, die mit anderen Truppen vermengt waren, gingen auf Kembs zurück. Rührend war das Bestreben der Landwehrmänner, die Verwundeten alle mitzunehmen. Manch einer, der nicht mitfahren konnte, wurde von treuen Kameraden mitgeschleppt, mancher wurde auf einem als Tragstuhl dienenden Gewehr von je zweien, die der eigenen Todmüdigkeit nicht achteten, so lange mitgeführt, bis frische Träger ablösten oder in den Dörfern Wagen requiriert werden konnten. Bis nach Mitternacht harrten die Ärzte mit ihrem Personal auf dem Verbandsplatz, da waren alle Schwerverwundeten versorgt und auf Sanitätsautos und Wagen verladen, um in den Spitälern von Sierenz weiterer Pflege zugeführt zu werden.

Hart und beschwerlich war nach den großen Strapazen dieses Tages der Rückmarsch in der großen Dunkelheit bei unerträglicher Hitze; aber wie freute man sich, wenn man die Kompagniekameraden wieder fand, bis die einzelnen Abteilungen wieder sich zusammenschlossen in ihrer gewohnten Ordnung. Hartes lag hinter den Leuten und die müden Glieder sehnen sich nach Ruhe, der Hunger und Durst ist groß, der Tag war entsetzlich heiß gewesen in jeder Beziehung; trotzdem geht's weiter, in Feindeshand will keiner fallen, so lang noch ein Restchen Kraft in einem steckt.

Die Brigade v. Bodungen hatte auf dem linken Flügel der Kampffront sich gegen die Übermacht behaupten können und den Gegner verhindert, weiter vorzudringen. Vor allem war es ihr gelungen, 3 Schwadronen afrikanischer Jäger, die gegen ihre dünnen Linien zum Durchbruch anstürmten, bis auf wenige Reiter zu vernichten und mit stürmender Hand Tagsdorf zu nehmen. Wie belebend wirkte diese Kunde auch auf die 119er!

Die den Abteilungen gestellte Aufgabe war so mit Riesenanstrengungen und erheblichen Opfern gelöst. Auf der ganzen Kampflinie standen 15—20 deutsche Bataillone gegen 4—5 französische Divisionen. Dem Landw.-Inf.-Reg. 119 standen gegenüber, wie aus den Toten und Gefangenen entnommen werden konnte, das Inf.-Reg. 97, Alpenjäger, Ref.-Dragoner-Reg. 19, Territorial-Reg. 253. Diese Regimenter waren vom Süden Frankreichs mit der Bahn nach Belfort befördert, am 17. August von dort abmarschiert und sofort in die neuen Kämpfe geworfen worden. 122 Gefangene hatten die Franzosen, die außerdem große Verluste an Toten und Verwundeten hatten, in den Händen des Landwehrregimentes lassen müssen. Sie hatten sich hauptsächlich in dem Ringen um das Dorf Flachslanden ergeben müssen und wurden in Istein der Kommandantur übergeben. An eigenen Verlusten beklagten die tapferen Bataillone den Tod von 2 Offizieren und 11 Mann; 3 Offiziere und 168 Mann waren verwundet, 28 Mann wurden vermißt, sie waren tot oder verwundet in Feindeshand gefallen.

Das Regiment durfte stolz sein auf diesen ruhmvollen Anteil an der sogenannten zweiten Mülhausener Schlacht vom 19. August. Die Franzosen wähnten größere Kräfte vor sich und tasteten nur langsam vor bis an den Rand der Ebene. Wohl blieb Mülhausen den Franzosen und mußte eine zweite Besetzung durch dieselben erleiden, aber die französische Armee war hier doch festgehalten und konnte nicht mehr rechtzeitig in die inzwischen in Gang gekommenen Kämpfe in Lothringen eingreifen der hier angesetzte Stoß in die deutsche Flanke war zum Luftstoß geworden. Außerdem war ihnen der Weg durch die Vogesen verlegt, so daß sie, als sie der lothringischen Armee zu Hilfe eilen wollten, kehrt machen und den Umweg über Belfort nehmen mußten. Das III. Bataillon stand indes im Münstertal dem linken Flügel dieser Armee gegenüber und war in die dortigen Kämpfe mitverwickelt. (S. Seite 25.) Der Kaiser sandte damals ein Telegramm, in dem er „den tapferen Landwehr- und Ersatztruppen, die in unvergleichlicher Tapferkeit im Oberelsaß den Angriffen vierfach überlegenen Gegners erfolgreich standgehalten haben," wärmste Anerkennung ausspricht. „Mit dem ganzen Vaterlande bin ich stolz und glücklich über den Beweis unbesiegbarer Volkskraft, die aus diesen Taten spricht," heißt es dort weiter und stolz horchte auch die Heimat auf, als so ihrer tapferen Söhne öffentlich gedacht wurde.

## Hin und her über den Rhein (21.—31. August).

(Skizze 1.)

In Istein trat das Regiment unter das Kommando von Exzellenz v. Bodungen, der die Oberrheinbefestigungen kommandierte. Da aber ein Teil der Mannschaften unter den Strapazen, Märschen und Kämpfen der letzten Woche furchtbar gelitten hatte, sollte ein Ruhetag in Istein, Efringen und Kirchen verbracht werden. Aber die Unsicherheit der Lage ließ es zu der erwünschten Ruhe nicht kommen. Die Erdwerke, die die Rheinübergänge hier decken, mußten besetzt werden. In der Nacht vom 21. auf 22. August ging's daher schon wieder mit der Eisenbahn nach Müllheim, wo das Regiment in Zienken, Buggingen und Hügelheim untergebracht wurde. Die Nachricht von den Siegen um Metz hebt die Geister und gerne unterzieht man sich der neu gestellten Aufgabe. Die Infanteriestellungen am Rhein zwischen Grißheim und Neuenburg sollten vom Regiment mit ausgebaut und besetzt werden. Über eine Stunde erstrecken sich die Wachposten am Rheinufer entlang, dessen kiesige Ufer mit Sanddorn in üppigster Pracht der kleinen roten Früchte dicht bewaldet sind. Dazwischen liegen viele Tümpel, die günstigste Brutstätte für die vielen Rheinschnaken, die einen so sehr plagen. Jetzt hatte man die „Wacht am Rhein" im wahrsten Sinn des Wortes. In diesen Tagen lernt man eine neue Waffe des Krieges kennen. In Müllheim wirft ein Flieger 2 Bomben ab, die ihr Ziel zum Glück nicht ganz erreichen, aber einem eine Vorstellung geben können von dem, was auf einen wartet. Jetzt trafen auch endlich die langersehnten feldgrauen Uniformen ein und gerne tauschte man sie gegen die blauen Friedensuniformen, die namentlich im Gefecht zu Flachslanden zu so unangenehmen Verwechslungen mit den Franzosen Anlaß gegeben hatten. Nun war alles einheitlich gekleidet, Offiziere wie Mannschaften. Zugleich war man bemüht, die Erfahrungen des ersten großen Gefechts auszunützen und den Exerzierübungen, zu denen man hier Gelegenheit hatte, zugrunde zu legen. Über die Franzosen liefen die unwahrscheinlichsten Gerüchte um.

Am 27. August trat das Regiment in einen neuen Verband über. Es bildete mit dem badischen Landw.-Inf.-Reg. 40, einer schweren Batt. 13 und der Ersatz-Eskadron 26 unter Rittmeister Fürst Zeil die 55. Landw.-Inf.-Brigade unter Exzellenz Mathy. Da die Franzosen nicht nachgedrückt und auch die Brückenköpfe des Rheins nicht angegriffen hatten, handelte es sich nun darum, wieder mit dem Feind in Fühlung zu kommen. Die Brigade trat deshalb am 27. August den Vormarsch über den Rhein an, durchschritt wieder den endlos erscheinenden Hardtwald und rückte in die Linie Battenheim—Baldersheim—Sausheim—Napoleonsinsel vor. Es regnete seit Tagen und die Wege waren schlecht geworden. Das Landw.-Inf.-Reg. 119 bezog abends Vorposten an der Ill. An den erstaunten Gesichtern der Bevölkerung merkt man, daß etwas nicht in Ordnung sein muß. Man erfährt, daß ein französischer Vorstoß im Gange sei und wir wieder einmal größere Truppenmassen vortäuschen sollen. Man richtet sich in den Ortschaften zur Verteidigung ein, besetzt ihre Ausgänge und die Illbrücken. Da und dort trifft man noch die französischen Kochlöcher, wo der Gegner 4 Tage zuvor noch abgekocht. Einheimische erzählen von französischen Patrouillen, die sie ganz in der Nähe gesehen haben. Einzelne berichten von 20 000 Zuaven, die von Altkirch her im Anmarsch seien, von Westen sollen starke Kavallerieabteilungen auf uns heranrücken. Die Lage ist völlig unsicher. Da kommt mitten in der Nacht der Befehl zum Rückzug. Die Brigade sollte einem neuen Angriff eines überlegenen Gegners ausweichen. Ihre Aufgabe bestand in diesem Zeitpunkt nicht mehr darin, den Gegner aufzuhalten, dazu war sie zu schwach. Die geringen Kräfte, die hier im Süden gegen die Franzosen standen, durften nicht unnötigen Mißerfolgen ausgesetzt werden. Die täglichen Marschleistungen von 40—50 Kilometer stellten Anforderung genug an die ohnehin stark mitgenommenen Truppen. Die Lage erforderte die äußerste Vorsicht.

So ging's am selben Tag wieder über den Rhein zurück. Die ganz dunkle Nacht vermehrt die Unsicherheit. Man hört Pferdegetrappel, in allen Ortschaften lautes

Hundegebell und viel Unruhe. Sind die Franzosen schon so nahe? Da nimmt der Hardtwald mit seinen kerzengeraden langen Wegen die Bataillone wieder auf. Die Leute stöhnen unter den erneuten Marschbeschwerden, vom Schlaf übermannt schleppt man sich weiter, der schwere Tornister drückt, der Regen durchnäßt die Kleider und macht alles noch schwerer. Dazu schieben sich Artillerie- und Bagagekolonnen dazwischen, in den Gräben liegt tiefer Schlamm und macht ein Ausweichen fast unmöglich. Man kommt wieder nach Eichwald und Neuenburg. Da macht man halt. Wo ein Platz frei ist, sinkt man ermattet zum Schlafen nieder. Den nachts noch einlaufenden Telephonmeldungen nach ist es den Bataillonen in der Tat gelungen, sich noch rechtzeitig von den aus Mülhausen vorrückenden Franzosen loslösen zu können. Die Franzosen vermieden es aber, den Hardtwald zu betreten. So konnte man den nächsten Tag als Ruhetag genießen. Da ändert sich die Lage mit einem Schlag.

Das Vordringen der Deutschen in Lothringen und auf dem rechten Flügel in Belgien hatte Joffre veranlaßt, den General Pau mit allen verfügbaren Truppen aus dem Elsaß herauszuziehen, um dieselben nach Norden zu werfen. In der Nacht vom 24. auf den 25. hatten die Franzosen Mülhausen geräumt, in den folgenden Tagen war der Abmarsch der für den Norden bestimmten Truppen erfolgt. Nun galt es aufs neue festzustellen, wie viel Truppen der Gegner im Elsaß zurückgelassen hatte und welche Stellungen sie nunmehr einnahmen.

Statt der Ruhe neue Marschbefehle! Am 29. ging's wieder über den Rhein in westlicher Richtung. Wieder durch den Hardtwald, der Tag ist warm, mancher Fußkranke bleibt liegen, die Leute haben sich von dem letzten Marsch noch nicht erholt. Auf Wagen werden sie nachgeführt. Das Regiment rückt in die Linie Brunstatt—Flachslanden—Zillisheim vor und beginnt in dieser ihm so wohlbekannten Gegend den Ausbau einer zu nachhaltiger Verteidigung vorgesehenen Stellung um Brubach. Jetzt, wo man das Kampffeld vom 19. August ungestört übersehen kann, wird man gewahr, wie groß die Verluste der Franzosen an jenem Tag gewesen waren, eine Menge von Massengräbern läßt den großen Verlust der Franzosen an Toten feststellen. Auf dem Flachslandener Feld hat man weiterhin Gelegenheit, die französischen Gräben zu besehen, man lernt ihre Anlage im Wald und Buschwerk kennen. Die Leute kriegen Freude am Schanzen und wetteifern gruppenweise in der Verkleidung der Gräben. Die Illübergänge werden gesperrt und stark besetzt. Man klärt in Richtung gegen Heimsbrunn und Galfingen auf, wo man einzelne kleinere französischen Abteilungen antrifft. Nach Süden stößt Hauptmann Stübler in kühner Patrouillenfahrt bis Altkirch und Carspach vor und erfährt von den dortigen Einwohnern, daß die letzten Franzosen vor 2—3 Stunden in der Richtung nach Belfort abmarschiert sind. Am Abend freut man sich auf das Fäßlein Bier, das eingetroffen ist, da kommt der Befehl zum Abrücken. Was los ist, erfährt man nicht sofort, aber das Fäßlein muß mit. Man marschiert den Weg zurück, den man gekommen. Habsheim kommt — geht's wieder durch den Hardtwald? Die Napoleonsinsel ist das nächste Ziel. Dann geht's weiter über Battenheim nach Ensisheim.

## Die Kämpfe im Gebweilertal, 1.—9. September 1914.

(Skizze 1. 4.)

Am 1. September wird das Regiment mit einer Eskadron und einer Batterie als selbständige Abteilung Ströhlin nach Sulz beordert, welches ebenso wie Gebweiler und Sennheim vom Feinde besetzt sein sollte, während im Süden alles vom Feinde frei gemeldet worden war. In einem Nachtmarsch von 40 Kilometern und kleinen Patrouillenschießereien bei Ungersheim und Pulversheim erreichte die Abteilung am 2. September mit 2 Bataillonen Sulz, mit 1 Bataillon Rädersheim. Der Gegner sollte möglichst gehindert werden, über Gebweiler ins Münstertal abzuziehen, während andere selbständige Abteilungen von Straßburg und Breisach (Landw.-Inf.-Reg. 121) gegen die französischen Stellungen bei Stoßweier im Münstertal sich vorbewegten.

Der Gegner zog auf Rimbach mit etwa 2 Kompagnien, mit 1 Bataillon und Gebirgsartillerie über Gebweiler auf Schweighausen in diesem Tal ab. So konnte noch am selben Tag Gebweiler durch das I. und II. Bataillon ohne Kampf besetzt werden, während das IV. Bataillon in Sulz zur Sicherung und Aufklärung der linken Flanke gegen Jungholz—Bollweiler verblieb. Die Hitze war an diesem Tag wieder überaus groß gewesen und hatte zahlreiche Ausfälle verursacht. „Die in das Gebirge vorgeschickten, manchmal bis zu 20 Mann starken Patrouillen melden in Bühl und Schweighausen feindliche Verschanzungen," erzählt Hauptmann Schmidt. „Oft hörte man aus den Bergen fernen Kanonendonner und aus naher Entfernung das Geknatter lebhaft in Tätigkeit gebrachter Infanteriegewehre. Alarme zu allen Tag- und Nachtzeiten. Am Sonntag den 6. September trifft die Brigade der Befehl, den Gegner bei Bühl, Schweighausen und Lautenbach anzugreifen. Die zweite eiserne Portion wird ausgegeben und die Zahl der Patronen auf 200 Stück für jeden Mann ergänzt, die Tornister werden auf Wagen verladen, die zur großen Bagage abrücken. 7.40 Uhr morgens eröffnet die eine, beim Stadtgarten in Gebweiler aufgefahrene schwere Batterie das Feuer auf Schweighausen und Lautenbach. Die Bataillone setzen sich in Marsch. Verängstigte Frauengestalten drängen sich hilfesuchend an den Wänden der Häuser entlang und stürzen den nächsten Hauseingängen sowie dem Portal der Kirche zu, aus deren Innerem Orgeltöne zu vernehmen waren. Der mutige Organist suchte wohl die Gemüter der Kirchgänger durch seine Melodien zu beruhigen. Am Gymnasium bogen 3 Kompagnien des I. Bataillons links in eine Seitengasse und alsbald begann der Aufstieg in die Berge, während die 3. Kompagnie, die in der vorhergegangenen Nacht den Vorpostendienst am Nordwestausgang der Stadt versehen hatte, im Tal gegen Bühl vorrückte. Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags erreichte die 3. Kompagnie das Forsthaus Bühl am Murbach. Erheblich größeren Anstrengungen hatten sich unterdessen die 3 anderen Kompagnien zu unterziehen. Der Marsch geht bei brennender Sonnenglut hinauf zu den steilen und felsigen Höhen der Vogesenberge, dann wieder durch tiefe, mit fast undurchdringlichem Dickicht bedeckte Schluchten und Täler, um das Marschziel, Murbach und das Wolfshotel, zu erreichen. Vielfach konnten die Weghindernisse nur im Reihenmarsch überwunden werden. Dabei brannte die Sonne unaufhörlich auf die kletternden und springenden Landwehrleute. Unter erheblichen Schwierigkeiten gelang es, Wasser herbeizuschaffen und mit Benützung der eisernen Portion in den Kochgeschirren Suppe und Kaffee herzustellen, als man endlich längeren Halt machen konnte." Beim Wolfshotel erreichte das Bataillon der Befehl, auf Lautenbach weiterzumarschieren und diesen Ort in Besitz zu nehmen. Die 2. und

Ehemaliges Kloster Murbach.

Gebweiler.

4. Kompagnie sollten unter Führung von Hauptmann Schmidt über die Lorettokapelle, Schlangensattel und das Geffental auf Lautenbach vorgehen, während die 1. und 3. Kompagnie über Bühl, Schweighausen marschieren sollten, um Lautenbach von Osten her zu fassen. „Der Marsch der 2. und 4. Kompagnie glich zunächst einem herrlichen Abendspaziergang. Bei der im engen Tal malerisch von herrlichen Waldungen umkränzten, prächtigen, im romanischen Stil erbauten Lorettokirche begegneten uns viele Landleute im Sonntagsschmuck. Beim Schein der nach und nach matter werdenden Sonnenstrahlen erreichten wir die Höhen südlich von Lautenbach. Hier hatten wir einen guten Überblick über das zu unsern Füßen liegende Lauchtal und den Ort Lautenbach. Von den beiden andern Kompagnien des Bataillons war nichts zu bemerken. Dagegen erblickte man zwischen einzelnen Gehöften im östlichen Teil des Dorfes auf einer hellen Wiese eine Schützenlinie in Stärke von 30—40 Mann. Die Leute trugen dunkle Uniformen. Die eigentümliche Kopfbedeckung verriet die französischen Alpenjäger." Es glückt den beiden Kompagnien, den Anschluß an die beiden im Tal vorgehenden Kompagnien noch vor Einbruch der Nacht herzustellen. Der beabsichtigte Angriff auf das stark befestigte und mit Maschinengewehren verteidigte Lautenbach wird auf den folgenden Morgen verschoben. Etwa 200 Meter westlich Schweighausen gräbt man sich ein.

Am andern Tag beginnt in der Frühe die Artillerie den Tanz. Dreiviertelstund lang nimmt sie die französischen Stellungen unter Feuer. Das II. Bataillon geht auf den nördlich von der Straße von Schweighausen nach Lautenbach gelegenen Höhen vor, das I. Bataillon im Talgrund und das Landw.-Inf.-Reg. 40 auf den südlichen Höhen. Zum Sturm kam es nicht mehr, denn die Alpenjäger hatten zuvor das Feld geräumt. Lautenbachzell wurde noch besetzt. Beim weiteren Vorgehen schlug aber aus den Wäldern links und rechts der Straße lebhaftes Feuer den nachdrängenden Deutschen entgegen und nötigte sie zum Halten. Da erhält das Regiment den Befehl, sofort den Rückmarsch über Gebweiler nach Sulz anzutreten; zur weiteren Beobachtung des Tales wurde die 5. Kompagnie zurückgelassen. Am 9. September trat das Regiment wieder in den Verband der Brigade Mathy, die bei Bollweiler ihre einzelnen Abteilungen zusammenzog. Es waren außer Landw.-Inf.-Reg. 119 noch Landw.-Inf.-Reg. 40, die württembergischen Landwehr-Eskadronen 25 und 26, eine württembergische Landwehrbatterie und 2 schwere Batterien. Von Bollweiler aus ging's in den Raum um Wittelsheim.

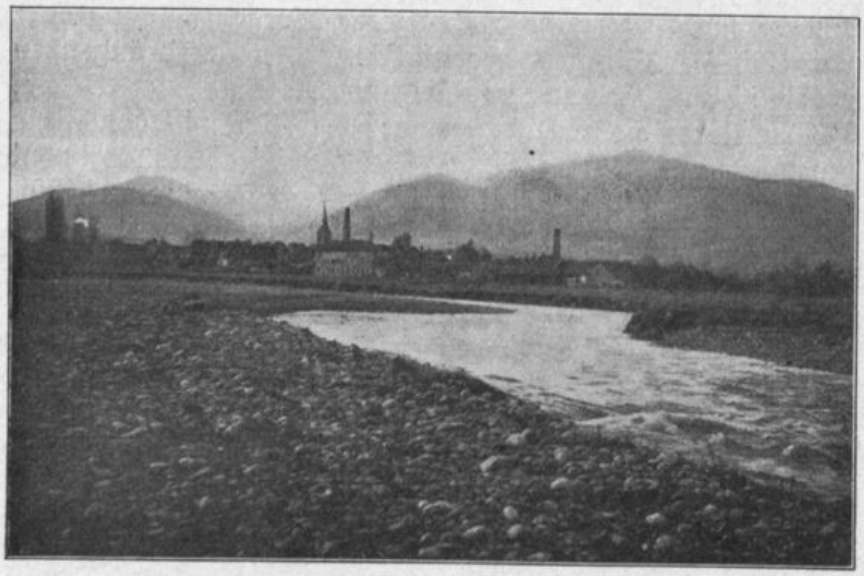
## Die Kämpfe um Sennheim und Niederaspach vom 9. Sept. bis Mitte Okt. 1914.

(Skizze 1. 5—7. 10.)

Im Zusammenhang mit dem Anfang September einsetzenden Ringen an der Marne rückten die Franzosen aufs neue aus Belfort hervor. Am 8. September war eine französische Division im Süden, nahe der Schweizer Grenze, vorgebrochen; über Altmünsterol entwickelten sich größere Massen gegen Dammerkirch, über La Chapelle

war eine weitere Division im Anmarsch auf Sentheim. Ihre Vortruppen hatten schon die Linie Ballersdorf—Enschingen—Gewenheim—Thann erreicht und waren mit den deutschen Sicherungen in Fühlung getreten. Gleichzeitig drückten kleinere französische Abteilungen vom Großen Belchen aus gegen Gebweiler vor. Es galt hier dem erneuten Vordringen der Franzosen Halt zu gebieten in Kämpfen, die sich im Raume Schweighausen—Sennheim zu entwickeln drohten.

Deshalb wurde am 9. September die Brigade Mathy gegen den aus dem Thanner Tal vordrückenden Gegner eingesetzt, der nördlich und südlich von Thann starke Stellungen ausgehoben hatte. Landw.-Inf.-Reg. 119 wurde von Wittelsheim vorgezogen bis zum Ochsenfeldhof und entwickelte seine 3 Bataillone gegen Altthann und Leimbach, I. Bataillon rechts, IV. links, II. in der Mitte. Leimbach schien vom Gegner frei zu sein. Der wartete aber von seinen überhöhenden Stellungen aus ruhig, bis wir über die Ebene so weit herangekommen waren, daß er uns plötzlich mit Infanterie- und Artilleriefeuer zudecken konnte. Eines war erreicht: Stärke und Ausdehnung beim Gegner waren festgestellt. Zu einem Angriff waren die verfügbaren Kräfte freilich zu schwach. So mußte man das Gefecht abbrechen. Der Befehl zum Rückzug kam. Die Nacht bricht an. Da schlägt Artilleriefeuer aus der Gegend Michelbach in die linke Flanke. Meldungen wußten vom Anmarsch starker feindlicher Infanterie- und Kavalleriemassen aus derselben Gegend zu berichten, so daß es geraten schien, auf die Ausgangsstellung bei Wittelsheim zurückzugehen und diese zu verschanzen. Ein Unwetter setzt ein und durchnäßt alles bis auf die Haut, was nicht in irgend einem Haus unterkommen kann. Da der feindliche Druck von Ober- und Niederaspach her am folgenden Tage wuchs, bekam das Regiment den Befehl, den Gegner in seinen Stellungen bei diesen beiden Dörfern anzupacken und zu werfen. (Skizze 5.) Der Angriff erfolgte am 11. September. In der Mittagsstunde setzten sich die Bataillone in Bewegung. Das II. Bataillon entwickelte die 6. und 7. Kompagnie in erster, 5. und 8. in zweiter Linie, mit dem rechten Flügel an der Bahnlinie Sennheim—Oberaspach, das IV. Bataillon ging zur Besetzung der Höhe 303 nördlich Niederaspach vor. Das I. Bataillon folgte rückwärts gestaffelt in der Mitte und hatte die Straße nach Leimbach zu sichern. Unter lebhaftem feindlichem Schrapnellfeuer geht's vor und rasch wird das erste Ziel erreicht, beide Bataillone stehen in Höhe 311—303. Aus den Wäldern südlich Ober- und Niederaspach schlug ihnen das Feuer der französischen Infanterie und Artillerie entgegen. Unsere eigene schwere Artillerie belegte die beiden Orte mit einigen wenigen Schüssen, darauf drang das I. Bataillon gegen Oberaspach vor, das IV. Bataillon setzt sich in kühnem Schwung in Besitz des Dorfes Niederaspach, wo die Bewohner voller Angst in den Kellern zusammengedrängt kauerten. Schnell wird der Südrand dieses Dorfes besetzt, während die 40er von Schweighausen her vordrängen. Wie steht's aber nun mit den Wäldern südlich des Dorfes? Stecken da die Franzosen erst recht drin? Haben sie ihrer Gewohnheit gemäß den Gegner Schritt um Schritt herangelockt an ihre Hauptstellung,



Sennheim, im Hintergrund Eingang in das Thanner Tal, rechts davon Amselkopf und Molkenrain. Vorne Thurlauf.

die so geschickt verborgen im Walde aufgebaut ist und in der sie so mäuschenstill hocken können, bis man in allernächste Nähe herangekommen ist? Also heran an den Wald. Aber von der Seite her pfeift's und es ist unmöglich, über die Wiesen und Obstfelder vorzugehen, diese liegen unter stärkstem Infanteriefeuer. Es sind die 40er, die von Schweighausen her die ganzen Waldränder unter Feuer halten. Endlich gelingt es, sich ihnen bemerkbar zu machen, ihr Feuer zum Abstoppen zu bringen, so daß man ohne Gefahr zu laufen, in eigenes Feuer zu rennen, an die Franzosen heran kann. Aber dem Sturm auf den Wald ist kein Erfolg beschieden. Wohl kommt man nahe an den Wald heran, aber das feindliche Feuer ist zu übermächtig und dazu bricht die Nacht herein, so daß es möglich wird, unter ihrem Schutz an den Dorfrand zurückzugehen. Auch das II. Bataillon kam über seine Ausgangsstellung nicht weiter vor, die Wälder südlich Oberaspachs waren auch ihm gegenüber zu stark besetzt und die französische Artillerie zu übermächtig. So entschloß sich Oberst Rudolph, der an diesem Tage für den erkrankten Oberstleutnant Ströhlin das Regiment übernommen hatte, auf die Linie 311—303 zurückzugehen, zumal aus Oberaspach heraus starke feindliche Infanterie in der Entwicklung gegen den ungeschützten rechten Flügel des Regiments gemeldet wurde. Zu allem Unstern setzte in der Nacht heftiger Regen ein, der ein Eingraben in den vom Regen durchweichten Lehm und ein Hinliegen auf denselben fast unmöglich machte. Durchnäßt bis auf die Haut und schauernd vor Kälte, ohne wärmendes Essen, wird eine Nacht im Freien verbracht. Erst als der Regen am Morgen nachließ, war es möglich, sich einzugraben und dadurch auch die halberfrorenen Glieder wieder warm zu kriegen. Am Abend des 12. läuft die Nachricht ein, daß die Franzosen über Lachapelle im Rückzuge sind. Oberaspach und Michelbach werden von uns besetzt. Die heiß umstrittenen Wälder waren der Preis des Tages, den das Regiment mit dem Verlust von 12 Toten, 68 Verwundeten bezahlte. Der Kommandeur des IV. Bataillons, Hauptmann Storz, war an der Spitze der stürmenden Truppen am Waldrand von Niederaspach zu Tode getroffen dahingesunken, der Adjutant des Bataillons, Leutnant Mauch, schwer verwundet vom Platze getragen worden. Er erlag nach ein paar Tagen seiner schweren Verwundung.

So regnerisch der 13. September sich anließ, so schuf doch eine unerwartete und doch oft herbeigesehnte Nachricht in den Herzen der hart mitgenommenen Truppe frohe Stimmung. Das Regiment, das seit 6 Wochen unausgesetzt angestrengte Marschleistungen, zermürbende Kämpfe ohne genügende äußere und innere Ruhe hinter sich hatte, wurde aus der Front herausgezogen und sollte in Mülhausen sich erholen von all den schweren Strapazen, die hinter den auf solche Dinge nicht vorbereiteten und so wenig eingeübten Landwehrleuten lagen. Das Regiment zog singend in die reich beflaggte und sonntäglich herausgeputzte Stadt, welche durch Extrablätter auf die Bedeutung der vorangegangenen Gefechte hingewiesen war, unter den begeisterten Zurufen der Bevölkerung ein, die reichlich Erfrischungen reicht. Am Neuen Quartierplatz nimmt Exzellenz Mathy den Vorbeimarsch ab. Das Regiment wird in der Kaiser Wilhelm-Kaserne, in dem in Friedenszeiten die 112er lagen, untergebracht. Zuerst ging's an ein gründliches Scheuern und Aufräumen, die Franzosen hatten bei ihrem letzten Rückzug die Kaserne in abscheulichem Zustand zurückgelassen. Ach was war das für eine Wonne, einmal wieder gründlich ausschlafen zu können, die Kleider vom Leibe kriegen, sich wieder sauber machen und baden zu können! Dazu stellte die Stadt ihr Bad kostenlos zur Verfügung; auch die Straßenbahn kostet nichts und wie gerne läßt man sich von ihr ziehen und schont die müden Füße! Nun kann man seine Sachen wieder in Ordnung bringen! Sie hatten es so gründlich nötig! Wie schmeckt das Essen und Trinken wieder, wie tat's so wohl, wieder regelmäßig sich satt essen zu können, warmes gutes Essen! „Ach wenn's nur immer so bliebe!"

Noch in anderer Weise werden die der Ruhe bestimmten Tage ausgenützt. Waschkessel werden auf Wagen aufmontiert und bilden so behelfsmäßige Küchenwagen, besondere Wagen werden mit großen Schanzzeugen ausgerüstet. Ihr Fehlen war seither so schmerzlich empfunden worden. Außerdem wird eine Radfahrkompagnie am 15. Sep-

tember unter Oberleutnant Speidel aufgestellt. Die Bataillone geben dazu je 1 Vizefeldwebel, 1—2 Unteroffiziere und 32 Mann ab. Die Innen- und Außenwachen von Mülhausen wurden reihum von den Kompagnien gestellt. Die Vororte Dornach und Burzweiler werden auf Waffen durchsucht. Die freien Tage werden mit Übungen im Gefechtsexerzieren, Vorpostendienst im Gelände, Instruktionen, zu denen sonst so wenig Zeit gelassen war, so ausgefüllt, daß rasch wieder die Kompagnien in der Hand ihrer Führer sind und die neuen Formen den alten Landwehrleuten bald geläufig sind. Der Dienst war zu ertragen, die Maschine blieb im Gang.

Da schreckt ein Alarm am 18. das Regiment auf. Aus der Gegend von Sennheim ist Kanonendonner zu hören. Die Stadt wird von französischer Artillerie heimgesucht, die Brigade ist in Erwartung eines feindlichen Angriffes vorgerückt und hat das Landw.-Reg. 119 als linken Flankenschutz gegen Niederaspach vorgezogen. Die Hardtmühle brennt und auch von dort her ist Geschützlärm zu vernehmen. Auf den Abend wird das Regiment aber wieder auf Mülhausen zurückgenommen. Am andern Morgen wird es wieder alarmiert und rückt über Niedermorschweiler vor, wo es gefechtsbereit stehen bleibt und in einem heftigen Wolkenbruch bis auf die Haut durchnäßt wird. Wie ist man abends froh, in Mülhausen sich wieder trocknen zu können. 2 Tage sind einem hier noch einmal zur Ruhe vergönnt. In diesen Tagen haben besondere Kommandos des Regiments den Auftrag, die Bildung des elsässischen Landsturms zu übernehmen. Durch besonderen Anschlag war die gesamte landsturmpflichtige Bevölkerung der Kreise Gebweiler, Thann, Mülhausen, Altkirch zu sofortiger Stellung aufgerufen worden. Man schätzte die gesamte Mannschaft auf 17 000. Sie hatten sich alle auf der Napoleonsinsel zu stellen. Je zu tausend mußten sie über den Rhein verladen werden. Da gab's Arbeit in Hülle und Fülle, bis die nötige Unterkunft in den stark zerschossenen Häusern dort für die Eintreffenden geschaffen war, Essen und Trinken heranbefohlen, die Eisenbahnzüge der Reihe nach angesetzt sind.

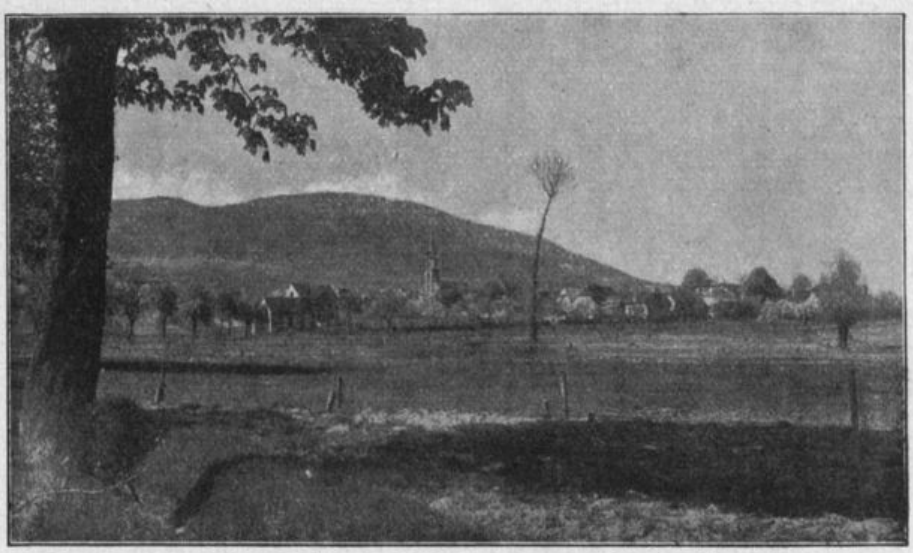
Am 22. September geht's wieder auf neue Kriegsfahrt. Man verläßt die gastliche Stadt. Aus der Ferne denkt man noch gerne an die schönen Stunden, die man in ihr verbracht hat.

Am 21. September schon mußte das IV. Bataillon das II. Bataillon der 40er, die in der vergangenen Woche die Sicherungen am Feinde hatten, ablösen und bezog dessen Stellungen um Heimsbrunn, Galfingen und Fröningen. Am 22. folgten die beiden andern Bataillone, das I. über Brunstatt—Zillisheim—Fröningen, das II. über Niedermorschweiler—Galfingen. Von Exbrücke und Enschingen her waren mehrere feindliche Bataillone im Anmarsch gemeldet. Im Anschluß an die Abteilung v. Bodungen, die über Altkirch vorging, sollte den Franzosen Halt geboten werden. Dem Regiment war der Abschnitt von der Hardtmühle westlich Heimsbrunn bis Enschingen—Brünighofen zugewiesen. Aber der Feind zeigte sich nirgend in der gemeldeten Stärke, nur vor der 1. und 2. Kompagnie erschien eine feindliche Radfahrerkompagnie, deren Feuer heftig erwidert und bald darauf zum Schweigen gebracht wurde. Während das IV. Bataillon in der Nacht die Vorpostenlinie sicherte, zogen das I. und II. Bataillon nach Mülhausen zurück, wo die Kompagnien todmüde von den langen Märschen spät in der Nacht ankamen.

Am nächsten Tag übernahm das Regiment die Stellungen des Landw.-Reg. 40 in Sennheim, Lützelhof und Reiningen, begann sofort die dortigen Stellungen weiter auszubauen, gegen Altthann und weiter südlich aufzuklären. Die Franzosen suchten aufs neue überall vorzustoßen. Ihr Zweck war wohl, möglichst viel deutsche Truppen hier im Süden zu binden, damit sie nicht in den Entscheidungskämpfen im Norden eingesetzt werden konnten. Da galt es mit wenigen Truppen den Feind selbst fortwährend zu beschäftigen und ihn allmählich aus seinen sicheren Stellungen hinauszudrängen. Bei der aber hiezu nötigen Aufklärung leistete die Radfahrerkompagnie ausgezeichnete Dienste. Unermüdlich, mit großer Gewandtheit und Kühnheit unterzog sie sich der schon für jüngere Männer in dem außerordentlich schwierigen und unübersichtlichen Gelände schweren Aufgabe. Trotz aller Gewandtheit und Umsicht der Führer

und Mannschaften gelang es aber den Franzosen, am 24. doch bei Gewenheim eine Patrouille von 1 Vizefeldwebel und 16 Mann in einen Hinterhalt zu locken; zu beklagen waren 2 Tote und 2 Verwundete, der Rest fiel gefangen in Feindeshand. Nur einer entkam, der sich in einem Kartoffelacker verbarg und sich den die Gegend absuchenden Feinden noch entziehen konnte. Er brachte die schmerzliche Kunde zurück von dem Unglück, das sie betroffen.

Am 25. September hatte die Abteilung Ströhlin, die aus dem I. und II. Bataillon Landw.-Inf.-Reg. 119, 1 Zug Maschinengewehr, der Feldbatterie Rausch und 1 Panzerzug bestand, den Auftrag, den Gegner in seinen Stellungen bei Altthann anzugreifen, während Landw.-Reg. 40 anschließend gegen Leimbach—Gewenheim vorging. Die Sicherungslinie der Brigade Mathy sollte in die Linie Thann—Michelbach—Ober- und Niederburnhaupt—Enschingen vorgeschoben werden. Gelang es, Thann in die Hand zu bekommen, so hatte man „den Ausgang der wichtigen Paßstraße," die die Möglichkeit geben konnte, einen späteren Angriff von Norden gegen den Festungsbereich von Belfort vorzutragen. Die Franzosen konnten den Talausgang jederzeit zu einer



Sennheim und Hartmannsweiler Kopf.

wichtigen Ausfallspforte in die Rheinebene mit ihren reichen Kalilagern und der wichtigen Eisenbahnlinie Mülhausen—Colmar—Straßburg benützen. Die Thanner Talsperre mußte deshalb, wenn irgend möglich, in eigene Hand gebracht werden.

Eingeleitet wurde der Angriff gegen Altthann dadurch, daß der Panzerzug um 9 Uhr vormittags zur Erkundung gegen den Ort vorfuhr. Die eigene Artillerie lauerte hinter der Idiotenanstalt, unmittelbar südlich Sennheim, um den Gegner unter Feuer zu nehmen, wo er sich zeigen würde. Der Panzerzug bekam etwas Gewehrfeuer von den Schützengräben aus der Gegend Enschenberg und vor Altthann. Im übrigen schwiegen die Franzosen und ließen das gewiß lockende Ziel des Panzerzuges vorderhand unbehelligt. 10.30 Uhr kam nun der Befehl zum allgemeinen Angriff. Das II. Bataillon erhielt zunächst die Aufgabe, sich in den Besitz der dem Regiment nachher so vertraut gewordenen Höhe 425 nordwestlich Sennheim zu setzen. Um 12 Uhr war das Ziel erreicht, wesentlicher Widerstand trat der in erster Linie vorgehenden 5. und 8. Kompagnie nicht entgegen. Nachdem diese Höhe in eigenem Besitz und so der Anmarsch des I. Bataillons in der rechten Flanke gedeckt war, erhielt nun das I. Bataillon den Befehl, zu beiden Seiten der Straße Sennheim—Altthann vorzugehen und sich in den Besitz der Fabrik Sandozweiler zu setzen. Beim Vorrücken hatte das Bataillon hier große Geländeschwierigkeiten zu überwinden, da die teilweise zu durchschreitenden Weinberge von den Franzosen mit Draht verschnürt waren. In dem Rebengelände hatte der Gegner sich überall eingegraben und gegen Sicht gut gedeckt.

Kräftiges Feuer schlug dem Angreifer entgegen. Um 3 Uhr war Enchenberg erreicht. Hier sollte das Bataillon warten, bis der rechte Flügel im Gebirge weiter vorgestoßen wäre. Das II. Bataillon erhielt kurz nach 2 Uhr den Befehl zum weiteren Vorgehen in der Richtung des 600 Meter hohen Rangenkopfes. Die Schlucht westlich 425 wird nördlich umgangen. Hinter ihr erhebt sich der nach Altthann sich senkende Kirchberg. Mühsam geht's durch den Wald hinauf, dichtes Unterholz und künstliche Verschnürungen erschweren das Vorwärtskommen. Doch man kommt vorwärts und schon winkt die Höhe, da schlägt mit einem Male aus der linken Flanke heftiges Infanteriefeuer in die Reihen der 5. Kompagnie: 4 Mann stürzen tot, 2 schwerverletzt zusammen. Der Gegner ist nicht zu sehen, hockt unsichtbar auf den Bäumen, steckt irgendwo im dichten Untergehölz. Nun aber knallt's von allen Seiten, die 8. und die 7. Kompagnie, die inzwischen vorgezogen wurden, bekommen's zu spüren. Aber die Kuppe wird doch noch dem Gegner abgerungen. Aber weiter vorzudringen ist in dem unübersichtlichen Waldgebiet unmöglich. Ein Mann erklettert eine hohe Eiche. Von ihr aus ist die Aufstellung der französischen Artillerie in einem Weinberg, etwa 300 Meter nordwestlich der Straßenkreuzung Oberaspach—Thann und Leimbacher Hof—Altthann, festzustellen. Eine wichtige Beobachtung, war doch vom Tale aus die französische Artillerie nirgends zu erkennen gewesen. Mit Einbruch der Dunkelheit erhielt das Bataillon erneut und überraschend starkes Feuer von verschiedenen Seiten. Aber nirgends ist der Gegner zu sehen, der Verluste uns beizubringen weiß, ohne daß man ihn dafür packen kann. Er muß nahe heran sein, hört man doch deutlich französische Kommandos. Die listigen Alpenjäger umschwärmen mit kleinen Abteilungen das Bataillon, bald tauchen sie in der Flanke auf, bald bedrohen sie den Rücken. Die Lage wird in dem dichten Wald immer gefährlicher. Da entschließt sich der Führer des Bataillons, Hauptmann Stübler, um 7 Uhr abends auf Höhe 425 zurückzugehen. Aber der Rückmarsch ist schwer, die Richtung ist nicht leicht innezuhalten, die Verbindung darf im Walde nicht abreißen. Es geht nicht anders, als daß Mann für Mann sich die Hand reicht, so bleibt der Zusammenhang doch einigermaßen gewahrt. Aber im dornigen Untergehölz reißt er immer wieder ab. Um 10 Uhr ist die Höhe 425 erreicht, nachdem Mannschaften der 5. und 8. Kompagnie, die in der Dunkelheit nach Steinbach geraten waren und dort sich gesammelt hatten, wieder herangezogen waren. Man gräbt sich ein und bringt die Nacht im freien Gefechtsbereich zu, die 7. Kompagnie vorgeschoben an der Schlucht, die man mittags umgangen hatte.

Das I. Bataillon grub sich in seiner Stellung bei Enchenberg ein, so daß an jenem ersten Tag die Linie 425—Enchenberg fest in der Hand des Regiments war, das an diesem Tag den Verlust von 10 Toten und 14 Verwundeten zu beklagen hatte.

Am Mittag desselben Tages noch hatte die französische Artillerie, nachdem unsere Bataillone sich zum Angriff entwickelt hatten, aus ihren überhöhenden Stellungen den Panzerzug am Bahnhof Sennheim unter heftigstes Feuer genommen. Das Feuer verursachte aber nur am Bahnhof und in der Nähe desselben ziemlich viel Materialschaden. Der Zug selbst fuhr dann in den Wald südöstlich Sennheim zurück. Unsere vom Gegner nicht erkannte Artillerie hatte zunächst nichts zu leiden. Aber auch die französischen Artilleriestellungen blieben lange unerkannt, bis später 3 feuernde Batterien in vollständig eingegrabenen Stellungen südlich Thann an den Berghängen und auf der Höhe festgestellt werden konnten.

Das IV. Bataillon war an diesem Tage dem Landw.-Reg. 40 unter Oberst Koch unterstellt und hatte in der Frühe die Linie und Höhe Bernweiler—Oberspechbach, sowie den Westrand des Waldes von Galfingen—Heimsbrunn besetzt und schlug sich dort mit den feindlichen Patrouillen herum. Mittags wird es nach Ober- und Niederburnhaupt auf beschwerlichen Märschen herumgeworfen und lernt am Abend sich auch in wasservollen Gräben gegen Artillerie zu ducken. In der Nacht auf den 25. wurde es zur Verstärkung der Abteilung Ströhlin nach Sennheim beordert. Der Nachtmarsch war beschwerlich. Es trat seine Aufgabe nicht an, sondern mußte in der Frühe des 25. zum Schutze der schwer bedrohten linken Flanke auf die Höhe 311—303 bei Nieder-

aspach abgedreht werden, da feindliche Kolonnen im Anmarsch aus Rougemont und La Chapelle gemeldet waren.

Die Franzosen hatten schon am Nachmittag des 24. und in der darauffolgenden Nacht, in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des heiß umstrittenen Talausganges für sie Verstärkungen von Lautenbach, Wesserling und Belfort herangezogen. Es standen dem Regiment in festungsartig auf den Hängen ausgebauten Stellungen insgesamt 2 Alpenjägerbataillone und 2 Infanterieregimenter, die Artillerie dreifach überlegen gegenüber. Diese Kräfte waren zu stark, die Stellungen zu überhöht, um noch weitere Erfolge erhoffen zu können. So grub man sich in der gewonnenen Linie noch tiefer ein. Die eigene Infanterie hatte im Laufe des 25. schwer unter dem feindlichen Artilleriefeuer zu leiden, die Franzosen hatten es ja leicht, sie konnten von ihren Bergen aus ihren Gegner in allen Einzelheiten übersehen und aus ihren weittragenden Geschützen, ohne selbst unter Feuer genommen werden zu können, beschießen. Glücklicherweise traf in der Nacht auf den 25. ein Ersatztransport von 100 Mann unter Führung des Hauptmann Uhland aus der Heimat ein und wurde vor seiner Verteilung an die Kompagnien zur Sicherung der Stellung am Sennheimer Bahnhof eingesetzt.

Die Zeit bis Ende Oktober verlief ohne größere nennenswerte Kämpfe. Die Franzosen hielten sich in der Verteidigung und dem Regiment fiel die Aufgabe zu, seine Stellungen zu halten und immer mehr auszubauen. In wie wenig Worte drängt sich beim Rückblick die Tätigkeit von vielen Wochen zusammen. Wie kurz läßt sich harte Arbeit, entbehrungsvolles Leben zusammendrängen! Wie oft ist man auf Grund von einlaufenden Meldungen alarmbereit, wie oft offenbart sich hernach die Meldung als verfrüht! Nur wer's mitgemacht hat, weiß, was es heißt, die langen Tage gefechtsbereit zu sein und eine Stellung auszubauen, die erst in den allerersten Anfängen steckt. Wohl ist's im Lehm, der dort weit verbreitet liegt, leicht zu arbeiten, aber es gibt auch dicke Stein- und Geröllagen, bei denen die Sache nicht so einfach ist. Es ginge dies alles noch leicht, wenn der Gegner mit seiner Artillerie nicht so oft einem dreinredete. Noch leichter ginge es, wenn man abends, wenn auch todmüde, ins warme Bett kriechen könnte. Aber das kennt man bald nur noch vom Hörensagen. Ein Angenehmes wenigstens bleibt, das tägliche Aus- und Anziehen ist einem erspart, ebenso das tägliche Waschen; fast hätte man sich noch das Essen abgewöhnt. Daß man täglich mit einer einzigen warmen Mahlzeit, die überdies nur bei Nacht vorgebracht werden kann, so viele Wochen sich begnügen kann, wer hätte das früher je für möglich gehalten! Aber wenn's nicht anders geht, ist alles möglich! Im allgemeinen war in diesen Wochen der Dienst so geregelt, daß in vorderster Linie 2 Kompagnien eingesetzt waren, die die Feldwachen auf Höhe 425, die Schützengräben vor Sandozweiler und vor Sennheim besetzen, 2 Kompagnien sind gefechtsbereit in Sennheim drinnen, 2 Kompagnien beziehen Ortsunterkunft in Wittelsheim, 1 Kompagnie bleibt im Lützelhof und sichert die linke Flanke und die Kreuzstraße, eine andere Kompagnie steht vor der Idiotenanstalt in einem Waldstück eingegraben, zum Schutze der dortigen Batterie. Die Kompagnien in vorderster Linie wechseln mit den Sennheimer Kompagnien täglich, die in Wittelsheim liegenden alle 2 Tage mit den in vorderster Stellung befindlichen. Nur die Kompagnie im Lützelhof bleibt je 3 Wochen in dieser Stellung und kommt dann nach Sennheim in Reserve. Der Wechsel kann sich natürlich nur bei Nacht vollziehen. Das bringt immer viel Unruhe mit sich!

Das IV. Bataillon, dessen Führung Oberstleutnant Göz am 1. 10. übernommen hatte, kommt nach Niederaspach zur Sicherung von Ober- und Niederaspach und der Höhe 322, hielt durch eine starke Feldwache den Ort Michelbach und wehrte zahlreiche französische Patrouillenvorstöße gegen ihre vorgeschobenen Stellungen ab.

Nebenher geht eine rege Patrouillentätigkeit; stärkere Offizierspatrouillen werden einmal täglich auf den Riesenkopf, Molkenrain, Glaserberg, Herrenstubenkopf, Pastetenplatz, auf den Hartmannsweilerkopf, Wolfskopf, Amselkopf und nach Steinbach angesetzt. Diese Kuppen alle und die zu ihnen führenden Wege sind vom Feinde

noch gegen Ende Oktober frei, da und dort kann man aber Spuren eines regen feindlichen Patrouillenverkehrs feststellen.

In diese ungemein anstrengenden Tage blinkt einer hell hinein, der 8. Oktober. Da kam der württembergische König zum Besuch seiner Landeskinder! Es war ein herrlicher Herbsttag, frisch und sonnenklar, an dem mittags um 4 Uhr der König, von Gebweiler kommend, in Wittelsheim eintraf. Die 6. und 7. Kompagnie haben in diesem Orte Aufstellung genommen. „Der König schritt," wie ein seinerzeit vom Regiment in den Merkur gesandter Bericht erzählt, „die Front ab, reichte allen Offizieren die Hand und richtete freundliche Worte an die Wehrleute, die voll Stolz und Freude fröhlich Rede und Antwort stehen." Darauf fuhr der König nach Sennheim vor, wo die 5. und 8. Kompagnie eben in Bereitschaft und auf dem Marktplatz aufgestellt waren. „Auch hier," heißt es dort weiter, „unterhielt er sich mehrfach in der leutseligsten Weise mit seinen Soldaten, die er in herzlichen Worten als Kameraden begrüßte. Der König hielt eine von wärmster Vaterlandsliebe beseelte Ansprache; insbesondere machten die Worte Eindruck: „Ich wußte, daß meine Schwaben, ob jung oder alt, ihre Pflicht tun werden und ich habe mich davon überzeugt, daß sie es tun." Die markige Ansprache klang in einem begeisterten Hurra auf den Kaiser und unser liebes Vaterland aus und brach sich an den nur auf 2—3 Kilometer gegenüberliegenden, durch umfangreiche Verschanzungen und mehrfache Artilleriestellungen befestigten Vogesenbergen und schallte weit hinein ins Weiserlingertal, an dem starke Infanteriemassen bei Thann vollständig in die Erde eingegraben und in steter Gefechtsbereitschaft eines deutschen Angriffs harren. Hierauf begab sich der König, obwohl er von dem Regimentskommandeur auf die ernstlichen Gefahren aufmerksam gemacht wurde, da die vordersten Infanteriestellungen des Regiments vor Sennheim den Schrapnells und Granaten ausgesetzt sind, in diese vor, deren Anlage sein Interesse und höchste Anerkennung fanden. Er betrat selbst die Schützengräben, welche gerade die 1. und 2. Kompagnie besetzt hatten, und ließ sich von hier aus von Oberstleutnant Ströhlin die französischen Stellungen an den Berghängen bei Thann zeigen, betrachtete sie längere Zeit mit größter Ruhe und Aufmerksamkeit."

„Die Franzosen haben sich," fährt der Bericht weiter fort, „bei dieser Gelegenheit zweifellos unsern König genau angesehen, denn sie hatten pünktlich zu der Zeit, für welche der hohe Besuch dem Regiment angesagt war, an der ganzen Front ihre Schützengräben besetzt. Als nach einiger Zeit die 5 Automobile des Königs und seiner Begleiter auf der breiten Straße nach Niederaspach dahinfuhren, schossen die Franzosen nicht, wie das sonst ihre Gewohnheit ist, sondern räumten anscheinend sehr befriedigt darüber, daß es sich diesmal um keinen Angriff handelte, ihre Stellungen wieder." An der Kreuzstraße begrüßt der König die 3. Kompagnie, zur Begrüßung der 4. Kompagnie vor der Idiotenanstalt reichte die Zeit nicht mehr aus.

Dann geht's weiter nach Niederaspach zum IV. Bataillon, das kurz zuvor auf Alarmnachrichten hin in Stellung gegangen war. Es konnte aber, ehe noch der König eintraf, nach Zurücklassung der nötigen Sicherungen 2 Kompagnien und die Radfahrkompagnie aus der Front zurückziehen und zur Begrüßung des Königs in der Dorfstraße „zwischen zerschossenen und ausgebrannten Baulichkeiten des Dorfes" aufstellen. Den König interessierte diese aus den Septemberkämpfen „für das Regiment historisch gewordene Stätte" sehr. Er zollte der Tapferkeit seiner Schwaben Worte höchster Anerkennung und freute sich über den guten Geist der Truppe". Er unterhielt sich besonders mit den mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten. Als er sich vom Regiment verabschiedete, schallte noch ein dreifaches Hurra auf den König und Landesvater durch die aufhorchenden Wälder. 35 Leute wurden vom König persönlich mit der Silbernen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet; die Freude darüber war doppelt groß.

In diesen Wochen trafen die ersten großen Liebesgaben aus der Heimat ein, wollene Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Leibbinden, Pulswärmer, Halsbinden. Wie notwendig waren sie geworden, die Herbstnächte waren kühl geworden. Wie

viel Liebe der Heimat stak in all diesen Dingen drin! Auch die Städte Freiburg, Müllheim, Straßburg und Mülhausen beteiligen sich an diesem Liebeswerk und ergänzen in wertvoller Weise so die Heimat.

## Das III. Bataillon von Mitte August bis Mitte Oktober 1914. Kämpfe im Münstertal und bei Bisel.

(Skizze 1. 2.)

Während das Regiment am 12. August Neubreisach in Richtung Mülhausen verließ, trat das III. Bataillon mit je dem III. Bataillon L. 121 und L. 123 als besondere Abteilung unter Oberst Rudolph am Ostausgang von Wolfganzen um 7 Uhr morgens mit dem Marschziel Kolmar an. Der Tag war glühend heiß, die Straße staubig, der Marsch beschwerlich für die weg- und tornisterungeübten Leute. Um 5 Uhr zieht das Bataillon in Kolmar ein, der Ausfall ist groß, an die 200 Mann sind fußkrank, viele bekamen einen Hitzschlag, erholten sich aber in der Nacht, in der das Bataillon in der Kaserne des Mecklenburgischen Jäger-Batl. 14 untergebracht war. Die Ruhe war kurz. Schon um 3 Uhr morgens geht's weiter nach Ingersheim, Türckheim, wo die 180er abzulösen sind. Der Ausgang Türckheims ist in Verteidigungszustand zu versetzen, Schützengräben werden ausgehoben, Schußfeld frei gemacht und die Straße nach Drei Ähren verbarrikadiert, Feldwachen sichern die Linie Eichberg (nördl. Türckheim)—Westausgang des Orts—Ehrberg bei der Försterei St. Gilgen. Am folgenden Tag wird das Bataillon, das seine Arbeiten erweitert hatte, mittags nach Münster vorgezogen zur Verstärkung des dort stehenden Grenzschutzes, auf den auch hier der Druck der Armee des französischen Generals Pau sich bemerkbar machte, der mit dem VII. Korps und der Belforter Generalreserve inzwischen auf Mülhausen gerückt war, um die südliche deutsche Flanke einzudrücken und die Scharte des 9. August auszuwetzen. Er hatte die Alpenjägerbrigade des Generals Bataille über den Col de Bramont und den Schluchtpaß im Thur- und Fechttal entsandt, mit dem Auftrag, sich der Ausgänge dieser Täler zu bemächtigen und die Linie Bollweiler—Kolmar zu besetzen.

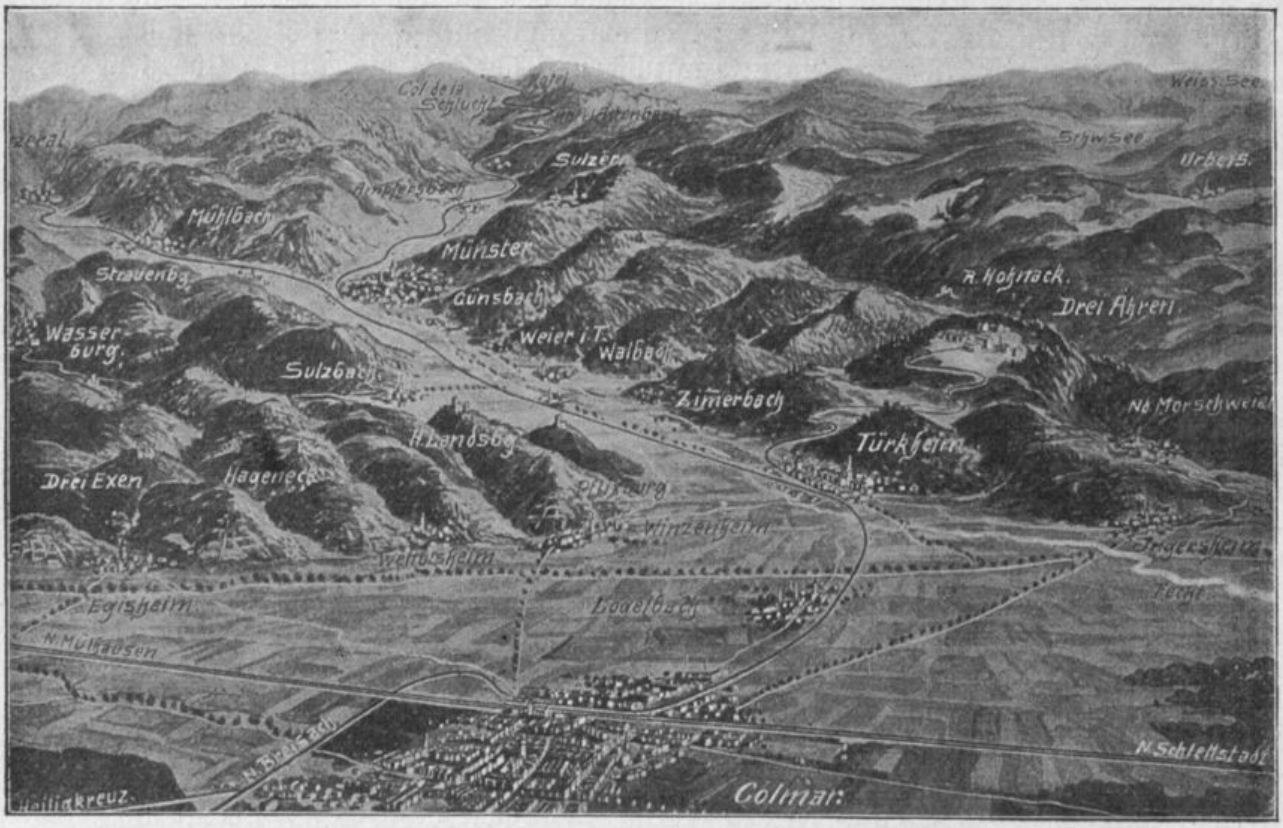
Während das Regiment mit 3 Bataillonen in die Kämpfe gegen General Pau in der zweiten Mülhausener Schlacht bei Flachslanden hineingezogen war, sollte sein III. Bataillon auf dem rechten Flügel dieser großen Kampfhandlung mitwirken, wenn gleich der Erfolg hier ein anderer sein mußte, da die Franzosen an dieser Stelle in weit überlegenen Stellungen den dünnen deutschen Linien gegenüber traten.

In 2 Eisenbahnzügen waren die 4 Kompagnien des III. Bataillons nach Münster befördert worden. Dort trat es unter das Kommando des Majors Rödenbeck, dem zum Schutze des Tales 6 Kompagnien des Reg. 171, die Radfahrkompagnie der 172er, kleinere Abteilungen des Dragoner-Reg. 14 und 1 Batterie Feldart.-Reg. 80 zur Verfügung stand. Er gab nach dem Eintreffen des Bataillons den Offizieren ein klares Bild der Lage, seiner dünnen Aufstellungen, die sich über die Berge zu beiden Seiten des Tales weit erstreckten.

Nachdem man in Eile aus den Feldküchen der dortigen Kompagnien Essen gefaßt hatte, ging's in die befohlenen Abschnitte. 9. und 12. Kompagnie am Bahnhof, die 10. Kompagnie mit einem Zug hinter der 11./171 als Reserve vom Langäckerle bis an die Straße nach Stoßweiher, die beiden andern Züge als Reserve hinter die 6./171, die 11. Kompagnie verblieb als Reserve auf dem Marktplatz.

Der 15. August dämmerte herauf, was wird er bringen? Die 10. Kompagnie gibt einen Zug zur Artilleriebedeckung auf das Langäckerle, wo er von dem um 9 Uhr einsetzenden zweistündigen Artillerieduell in Mitleidenschaft gezogen wird und 7 Verwundete hat. Zum erstenmal ist das Bataillon in größere Kämpfe hineingezogen und die Leute horchen auf, als die ersten Granaten klatschend in den Boden fahren und hohe Erdspringbrunnen auffahren, zum erstenmal tritt einem der Tod so nahe und ernste Gedanken bewegen die Seele, als die ersten Toten vorbeigetragen werden.

Die 11. Kompagnie gibt mittags 2 Uhr einen Zug unter Leutnant Berger zur Bedeckung zweier Geschütze auf Höhe 795 zwischen Hohrodberg und Sulzern ab. Der Weg in den Bergen ist beschwerlich, 400 Meter Höhenunterschied mit dem schweren Tornister spürt man. Und dabei in den Ortschaften nichts zu essen; die Kanoniere geben 1 Kessel Suppe ab und die 171er, die dort liegen, 2 Laibe Brot. Wie köstlich mundet das Wenige! Gegen 6 Uhr abends beginnen die Franzosen aus ihren Stellungen zwischen Sulzern und Stoßweiher vorzubrechen, da setzt Regen und Nebel ein, der die Aus- und Übersicht völlig nimmt. Nur das Infanteriefeuer ist lebhaft und dauert bis in die Nacht hinein. Die Franzosen schießen zu hoch, das ist ein Glück. Erst gegen 10 Uhr verstummt das Feuer. Da die anschließenden Kompagnien dem feindlichen Druck weichen mußten, blieb für den Zug der 11. hier keine andere Wahl, als ebenfalls zurückzugehen, zumal




Reliefkarte der Vogesen bei Kolmar (Münstertal).

die beiden Geschütze ebenfalls zurückgegangen waren. Um 1/2 6 Uhr morgens traf der Zug in Münster beim Bataillon wieder ein.

Die beiden andern Züge der 11. Kompagnie wurden mittags am Wetzstein (3 Kilometer nördlich Sulzern) zur Unterstützung der 5./171 eingesetzt. Der Marsch geht über Hohrodberg um den Großen Hörnleskopf herum zur Paßhöhe 880 an der Straße Sulzern—Urbeis, wo die Kompagnie den Schutz der linken Flanke der auf dem Wetzstein stehenden 5./171 übernehmen sollte. Unterm Schutze des aufziehenden Nebels werden Stellungen zu beiden Seiten der Straße und anschließend an den Hörnleskopf angelegt, um von ihnen aus die in Kehren ansteigende Straße unter Feuer zu nehmen und gegen einen hier vordringenden Gegner zu verteidigen. In der dunkeln Nacht hört man die Franzosen schanzen, Patrouillen werden vorgetrieben, um festzustellen, wo der Gegner sich eingräbt. Feindliche Abteilungen, die man im Anmarsch hört, werden unter Feuer genommen, sie erwidern das Feuer, das in der dunkeln Nacht ziellos hin und her irrt.

Da in der Nacht auf den 16. die Anzeichen sich mehrten, daß die Franzosen mit starken Kräften von Metzeral im Vormarsch waren und über Wasserburg die Rückzugslinie bedrohten, sah sich Major Rödenbeck genötigt, seinen dünnen Grenzschutz zurück-

zuziehen. Am Morgen des 16. rückte die ganze Abteilung und mit ihm das III. Bataillon L. 119 auf Kolmar zurück. Münster mußte den Franzosen überlassen werden, die bis zum Ausgang des Tales gegen Kolmar nachrückten.

Das III. Bataillon L. 119 wurde von Kolmar mit der Bahn nach Neubreisach zurückbefördert, wo sich das Bataillon am 17. von den Strapazen der letzten Tage erholte, Kleider und Ausrüstungsgegenstände wieder instand setzte, in den drei folgenden Tagen aber wieder im Festungsbereich bei Heiteren eingesetzt war. Hier wurden Offiziere und Unteroffiziere zum ersten Male mit dem schweren Maschinengewehr bekannt gemacht.

Am 21. tritt das Bataillon aufs neue auf den Kriegspfad. Französische Truppen aller Waffengattungen waren im Anmarsch von Rufach gemeldet. Das Regiment Rudolph, diesmal aus III. L. 119, III. L. 123 und IV. L. 99 gebildet, wird dem anrückenden Gegner entgegengeworfen. Die erregte Phantasie sieht feindliche abgesessene Kavallerie in Kampfstellung bei Appenweiher, aber außer kleinen Heuhaufen ist nichts zu sehen. Beruhigter kann das Bataillon in seinen ihm zugewiesenen Abschnitt Logelnheim—Heiligkreuz—Herlisheim einrücken. Außer einigen französischen Patrouillen ist vom Gegner nichts zu erblicken. Bis zum 24. August verbleibt das Bataillon in dieser Stellung, da ist in diesen heißen Augusttagen die Gefahr gebannt.

Die nächsten Tage werden mit Wachen, Exerzieren und Scharfschießübungen verbracht. Am 29. August rückt das Bataillon, nachdem am Tage zuvor die Franzosen durch die L. 121 und 123 wieder ins Münstertal bis zum Hohneck zurückgedrängt worden waren, mit dem I. L. 121 unter der Führung von Oberst Rudolph über Wettolsheim nach Oberhergheim, um die linke Seitendeckung der Abteilung Frech dort abzulösen und die nach Süden führenden Wege zu sichern. Der Tag war wieder einer jener heißen Augusttage gewesen, die das Marschieren auf sonniger Straße zur Qual machen. Aber die ersehnte Ruhe der Nacht ist nur kurz. Ein Dragoner meldet um Mitternacht den Anmarsch von 20 000 Franzosen von Ensisheim her. Die 9. übernimmt die Sicherung des Ortes, eine Offizierspatrouille dieser Kompagnie wird bis Meienheim vorgetrieben und findet weit und breit keinen Gegner, Patrouillen gegen Rufach und Westhalten bringen dasselbe Ergebnis. Einwohner behaupten, am 28. seien die Franzosen in höchster Eile ins Gebweiler Tal abgerückt. Noch am folgenden Tag lief die Alarmnachricht von dem Anmarsch der 20 000 Franzosen in der Gegend um und wurde von Diensteifrigen dem Bataillon zugetragen. Dieses konnte jedoch noch am 30. nach Breisach zurückgezogen werden. Es löste am nächsten Tag das IV. L. 99, das den Schutz der Bahnlinie von der Rheinbrücke bei Neubreisach bis Kolmar, von da bis Rappoltsweiler-Herlisheim zu besorgen hatte, ab. Während 2 Kompagnien auf Bahnwache waren, werden die beiden andern Teile zur Besetzung der Festungswerke herangezogen, teils exerzieren sie auf den Exerzierplätzen um die Festung, um die geschlossenen und Gefechtsformen des neuen Reglements, die so wenig geläufig waren, den Leuten einzuprägen. Vom 14. September ab trat noch der Schutz der Bahnlinie Kolmar—Walbach im Münstertal und Kolmar—Schnierlach dazu. Am 2. Oktober wurde das Bataillon wieder durch das III. L. 99 abgelöst, um in den Verband seines eigenen Regiments zurückzutreten. Schon erwartete man es in Wittelsheim, als plötzlich die Lage der Dinge das Bataillon in ein anderes Kampfgebiet führte.

**Das III. Bataillon bei Bisel.**

Am 6. Oktober wurde das Bataillon früh 5 Uhr in Neubreisach verladen. Auf dem Bahnhof verabschiedete es Generalmajor v. Beck. Der Zug fuhr in die nebelige Landschaft hinein. Wohin ging die Fahrt? Das Ziel war unbekannt geblieben. Man rätselt aus der Fahrtrichtung und kommt zu allerlei Schlüssen. Es geht über Mülhausen, wohin man gerüchtweise als Armeereserve kommen sollte, hinaus, immer weiter südwärts. Da hält der Zug in St. Ludwig. Eine Ordonnanz steht da und überbringt die Befehle, das Bataillon tritt zur Gruppe v. Bodungen über.

Hier, hart an der Schweizer Grenze, hatten die Franzosen so weit vorgedrückt, daß Gefahr bestand, die Franzosen würden über die Larg bis zur Ill herüber drängen. Schon schanzten sie bei Pfetterhausen und waren bei Bisel über die Larg herüber

gekommen. Das III. L. 119 wurde nach seiner Ankunft über Häsingen, Volkensberg, Alte Post nach Waldighofen im Illtal vorgezogen, wo es in vorbereitete Aufnahmestellungen einrückte und die Nacht verblieb. Am nächsten Tag ging's über Rispach nach Köstlach, wo es des unsichtgen Wetters wegen bis 10 Uhr zurückgehalten und dann erst nach Mörnach vorgezogen wurde und zur Abteilung des Oberstleutnants Mohr trat, der den Auftrag hatte, die Franzosen über die Larg zurückzudrängen. Nach 2 Uhr kam der Befehl, die Höhen westlich und nordwestlich von Moos über der Larg drüben zu erreichen, sobald das nördlich auf Moos heranmarschierende II. Bataillon des Landw.-Inf.-Reg. 109 auf dieselbe Höhe gekommen sei. Das III. L. 119 entfaltete sich 2 Uhr nachmittags hinter den Wäldern nordöstlich Moos, um in Richtung Pfetterhausen den Vormarsch anzutreten. Da wurde es auf Niederlarg abgedreht und bekam den Befehl, den Wald westlich von Niederlarg in Besitz zu nehmen. Als das Bataillon die Waldparzelle 300 Meter nördlich Moos, aus dem es zuerst Feuer bekommen, durchstoßen hatte, ging es in der Richtung Niederlarg—Obersept vor, linker Flügel 10. Kompagnie entlang der Straße Moos—Obersept.

Die 10. Kompagnie war schon über den Grumbach, einen Nebenfluß der Larg, hinweg, der linke Flügel der 9. Kompagnie war eben im Grumbachtal angekommen, da erhielt das Bataillon plötzlich Feuer aus Schützengräben in der Linie Bisel—Obersept. Es schwenkte nach Norden ab gegen den neuen Gegner, dessen Artillerie hinter den Bodenwellen an der Straße, die von Obersept nach Bisel führt, eben aufgefahren war. Von Stellung zu Stellung ging's nun vor. Die Leute dringen unaufhaltsam vor, die Sprünge sind ein vielfaches länger als in Friedenszeit. In der linken Flanke zieht sich am Rande gegen das Tal ein Wald hin, aus ihm schießen die Franzosen nach ihrem Rezept in die vorgehenden Linien, bis eine kleinere eigene Abteilung hier zuerst aufräumt. Die feindlichen Schützengräben werden mit dem Bajonett gewonnen, bis auf nächste Nähe feuern die Franzosen, allerdings meist in die Luft. Um 7 Uhr abends ist die Straße Bisel—Obersept in unserer Hand, wir stehen 500 Meter nördlich von ihr; der Gegner ist über die Larg zurückgedrängt. Die 10. Kompagnie war jenseits des Baches bis Obersept vorgedrungen, wo ihr starke Barrikaden im Ort halt geboten. Um 10 Uhr nachts zog das Bataillon, das an diesem Tage 14 Tote (darunter 1 Offizier) und 27 Verwundete hatte, durch Bisel, in dem einzelne Häuser in hellen Flammen standen, nach Köstlach, wo es Ortsunterkunft bezog. 1 Offizier und 20 Mann hatte das Bataillon an Gefangenen gemacht. Die Verluste des Feindes ließen sich nicht übersehen, da er seine Schützengräben stets so angelegt hatte, daß er gedeckt in den seitlichen Wald entweichen und seine Verwundeten dorthin mitnehmen konnte. Aus den Uniformstücken der Toten wurde festgestellt, daß sie den Regimentern 244 und 362 angehörten.

Am andern Morgen schanzte das Bataillon westlich von Mörnach. Da kam die Nachricht, der König wolle das III. Bataillon persönlich begrüßen. Das Bataillon rückte um 3 Uhr an den Westausgang von Köstlach, wo es sich an der Straße in einem freien Feld zum Empfang seines Königs aufstellte. Die Freude war aber umsonst. Es war dem König nicht mehr möglich gewesen, seine Landskinder hier zu begrüßen, er hatte sich zu lange bei einem Gefecht des Landw.-Inf.-Reg. 123 im Gebweiler Tal und dann in Sennheim und Niederaspach bei den andern Bataillonen des Landw.-Inf.-Reg. 119 aufgehalten. Er sandte seine Grüße und Glückwünsche zum eben ruhmreich hier bei Bisel durchgefochtenen Gefecht. In den zwei nächsten Tagen baute das Bataillon die angefangene Stellung mit großer Liebe westlich von Mörnach aus. Es durfte sich seiner Arbeit an diesen Anlagen freuen, als es später nach seinem Abmarsch aus der Gegend hören konnte, daß ein kurzer Zeit hernach vorgetriebener Angriff der Franzosen an diesen gut eingedeckten Schützengräben jämmerlich scheiterte.

Am 10. ging's nach Mülhausen, wo das Bataillon zur Armeereserve der Armeegruppe Gaede übertrat. Der Marsch ging noch am selben Abend über Altpfirt, Dürmenach, Roppenzweiler, Waldighofen, Steinsulz nach Mittelmuspach, wo man Ortsunterkunft bezog. Am nächsten Tag marschierte das Bataillon über Obermuspach—

Knöringen, Helfrantskirch, Bartenheim nach Sierenz, wo es mittags abkochte. Dann ging's über Habsheim, Rixheim nach Mülhausen. Gegen 10 Uhr abends ist die Stadt erreicht. 3 Kompagnien (9., 10., 11.) werden in der „Hechtenkaserne", 1 (12.) in der Kaiser Wilhelmkaserne des Regiments 112 untergebracht.

Auf dem Exerzierplatz dieser Kaserne begrüßte am 13. Oktober Oberstleutnant Ströhlin das III. Bataillon, das gerade 2 Monate vom Regiment getrennt, sich zahlreiche Auszeichnungen erworben hatte. Am Tage darauf fand mit II. L. 123 eine Parade vor Exzellenz Gaede statt, der hernach den Offizieren in längerer Rede ein anschauliches Bild der Lage und der Verhältnisse beim Gegner innerhalb seines 90 Kilometer langen Abschnittes der Armeegruppe gab. Vor allem umschrieb er eingehend die Aufgabe, die seiner Gruppe zugeteilt war, einerseits die Brückenköpfe über den Rhein von Straßburg bis Basel zu decken und andererseits das Oberelsaß vor der Überflutung durch die Franzosen möglichst zu schützen und von ihnen frei zu halten. Die letzteren waren so weit zurückgedrängt, daß der wirtschaftliche Verkehr im Elsaß wieder gesichert war. Die eigene Linie ist außerordentlich dünn, so daß jeder Truppenteil auf sich angewiesen ist und fast auf keine Unterstützung hoffen kann, da die Armeereserve außerordentlich klein ist. In der eigenen Front standen damals vom Col du Bonhomme an die 2. bayrische gemischte Landwehrbrigade v. Lachenmair, von Urbeis bis Lautenbach im Gebweiler Tal die württembergische gemischte Brigade v. Frech; an sie schloß sich bis Enschingen die Brigade Mathy auf einer Strecke von 20 Kilometern an. An sie lehnte sich die Brigade v. Bodungen (Landw.-Inf.-Reg. 109 und 110) und dehnte sich bis zur Schweizer Grenze aus. — Bis zum 17. Oktober bezog das Bataillon die Außen- und Innenwachen von Mülhausen. An jenem Tag wurde es zur Ablösung des IV. L. 119 nach Niederaspach beordert und teilte von nun an bis zum Schluß des Krieges Freud und Leid mit den 3 übrigen Bataillonen des Regiments, dessen Verband es von jetzt an allein wieder angehörte.

# Im Stellungskrieg.

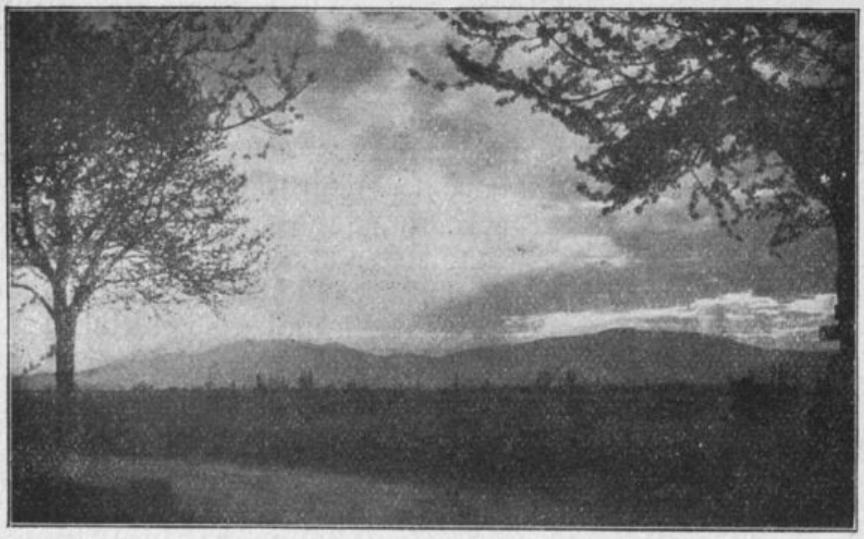
## Die Kämpfe um Sennheim und Niederaspach von Oktober 1914 bis Januar 1915.

### Allgemeiner Überblick und Vorbereitung der Kämpfe.

(Skizze 1. 5—7. 10.)

In den Septemberkämpfen hatte das Regiment den Boden schon reichlich mit Blut gedüngt, den es jetzt mit dem Übergang zum Stellungskrieg noch zäher als seither gegen den Gegner zu verteidigen hatte. Während des ganzen Krieges sollte es nicht mehr von den Bergen loskommen, zu deren Füßen es seither in heißen Tagesmärschen hin- und hergezogen war und an deren Wänden es schon viel teure Kraft verbraucht hatte.

Von der neuen Stellung gibt Stegemann im II. Band seiner Geschichte des Krieges ein anschauliches Bild, das hier wiedergegeben sei und das in 4 langen Kriegsjahren jedem Angehörigen des Regiments sich tief eingeprägt hat. „Vom 1125 Meter hohen Molkenrain strahlen 5 Erhebungen aus und greifen wie eine mächtige verkrüppelte Tatze zur Rheinebene hinunter. Die nördlichste dieser Erhebungen ist der 956 Meter hohe Hartmannsweilerkopf, an dem noch einige kleine Ausläufer hängen. Darauf folgt, vom Sattel der Jägertanne absteigend und durch den Silberbach vom Hartmannsweilerkopf getrennt, der Hirtzstein, an dessen Fuß das Städtchen Wattweiler liegt. Dicht über dem Städtchen thront der Hirtzstein mit 571 Meter Höhe. Bis hieher hatten die Franzosen ihre Stellungen vorgeschoben gehabt, um den Deutschen den Aufgang zur Jägertanne zu verwehren. Als drittes Tatzenglied erschien der Glaserberg. Auch er wird durch Wasserrisse eingeteilt (Sihlbach). Seine Ausläufer führen auf Uffholz hinab, wo die Schlucht ins Steinbachtal sich öffnet. Der Glaserberg hat einen breiten aus-



Belchen und Hartmannsweilerkopf vom Rheintal gesehen.

sichtsreichen Rücken und steigt in 2 übereinander geordneten Steinhalden zu Tal. Auf der ersten Stufe liegt in 855 Meter Höhe die Burgruine Herrenfluh. Da die Verbindung mit der Weidfläche des Molkenrains im Winter den Stürmen preisgegeben und von mächtigen Schneewehen bedeckt wird, so war hier kein Boden zu größeren Gefechten und Bewegungen. Nur eine dünne Postenkette war vom Herrenfluh zum Hirzstein gespannt und sicherte auf beiden Seiten den Frontverlauf. Kürzer ist die 4. Zehe des Molkenrainstocks, die von dem 785 Meter hohen Wolfskopf gebildet wird. Der Wolfskopf ist ein südlicher Ausläufer des Molkenrains und läßt zwischen der Herrenfluh und dem fünften nach Südwesten greifenden Glied einen sanften Talgrund offen, der rechts und links von tief eingefressenen Bächen begrenzt wird. Rebenhügel füllen die Breite zwischen den beiden Wasserrinnen. Am Eingang des nördlichen Bachtobels (Luderbach) liegt Uffholz, dicht an den Abhang der Herrenfluh geschmiegt, am Eingang des südlichen (Erzenbach), mehr ins Gebirge hineingeschoben, das Dörfchen Steinbach. Von Steinbach zieht sich das Waldtal zwischen dem Wolfskopf und dem fünften Tatzenglied, dem breit ausladenden, selbst wieder vielfach gegliederten Amselkopf mit Hirnlesstein, Brandwaldkopf, Rangenkopf, Herrenstubenkopf ins Waldgebirge hinauf und stellt im Hintergrund die Verbindung mit dem Wesserlinger Tal und den Westzugängen von Thann her." Südlich von Thann schlossen sich vor dem Regimentsabschnitt die Berge um Leimbach an, die als Eckpfeiler gegen das Thurtal den Stauffen (514 Meter) vorgeschoben hatten.

Seit den Septembertagen „lagen sich die Gegner in den Rebgeländen und Waldhängen der Steinbacher Gemarkung dicht gegenüber. Von Steinbach zog sich die Kampflinie über die Höhe 425 nach Sennheim hinunter, wo sie in die Ebene des Ochsenfeldes eintrat. Nach und nach hatten die Franzosen das ganze, vielfach gegipfelte Gebilde des Herrenstubenkopfes, der die unmittelbaren Zugänge zum Wesserlinger Tal und die Nordflanke von Thann deckte, in die Verteidigungsstellung eingezogen und sich auf dem gegen Steinbach vorspringenden Amselkopf und der Höhe 596 (Rangenkopf) über Thann und Altthann unverrückbar festgesetzt. Umstritten war nur noch Steinbach selbst und die vom Amselkopf absteigende Höhe 425. Sie beherrschte die Westzugänge Sennheims und die Straßen, die von Mülhausen und Altkirch nach Sennheim und Thann führen."

„In Thann besaßen die Franzosen einen ausgezeichneten Stützpunkt, den sie durch die Besetzung der Vorberge nördlich und südlich der Talenge unangreifbar gemacht hatten. Sie deckten dadurch die Paßwege, deren Beherrschung den Deutschen erlaubt hätte, Belfort von Norden zu bedrohen. So war die Thanner Talsperre mit dem Hartmannsweilerkopf und den Stellungen auf dem Herrenstuben- und Amselkopf zum Schlüssel der Belforter Hauptstellung geworden und wirkte zugleich als ständige Bedrohung der oberelsässischen Ebene und der strategischen Ausgänge des Schwarzwaldes, die sich bei Lörrach und Freiburg öffneten. Die Thanner Talsperre mußte von den Verteidigern des oberen Elsasses unter starkem Gegendruck gehalten werden, da ein Einbruch der Franzosen im Oberelsaß nach dem Übergang zum Stellungskrieg die

wichtigsten Verbindungen des Oberrheintals unterbrochen und die deutsche Wehrstellung einer Aufrollung von Süden her ausgesetzt hätte."

Dem Regiment war also hier eine gewaltige Aufgabe erwachsen. Zu schwach nun, dem Gegner diese wichtigen Stellungen zu entreißen, war es völlig in die Verteidigung gedrängt und mußte in Stellungen übergehen, die die Franzosen von ihren Bergen überall einsahen und mit ihren Geschützen ganz und gar beherrschten.

Die Verteilung des Regimentsabschnitts war in der Weise erfolgt, daß das I. und II. Bataillon den Abschnitt von Höhe 425 bis zur Idiotenanstalt und Lützelhof einschließlich zugeteilt erhielt, während das III. und IV. Bataillon anschließend die Sicherung und Ausbau der Stellungen von Ober- und Niederaspach, Michelbach und der dahinter liegenden Höhe 322 bis zur Doller hatte. Weiterhin folgte das Landw.-Inf.-Reg. 40.

Die Stellung des I. und II. Bataillons auf dem rechten Flügel ist aus Skizze 6 ersichtlich.

Im linken Abschnitt zogen sich die Verteidigungsgräben von Höhe 303 westlich um Niederaspach herum zur Höhe 322 (Skizze 5 und 7). Die Vorposten waren weit vorgeschoben. Zwei Feldwachen sicherten die Bahnlinie von Sennheim her bis zu ihrem Austritt ins Dollertal und waren im Bahnhof Oberaspach und in den Bahnwärterhäuschen zu beiden Seiten desselben untergebracht. In der Nacht lag eine dünne Sicherungskette an der Bahnlinie selbst. In Michelbach war eine allmählich immer mehr verstärkte Feldwache, die ihre Außenposten zur Sicherung gegen Gewenheim und die Straße von Rodern nach Gewenheim vorgetrieben hatte.

Während das I. und II. Bataillon sich in sich selbst mit den Reserven in Wittelsheim ablösen konnte, war auf dem linken Flügel das IV. Bataillon zuerst am 7. Oktober nach Mülhausen zur Ruhe zurückgenommen und gehörte dort bis zum 29. Oktober zur Armeereserve der Gruppe Gaede. Dann wurde es wieder vorgezogen und in Heimsbrunn und Reiningen als Brigadereserve untergebracht.

Die Oktobertage verliefen unter angestrengter Tätigkeit. Der Bewegungskrieg ging auch hier in den Stellungskrieg über. Der Ausbau der Stellung wurde mit Eifer betrieben, vor allem ging man daran, Unterstände in die Gräben einzubauen. Zum Teil wurden die Gräben mit großer Liebe angelegt und gegen Sicht mit Rasen abgedeckt. Die Franzosen sollten große Augen machen, wenn sie bei einem eventuellen Vorstoß an diese Gräben gerieten, die sie bei ihrer glänzenden Abdeckung hier nicht vermuten konnten. Mit welcher rührenden Besorgtheit führte man auf Schubkarren die ausgehobene Erde fort, mit welcher Peinlichkeit glättete man die Wände, dort wo man in den weichen Lehm die Gräben hinuntergetrieben hatte. Grad als sollten die Gräben für eine Ausstellung eingerichtet werden. Ach man hatte noch keine Vorstellung von der verheerenden Wirkung der Granaten, die stundenlang auf die Gräben trommeln, keine Ahnung noch von der heimtückischen Wirkung eines gründlichen Herbst- und Winterregens, der über Nacht die geglätteten Wände einrutschen ließ und zu weichem Brei verwandelte! Woher sollte man die Erfahrung haben? Waren doch die Oktobertage strahlende Herbsttage mit Morgen- und Abendnebeln, die das Graben einige Stunden wenigstens auch bei Tage ermöglichten.

Gegen Ende Oktober wurden die Bewegungen bei den Franzosen lebhafter. Zuerst holten sie aus den beiderseits noch unbesetzten Ortschaften das Vieh oft vom Felde weg und störten das Einbringen der Feldfrüchte, wenn sie dieselben nicht selbst requirierten. Meist gelang es unsern Patrouillen, sie an ihrem Tun zu hindern. Man sah auf ihren Straßen häufiger größere Truppenverbände, ihre Artillerie schien sich zu vermehren. Man beobachtete, wie sie ihre alten Stellungen verstärkten, neue aushoben und neue vorschoben. Namentlich gegen Michelbach führten sie ihre Gräben näher heran, die Höhe 475 jenseits der Roderner Straße wird von ihnen befestigt; in Gewenheim richten sie sich immer mehr ein; im Buchwald und Eichwald scheinen sie Stellungen vorzutreiben. In den Bergen zwischen Sennheim und Wattweiler werden immer weitere Wege von ihnen mit Drahthindernissen gesperrt und mit Maschinen-

gewehren verteidigt. Die Drahtschere gehört nun mit zur Ausrüstung der Patrouillen. Und auch das Durchschneiden der Drähte wird allmählich zur Kunst entwickelt. Haben die Franzosen doch überall leere Flaschen und Büchsen an den Drähten angebracht, die in Verbindung mit kleinen Steinen bei der geringsten Erschütterung ein verräterisches Klingkling ertönen lassen. Dazu kommt, daß die Drähte oft an einigen Stellen elektrisch geladen sind. Scheinwerfer blitzen bei Nacht von Zeit zu Zeit auf und erhellen die Gegend. Eine Errungenschaft des Stellungskrieges um die andere tritt in die Erscheinung. Bei Tag schaut aus der Gegend hinter Diefmatten—Gildweiler ein Fesselballon in unsere Stellungen und ins Hinterland. Er gehört von nun an auf Jahre zur stehenden Himmelserscheinung bei Tage. Und die Vorstöße der Franzosen gegen die vorgeschobenen Posten mehren sich. Am 23. und 24. Oktober schwärmt eine feindliche Kompagnie gegen die Posten in Michelbach heran, sie wird beidemal abgewiesen und hinterläßt beim zweiten Male 1 Toten und 1 Schwerverwundeten, beide in der Uniform der Douaniers, die damals viel bei den Franzosen eingesetzt waren. Auch auf den Bahnhof Oberburnhaupt und die Ziegelei Mischen setzen um jene Zeit Angriffe ein. Der Gegner hat allem Anschein nach viel Ersatzreservisten eingestellt, die er im Feuer einexerzierte. Von Thann heraus schwärmen sie in Gruppen und gewöhnen sich an das Sausen der Infanteriegeschosse, die wir ihnen ab und zu als Gruß hinüberschicken. Aber der Ernst, der in diesen Vorarbeiten steckt, wird allmählich unangenehm. Patrouillengeplänkel ist an der Tagesordnung. Alarm um Alarm schreckt aus der Arbeit auf und aus der kurzen Nachtruhe. Französische Artillerie tut das Ihrige dazu, um uns in Bewegung zu erhalten.

Der Monat November, der zum Teil Kälte, zum Teil stürmisches regnerisches Wetter mit sich führte, brachte auch den Auftakt zu den großen Kampfhandlungen im Dezember.

„Unzweifelhaft bestand die Absicht der französischen Heeresleitung darin, zunächst die Vogesenrandstraße in ihren Besitz zu bringen, die von Kolmar über Rufach, Gebweiler, Wattweiler, Uffholz, Sennheim, Niederaspach, die beiden Burnhaupt nach Balschweiler zieht und dort in die Linie des Largflusses einschwenkt. Das Hauptziel war aber ein Durchbruch in der allgemeinen Richtung Mülhausen, der über das Straßenstück Sennheim—Balschweiler führt."

„Schon ehe die Joffresche Angriffsbewegung großen Stils begann, schlug in diesem südlichen Vogesenabschnitt der Puls der Gefechte lebhafter als in den Hochvogesen und an der Meurthe und Moselfront. Offenbar wollte der Verteidiger von Belfort angesichts des kommenden Winters das Vorfeld des großen Waffenplatzes noch weiter nach Osten ausdehnen, um die Stellungen auf dem Hartmansweilerkopf, dem Herrenstubenkopf und rings um Thann fester an die Belforter Senke und die Lagerfestung anzuschließen. Das war im Winter dringend vonnöten, da die gebirgige Wasserscheide der Vogesen meist tief verschneit liegt und im Christmond 1914 von einer ungewöhnlich dicken Schneedecke überzogen wurde. Dadurch wurden die alten Pässe und die von den Franzosen neugeschaffenen Straßen und Gebirgswege für die schweren Kolonnen unfahrbar, die der Front den ungeheuren Bedarf an Geschützen, Geschossen und Mundvorrat und Gerät zuführten. Wurde der Nachschub über die Pässe des Wesserlinger Tales durch die Schneewehen vollends unmöglich, so war der Nachschub aus dem Bereich des Belforter Befestigungsgürtels auf die Straßen und Feldbahnen angewiesen, die im Hügelland der Senke und im Maasmünstertal verliefen."

„Die Franzosen griffen entschlossen an und suchten die Kampflinie zunächst weiter nach Osten zu verschieben. Sie versuchten zu diesem Zweck über Niederaspach und Burnhaupt vorzustoßen und sich die Straßen zu sichern, die über Exbrücke ins Maasmünstertal führt. Nicht weniger wichtig war es für sie, südlich des Rhein-Rhonekanals in der Richtung Altkirch Raum zu gewinnen." Uns interessieren hier nur die erstgenannten Kämpfe. Sie sind, wie wir gesehen, nicht lokaler Art, sondern ein Teil einer großen, planmäßigen Kampfhandlung mit weitgesteckten Zielen.

Die Franzosen strebten in dem dem L. 119 zugewiesenen Raum ganz unverkennbar nach dem Besitz der Linie Niederaspach—Niederburnhaupt, um weiterhin über Schweighausen und Heimsbrunn in der Richtung Mülhausen durchzubrechen. Zuerst gingen sie daran, uns von den vorgeschobenen Stellungen in Michelbach und hernach in Oberaspach zurückzudrängen. Die Kämpfe um ersteren Ort fallen in den Anfang November, die um Oberaspach in die ersten Tage des Dezember. Langsam, Schritt um Schritt, gehen die Franzosen vor, ehe sie zum großen Schlag ausholen.

## Die Kämpfe um Michelbach im November 1914.

(Skizze 1. 7. 11.)

Das IV. Bataillon hatte am 4. November die Stellung in Exbrücke, Ober- und Niederburnhaupt bis zum Spechbach übernommen, die das III. L. 40 seither innegehabt. So stand das Regiment mit allen 4 Bataillonen in einer Front, die sich über 13 Kilometer ausdehnte. An Artillerie hatte es nur 2 Batterien hinter sich, eine schwere Feldhaubitzbatterie Fußart.-Reg. 16 unter Bönig und eine schwere 12-Zentimeter Kanonenbatterie Fußart.-Reg. 20 unter Dubbers. Hinter dem Regiment standen keine Reserven mehr, da die Armeereserve von Mülhausen zu den damals neu auflebenden Kämpfen in Münster und Markirch, wo der Gegner ebenfalls vordrückte, eingesetzt worden war. Die Franzosen wollen — so hieß es allgemein — um Weihnacht und Neujahr in Mülhausen sein. Daß es ihnen auf ihren Bergen in der einsetzenden Winterkälte ungemütlich werden könnte, war anzunehmen und glaubhaft, so daß man verstehen konnte, daß sie für den Winter in den Besitz der Ebene zu kommen trachteten.

Am Morgen des 7. November war auf der ganzen Linie vor dem Regiment eine starke Besetzung der gegnerischen Stellungen, hauptsächlich in der Gegend von Gewenheim, zu bemerken, die darauf schließen ließ, daß der Gegner vor allem dort Boden gewinnen wollte. Unsere Stellung in Michelbach war ihm allem nach ein Dorn im Auge. Und mit Recht. Hatte man doch von hier oben glänzenden Einblick ins Dollertal, weit über Sentheim hinaus und hinter den Eichwald, dazu beherrschte man von hier aus die Straße nach Oberaspach. Die Franzosen denken sich's aber leichter, als es ist, die Schwaben aus dieser vorgeschobenen Vorpostenstellung zu vertreiben. Am 7. November stößt eine feindliche Infanterieabteilung des Regiments 56 vor, wird aber mit Verlust von 2 Toten und 1 Gefangenen abgewiesen. Gegen 4 Uhr nachmittags wird die Vorpostenabteilung mit Granaten und Schrapnells eingedeckt. Am nächsten Tag, einem Sonntag — die Franzosen lieben es, an Sonntagen die Ruhe zu stören — setzt das Artilleriefeuer erneut ein, die Posten harren unter Führung ihrer Offiziere noch lange aus. Da tritt nach 11 Uhr die feindliche Infanterie mit Maschinengewehren zum Angriff an; es gelingt der zur Verstärkung eingesetzten 10. Kompagnie, den Angriff zum Stehen zu bringen. Da beginnt verstärktes Artilleriefeuer und während die Helgensteinmühle in die Hände der Franzosen fällt, dringen sie auf der Höhe mit erheblich überlegenen Infanteriekräften und Maschinengewehren erneut vor. Gleichzeitig entwickeln sich feindliche Kräfte von der Helgensteinmühle her und bedrohen Flanke und Rücken unserer Linien. Da bleibt keine Wahl als an den Wald und hinter Michelbach auszuweichen. Die Franzosen räumten aber in der Nacht wieder den Ort, den die 10. Kompagnie am nächsten Tag sofort wieder besetzte. Aber um die Mittagsstunde eröffnet die feindliche Artillerie erneut das Feuer und schleudert auch schwere Kaliber auf die deutschen Stellungen. Die eigene Artillerie kam gegen diese überlegenen Kräfte nicht mehr auf. Mit 3—4 Kompagnien gingen die Franzosen erneut gegen Michelbach vor. Es gelingt noch einmal, ihnen Halt zu gebieten, aber nicht mehr sie über die Höhe 361 zurückzuwerfen, wo sie festen Fuß fassen. Am nächsten Tag, dem 10. November, gehen die Vorpostenkämpfe weiter. Der Gegner tritt in Stärke von einem feindlichen Bataillon auf und drückt die Vorpostenkompagnie auf den Wald

östlich des Orts zurück, stärkere feindliche Kräfte richten sich inzwischen auf Höhe 361 ein. Michelbach mußte den Franzosen überlassen werden. Sie richteten sich hier ein, rückten aber im Monat November nicht weiter vor, sondern bereiteten nun, wo wir ihnen nicht mehr in ihre Stellungen hineinsehen konnten, langsam die Dezemberkämpfe vor. Noch am selben Tag hatten sie versucht, auch die Vorposten von Oberaspach zurückzudrängen, was ihnen aber trotz Einsatz einer Kompagnie nicht gelang und sie 1 Toten und mehrere Verwundete kostete.

Von besonderen Taten ist von diesem Tage eine Patrouille des Leutnant Haffner (9. Kompagnie) zu erwähnen, der die Aufgabe hatte, die ungefähre Stärke beim Gegner um Michelbach festzustellen. Es gelang ihm, bis auf 50 Meter an die Straße von Rodern nach Gewenheim im Walde vorzukommen. Der Wald war im südlichen Teil schon stark besetzt. Dem Gehörten nach zu urteilen, fällten die Franzosen Holz. Ein paarmal mußte sich die Patrouille, die im letzten Teil des Weges nur noch aus 3 Mann bestand und die anderen als Sicherung zurückgelassen hatte, vor vorbeieilenden französischen Abteilungen ducken, ohne bemerkt zu werden. Auf dem Rückweg werden die Tapferen aber nördlich vom Gutshof Michelbach von einem Zug Franzosen entdeckt, die eben als Posten aufgezogen waren, und von ihnen unter Feuer genommen. Was blieb anders übrig, als das Heil im nahen Wald zu suchen. Auf dem Sprung dorthin blieb Gefreiter Pfau, in den Oberschenkel getroffen, liegen, Hornist Stärk fiel beim Betreten des Waldes tot zusammen. Leutnant Haffner gelang es aber noch, trotz eines Schusses in den Oberschenkel, durch die Wälder bis zum Bahnhof Aspach sich durchzuschlagen, wo die eigene Feldwache ihn aufnahm und nach Niederaspach brachte. Die Nachricht war wichtig: hinter Michelbach hatten die Franzosen genügend Kräfte aufgebaut, gegen die das „Auge ins Dollertal", wie man Michelbach oft nannte, mit den eigenen schwachen Kräften nicht zurückgewonnen werden konnte. So beschränkte man sich darauf, den Wald zwischen Höhe 322 und Michelbach zu halten und den Einblick allen vorfühlenden feindlichen Patrouillen zu verwehren. Oberaspach fiel so von selbst aus der Verteidigungslinie heraus, blieb aber noch mit einem starken Offiziersposten besetzt.

In der Folge entwickeln sich auf der ganzen Linie täglich Vorposten- und Patrouillengefechte, die unendlich viel Unruhe für die Truppe mit sich bringen und die körperlichen und seelischen Kräfte der Mannschaften neben den vielen Schanzarbeiten außerordentlich in Anspruch nehmen. Die Verpflegung ist gut. Dazu gibt's noch mancherlei Gutes von den Einwohnern der Orte, die von ihrem trefflich mundenden Weine gerne abgeben.

Die folgenden Wochen im November standen unterm Zeichen weiteren Ausbaues der Stellungen, die sehr stark unterm Regen und den Überschwemmungen der Thur und Doller zu leiden hatten. Es blieb ein geringer Trost, daß bei den Franzosen drüben die Dinge ähnlich lagen, wie man aus ihrem Verhalten schließen konnte. Zum schleunigen Ausbau wurden Arbeiterkompagnien in Stärke von 400 Mann eingesetzt, meist aus Arbeitslosen bestehend, die den Truppen in der vordersten Linie viel Arbeit abnehmen konnten. Daß ein immer tieferes Einbauen Endzweck war, konnte man auch daran merken, daß kleinere Pionierabteilungen der Truppe beigegeben waren; Schutzschilde trafen in kleineren Mengen ein. Die Unterstände waren im allgemeinen noch nach der Anweisung der herkömmlichen Pioniervorschriften gemacht, es waren mehr Unterschlüpfe, zum engen Nebeneinanderhocken eingerichtet. Man hatte sich mit ihnen seither begnügt, konnte man doch noch im Ort in geschlossenen und heizbaren Räumen die nicht auf Posten befindlichen Mannschaften auf Stroh legen. Aber immer mehr war bei der allgemeinen Unruhe die Anwesenheit größerer Abteilungen im Graben notwendig und man suchte für die Nacht Wärmespender irgend welcher Art in die Unterschlüpfe zu bringen. Mancherlei Versuche, behelfsmäßige Öfen zu bauen, wurden gemacht. Die Hafner in den Kompagnien zeigten ihre Künste und waren bemüht, mit Backsteinen Wärmevorrichtungen verschiedenster Form zu schaffen. Da trafen endlich jene kleinen Schützengrabenöfen ein, die so handlich waren, so wenig

Raum beanspruchten und so viel Wärme zu geben vermochten, auf denen man vor allem die Überreste von den Mahlzeiten so fein wieder aufwärmen konnte. Wohl mußte die Feuerung fortwährend überwacht werden, da das bischen Holz, das sie aufnehmen konnten, schnell verbrannt war, aber sie waren von nun an wertgeschätzte Raumgenossen geworden, an denen man von ganzem Herzen hing. Die Franzosen hatten's in manchem angenehmer. Die saßen im Walde und bauten sich Blockhäuser, in denen sich's sicher behaglicher hausen ließ. Sie hatten sie außerdem mit Schießscharten versehen, so daß sie kleinen Festungen glichen.

Gegen Ende November waren in allen Kompagnien die schwarzen Mäntel gegen feldgraue eingetauscht. Man war froh darüber, denn auf dem Tornister und im Graben hatten sie sich zu sehr von der Umgebung abgehoben und alle Versuche, dies zu ändern, waren ohne großen Erfolg gewesen.

Welche Stärkung des Gefühls der eigenen Kraft bedeutete es, als um die Mitte Oktober die ersten schweren Maschinengewehre in den Stellungen eingebaut wurden. Man fühlte sich doch schon bedeutend sicherer, wenn auch bloß 2 in einem Bataillonsabschnitt eingesetzt waren, nun konnte man dem Gegner auch aufwarten! Weiterhin ging man daran, eine eigene Minenwerferabteilung aufzustellen, Mannschaften wurden zur Ausbildung in Istein aus dem eigenen Regiment herausgezogen. Die Kampfmittel des modernen Stellungskrieges traten nacheinander in die Erscheinung. Wie sollten sie einem nachher so vertraut werden und wie wurden sie während der langen Kriegsjahre immer mehr vervollkommnet! In Voraussicht des nahenden Winters dachte man für alle Fälle auch an die Aufstellung eines eigenen Schneeschuhtrupps unter Oberleutnant Schaller.

Idiotenanstalt (St. Andreas) Ochsenfeld.

In diesen Wochen mehrten sich die Anzeichen beim Gegner, daß er zu irgend einem Schlage ausholen wolle. In den Nächten hörte man häufiger als vorher das Rollen der Eisenbahnzüge bei Gewenheim, man gewann den Eindruck, daß bei Nacht auf den großen Straßen um Thann und im Dollertal schwere Wagenzüge sich bewegten, man hörte abends Trommel- und Hörnerklang aus diesen Tälern, die Besatzungen der Schützengräben zeigten sich öfter und unvorsichtiger. Kavallerie schien ebenfalls in der Gegend eingesetzt zu sein, denn man sah öfters auf der Straße nach Gewenheim und Leimbach größere Abteilungen reiten. Die Patrouillenschießereien mehrten sich. In die Berge vorgetriebene Offizierspatrouillen fanden am 22. November Herrenstubenkopf, Wolfskopf und Hartmannsweilerkopf noch frei, doch schon nach einigen Tagen konnte man auch hier feststellen, daß der Gegner Schritt um Schritt vorwärts drängt und jeden Abschnitt, den er vorwärts gewann, sofort durch Anlage von Schützengräben und Drahthindernissen stark befestigte.

Diese hatte man auch vor der eigenen Stellung langsam anzulegen begonnen. Das Regimentstagebuch führt unterm 21. November zum ersten Male die Ankunft von Zement, Bohlen, Hindernispfählen, glattem und Stacheldraht, Wellblechen für Unterstände, Dachpappe an. Wer hätte damals geahnt, daß man mit diesen Dingen noch so vertraut werden würde, daß ohne sie das tägliche und vor allem nächtliche Leben nicht mehr zu denken war!

Das IV. Bataillon war schon am 18. November aus seiner Stellung in Ober- und Niederburnhaupt herausgezogen und in Heimsbrunn als Brigadereserve untergebracht worden. Es hatte dort seine Ausrüstung wieder instand gesetzt und sich erholt.

Am 23. November löste es das III. Bataillon in Niederaspach ab, das dafür an seine Stelle in Heimsbrunn trat und dort, wie die andern Bataillone in derselben Zeit, zum erstenmal gegen Typhus geimpft wurde. Die Ruhe war aber nur eine kurze.

## Der französische Vorstoß auf Sennheim, Oberaspach, Höhe 322, Anfang Dezember 1914.

(Skizze 1. 5—7. 10.)

Schon in der Frühe des 29. Nov. traf von der Brigade die Nachricht ein, daß nach zuverlässigen Nachrichten die Franzosen einen allgemeinen Angriff an diesem oder dem folgenden Tag planen. Daraufhin wurden die in Wittelsheim und Schweighausen befindlichen Reservekompagnien der Stellungsbataillone nach Sennheim und Niederaspach vorgezogen. Der ganze Regimentsabschnitt stand gefechtsbereit. Zuerst hat es den Anschein, als ob die Nachricht sich wirklich bewahrheiten wollte. Auf Steinbach entwickelt sich eine französische Abteilung, es gelingt aber, sie abzuweisen. Waren das die ersten Fühler, die der Gegner vortreibt, wann folgen seine Hauptmassen? Aber heute bleibt's nur bei jenem größeren Patrouillenstoß. Auch der folgende Tag vergeht, ohne daß ein Franzose vor der Stellung erscheint. Dafür bricht am 1. Dezember das Unwetter auf dem ganzen Brigadeabschnitt los.

An diesem Tag stehen auf dem rechten Flügel in den ausgebauten Stellungen um Sennheim nördlich der Thanner Straße, auf Höhe 425 und in Steinbach die 8. Kompagnie, südlich schließt die 5. Kompagnie an. Im Ochsenfeldhof und an der Idiotenanstalt ist die 1. Kompagnie aufgebaut, beim Lützelhof hat die 2. Kompagnie die Stellungen besetzt. Die 3. und 4. Kompagnie waren nach Sennheim als Reserve vorgezogen worden, ebenso die 7. und die 6. Kompagnie, die zeitweise die 8. in Steinbach verstärkten.

Kurz nach 8 Uhr beginnt die französische Artillerie ihr dröhnendes Konzert. Ihr Feuer liegt zuerst auf der Idiotenanstalt, deren Gebäude mit Ausnahme des Lazarettgebäudes außerordentlich schwer leiden. Die nördlich derselben eingebaute Batterie Rausch ist das nächste Ziel, das die Franzosen aufs Korn nehmen. Von allen Seiten fallen die Granaten auf deren Stellung nieder. Bis zu 15,5 Zentimeter Kaliber haben die Franzosen eingesetzt. Und die Batterie kann sich ihrer Gegner nicht erwehren, die stehen weiter weg als die deutsche Reichweite geht. So ist sie zum tatenlosen Schweigen verurteilt und muß den auf sie niederfallenden Granatenregen mit zusammengebissenen Zähnen wehrlos über sich ergehen lassen. Dann kam die Infanterie an die Reihe, die des wirksamen Schutzes ihrer eigenen Batterie so völlig entbehren muß. Die Stellungen am Lützelhof, bei den Fabriken Baudry und Sandozweiler und auf Höhe 425 liegen unter schwerstem Artilleriefeuer, von 9 Uhr an mischen sich noch Gebirgsgeschütze vom Amselkopf her darein. Diese sind am allerunangenehmsten, da der Einschlag da ist, ehe man den Abschuß vernehmen kann. Einzelne Gebäude gehen in Flammen auf; der Rauch liegt schwer auf der Umgebung und gibt den richtigen Stimmungshintergrund. Die Arbeit an den Unterschlüpfen in den letzten Wochen hatte sich gelohnt, bei der Infanterie treten noch keine Verluste auf. Gegen ½10 Uhr fühlt der Gegner mit 1 Kompagnie vom Hirnlesstein her gegen die Feldwachen in Steinbach vor. Es gelingt dem dort befindlichen Halbzug, dem die in der Nähe noch arbeitenden Pioniere zu Hilfe eilen, den Gegner zurückzuwerfen. Ebenso geht es kleineren Abteilungen, die von der Schnetzenburg her vorkommen. Den gleichen Mißerfolg hatte eine durch eine französische Kompagnie versuchte Umgehung auf der Höhe zwischen Steinbach und Uffholz. Auch hier war 4 Uhr nachmittags ein gegen Steinbach unternommener Angriff durch die Sicherungen der 8. Kompagnie, die durch 40 Pioniere verstärkt war, zurückgewiesen worden. Am Abend war auf dem rechten Flügel die Stellung fest in der eigenen Hand geblieben.

Wie war's inzwischen dem linken Flügel gegangen? Auch hier stand man seit Tagen in Erwartung des kommenden Angriffes. Am Morgen des 1. Dezember dröhnt

der Kanonendonner aus der Gegend Ammerzweiler. Also doch! Nun, man hatte seine Vorbereitungen getroffen. Auf Höhe 322 lag die 13. Kompagnie kampfbereit, in den Stellungen um Niederaspach stand die 14. und 16. Kompagnie in den Gräben, Oberaspach sicherte eine 40 Mann starke Feldwache der 14. Kompagnie. In Niederaspach war die 15. Kompagnie als Reserve bereitgestellt.

Im Morgennebel nähern sich die ersten feindlichen Linien den Posten der Feldwache in Oberaspach. Auf 80 Meter kamen die Franzosen heran, aber die Überrumpelung gelingt nicht, Leutnant Storz und seine Leute waren wachsam gewesen und hatten den Angriff im Nu zurückgewiesen. „Aber jetzt wird's links lebendig," schreibt Oberleutnant Feucht, der mit seiner Kompagnie in den Gräben am Ortsausgang von Niederaspach nach Oberaspach auf Wache steht. „Von Michelbach her fallen Schüsse gegen den Wald, Artilleriefeuer setzt ein. Mit Schrapnells wird der Wald abgesucht. Werden sich unsere Posten dort halten können? Jetzt wird auch Oberaspach beschossen, ein paar Schüsse reichen zum Bahnhof Oberaspach herüber und in unsere Nähe. Einer der ersten Schüsse setzt den Hof Geishag in Brand, der 600 Meter vor uns liegt. Die vollen Scheunen geben mächtige Glut. Die Bewohner flüchten ins Ort. Bald wird auch die Straße von Oberaspach nach dem Bahnhof bestrichen. Unsere Verbindung auf diesem Wege soll wohl gestört werden. In Oberaspach wird's allmählich immer toller. Unsere Leute lassen sich dort nicht so leicht vertreiben. Der ganze Ortsrand wird beschossen, schon brennt ein Haus, das bei unserem Posten 4 sein muß. Andere Schüsse gelten dem Kirchturm, wo die Franzosen einen Beobachtungsposten vermuten. Das Schulhaus daneben kriegt einen Teil davon ab. Zwei große Häuser geraten dort in Brand. Die Beschießung wird immer wütender. Bald können wir mindestens 5 größere Feuerherde im Ort feststellen, der Rauch verhindert zeitweise die Beobachtung über das Dorf weg auf die dahinterliegenden Höhen. So können wir nicht sehen, daß dort ein feindliches Bataillon sich zum Vorgehen auf Oberaspach rüstet. Unsere eigene Artillerie schweigt fast ganz. Ihre Stellung ist dem Feinde längst bekannt und er hält sie mit seinen weiter reichenden Geschützen aus großer Entfernung nieder. So geht's auf Mittag. Die Meldungen aus dem Wald vor Michelbach besagen, daß unsere Posten sich vor starker Infanterie auf die Bahnlinie zurückziehen. Da läßt das Feuer auf Oberaspach nach. Was kommt? Eine Schützenlinie bricht aus dem Wald von Michelbach her und nähert sich den Oberaspacher Posten 3, 4 und 5. Wir sehen sie gerade aus der Flanke, über 2500 Meter entfernt. Sie erhält Feuer aus dem Ort. Also sind die Unsern noch dort. Aber bald wird's ruhig, neue Linien folgen, die vordere verschwindet im Ort. Wir schätzen auf 2—3 Kompagnien, denen höchstens 30 Mann gegenüberstehen können, wenn sie noch alle gefechtsfähig sind. Vergebens hoffen wir, unsere Artillerie werde sich das schöne Ziel der gemeldeten Infanterie nicht entgehen lassen. Aber die 4 alten Geschütze sind zum Schweigen verdammt. Dafür setzen die feindlichen wieder ein und bestreichen den rückwärtigen Ausgang Oberaspachs, der inzwischen auch von Leimbach her von Infanterie in Stärke von mindestens 2 Kompagnien erreicht wird." Tapfer kämpfend wehrt sich die Feldwache bis zum äußersten. Aber gegen die Übermacht kommt sie nicht auf. Schritt um Schritt nur weichen sie dem Feind, dem sie im Häuserkampf Verlust um Verlust beibringen. Aber die feindliche Kugel reißt bald da bald dort einen aus der Reihe der heldenhaft sich Wehrenden zu Boden. Der schneidige Führer der Feldwache, Leutnant Storz, stürzt schwer getroffen zusammen und fällt mit 10 anderen Verwundeten den Franzosen in die Hände, 2 Mann sind tot, den übrigen gelingt's, aus der Hölle des Ortes sich durchzuschlagen und den Bahndamm trotz des feindlichen Artilleriefeuers zu erreichen.

„Die Feldwache der 16. Kompagnie im Bahnwarthaus Michelbach zieht sich langsam zurück, da stärkere Infanterie innerhalb des Waldes die Bahnlinie überschritten hat und sie deshalb im Rücken bedroht ist. Einen kurzen Augenblick war die französische Infanterie beim Überschreiten der Bahn sichtbar und das Maschinengewehr trat für einige Sekunden in Tätigkeit. Unteroffizier Kauffmann von der 16. hält mit 6—8 Mann noch längere Zeit an der Bahnlinie vor mir, zieht sich dann ebenfalls und zwar auf mich

zurück. Am Waldrand drüben ist ab und zu eine Gestalt zu erkennen, anscheinend nur Beobachtungsposten. Die französische Artillerie hat ihr Feuer vorverlegt in den Wald zwischen Bahnlinie und Höhe 322; andererseits nimmt sie den Bahnhof zum Ziel, vermutet aber offenbar unsern Posten an anderer Stelle, so daß er noch ungefährdet ist. Aber als feindliches Infanteriefeuer in ihre linke Flanke aus dem Walde heraus einschlägt, geraten sie in Not. Da rückt das III. Bataillon aus Heimsbrunn heran, die Verstärkung wirkt belebend und aufmunternd auf die dünnen Grabenbesetzungen."

„Nun kriegen wir wieder Streufeuer auf Bahnhof und Ort, in der Hauptsache gilt's wieder der Artillerie, die sich kurz hat hören lassen. Ich suche die französische Batteriestellung zu erkunden, kann aber nichts finden. Als es ruhiger wird und auch am Waldrand vom Feind nichts weiter zu sehen ist, kommt Befehl, eine Patrouille gegen den Wald vorzuschicken. Unteroffizier Kauffmann und ein Teil seiner Leute, die sich dort auskennen, erhalten den Auftrag hiezu. Nur ungern verlassen sie die schützende Gartenmauer. Kaum ist er aber über den vor ihr liegenden Schützengraben hinweg, als plötzlich eine Granate in die 20 Schritt hinter ihm stehende Mauer fährt. Ein mächtiges Loch klafft genau an der Stelle, wo er mit seinen Leuten eben noch stand. Eine zweite geht etwas höher und fährt ins Pfarrhaus. Was noch im Garten war, kam mit dem Schreck davon und konnte unverletzt in die hinter der Mauer angelegten, sehr tiefen und sehr sicheren Unterstände gehen, ehe weitere Teile der Mauer ihnen nachfolgen. Nun geht's Schlag auf Schlag aufs Pfarrhaus und unsern Graben, der sich kaum 10 Schritt vor der Pfarrmauer hinzieht und in dem die 14. liegt. Ich stehe im Beobachtungsstand des Grabens, der sehr geschickt angelegt ist in teils künstlicher, teils natürlicher Hecke, aber nur gegen Schrapnell Sicherheit bietet. Ich suche die Artillerie zu entdecken und schließlich gelingt's mir, das Mündungsfeuer am Walde bei der Kiesgrube von Rodern zu sehen. Rasch den Platz in der Karte bestimmt und eine Skizze gezeichnet. Es ist nicht sehr behaglich, den Kopf oben zu behalten, während rechts und links und über einem die Granaten zum Pfarrgarten sausen. Eine geht zu kurz und schlägt kurz vor mir ein. Erde, Schmutz, Eisenteile prasseln herunter. Der durchdringende Geruch der Pikrinsäure nimmt einem fast den Atem. — Aber auf einmal ist's ruhig. Die heftige Kanonade war Schluß gewesen. Langsam und tiefaufatmend richten sich die Leute wieder auf, es ist 5 Uhr. Wir können uns umsehen, Verluste haben wir in meiner Stellung gar keine, das richtet alle wieder auf. Aber Hunger und Durst melden sich. Ein Krankenträger, der ins Ort geschickt wird, bringt Brot und einen Eimer warmer Milch von einem Bauern. Was für ein Labsal für die Zunge, die am Gaumen klebt! Im Pfarrhaus war das elektrische Licht infolge der Erschütterungen angegangen. Und wie sieht's da drin nach der Beschießung aus! Alles zertrümmert, die Decken vielfach heruntergebrochen, die Wände zerrissen, die Schränke aufgerissen, die Bettfedern im ganzen Haus verstreut. Alles in wildem Durcheinander im ganzen Oberstock. Die Bewohner waren schon am Morgen geflüchtet. Im Ort wagen sich die Leute wieder auf die Straße. Über 60 Frauen von Oberaspach sind da. Sie waren in der Frühe auf den Markt nach Sennheim und nach Mülhausen gegangen. Es gab nach langer Pause wieder Erdöl zu kaufen. Als sie nachmittags zurückkamen, fanden sie den Kampf im Gang, die Heimkehr war unmöglich angesichts des in Flammen stehenden Oberaspachs. Angsterfüllt über das Schicksal ihrer Angehörigen und vor allem ihrer Kinder mußten sie in Niederaspach bleiben. Später, als keine Aussicht mehr für sie bestand, nach Hause zu kommen, wurden sie nach Mülhausen gebracht."

Den Franzosen war es so am 1. Dezember hier auf dem linken Flügel des Regiments gelungen, die beiden vorgeschobenen Feldwachen zurückzudrängen. Ein Feldpostbrief weiß hiezu noch zu berichten:

„Die Leute hatten als Schutz gegen die damals ziemlich kalte Witterung jeder einen Teppich mitbekommen. Diese Teppiche fielen, als die Feldwachen zurückgehen mußten, den Franzosen in die Hände und einige Tage nachher konnten wir im französischen Generalstabsbericht lesen, daß die Franzosen eine befestigte Stellung bei Niederaspach erstürmt und daß ihnen dabei ein feindliches ‚Teppichlager' in die Hände

gefallen sei. Wir haben uns über diesen Bericht köstlich amüsiert und den französischen Kameraden diesen ‚glorreichen' Waffenerfolg neidlos gegönnt."

Am 1. Dezember wurde das III. Bataillon aus Heimsbrunn herangezogen. Die 9. Kompagnie wurde im Laufe des Nachmittags noch in die Schützengräben zur Verstärkung der 14. Kompagnie an der Straße nach Oberaspach eingesetzt, verblieb aber in den nächsten Tagen als Brigadereserve im Orte selbst. Die 12. Kompagnie trat zur Verstärkung der Stellungen auf Höhe 322, die 10. und 11. Kompagnie zur Unterstützung des III. Bataillons des L. 40 in Exbrücke in Marsch. Am 2. Dezember wurde aber die 10. Kompagnie in den an diesem Tag auch in der Gegend um Ammerzweiler beginnenden Kämpfen neben der 2. und 4. Kompagnie L. 40 eingesetzt und beteiligte sich dort an der Abwehr von 8 feindlichen Angriffen (siehe Seite 56). Sie wurde dann weiterhin zu Schanzarbeiten im Raum von Enschingen und Ammerzweiler verwendet und trat erst um die Mitte des Monats wieder in den Bataillonsverband.

Die Nacht vom 1. auf den 2. Dezember verlief im allgemeinen ruhig. Ein Vorstoß der Franzosen auf Höhe 322 wurde unter Verlusten für dieselben abgewiesen. Die zerstörten Telephonleitungen werden in der Dunkelheit wieder hergestellt, der Munitionsersatz durchgeführt und alles bereit gestellt für den kommenden Tag. Patrouillen waren auf der ganzen Linie am Feinde geblieben.

Als der Tag heraufkam, konnte man feststellen, daß der Gegner sich am südlichen Ortsrand von Oberaspach eingenistet hatte. Die Infanterie verhielt sich in den Waldungen gegenüber ruhig. Nur ab und zu fiel aus ihnen ein Schuß, wenn auf unserer Seite ein Kopf sich allzusehr zeigte. Nur auf 322 war's eine Zeitlang lebhafter. Dort fühlten erneut französische Patrouillen vor und kamen bis auf 30 Meter im dichten Unterholz heran, da die geplante Niederlegung eines breiten Waldstreifens noch nicht ganz durchgeführt war. Von Ammerzweiler und Burnhaupt dröhnt starker Kanonendonner. Der Bahnhof Burnhaupt war tags zuvor von den Franzosen besetzt worden. Der Morgen vergeht in Erwartung und Spannung. Gegen Mittag geht's los, da steht die Sonne den Franzosen im Rücken, blendet uns und zeigt scharf unsere Stellungen und die Einschläge der französischen Granaten. Von Niederburbach, Rodern, Michelbach, Niedersulzbach her feuern die französischen Geschütze. Einer der ersten Schüsse sitzt im Bahnhof Oberaspach. Vizefeldwebel Wullen von der 14. Kompagnie reißt schnell den Fernsprecher von der Wand los. Diese kommt gleich hinterdrein. Nun streifen die Franzosen den ganzen Bahndamm mit Schrapnells ab, die Posten haben aber in ihren vorzüglich eingegrabenen Ständen noch nichts zu fürchten. Nun fällt aber Granate um Granate auf den Bahnkörper, die seitliche Beobachtung aus dem Michelbacher Wald ermöglicht der französischen Feuerleitung genaues Treffen. Da können sich die Posten nicht mehr halten und auftraggemäß bauen sie langsam von links her ab und nähern sich dem Ostrand von Niederaspach, den der Gegner ebenfalls unter Feuer nimmt, wie er auch den Gutshof Geishag aufs neue beschießt. „Wieder ging's Schlag auf Schlag, neben und hinter uns in unsern Stellungen beim Ortsausgang zum Bahnhof und bei der Kirche. Der Pfarrgarten wird tief aufgewühlt, das Pfarrhaus selbst mehrfach getroffen. Ins Dorf hinein fallen heute mehr Geschosse als gestern. Aber Verluste hatten wir in Niederaspach auch heute nicht zu beklagen. Nur Höhe 322, die eine Zeitlang stark zugedeckt wurde, hatte 2 Tote bei einem Aufwand des Gegners von mindestens 500 Granaten. Gegen Abend verstärkte sich der Artilleriekampf, der eine Stärke annahm, wie wir sie bis dahin noch nie erlebt hatten. Die feindlichen Geschütze setzten aus mindestens 5 Richtungen ein und deckten die Gegend von Sennheim—Lützelhof—Ochsenfeld—Höhe 303—Schweighausen völlig zu. Ab und zu fiel auch für uns etwas ab. Längst war der Abend hereingebrochen, da griff noch die schwere Batterie hinter Thann ein. Mit beängstigendem Lärm, der auch für uns alles andere übertönte, schlagen die schweren Granaten beim Lützelhof ein, wo die Batterie Ritscher aufgefahren war. Erst spät kommen wir heute zur Ruhe, der niemand traut. Wann kommt der Infanterieangriff? Um den Bahnhof herum dauert das Patrouillen-

geplänkel die ganze Nacht hindurch. Unteroffizier Beckert versucht mit 6 Mann in der Nacht an den Bahnhof heranzukommen, kann sich aber noch zur rechten Zeit einer drohenden Umklammerung entziehen. Aber die folgenden Tage verlaufen im allgemeinen ruhig. Man erfährt, daß die Franzosen bei Diedoldshausen, im Hirzbacher Wald und vor allem bei Ammerzweiler, wo sie ungefähr eine Brigade einsetzten, vorzudrücken versucht hatten. Hier hatten sie 400—500 Tote und Schwerverwundete vor unserer Stellung liegen lassen. Hatte der Gegner einen Durchbruch beabsichtigt? Jedenfalls hatte er außer der Wegnahme der Vorpostenstellung von Oberaspach keinen weiteren Erfolg aus diesen Kämpfen zu verzeichnen. Die Hauptstellung war auf der ganzen Linie behauptet. Der Brigadekommandeur sprach dem Regiment seine volle Anerkennung für sein tapferes Verhalten aus. Es hatte in beiden Tagen den Verlust von 3 Toten und 6 Verwundeten zu beklagen, außer den in Oberaspach in Feindeshand Gefallenen.

Bis zum 10. Dezember herrschte im allgemeinen Ruhe. Die Zeit wurde hauptsächlich ausgefüllt mit Instandsetzung der Schützengräben, die unter dem nun einsetzenden Regenwetter empfindlich litten. Die Wände rutschten, es bildeten sich oft knietiefe Lachen und Schlammpfühle, durch die man oft in der Not hindurchwaten mußte. Was man bei Nacht ausgebessert, rutscht oft bei Tag wieder ein oder wird vom Regen wieder in Brei verwandelt. Die Mäntel starrten von Schmutz, der nasse Lehm klebte an den Stiefeln. Zeit zur Instandsetzung der Kleider fehlte, vor allem auch der Ort dazu. Man ging daran, die Unterschlüpfe in den Gräben abzudichten, um in den kalten Nächten die Grabenbesatzungen auch hierin unterbringen zu können, da an einen weiteren Einbau größerer Unterstände vorne bei der Lage der Dinge nicht mehr zu denken war. Überall werden vor der Stellung Drahthindernisse angelegt, Arbeit in Hülle und Fülle!

Vom 10. Dezember an mehrten sich die Anzeichen regerer Tätigkeit beim Gegner. In der Nacht zuvor war festgestellt worden, daß der Bahnhof Aspach wieder vom Gegner frei sei. Sofort wurde er wieder mit einem Posten von 12 Mann unter Vizefeldwebel Wullen besetzt, aber mittags wieder geräumt, als die Franzosen heftiges Artilleriefeuer auf den Bahnhof legten und denselben mit einer Kompagnie besetzten. Doch „freute sich der deutsche Posten, alles Trinkbare, das im Bahnhof war, vor den Franzosen durch edle Selbstaufopferung gerettet zu haben." Wieder einmal meldete der französische Heeresbericht vom Zusammenbruch eines deutschen Angriffs auf Oberaspach.

## Der französische Vorstoß im Sundgau Mitte Dezember 1914: Kämpfe um Uffholz, Steinbach, Höhe 425, Sennheim.

(Skizze 1. 6. 10. 11.)

In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember begann plötzlich bei regnerischem Wetter und stockdunkler Nacht abends 8 Uhr ein gewaltiges Infanteriefeuer um Niederaspach, das um Mitternacht abflaute und gegen 3 Uhr morgens für eine halbe Stunde wieder aufflammte, ohne daß man über die Vorgänge beim Gegner klar werden konnte. Leuchtpistolen und Scheinwerfer waren damals nur wenige beim Regiment vorhanden und so war kein rechter Einblick in das in dunkle Nacht gehüllte Vorgelände zu bekommen.

Schon am Samstag den 12. Dezember war durch Patrouillen eine erhebliche Verstärkung des Gegners unserem rechten Flügel des Regiments gegenüber festgestellt, insbesondere in und um Goldbach und auf den Höhen zwischen Uffholz und Wattweiler. Amselkopf und Hirnlesstein war schon am Tage zuvor stark besetzt, wie eine Patrouille unter Leutnant Metzger (7. Kompagnie) feststellte, der dabei schwer verwundet wurde. Die Franzosen hatten am 13. morgens diese Verstärkungen in erhöhterem Maße durchgeführt, hauptsächlich in den Wäldern westlich Steinbach, der St. Antoniuskapelle und von Uffholz. Gleichzeitig waren überall lebhafte Truppenbewegungen auf der ganzen gegnerischen Front, namentlich bei Nacht, zu beobachten.

„Am 13. Dezember gingen die Franzosen im Sundgau auf breiter Front zum entscheidenden Angriff vor. Diesmal handelte es sich um eine so sorgfältig vorbereitete Kampfhandlung, daß sie als Auftakt zu der allgemeinen Offensive des französischen Generalissimus Joffre im Dezember gelten kann. Die Angriffsfront reichte vom Molkenrain bis zur Balschweiler Kanalfront. Im Wesserlingertal, im Maasmünstertal und bei Dammerkirch waren Reserven in Bewegung gesetzt und Kriegsbedarf herangeschafft worden, die Wälder des Amselkopfes und des Maasmünstertales verbargen schlagfertige Sturmtruppen, es war eine Wiederholung des Vormarsches, der die Franzosen zweimal auf Mülhausen im August geführt hatte, diesmal aber zur Durchbrechung der dünn abgeriegelten deutschen Verteidigungsflanke einer weitgespannten Vorderlinie unternommen wurde. Die gleichzeitigen Kämpfe um Largitzen, Hirzbach und Balschweiler sollten die Aufmerksamkeit Gaedes auf diesen Abschnitt lenken und von Mülhausen abziehen."

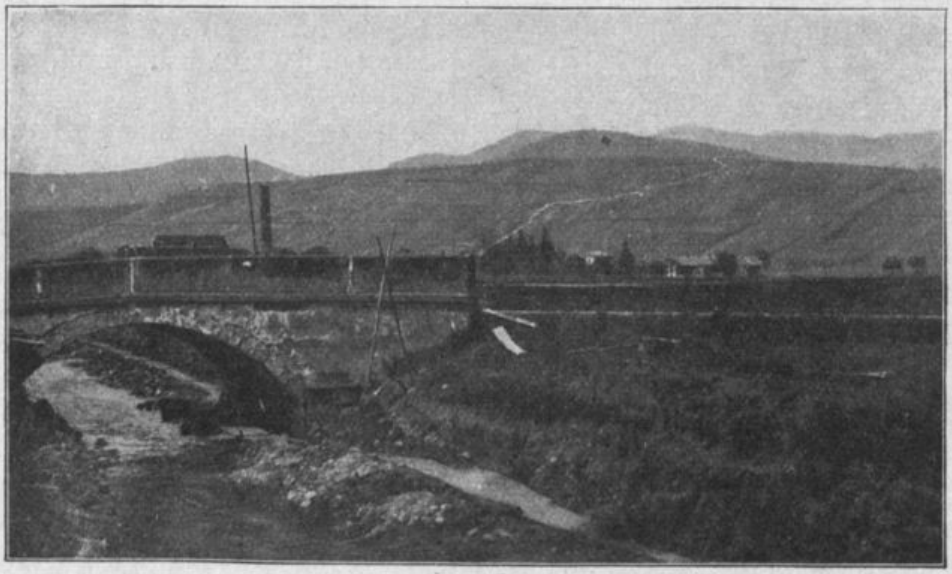
„Der Angriff ging vom linken Flügel aus und ballte dort die stärksten Kräfte zum Stoß auf Steinbach und die Höhe 425." (Stegemann.)

Während am 13. Dezember auf dem linken Flügel des Regimentsabschnittes die feindliche Artillerie hauptsächlich Höhe 322 beschoß und ein feindlicher Infanterieangriff unter dem Feuer der Batterie Boenig nicht zur Entwicklung kam, ging's dafür auf dem rechten Flügel lebhafter zu.

Hier setzte, als eben die Glocken in Steinbach zu läuten begonnen hatten, wütendes feindliches Artilleriefeuer gegen Höhe 425 ein, auf der ein Zug der 5. Kompagnie unter Leutnant Schneider stand. Ebenso wurde die Feldwache der 5. Kompagnie in Steinbach unter Leutnant Fach stark beschossen. Gegen 2 Uhr traten in der Richtung Amselkopf und Wolfskopf feindliche Patrouillen gegen Steinbach aus dem Wald heraus. Kurz darauf schob sich blaugraue Linieninfanterie, untermischt mit Alpenjägern, von Norden her gegen den Ort. Die Feldwache setzt sich energisch zur Wehr. Ein französischer Hauptmann fällt. Bald darauf näherte sich von links, aus der Richtung Hirnlesstein, eine neue Schützenlinie gegen Steinbach, so daß keine Wahl blieb, als die Außenposten vor diesem konzentrischen Angriff an den Ortsrand zurück- und eine neue Verteidigungsstelle bei der Kirche aufzunehmen, aus welcher das Feuergefecht mit dem Gegner längere Zeit erfolgreich fortgesetzt werden konnte. Inzwischen waren jedoch starke feindliche Kräfte aus dem Wald gegen die St. Antoniuskapelle vorgestoßen und konnten auf die Dauer durch die an Zahl bedeutend geringeren Patrouillen der Radfahrkompagnie und einzelne Teile der 8. Kompagnie nicht aufgehalten werden. Letztere konnten sich in heftigem Feuergefecht nach Uffholz durchschlagen und verteidigten dieses Dorf, nachdem inzwischen auch noch 2 weitere Züge der Radfahrkompagnie aus Wattweiler herbeigezogen waren, erfolgreich gegen die feindliche Übermacht. Diese stieß nun in Stärke von mindestens 2 Kompagnien gegen den Südausgang von Steinbach vor, wo die Feldwache an der Kirche inzwischen schon von zwei Seiten Gewehrfeuer erhalten hatte und aus Richtung Amselkopf mit Schrapnell und Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde. Es drohte ihr so die ernstliche Gefahr, abgeschnitten zu werden, weshalb sie auf Befehl des Feldwachhabenden auf die Hauptstellung an der Straße nach Sennheim zurückging. Unter heftigem Kampf gelang es auch dem größten Teil der Feldwache, sich dorthin durchzuschlagen. Nur die in den nördlichen Vierteln von Steinbach heldenmütig kämpfenden beiden Unteroffizierspoften vermochten sich nicht mehr aus der Umklammerung loszulösen. Inzwischen war die 7. Kompagnie zur Unterstützung der bedrängten rechten Flanke der 5. Kompagnie gegen Steinbach angesetzt worden und ging in 3 Staffeln aufgelöst über die Höhe zwischen Steinbach und Uffholz vor. Ihr Vorstoß war aber schon beim Heraustreten aus Sennheim durch außerordentlich lebhaftes Schrapnellfeuer des Gegners verzögert worden und stockte beim Ersteigen der Höhe, da von der Höhe und insbesondere aus der rechten Flanke von St. Antoni her starkes Infanteriefeuer einsetzte, das schon deshalb nicht wirkungsvoll erwidert werden konnte, weil der Gegner durch den Wald größtenteils der Sicht entzogen war. Nach längerem Feuergefecht, bei dem der Führer

der Kompagnie, Hauptmann Eble und mehrere Leute fielen, wurde die 7. Kompagnie, zumal gleichzeitig auch noch starke feindliche Kräfte aus Steinbach gegen ihre linke Flanke vorstießen, teilweise nach Uffholz abgedrängt; der Rest zog sich auf die Hauptstellung zurück, wo er die 8. Kompagnie in ihrem Schützengraben verstärkte.

Die Feldwache auf Höhe 425 hatte inzwischen unter dem außerordentlich heftigen Feuer mehrerer feindlicher Batterien, denen unsere eigene Artillerie an Geschützzahl und vor allem an Reichweite ganz erheblich unterlegen war, gelitten und wurde gegen 4 Uhr von etwa 3 Kompagnien, die aus dem Walde westlich der Höhe heraustraten, angegriffen, hielt sich aber, unterstützt durch das Feuer der 4. Kompagnie bei Sandozweiler, trotz großer Verluste sehr tapfer gegen diese Übermacht, bis nach dem Fall von Steinbach nun auch von dort her aus der rechten Flanke und zum Teil im Rücken starke feindliche Schützenlinien in der Stärke von etwa 2 Kompagnien gegen sie vorgingen. Die aus der Richtung vom Hirnlesstein angreifende Schützenlinie wurde durch diese Feldwache erfolgreich mit Minen beschossen. Erst als der Gegner auf 30 Meter herangekommen war, räumte Leutnant Schneider mit dem kleinen Rest



Brücke bei Sandozweiler und Höhe 425.

seiner Leute die Stellung gegen 6 Uhr abends und zog sich in voller Ordnung teils auf die Schützengräben bei Sandozweiler, teils auf diejenigen an der Steinbacher Straße zurück.

Da schon seit 2 Uhr mittags alle Telephonverbindungen mit der Höhe 425 abgeschossen waren, so konnte die Verbindung mit dieser weit vorgeschobenen Stellung nur schwer aufrecht erhalten werden. Als die bedrängte Lage der Besatzung auf 425 gemeldet war, wurden sofort 2 Züge der 6. Kompagnie dorthin eingesetzt. „Ein Zug ging links," so schildert Leutnant Storz von der 6. Kompagnie in einem Feldpostbrief den Vorgang, „der andere rechts die Anhöhe hinauf. Als ich mit meinem Zug, der einen etwas weiten Weg zurückzulegen hatte, beinahe oben war, hörten wir lebhaftes Feuer, das aber nach einiger Zeit wieder verstummte. Ich nahm an, daß unsere Kameraden oben bereits Fühlung mit dem Feinde genommen hatten und beeilte mich, mit meinen Leuten hinaufzukommen. Oben angelangt, liefen wir bis auf etwa 3 Schritte an unsern Graben an, riefen, da wir sprechen hörten, die Leute an und erhielten plötzlich ein rasendes Schnellfeuer. Unsere Truppen waren auf anderem Wege abgezogen als wir heraufstiegen. Die Franzosen hatten in der Zwischenzeit den Graben besetzt und bereiteten uns, als wir oben anlangten, einen heißen Empfang. Zum Glück war es stockfinster und wir selbst hatten uns sofort beim ersten Aufblitzen der Schüsse zu Boden geworfen und erwiderten das Feuer so gut es ging. Unglücklicherweise waren nur wenige Mann bei mir oben. Der größte Teil meines Zuges befand sich im kritischen

Augenblick noch in einem Hohlweg, der zur Höhe führte und konnte nicht feuern. Ich lag mit wenigen Leuten, darunter auch unser Oberleutnant Strohm, oben allein. Ein Mann neben mir war sofort verwundet worden, von den andern hörte ich nichts. Die Franzosen schossen immer noch andauernd wie wild. Ich lag mit der Herzseite dicht an den Boden geschmiegt und rührte mich nicht. Ein Teil der Leute war in den Weinbergen, mit denen die ganze Höhe bepflanzt war, in Deckung gegangen, was natürlich einen ziemlichen Lärm machte und die Franzosen feuerten immer in der Richtung dieses Geräusches. Nach einiger Zeit kroch ich vorsichtig auf allen Vieren in die Weinberge zurück, stieß dabei auch mehreremale auf einen Weinbergpfahl, was jedesmal eine entsprechende Salve zur Folge hatte. Ich lag dann noch längere Zeit und horchte, schlich mich auch nochmals vor, wobei ich in der Dunkelheit auf einen Toten von uns stieß, fand aber sonst keine Seele mehr von uns oben. Die Franzosen waren bereits am Schanzen, ich hörte sie sprechen. Ich kam dann glücklich wieder nach Sennheim zurück, wo sich die Kompagnie allmählich wieder gesammelt hatte." Auch die Verstärkung durch einen Zug der 3. Kompagnie unter Leutnant Keßler vermochte in der Dunkelheit den Angriff der 6. Kompagnie nicht vorwärts zu reißen.

Abends 10 Uhr erhielten die 3. und 6. Kompagnie den Befehl, nach Uffholz abzurücken und diese Ortschaft während der Nacht zu sichern. In dieser Nacht gingen heftige Regengüsse nieder, welche mehrere Schützengräben und Unterstände geradezu unbenutzbar und den Truppen unangenehm sich bemerkbar machten.

„Die Franzosen standen jetzt unmittelbar über Sennheim und bedrohten von der Höhe aus die Sennheimer Stellung und zugleich die rechte Flanke derselben vom Ausgang des Steinbachtales her. Sie schickten sich an, den Schulterpunkt der deutschen Stellung vor dem Thanner Tal von Norden und Westen zu umfassen und sich dadurch den freien Ausgang aus dem Gebirg auf das Ochsenfeld, in das Kaligebiet des Nonnenbruchs und in die Rheinebene zu sichern. Mülhausens Nordwestflanke war gefährdet." Man war sich der Lage bei uns wohl bewußt und führte deshalb alsbald Verstärkungen heran.

Am 14. Dezember rückten aus der Armeereserve in Mülhausen das 10. Rheinische Inf.-Reg. 161, das mit dem Inf.-Reg. Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25 die 29. Inf.-Brigade unter Oberst v. Strantz bildete, heran. Es war der Anfang der Division Fuchs, die hernach den nicht genügend gesicherten Raum um den Hartmannsweilerkopf übernehmen sollte. Inf.-Reg. 161 bekam den Auftrag, das verlorene Steinbach und die Höhe 425 zurückzugewinnen. Die Vorbereitung durch die in der Nacht erheblich verstärkte Artillerie verzögerte sich infolge des schlechten Wetters und der damit verbundenen ungünstigen Beleuchtung bis gegen 10 Uhr vormittags.

Die feindliche Artillerie nahm alsbald das Feuer auf unsere Stellungen wieder auf. Die 3. und 6. Kompagnie sollten dem Angriff des Regiments 161 auf dessen linkem Flügel gestaffelt folgen und ins Gefecht eingreifen, wenn Steinbach genommen und mit dem Sturm auf Höhe 425 begonnen sei. Die 6. Kompagnie war mittlerweile am Südhang des Rebberges entlang gegen Steinbach bis zur Steinbacher Straße durch heftiges Schrapnellfeuer vorgedrungen. Steinbach wurde rasch von den 161ern genommen, 300 Franzosen drin gefangen. Inzwischen war die 4. Kompagnie von Sandozweiler aus zum Angriff auf die Höhe 425 angesetzt worden, kam aber an dem von Thann und Leimbach sehr gut eingesehenen und eingeschossenen Südhang in starkes Schrapnell-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, so daß trotz mehrmaligem Ansetzen das Nachschieben der gesamten Kompagnien unmöglich wurde. Gleichwohl gelang es Feldwebelleutnant Schwerdtfeger, mit etwa 20 Mann die Höhe nahezu zu erreichen und dort bis Einbruch der Dunkelheit zu verbleiben, während der Rest der 4. Kompagnie in den Stellungen um und in Sandozweiler ein rasendes Artilleriefeuer wehrlos über sich ergehen lassen muß.

Die 5. Kompagnie unterstützte diesen Angriff rechts angelehnt an die 161er. Der Vorstoß mußte durch äußerst heftiges, vom Amselkopf her einsetzendes, Schrapnell- und Granatfeuer vorgetragen werden und gelangte bis etwa zwei Drittel der Höhe.

Dort stockte der Angriff dieser inzwischen durch Teile der 8. Kompagnie verstärkten Züge, zumal es auch dem Inf.-Reg. 161 infolge flankierenden Feuers vom Hirlesstein her nicht gelungen war, von Norden den Kamm der Höhe zu nehmen. So grub man sich an der Stelle ein, an der man mit Anbruch der Nacht angelangt war. Schwere Kaliber hämmerten auf die Ortschaften im Tale, Steinbach sank in Trümmer, auch Uffholz und Sennheim fielen den französischen Granaten anheim.

Die rechte Flanke war während dieser Kämpfe durch die Radfahrkompagnie des Regiments gesichert worden, deren vorgetriebene Patrouillen am Molkenrain Herrenfluh, sowie am Wald zwischen Wattweiler und Uffholz verschiedentlich mit feindlichen Abteilungen in lebhafte Feuergefechte verwickelt wurden und so einen Angriff der Franzosen in die Flanke der 161er vereitelten.

Am Abend des 14. kam der Brigadebefehl, die Höhe 425, die so unendlich wichtig war, unter allen Umständen sofort im Sturm zu nehmen, wozu noch die 3. und 6. Kompagnie zur Verfügung gestellt wurden. Es wurden daher auf dem rechten Flügel die 5. Kompagnie, daran nach links anschließend eine Kompagnie 25er, die 8. L. 119, dann die 6. und 3. Kompagnie zu konzentrischem Angriff auf die Höhe angesetzt, wozu die 4. Kompagnie von Sandozweiler aus vorstoßen sollte. Das Vorgehen war fast unmöglich in der dunklen Nacht, der Boden klebrig, so daß an den Stiefeln dicke Klumpen hängen blieben, die Weinberge waren steil und mit Latten und starken Drahtverschnürungen gesperrt, die überklettert werden mußten, weil die Drahtscheren zu schwach zum Durchschneiden waren. So entstand ein unnötiger Lärm, der jede Überraschung ausschloß. Zudem erleuchtete ein Häuserbrand den Anstieg von Steinbach her. Trotzdem gelang es der 5. Kompagnie im Verein mit der 8. und 6., trotz des feindlichen Feuers bis in unmittelbare Nähe des vom Gegner besetzten Schützengrabens heranzukommen. Nun entspann sich ein ungemein erbitterter Feuerkampf, in dem es unmöglich war, weiter Boden zu gewinnen. Der 3. Kompagnie war es gelungen, mit ihrem linken Flügel an die französischen Gräben heranzukommen, wurde aber von dem Gegner aus seinen weiteren überhöhenden Stellungen aufgehalten. Der zum Eingreifen befohlene Halbzug der 4. Kompagnie hatte mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Aufstieg von Sandozweiler aus war fast unmöglich, da die Gräben in Schutt und Trümmer verwandelt waren. Nur der besonderen Energie und Hingabe des Leutnants Honold, der die Führung übernommen hatte, gelang es, mit etwa 30 Mann die halbe Höhe des Berges zu gewinnen. In der stockdunklen Nacht war aber eine einheitliche Führung der Kompagnien unmöglich und so fehlte die zusammengefaßte einheitliche Stoßkraft, zumal die Anstrengungen der letzten Tage die Kräfte der Mannschaften aufs äußerste erschöpft hatten. So mußte der Angriff abgebrochen werden. Erst am andern Tag gelang es dem Inf.-Reg. 25, das das Regiment 161 abgelöst hatte, nach gehöriger artilleristischer Vorbereitung die Höhe im Laufe des Nachmittags im Sturme zu nehmen und die französischen Stellungen am Waldrande zu zerstören.

Die Radfahrkompagnie hatte, wie am Tage zuvor, die Sicherung der rechten Flanke gegen Herrenfluh und die Wälder bei Uffholz und hatte hier vordringende französische Abteilungen in Schach gehalten, wobei sie selbst 2 Mann verloren hatte.

Die 29. Inf.-Brigade baute noch in der folgenden Nacht die Stellung auf Höhe 425, in Steinbach und der Uffholzer Höhe aus und wurde in diesen Stellungen am 17. Dezember von der 3., 5. und 7. Kompagnie des Regiments abgelöst.

Das Regiment hatte hier um Sennheim in diesen 3 Tagen 2 Offiziere und 12 Mann verloren, 2 Offiziere und 27 Mann waren verwundet, 1 Offizier und 38 Mann in Feindeshand gefallen. Der Einsatz der Opfer war nicht umsonst gebracht. Den Franzosen war es nicht gelungen, uns die Sennheim beherrschende Höhe 425 abzunehmen. Sie fühlten sich zu energischen neuen Stößen nach den Erfahrungen der beiden Tage noch nicht stark genug und zählten selbst in ihren Berichten diese Kämpfe zu den blutigsten in diesem Abschnitt.

„So setzten sich die Kämpfe im Abschnitt von Sennheim zunächst in gegenseitiger

Beschäftigung fort. Nur das grimmige Anklammern an die Rebenhalden und den Kamm der Höhe 425 erlaubte uns noch, die Straße von Thann nach Sennheim festzuhalten und die Zugänge nach Mülhausen so lange zu decken, bis Verstärkungen zum Gegenangriff bereit waren." Den hart mitgenommenen Landwehrleuten war hier eine Aufgabe gestellt, die an jeden Einzelnen das Höchstmaß an Kraft und treuer Pflichterfüllung stellte!

„Die Franzosen suchten die Vorbereitungen tunlichst zu stören. Obwohl Schnee und Regen niedergingen, nährten sie ihr Artilleriefeuer Tag und Nacht. Sie brachten neue Haubitzbatterien in den Talfalten hinter den Vorbergen des Molkenrains in Stellung und pflanzten bei Kohlschlag und dem Amselkopf schwere Stücke auf, die ihre Geschosse weit in die Ebene sandten. Gebweiler, die Straße von Wattweiler nach Sennheim, Nonnenbruch und Ochsenfeldhof, Niederaspach und Schweighausen wird von ihrem Feuer abgesucht."

In diesen Tagen verabschiedete sich Oberstleutnant Ströhlin von seinem ihm liebgewordenen Landwehrregiment, das unter seiner Führung 4 Monate lang mit unzulänglichen Kampfmitteln gegen große gegnerische Überlegenheit gekämpft hatte. Er war am 14. Dezember zum Kommandeur des Königin Olga-Regiments ernannt worden, das damals in die heftigen Kämpfe in Polen verwickelt war. Oberst Scholl übernahm das Regiment am 17. Dezember.

## Die Kämpfe bei Sennheim und Niederaspach von Weihnachten 1914 bis Neujahr 1915.

(Skizze 1. 6. 9. 10.)

Weihnachten stand vor der Tür! Wie freuen sich sonst die Herzen auf dieses große Fest! Aber heuer hat's den Anschein, als ob das Fest der Freude von den Franzosen einem gestört würde. Man erwartet's von ihnen nicht anders, als daß sie ausgerechnet auf diesen Tag irgend einen Vorstoß planen. Auf alle Fälle ist es gut, sich darauf einzurichten. Die Abschnitte werden neu eingeteilt, das I. und II. Bataillon bleibt um Sennheim, das III. in Niederaspach, verstärkt durch 2 Kompagnien des IV. Bataillons, dessen Stab mit 2 Kompagnien im Kloster Oelenberg und Reiningen am 18. Dezember unterkommt. In dieser Zeit wird die zweite Typhusimpfung bei den Kompagnien durchgeführt. Unermüdlich wird die Stellung in der vordersten Linie ausgebaut, die Nächte sind kalt, vielfach regnet's, so daß der Lehm in Brei sich verwandelt. Da hilft kein anderes Mittel, als die Gräben mit Faschinen und Brettern zu verschalen und Abzugsgräben zu schaffen. Und das alles bei Nacht. Ein Teil der Grabenbesatzung steht auf Posten, andere schlagen sich mit französischen Patrouillen im Vorgelände herum, die übrigen bauen. Oft stören die Franzosen mit ihrer Artillerie. Die Mäntel sehen bis über Kniehöhe lehmfarben aus, die Stiefel nicht anders. Keine Zeit gibt's, sie zu reinigen, oft kaum genügend Möglichkeit, die regennassen Kleider zu trocknen! Das Waschen hat man sich längst abgewöhnt.

In diese Zeit harter Arbeit fallen zwei frohe Dinge: Am 18. erklingen in allen Ortschaften die Glocken und künden Freund und Feind die großen Siege über die Russen. Wir horchen auf und empfinden's mit dankbar frohem Herzen und die Gedanken malen sich aus, wie das einmal wird, wenn wir heimkehren können. Ein zweiter Lichtblick ist die reiche Weihnachtspost! Wie viel Päckchen Liebesgaben strömen einem zu, man kann's kaum verstauen und verzehren! Was hat die Heimat nicht alles aufgeboten, die entferntesten Verwandten und Bekannten grüßen einen mit irgend etwas Liebem, schicken Zweiglein und Bäumlein mit kleinen Lichtern für den Unterstand! „Das helle Licht kommt da herein!" Die Herzen spinnen sich ein in die selige Weihnachtsstimmung, die Gedanken umfangen Weib und Kind, Eltern und Geschwister daheim! Und hier außen herrscht der Krieg und reißt die Gedanken auf rohe Bahn! Nur den am heiligen Abend im Kloster Oelenberg befindlichen Reservekompagnien, es sind die 9. und 10. Kompagnie, ist reinere Weihnachtsfreude und -feier geworden. Briefe

und Berichte aus jenen Tagen seien hier zum Bilde vereint: „In vollkommener Dunkelheit erreichten wir am 23. das Kloster, im Namen des Abts begrüßt vom Pater Antonius, der auch sonst die Gäste zu empfangen hat. Im warmen Sommerrefektorium liegt Strohmatratze an Strohmatratze. Hei, wie tut's gut, die Glieder strecken und dehnen zu können. Ausschlafen dürfen! Wie herrlich ist's, daß man am andern Morgen sich ordentlich wieder waschen und baden kann. Die Mönche sind heute ihrer Schweigepflicht, die ihnen als Trappisten auferlegt ist, entbunden und sie bieten alles was sie können. Dann wird zum zweitenmale gegen Typhus geimpft. Nun treffen wir mit der 10. Kompagnie, die sonst in Reiningen liegt, Vorbereitungen zum heiligen Abend. Jede Kompagnie erhält dazu von der Stadt Sennheim 120 Mark. Lichter und Backwerk war schon vor Wochen von der Heeresverwaltung zugesagt worden. In Lutterbach lagen 2 Wagenladungen Weihnachtspakete, die wir holen lassen, dabei die Gaben des Roten Kreuzes, die schon am Nachmittag an die Leute verteilt werden.

Um ½5 Uhr kam der Feldgeistliche der Brigade und hielt im Winterrefektorium eine kurze, aber tiefempfundene Ansprache an die beiden Kompagnien. Ein rasch zusammengestellter Chor sang die alten schönen Weihnachtslieder. Der Abt nimmt mit seinen Patres unter den Mannschaften Platz, der Christbaum wird angezündet und tiefer als je empfindet jeder die alte Poesie, die schon die Kinderzeit so selig machte. Gemeinsame Gesänge durchbrausen den weiten Raum, Pater Fidelis, der Organist des Klosters, begleitet sie auf einem Harmonium, Leutnant Kiefner von der 10. trägt zum Harmonium einige Stücke auf der Geige vor und richtet ermunternde Worte an die Kameraden. Auch ein Pater spricht ernste Worte und richtet die Herzen unterm Christbaum auf. Dann kommt Bier und Wurst und es entwickelt sich ein stimmungsvolles Treiben. Dann werden die Liebesgaben verteilt, die der Männerturnverein und die Stadt Mülhausen geschickt hat, das Kloster spendet einige Körbe prächtiger Äpfel. Zigarren gibt's im Überfluß. Hauptmann Bosch schließt die Feier mit einer kleinen Rede, dann geht's um 8 Uhr nach der Klosterordnung zur Ruhe, deren man so sehr bedarf.

Um Mitternacht wird in der Klosterkirche die Christmesse vom Abte selbst zelebriert. Die katholischen Mannschaften kommen fast vollzählig zum Sakrament. Und dann schläft man selig in den Morgen hinein. Wie freut man sich auf das Mittagessen! Als man sich gerade dazu setzen will, hört man starken Kanonendonner. Noch kann man nicht klar erkennen woher? Aber ehe noch der Löffel in die Suppe tauchen kann, rasselt das Telephon: „Alarm! Die beiden Kompagnien rücken sofort nach Schweighausen!"

Die Franzosen störten uns in der Tat das Weihnachtsfest. Die Freude war mit einem Schlag in furchtbarsten Ernst verwandelt! Der Kampf loderte in ungeahnter Stärke in der Ausdehnung des 14. Dezembers auf.

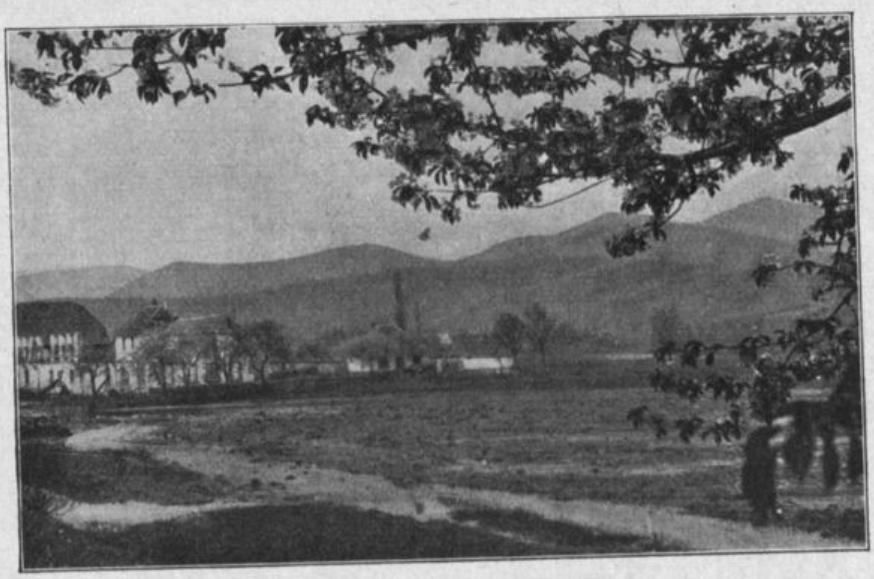
Am Morgen des 25. waren auf der ganzen Linie beim Gegner lebhaftere Bewegungen bemerkbar, insbesondere suchten seine Patrouillen überall nahe an unsere vordersten Linien heranzufühlen. Auf dem linken Flügel beobachtete man 6 Kompagnien auf dem Marsch von Rodern nach Oberaspach. Um 12 Uhr mittags an diesem kalten und windigen Weihnachtsfest, gingen starke feindliche Schützenlinien vom Westausgang von Oberaspach auf den Bahnhof Aspach und die Bahnlinie vor. Auch am Bahnwarthaus im Michelbacher Wald zeigen sich starke Abteilungen. Alle diese Schützenlinien nähern sich in sehr weiten Abständen dem Bahndamm. Die Stärke schätzt man auf ungefähr 10—12 Kompagnien. Es hat zuerst den Anschein, als wolle der Gegner gegen das Ochsenfeld vorstoßen. Eine Offizierspatrouille der 1. Kompagnie, die dort liegt, wird zur Aufklärung gegen den Bahndamm vorgetrieben. Sie stellt die Angriffsmaßnahmen des Gegners fest, ihr Führer, Leutnant Weitbrecht, wird dabei schwer verwundet.

Um ¾1 Uhr setzt nun schlagartig die französische Artillerie mit allen Kalibern auf der ganzen Linie ein. Niederaspach brennt bald an 3 Stellen, in der Idiotenanstalt steht die Turnhalle in Flammen. Die 9. und 10. Kompagnie wird nach Niederaspach

vorgezogen und erreicht den Ort glücklich, trotz des lebhaften Infanterie- und Schrapnellfeuers, das auf sie niederfegt, als sie deckungslos über die Wiesen zwischen Schweighausen und Niederaspach in dünnen Schützenlinien hinweggehen muß. So steht um 1 Uhr mittags das ganze Regiment in vorderster Linie kampfbereit.

Verfolgen wir zuerst die Kämpfe auf dem nördlichen Teil, im Raum von Uffholz—Sennheim.

Hier liegt das Artilleriefeuer am stärksten auf Steinbach, wo die 8. Kompagnie eingesetzt ist und auf den Höhen zwischen Steinbach und Uffholz, wo die 5. Kompagnie steht. Diese hatte noch am Morgen unter Anleitung einer kleinen Pionierabteilung mit Unterstützung einer Arbeiterkompagnie die Stellung ausgebaut und verstärkt. Da geht der Gegner um ½3 Uhr mit seiner Infanterie zum Angriff über. Breite Schützenlinien laufen gegen Steinbach und die Höhen vor Uffholz an. Ihre Artillerie hämmert auf die deutschen Linien. Bis auf 500 Meter kommen sie auf den Höhen heran und graben sich unter dem Schutze ihrer ratternden Maschinengewehre ein. Die 3. Kompagnie hatte die Linien der 5. verstärkt und nach rechts verlängert. Über die Weinberge von Sennheim war sie im heftigsten Granat- und Schrapnellfeuer zur Unterstützung der schwerbedrängten 5. Kompagnie herangekommen. Zwischen beide wurden noch 1½ Züge der 3. Kompagnie des zur Verstärkung herangezogenen Landsturmbataillons Mannheim eingesetzt. So gelang es dem weiteren Vordrängen der Franzosen hier einen Riegel vorzuschieben, der Gegner erlitt in unserem Infanteriefeuer erhebliche Verluste, sein Angriff stockte.



Waisenhaus im Ochsenfeld bei Sennheim.

Auch vor Steinbach ging es ihm nicht anders. Aus der Richtung Schletzenburg und Hirnlesstein ging er hier mit mehreren Zügen in losen Schützenlinien vor. Die 8. Kompagnie nimmt ihn unter Feuer, in dem sein Angriff zusammenbricht.

Auf der Höhe 425 versuchen feindliche Schützenlinien in Stärke eines Bataillons am Nordabhang der Höhe gegen die Stellungen der 6. vorzugehen. Der Franzmann glaubt mit seiner Artillerie die Deutschen erledigt zu haben. Da schlägt ihm wider Erwarten kräftiges Feuer entgegen, aus der Flanke schießen Teile der 8. in sie hinein und mit großen Verlusten fluten die Franzosen in die Wälder zurück.

Die Stellungen am Südhang der Höhe 425 und im Thur-Tal griff der Gegner an diesem Tage mit Infanterie nicht an, während er dafür sein Artilleriefeuer äußerst heftig auf diesen Teil niedergehen ließ. Die dort liegende 4. Kompagnie zog ihre 3 Züge nach dem vordersten Gebäude vor. „Kleine Gebirgsgeschütze, Feldgeschütze und schwere Batterien wetteifern," heißt es in einem Feldpostbrief, „miteinander, die Häuser unserer Fabrik zu einem Schutthaufen zusammenzuschießen und unsere Schützengräben, die wir den ganzen Tag besetzt hielten, einzuebnen. Wir haben den Verlust manches braven Landwehrmannes zu verzeichnen. Unsere wiederholt während des Gefechts instand gesetzte Telephonleitung war inzwischen wieder abgeschossen, so daß jede rückwärtige Verbindung ausgeschlossen war, umso mehr, als eine Überbringung von Meldungen durch Gefechtsordonnanzen wegen des tollen Schrapnell-

hagels fast unmöglich geworden war. Als gegen Abend die Franzosen auf 425 vorgehen, kann unser rechter Flügel sie aus der Flanke unter Feuer nehmen. Zugleich wurde das Schwächerwerden des feindlichen Artilleriefeuers von uns dazu benützt, unsere Toten und Verwundeten aus den Gräben herauszutragen und zurückzuschaffen. Ein Zug hielt über Nacht unsere Gräben besetzt, während die beiden anderen in den zusammengeschossenen Gebäuden ein notdürftiges, wenn auch feuchtes und kaltes Nachtlager fanden." „Die Räume stehen teilweise unter Wasser. Auf Kisten und Brettern hocken die Leute herum, das Gewehr schußbereit im Arm. Die Verpflegung erfolgte in der Hauptsache aus den Weihnachtspaketen. Spät in der Nacht gelingt es den braven Feldküchen, sich bis zu den Baudryfabriken vorzuarbeiten und ihr warmes Essen an die Mannschaften zu verteilen." Mit Einbruch der Nacht wird die 7. Kompagnie, die den Tag über in den Schützengräben um Sennheim in ebenso heftigem Artilleriefeuer lag, herausgezogen und zum Schutze der rechten Flanke des Regiments nach Uffholz herübergeworfen. Sie besetzte sämtliche Ausgänge dieses Ortes und stellte die Verbindung mit der Höhe gegen Steinbach durch Patrouillen her. Um Mitternacht wurde sie durch eine Kompagnie des Inf.-Reg. 25 verstärkt, die die seither vorhandene Lücke zwischen diesen beiden Regimentern schloß.

Gegen 7 Uhr abends versuchte der Gegner noch einmal seine Infanterie auf der Höhe von Uffholz und Steinbach vorzutreiben und dort Schützengräben auszuheben. Er wurde aber durch das lebhafte Feuer der 3. und 5. Kompagnie wieder zurückgetrieben. Bei diesem Kampf wurde der kleine Scheinwerfer, der so viel treue Dienste getan, von den Franzosen zerschossen.

Während der Nacht feuerte die feindliche Artillerie ununterbrochen auf Sennheim, Uffholz und Umgebung, insbesondere auf die Zufahrtsstraßen. Wiederholt versuchten feindliche Patrouillen vorzufühlen, namentlich auf 425, aber jedesmal ohne Erfolg. In der Nacht kam noch die 3. und 4. Kompagnie des Landw.-Inf.-Reg. 40 zur Unterstützung und wurde auf 425 und in Steinbach eingeschoben. Außerdem kam in der Nacht das Inf.-Reg. 25 in Wattweiler an, um den Gegner am nächsten Tage aus seinen neu eingenommenen Stellungen östlich der Herrenfluh am Waldrand gegen Steinbach und Wattweiler zu vertreiben. Das I. und II. Bataillon trat noch in derselben Nacht unter den Befehl von Oberst v. Strantz und sollte den Angriff des Regiments 25 in der Front unterstützen.

Der 26. Dezember dämmerte herauf. Überall, wo Franzosen sichtbar werden, knallt's darauf los. Die eigene Artillerie redet heute zuerst und grüßt die feindliche Infanterie mit hartem Morgengruß. Aber alsbald setzen die Franzosen ihre Artillerie in Bewegung und von 9 Uhr ab eröffnen schwere Batterien ihr Feuer auf die Uffholzer Höhe. Gebirgs- und Feldbatterien wetteifern mit ihnen und das Rattern der Maschinengewehre in der rechten Flanke ist eine harte Zugabe. Die Landsturmkompagnie hat beträchtliche Verluste, ein Maschinengewehr der 5. Kompagnie wird außer Gefecht gesetzt. Ein Glück war es, daß die französischen Granaten nur zur Hälfte explodieren, Blindgänger um Blindgänger wühlt sich in den Boden. Die umherspritzende Erde tut keinen Schaden. So kommt es, daß die Verluste an Menschenleben auffallend gering sind, obwohl die gegnerische Artillerie außerordentlich zielgenau schießt.

Auf Steinbach geht wieder ein Feuerregen nieder. Aber alle Angriffe der Franzosen, die hier erhebliche Kräfte mit viel Maschinengewehren einsetzen, werden im Feuer der 8. Kompagnie, die eine Kompagnie des L. 40 verstärkt, zerschlagen.

Auch gegen die Stellungen bei Enchenberg und Sandozweiler waren im Laufe des Vormittags feindliche Schützen angestürmt. Aber das Feuer der 4. Kompagnie sitzt so gut, daß die Franzosen auf ihre Ausgangsstellungen zurückgehen müssen. Umso stärker läßt der Gegner seine Artillerie auf diese Gräben niederfallen, seine Infanterie bestreicht die Gräben aus ihren überhöhenden Stellungen. Größere Teile der Fabrik von Sandozweiler und die anliegenden Ökonomiegebäude fallen dem rasenden feindlichen Feuer zum Opfer. Im Dachraum der Fabrik liegen große Baumwollager.

Zweimal fangen sie Feuer; es gelingt aber schneidigen Leuten der 4. Kompagnie, des Feuers jedesmal noch Herr zu werden.

Nachmittags geht das Höllenkonzert erst recht los. Es scheint, als ob der Gegner seine ganze Artillerie, die den Mittag über alle Stellungen vom Lützelhof, Ochsenfeld unter Feuer hielt, von 2 Uhr ab auf die Höhe 425 vereinigt. Granate um Granate aller Kaliber saust in die Gräben. Sie rufen bei der 6. Kompagnie große Opfer hervor. Als der Franzose glaubt, die Gräben sturmreif geschossen zu haben, stehen seine Schützenlinien, die 200 Meter vor unserer Linie sich eingenistet haben, zum Sturme auf. Aus der Front und aus den auf 600 Meter in der Richtung zum Hirnlesstein liegenden Gräben stürmt es heran. Aber aus den zusammengeschossenen Gräben schlägt ihm wohlgezieltes Infanteriefeuer entgegen und seine Massen fluten in die Wälder zurück. „Im Hintergrund sah man die Rote-Kreuz-Fahne und Tragbahren auftauchen, unser Feuer muß sehr wirkungsvoll gewesen sein."

Dem Gegner scheint aber heute der Besitz von 425 das gesetzte Ziel zu sein. Erneut hämmert die Artillerie auf die Gräben. Am rechten Flügel werden sie völlig zerstört, die Drahthindernisse zerschossen, der Weg für die Infanterie ist reingefegt, 2 deutsche Maschinengewehre fallen aus. Wieder setzt der Franzose zum Sturm gegen die zusammengeschmolzene 6. Kompagnie an. Von allen Seiten drücken die Franzosen auf die zäh sich wehrenden Landwehrleute. Der rechte Flügel geht verloren, Hauptmann Stübler eilt vom linken zur Hilfe herbei; da schlägt seinen Leuten aus der Flanke feindliches Infanteriefeuer entgegen. Der Druck von der Front wird stärker und stärker, starke französische Infanterieabteilungen kommen heran. Da muß die 6. Kompagnie Schritt für Schritt nachgeben. Wohl schlagen sich auf dem rechten Flügel noch einige Leute der 6. Kompagnie und 15 Mann des Landw.-Inf.-Reg. 40 mit den Franzosen herum. Erst in der Nacht gelingt es wieder, in den vollen Besitz der Höhe zu kommen. Nach Mitternacht wird die 6. Kompagnie hier oben um ½2 Uhr durch 2 Kompagnien des Inf.-Reg. 161 abgelöst und nach Sennheim zurückgezogen. Von 160 Mann der 6. Kompagnie kamen noch 91 unten an, die übrigen waren gefallen oder verwundet.

Die ganze Nacht auf den 27. Dezember über belegt die feindliche Artillerie alle Anfahrtswege nach Sennheim, Uffholz, Wattweiler und Steinbach mit ihren Granaten und mit Tagesanbruch legt sich das Feuer wieder auf die Gräben in der ganzen Ausdehnung des Regimentsabschnittes.

Diesmal hämmert der Gegner gleich den ganzen Vormittag über auf die Schützengräben. Die 5., 3. und 7. Kompagnie hat schwere Stunden durchzumachen. Erst nach 12 Uhr mittags greifen die Franzosen an. Diesmal bewegen sie sich gegen Steinbach und die Uffholzer Höhe vor. Aber unser Artilleriefeuer liegt gut auf ihren Reihen und ihren Maschinengewehren. So stockt ihr Angriff von Anfang an und kommt nicht zur Entwicklung. Dasselbe Spiel hebt nun wieder an. Die Gräben werden erneut von einem Hagel von Granaten und Schrapnell förmlich zugedeckt, ehe die feindliche Infanterie, der die eigene Artillerie den Weg freischlagen will, zum Sturme vorgeht. Alle ihre Angriffe werden unter großen Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Namentlich in und um Steinbach sind seine Verluste schwer. Gegen Abend liegt wieder schweres Feuer auf Steinbach.

Auf der Höhe 425 versuchen die Franzosen in mehrfachem Ansturm die 161er herunterzuwerfen. Der 4. Kompagnie des L. 119 in Sandozweiler, die der Gegner mit Artillerie niederhalten wollte, konnte mehrfach mit gutliegendem Infanteriefeuer in die Flanke der vorgehenden Franzosen den Kämpfern auf dem Berge Entlastung bringen. Bis zur Dämmerung tobte hier der Kampf.

In der Nacht wurden die Kompagnien in den Stellungen von Sandozweiler, Höhe 425, Sennheim, Steinbach durch Kompagnien des Inf.-Reg. 161 abgelöst und mit dem Stab des II. Bataillons nach Uffholz herübergezogen, das die 7. Kompagnie seither allein gesichert hatte. Hier hatte das II. Bataillon die Lücke zwischen Uffholz und Wattweiler, wo inzwischen Inf.-Reg. 25 mit einem starken Gegner in Kämpfe verwickelt worden war, zu schließen.

Am 28. Dezember galt der Stoß der Franzosen den Stellungen um Steinbach. Dort kam die hier eingesetzte Kompagnie der 161er am Nachmittag in schwere Bedrängnis. Die 8. Kompagnie wurde zu ihrer Unterstützung abgeschickt und traf in heftigem Artilleriefeuer gegen 4 Uhr nachmittags dort ein, verblieb bis Mitternacht hier in Reserve und wurde dann in die Stellungen auf den Uffholzer Höhen vorgezogen. Rechts von ihr wurde die 5. Kompagnie eingesetzt, die 6. Kompagnie löste die 2. Kompagnie auf dem Lützelhof ab.

Am folgenden Tag ging's erneut auf der Uffholzer Höhe los. Trotz schwerer Artilleriebeschießung und Maschinengewehrfeuer von der Seite hielten die 5. und 8. Kompagnie unerschütterlich hier aus, obgleich starke Verluste ihre Reihen lichteten. Sie hielten den ganzen Tag über mit ihrem Feuer die feindliche Infanterie in Schach. Die übrigen Stellungen werden ebenfalls während des ganzen Tages vom feindlichen Artilleriefeuer heimgesucht, so besonders die 6. Kompagnie auf dem Lützelhof, dessen Wirtschaftsgebäude durch die französische Artillerie zusammengeschossen wurden und alle in Flammen aufgingen.

Mit Einbruch der Dunkelheit löste die 7. Kompagnie die 1. Kompagnie auf dem Ochsenfeldhof ab. Diese rückte nach Uffholz. Auf dieser Höhe traten die 2. und 3. Kompagnie an Stelle der 5. und 8., die mit dem Stab des II. Bataillons nach Sennheim verlegt wurden.

Am 30. Dezember konzentrierte sich von 11 Uhr morgens ab das Feuer der französischen Artillerie vom Wolfskopf, Pastetenplatz und den Leimbacher Höhen auf die Stellungen von Sennheim bis nach Uffholz. Zwischen 3 und 4 Uhr erreichte es seinen Höhepunkt. Von da ab ließ es erheblich nach. Die feindliche Infanterie richtete den ganzen Tag über von vorne und den beiden Flanken ein lebhaftes Feuer auf die 2. Kompagnie und setzte um 4 Uhr zum Angriff gegen sie an, um sie aus den das Steinbacher Tal beherrschenden Stellungen zu werfen. Da setzt das Feuer der deutschen Artillerie, das Feuer der 2. Kompagnie und das Feuer der 3. Kompagnie, die die Flanke des Gegners aufs Korn nimmt, dem französischen Angriff ein Halt und zwingt ihn zum Rückzug, der zum Teil über seine ursprünglichen Stellungen zurückgeht.

An Silvester redeten bloß die beiderseitigen Artillerien und schießen das neue Jahr an. Neujahr 1915. Da wollten die Franzosen doch in Mülhausen sein! Das war schon der 3. Zeitpunkt, von dem man unter der Bevölkerung sprach.

Der Neujahrstag zieht herauf. Geht's heute weiter wie im alten Jahr? Der Vormittag verläuft im allgemeinen ruhig. Da setzt kurz vor 2 Uhr mittags ein überaus heftiges Granat- und Schrapnellfeuer auf der ganzen Linie ein und rast bis 5 Uhr um die Stellungen. 2 feindliche Flieger waren zum erstenmal von neu bei uns eingetroffenen bayrischen Langrohrhaubitzen unter Feuer genommen worden und waren schleunigst heimgefahren. Auch der 2. Januar verläuft ohne Infanteriekämpfe. Da bringt der Abend einen erlösenden Befehl. Die beiden Bataillone werden nach vierwöchentlichem hartem Kampf voller Anstrengungen und Entbehrungen, die die Gesundheit selbst des Kräftigsten anpacken, in ihren hartnäckig verteidigten Stellungen durch das I. und III. Bataillon des Landw.-Inf.-Reg. 110 abgelöst und nach Niedermorschweiler zurückgezogen, um von hier aus die Stellungen im Hirzbacher Wald zu übernehmen.

Wie war es inzwischen dem linken Flügel des Regiments in Niederaspach und auf Höhe 322 ergangen?

Hier standen am Morgen des Christfestes das IV. Bataillon mit 2 Kompagnien des III. Bataillons (11. und 12.) kampfbereit in den Stellungen von Höhe 303 bis zur Doller. Die 9. und 10. trafen um Mittag von Ölenberg und Reiningen her als Reserven ein.

Nachdem um ¾1 Uhr die feindliche Artillerie mit einem Schlag eingesetzt und ihr Feuer von 1 Uhr ab erheblich gesteigert hatte, unternahm es gleich darauf feindliche Infanterie, mit Schutzschilden den Bahndamm zu überschreiten, wurde aber sofort unter Feuer genommen. Unsere Artillerie tut das Ihrige dazu, um diesen Angriff im Entstehen zu zerschlagen. Leider verschoß sie sich zu bald und war schon nach 2 Stun-

den ohne Munition und konnte ihrer eigenen Infanterie im weiteren Ringen des Tages nicht mehr zu Hilfe eilen. Das nützte der Gegner aus und überschüttete die Stellungen um Niederaspach mit Feuer aus allen seinen Rohren. Was im Ort an Bewohnern zurückgeblieben ist, flüchtet in die Keller, da und dort irrt brüllendes Vieh in den Straßen umher. Um 7 Uhr abends trat Ruhe ein. Ein paar Häuser, die in Brand geraten sind, geben eine düstere Beleuchtung im Ort während der Nacht.

Der Morgen des 26. dämmert herauf. Leichter Nebel liegt auf den Feldern, doch dicht genug, um die Franzosen bis ans Geishag herankommen zu lassen, ehe sie bemerkt werden können. Auch den Bahndamm haben sie zwischen Bahnhof Aspach und Bahnwarthaus Michelbach überschritten und 500 Meter vor unserer Stellung sich einzugraben begonnen. Als der weichende Nebel ihre Umrisse zeigt, setzen sie zum

Inneres der Kirche von Niederaspach nach den Weihnachtskämpfen 1914. Im Hintergrunde der Kreuzwald mit der französischen Stellung.

Sturm an. Da schlägt ihnen ein mörderisches Feuer aus den Stellungen zu beiden Seiten der Straße am Ausgang von Niederaspach entgegen, wo die 14. Kompagnie durch 2 Züge der 9. verstärkt worden war. Die Franzosen erleiden starke Verluste. 40—50 Tote mit aufgepflanzten Bajonetten liegen noch lange vor unsern Stellungen. Was dem Feuer nicht zum Opfer fällt, kriecht zum Bahndamm zurück.

Als der Nebel gegen 9 Uhr sich verzogen hat, setzt die feindliche Artillerie ein. Vor allem gilt ihr Feuer den Stellungen um die Kirche und dieser selbst, die am Ortsrand gegen den Michelbacher Wald zu liegt. Anschaulich schildert Oberleutnant Feucht (9. L. 119) die Geschehnisse in seinem Tagebuch. Der Bericht, der unter dem Eindruck der Erlebnisse selbst niedergeschrieben ist, gibt ein klares Bild der Vorgänge und der seelischen Wirkungen dieser Kämpfe, die zum Schwersten gehörten, was wir damals erlebt hatten. „Um 12.30 Uhr kam Meldung von den Gräben um die Kirche und die Bitte um Unterstützung gegen die vorgehenden Franzosen. Major Hofacker schickt mich hinaus, um ein klares Bild von der Lage zu gewinnen und die Besetzung dort zu regeln. Ich eile mit einer Gruppe des 2. Zuges und dem Gefreiten Beck

zur Kirche und an den linken Flügel der dortigen Stellung. Hier ist Unteroffizier Horn von der 14. in übler Lage. Von seinen Leuten sind noch 2 bei ihm, 2 liegen tot da, die andern sind verwundet. Drüben hinter einer Bodenwelle, etwa 400 Meter vor uns, liegt der Feind. Einzelne Schüsse kamen herüber und werden erwidert. Ich lasse meine Gruppe hier und eile mit dem Gefreiten Beck weiter durch den äußerst engen Graben. Der 1. Zug der 14. ist hier und ein Maschinengewehr. An der Ecke der Stellung, bei den Hecken, treffe ich Feldwebelleutnant Alber von der 9. Kompagnie und Süßkind mit Leuten der 15., die hier eingeschoben waren. Die Batterie, die uns beschießt, steht nach Ansicht der Leute im Kreuzwald nahe beim Bahnhaus Michelbach. Da sie gerade schweigt, kann ich's nicht beobachten. Im nördlichen Grabenteil vor dem Pfarrhaus finde ich meinen alten Zug der 14., mit dem 1. Zug der 9. vermischt, vor. Die Leute haben eine riesige Freude, mich hier zu sehen. Von dieser Stelle aus kann ich die toten Franzosen deutlich sehen. Da die Besetzung hier zu dicht ist, schicke ich den ersten Zug der 9. unter Leutnant Koch auf den schwach besetzten linken Flügel. Dann zurück aufs Bataillon zur Meldung! Die Beschießung geht inzwischen weiter, sie wird immer heftiger. Die Läden müssen geschlossen werden, damit die Scheiben nicht springen. Wieder kommen Hilferufe aus dem Graben bei der Kirche, die andern Teile der Stellung haben nicht zu leiden. Also muß ich wieder hinaus. Ich nehme den Rest des 2. Zuges der 9. Kompagnie mit vor. Die Hälfte der Mannschaft schicke ich durch die Höfe und Gärten durch die Obergasse, die andern nehme ich mit mir die Hauptstraße entlang. Im Schutz der Kirchenmauer wollen wir uns treffen. Von dort sollen die Leute auf den Graben verteilt werden. Verwundete kommen uns vom linken Flügel entgegen, den ich vor einer Stunde frisch aufgefüllt habe. Wir kommen ohne Verluste an der Kirche zusammen. Da es augenblicklich ruhig ist, will ich rasch mit einer Gruppe in den Friedhoflaufgraben. Ich gehe voraus, der nördlichen Kirchenwand entlang, die mich gegen die Batterie vom Kreuzwald her deckt. Die Leute folgen in Reihe hinter mir.

Plötzlich — ist's ein Schlag oder ein Druck? — ich finde mich wieder, mit dem Rücken an die Kirchenwand gelehnt, den Nachhall einer mächtigen Erschütterung im Ohr. Um mich Rauch, Qualm, Staub. Der Platz ist leer. Oder seh' ich rasch um die Ecke noch Gestalten verschwinden? Jetzt sehe ich neben mir am Boden zwei Leute, gekrümmt, regungslos, leise wimmernd. Daneben umgestürzte, zersplitterte Grabsteine. Ein paar Schritte davon liegt noch ein Mann, ebenso regungslos. Ich sehe das alles ohne klares Empfinden. Teilnahmlos sehe ich die Mauer vor mir zusammenbrechen. Schlag auf Schlag. Ins Pfarrhaus reißt's ein gewaltiges Loch, Kreuze stürzen dicht vor mir, vom Kirchdach fallen Steine und Ziegel. Wieder ein Schlag in nächster Nähe; Mörtel und Mauerschutt überschüttet mich. Irgend woher, hoch durch die Luft, wirbelt etwas zu mir her und fällt neben mir zu Boden. Es ist ein abgerundetes Stück Lederpappe mit dem Namen des Optikers Früngel-Stuttgart in Goldbuchstaben. Es muß von der Innenseite eines Fernglastaschendeckels stammen, das irgend ein Kamerad im Graben drüben 40, 50 Schritt von mir trug. Das rüttelt mich auf. Ich sehe, daß ich dicht neben der Kirchentüre stehe, aus der jetzt ein Unteroffizier mir winkt. Ich nicke ihm zu. Das Wimmern ist verstummt, die beiden haben ausgelitten. Des einen Gewehr ist in der Mitte zerbrochen, dem andern fehlt ein Stiefel, ein Fuß. Ich eile zurück hinter den Kirchturm. Noch einer liegt dort an einem Grabstein, sein eines Bein ist am Knie ein blutiger Stumpf. Ein paar Verwundete helfen sich fort so gut es geht, die Krankenträger eilen zur Hilfeleistung herbei.

Hinter der Kirche finde ich den Rest der Leute, der Schrecken ist ihnen deutlich anzusehen. Auf der Südseite der Kirche ist's im Augenblick ruhig. Also die Leute durch den Friedhof zum Laufgraben geführt! Auf der Nordseite der Kirche schlägt wieder Lage um Lage ein. — Unsere Leute liegen im langsamen Feuergefecht gegen die Linien drüben im Feld. Ich komme gerade recht, um zu sehen, wie drüben vom Wald Verstärkungen kommen und die feindliche Feuerlinie verlängern. Unsere Leute schießen schneller, das Maschinengewehr, das in unserer Nähe im Graben eingebaut ist, tritt

in Tätigkeit. Drüben flutet's zurück in den Wald, manche bleiben liegen. Ich gehe weiter nach links, um dort nachzusehen. Eine Granate wirft ein Stück des Grabens ein und deckt einen Unteroffizier zu, neben dem ich eben noch stand. Drüben versuchen sie es jetzt auf andere Weise. Einzeln, ein Mann nur jeweils, kommen sie aus dem Wald und rennen in die Linie vor. Bald vergeht uns das Schießen auf den Waldrand, aus dem sie drüben vorbrechen. Granate um Granate sucht unsern Graben zu fassen. Wieder und wieder das scharfe peitschende Zischen, dumpfer Schlag im Boden oder heller betäubender Knall und hochaufspritzendes Erdreich, schwarzgelber Qualm und stechender Rauch. Lage auf Lage saust zu uns herein. In der kurzen Pause nach den 4 Schüssen muß es reichen bald zu einem Blick hinüber zu der feindlichen Infanterie, bald zu einem Wort an die eigenen Leute. Wir ducken uns, hilflos, wehrlos dem Verderben preisgegeben. Wenn doch unsere Artillerie endlich eingreifen würde! Tote und Verwundete gibt's. Ein Unteroffzier sinkt neben mir lautlos zusammen, Granatsplitter im Kopf. Dort wird einem der ganze Kopf weggerissen, einem andern

Kirche und Pfarrhaus von Niederaspach nach den Dezemberkämpfen 1914. Im Vordergrund die eigenen Schützengräben.

reißt's den Unterkiefer weg. Alber arbeitet sich zu mir durch, er ist erschüttert, seine Leute sind ganz verzweifelt, denn der Graben, der bei ihnen im rechten Winkel abbiegt, wird der ganzen Länge nach vom Granatfeuer dauernd aus der Flanke bestrichen. Die Leute kann man aus ihrer Hölle nicht zurückziehen; der Graben ist ganz schmal und noch nicht ausgebaut, nirgends in der Nähe kann man die Leute unterbringen. Und drüben auf 400 Meter liegt der Feind und lauert, ob wir sturmreif sind. Lage um Lage saust auf uns nieder!

Langsam, unendlich langsam verrinnt die Zeit. Hin und wieder können wir aufatmen und hinübersehen, wie die Kirche hinter uns ganz in Rauch und Staub verschwindet, ein Stück um das andere vom Dach und Turm herunterbröckelt. Ein schwacher Trost, daß offenbar nur Feldbatterien schießen. Dann werden wir selbst wieder zugedeckt. Hier tönt lautes Jammern eines Getroffenen, dort dringt in meiner Nähe hinter einer Erdmauer ununterbrochen lautes Beten zu mir her. Mehr als einmal prasseln abgeschlagene Äste, fallen Eisenteile und Erde auf mich nieder. Warten müssen, den Kerl da drüben nicht am Kragen packen können, warten müssen, die Zähne zusammenbeißen, bis der Tod kommt oder die gräßliche Verstümmelung! Stunde um Stunde vergeht. Endlich, endlich läßt das Feuer nach, werden die Lagen seltener. Es ist ½5 Uhr geworden, der Tag geht zu Ende.

Vorsichtig richten wir uns auf, allmählich kehrt der frohe Mut wieder. Es bleibt ruhig. Kommt jetzt der letzte Anlauf der feindlichen Infanterie? Ist alles bei uns auf dem Posten? Doch vom Feind zeigt sich nichts neues, er scheint fürs erste genug zu haben. Als es dämmert, kommt der 3. Zug der 9. Kompagnie zur Entlastung. Wie freut man sich, sich wieder zu sehen! Nun kann ich's wagen, aus dem Graben zu steigen und mich umzusehen. Der Laufgraben ist an mehreren Stellen völlig verschüttet. Im Friedhof liegt ein wüster Haufen von Grabsteinen, einzelne Gräber sind aufgewühlt, die gegen die Franzosen deckende Mauer ist völlig verschwunden, das große Eisentor ist ein wirrer Knäuel. Am linken Flügel sind 2 Unterschlüpfe völlig zusammengeschossen, der Graben völlig verschüttet. Da liegt Vizefeldwebel Süßkind tot und starr. Seine Beförderung zum Offizier hatte ihn nicht mehr lebend erreicht. Krankenträger kommen und suchen die Gräben ab. Stabsarzt Dr. Bingel sucht zu helfen wo er kann, kriecht in den engen Gräben umher, um die erste Hilfe selbst zu bringen. Sie finden reiche Arbeit. Wir stehen im Graben, aufgerüttelt bis ins Innerste bei so viel Elend, das wir um uns sehen und jeder sucht vor dem andern die hellen Tränen zu verbergen, als die Toten und schwerverwundeten Kameraden fortgetragen werden. Insgesamt fielen hier auf dem engen Platz um die Kirche 12 tot, 40 verwundet aus.

Nun waren die Anordnungen für die Nacht zu treffen. Der Graben mußte instand gesetzt und scharfe Wacht gehalten werden. Geschützte Räume gibt's nicht mehr, so muß alles im Graben liegen bleiben.

Auf einmal ist beim Gegner drüben Bewegung zu beobachten. Der Vollmond steht am Himmel. Mit dem Glas kann man eine Menschenreihe feststellen, die sich auseinander zieht. Der Aufstellung nach scheinen sie schanzen zu wollen. Täuschen wir uns nicht? Man glaubt Stimmen zu hören, ärgerliche, widersprechende. So, als ob die Leute mit der Anordnung nicht zufrieden wären. Und nach ein paar Minuten verschwinden sie alle im Walde wieder.

So vergehen die Stunden der Nacht. Da kommt endlich die langersehnte Ablösung. 3 Schwadronen des Saarburger Ulanen-Reg. 15 übernehmen die Stellungen. Sie waren bei Ypern gewesen und waren die Sache schon eher gewohnt. Die 9. Kompagnie kam nach Oelenberg, die 10. und 14. nach Schweighausen in Reserve."

Am 27. Dezember legten die Franzosen den Tag über stärkstes Artilleriefeuer auf die Stellungen um die Kirche und am Ortsausgang nach Oberaspach. Auch das Dorf wird von ihren Geschützen abgesucht. Gegen 3 Uhr mittags hatte das Feuer sich gesteigert und war mit der einbrechenden Dämmerung abgeflaut. In der Nacht werden die hart mitgenommene 16., 11. und 12. Kompagnie und die Ulanen abgelöst durch die 10. L. 119 und 3 Kompagnien des inzwischen eingetroffenen Landsturmbataillons Augsburg.

Die folgenden Tage verlaufen ähnlich. Die Franzosen ebnen die Schützengräben an der Kirche vollends ein, der Chor und der Turm der Kirche werden völlig zerstört. Die Glocken sausen mit großem Getöse in die Tiefe. In den Nächten versucht man die Gräben so gut instand zu setzen als es geht. Die französische Infanterie erschien aber hier im Gegensatz zum rechten Regimentsabschnitt nirgends mehr zum Angriff, nur hörte man sie in den Wäldern arbeiten. Ihre Stellungen werden verstärkt. Erst am 8. Januar suchen die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung auf Höhe 322 vorzustoßen, um so diese das Dollertal beherrschenden Stellungen in Schach zu halten, während ihr Hauptangriff Oberburnhaupt gilt. Sie werden aber mit empfindlichen Verlusten ihrerseits wieder in den Wald zurückgetrieben. Ihr Angriff war vor der Niederaspacher Stellung nicht über ihre Stellungen hinaus gekommen. Auch im anschließenden Abschnitt gegen Oberburnhaupt blieben sie nach anfänglichen Erfolgen gegen die 40er stecken und verloren in der Folge ihre gewonnenen Geländeteile zum größten Teil wieder.

Am 9. Januar schlug auch für das III. und IV. Bataillon die Ablösungsstunde. Schon am 3. Januar sollte sie stattfinden, aber die Lage war so wenig geklärt, daß an eine Ablösung noch nicht gedacht werden konnte. Die Anstrengungen der letzten

5 Wochen hatten die Kräfte erschöpft, die Gesundheit der Leute hatte schwer gelitten, bleich waren die Gesichter geworden, schwere, grippeähnliche Katarrhe hatten einen jeden gefaßt. Es war Zeit, daß man wieder sich erholen und aufschnaufen durfte. Das II. Bataillon Landw.-Inf.-Reg. 110 löste die beiden Bataillone ab, die über Heimsbrunn nach Altkirch sich in Bewegung setzten, um dort mit den beiden vorausgegangenen ersten Bataillonen in die Wacht im Hirzbacher Wald sich zu teilen. Wie gerne ließ man die alten Stellungen hinter sich und die Orte, in denen man so viel Angenehmes und Unangenehmes erlebt hatte. Die Häuser waren leer geworden, denn schon am 4. Januar hatte man den Bewohnern befohlen, das Dorf zu räumen. Aber es fehlte an Wagen und Zugtieren und so konnten die Ärmsten, die die Heimat aufgeben mußten, nicht einmal ihre Habe mitnehmen. Nur das Allernotwendigste führen sie mit sich fort. Ergreifende Szenen spielen sich vor den Augen der Landwehrmänner ab, die mithelfen, wo sie können. Jeder ist froh, daß dies grausame Schicksal den Seinen noch erspart ist.

Stolz, wenn auch schwer mitgenommen, durfte das Regiment seine Stellung den Badenern übergeben. Ganz auf sich selbst angewiesen, hatte es in den letzten 5 Wochen Tag und Nacht dem Feinde gegenüber gelegen in hartem Kampfe und harter Arbeit. Der Gegner war keinen Fuß breit seinem Ziele näher gekommen. Er hatte starke Kräfte, vor allem an Artillerie, seine besten Truppen, Alpenjäger, hier eingesetzt; er wußte genau, daß hier unten jeder Schritt, den er vorwärts kam, den Deutschen eine Frage auf Leben und Tod war. „Wohl lagen sich hier unten die Gegner mit geringeren Kräften gegenüber als sonstwo in den nördlichen Kampffeldern, aber dafür wurde auf diesem gebirgigen Kampfplatz in engerer Verstrickung gefochten, für die ein geringer Fortschritt größeren Gewinn abwarf als im Norden. Hier lockten weit größere strategische Ziele, hier war man über Deutschlands Grenzen, wenn auch wenig, vorgedrungen. Je länger der Krieg währte, je mehr er in Frankreich öffentlich um des geschichtlichen Kriegszieles Elsaß-Lothringen und im geheimen um der Rheingrenze willen geführt wurde, desto wichtiger war die Gestaltung der Dinge in der Südflanke der Westfront." (Stegemann.) Daß die Franzosen hier ihr Ziel nicht erreichten, dazu haben die Kämpfe des Regiments in diesen 2 Monaten ihr gut Teil beigetragen. Die großen Opfer, die die Franzosen hier brachten, haben sie von ihren großen Zielen hier unten abstehen lassen und im Anfang des kommenden Jahres drehte sich der Hauptkampf nur noch um den Besitz des Reichsackerkopfes bei Münster, den sie verloren, und um den Hartmannsweilerkopf, den sie nicht endgültig bekommen sollten.

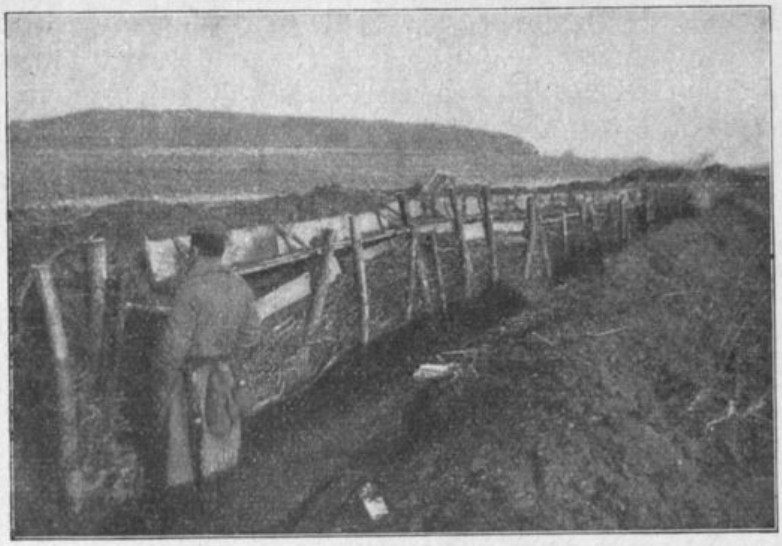
Der Verlust des Regiments in den Dezembertagen betrug 44 Mann tot und 141 Mann verwundet, 8 Mann wurden vermißt. Im Verhältnis zu den schweren Kämpfen waren so die Verluste des Regiments erträglich. Heute noch erscheint es allen, die diese Tage miterlebt haben, wie ein Wunder, daß die Opfer nicht größer geworden, vor allem wenn man sie mit den schweren Verlusten der 25er in den Kämpfen um Steinbach vergleicht. Und doch hinterließ jeder Kamerad, der hier den Tod fürs Vaterland gestorben, in seinem Familienkreis eine unausfüllbare Lücke und bedeutet für die Seinigen einen unersetzlichen Verlust, der nicht so leicht verschmerzt werden kann.

## Im Hirzbacher Wald und um Altkirch.

(Von Anfang Januar bis Ende Februar 1915.)

(Skizze 1. 8.)

Wie erhebend war schon der Marsch, der über Galfingen, Illfurt, Wittendorf nach Altkirch bei klarem Wetter führte. Mit jedem Schritt vorwärts wird der Kanonendonner im Rücken dumpfer. Das neue Gelände, in das man eingesetzt wird, trägt einen so ganz anderen Charakter. Man lag hier nicht in der Ebene wehrlos einem Gegner preisgegeben, der von seinen überhöhenden Höhen aus in jeden Graben, auf jede Straße Einsicht hatte, die man ihm nicht wehren konnte. Hier saß man auf



Eigene Stellung bei der Ziegelei Carspach Januar 1915. Im Hintergrund das Bannholz.

eben so hohen Bergen dem Gegner gegenüber, ja war ihm an einigen Stellen überlegen. Die eigene Artillerie stand hier in überhöhten Stellungen der französischen gegenüber und verstand es meisterhaft, die Franzosen in Schach zu halten.

Wohl hatten die Franzosen es auch hier im Dezember versucht, südlich des Rhein-Rhônekanals in der Richtung auf Altkirch Raum zu gewinnen und vor allem die Bahn von Altpfirt nach Altkirch in ihre Hand zu kriegen, die den Deutschen Truppenverschiebungen hinter ihrer Front so leicht möglich machte. Das hochgelegene Altkirch stand wie eine trutzige Feste da und bedrohte jeden feindlichen Vorstoß über Balschweiler auf Mülhausen in der Flanke. Zugleich sperrte diese Höhe die Bahnlinie von Belfort über Altkirch nach Mülhausen. Der Illabschnitt war den Franzosen schon im September verloren gegangen und weiterhin waren sie bis an die Larg zurückgedrückt worden. Der Rhein-Rhône-Kanal vereinigte sich bei Illfurt mit diesen beiden Tälern. Dieses wichtige Geflecht großer Verkehrsadern wurde hart umkämpft. Es gelang den Franzosen anfangs Dezember nicht, auf ihrem linken Flügel bei Ammerzweiler vorzukommen, wo damals auch die 10. Kompagnie eingesetzt worden war (s. Seite 39). Ebensowenig konnten sie Hand auf die Pfirter Bahn legen. Als die Kämpfe hier abflauten, kam das Landw.-Reg. 119 hier an und bekam noch die letzten Granaten, die die beiderseitigen Artillerien tauschten, zu hören.

Die Stellung, die das Regiment hier übernahm, zog sich im Hirzbacher Wald von der Straße von Heimersdorf nach Largitzen über den Landfürstenweiher, die Höhe 383, vor der Kapelle St. Glücker vorbei, um Carspach herum, überschritt die Ballersdorfer Straße und ging über die westlichen Hänge des Lerchenberg auf Aspach zu, von hier über das Schönholz zum Rhein-Rhône-Kanal. Die Stellung um Carspach galt zwar noch als Vorpostenstellung, während die Hauptstellung auf dem dahinter liegenden Illberg von Pionieren mit Arbeiterkompagnien ausgebaut wurde.

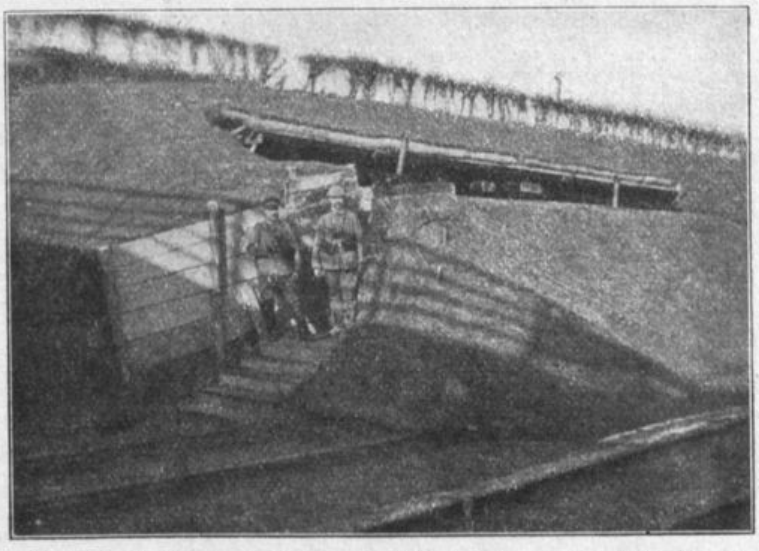
Das Regiment trat hier zur 56. Landw.-Inf.-Brigade, späteren 8. Landw.-Division unter Exzellenz v. Bodungen, der das III. Bataillon von Bisel her in guter Erinnerung hatte. Zu dieser Brigade gehörten noch das badische Landw.-Reg. 109 und das badische Landst.-Reg. 109. Der Regimentsstab wurde mit dem I. Bataillon in Hirsingen untergebracht. Letzteres übernahm die Sicherungen des Abschnitts IV im Hirzbacher Wald, von der Heimersdorfer Straße bis zum Landfürstenweiher. Das II. Bataillon kam nach Hirzbach und übernahm die Sicherung der Stellungen vom Landfürstenweiher nach Norden bis zur Ill, südlich Carspach. Dem III. Bataillon war die Sicherung der Stellungen um Carspach, auf dem Illberg und um Altkirch zugewiesen, der Stab saß in Altkirch selbst. Das IV. Bataillon schloß sich vom 16. Januar an nach rechts bis zum Kanal an. Sein Stab war zuerst in Altkirch, vom 16. Jan. an in Walheim untergebracht, da mit diesem Tag das IV. Bataillon den nördlichen Flügel übernahm, nachdem es zuvor mit dem II. sich in die Altkircher Stellung geteilt hatte. Damit siedelte der Regimentsstab nach Altkirch über.

Die Besetzung der Stellungen war in der Weise geregelt, daß beim I. Bataillon 2 Kompagnien in der Front, 2 in Reserve waren und in sich nach 24 Stunden ablösten.

Beim II. Bataillon hatte jede Kompagnie einen Zug eingesetzt, dahinter je einen weiteren Zug in Bereitschaft, die restlichen 4 Züge waren in Hirzbach in Ortsunterkunft. Die 3 Züge einer Kompagnie schoben wieder ablösend in sich durch. Das III. Bataillon hatte die 9. und 10. Kompagnie nach Carspach vorgeschoben, wo beide reihum täglich auf Vorposten standen, während die andere im Orte selbst in Reserve lag. Die 11. und 12. Kompagnie übernahm die Sicherung des Illbergs und der Westausgänge von Altkirch. Das IV. Bataillon hatte eine Kompagnie nördlich der Stadt am Rebberg, der seinen Namen von den vielen Weinbergen hat, die seinen Südhang bekleiden und auf dem Bahnhof, eine Kompagnie anschließend in der Hauptstellung vor dem Wäldchen nördlich der Kalksteinbrüche bis über die Walheimer Straße nach Aspach hinaus, eine Kompagnie von da an bis zum Abfall zum Largtal, eine Kompagnie hatte die Vorpostenlinie vom Lerchenberg bis zum Schönholz. Die Vorpostenkompagnie wurde reihum von den andern Kompagnien abgelöst, die den Ausbau der Hauptstellung auf dem Höhenzug zwischen Altkirch und Heidweiler weiterzuführen hatten.

Statt der Ruhe, die das Regiment bedurfte, harrte hier seiner keine leichte Aufgabe. Die Gräben waren durch den Winterregen, der immer noch andauerte, in Schlammgräben verwandelt. Der Boden war hier noch viel klebriger und breiiger als in Niederaspach. Unterstände mußten neu gebaut werden. Daneben nahm der Wachdienst alle Kräfte in Anspruch. Nur in einem Punkte war es hier besser. Die feindliche Artillerie schoß wohl viel, aber im allgemeinen galt ihr Feuer unserer Artillerie, die ihr nichts schuldig blieb. Ach wie froh empfand man es, wenn auf jeden französischen Schuß die deutsche Antwort sofort einsetzte. Wohl schossen die Franzosen viel auf alle Anmarschstraßen, gleichviel, ob Militär oder Zivil gerade darauf war. Oft schossen sie auf Kinder, die ihren Vätern das Essen brachten, mit Schrapnells. Die Kleinen freuen sich, wenn es nicht trifft. Seltener ging's auf die Schützengräben und die Ortschaften, die sie hier auffallenderweise sehr geschont hatten. Das Brummen und Summen in der Luft ließ einen nicht ganz zur inneren Ruhe kommen, aber man war dem feindlichen Feuer nicht mehr selbst so ausgesetzt und nicht mehr so wehrlos wie in der Sennheimer Gegend.

Die Arbeit in der Carspacher Vorstellung nahm immer größeren Umfang an, da man erkannt hatte, daß die Vorpostenstellung sich ganz gut halten lasse. Das vorgesehene Zurückgehen auf das andere Illufer im Falle eines feindlichen Angriffes war nicht so leicht zu bewerkstelligen, da von dem Gegner die beiden Übergänge leicht unter Feuer zu nehmen waren und ein Aufstieg zum Illberg nicht ohne schwere Verluste gemacht werden konnte. So gab es hier für die 9. und 10. Kompagnie Arbeit in Hülle und Fülle. Es war ein gewaltig Stück Mühsal, die ins Fließen geratenen Schützengräben zu verschalen und in ihnen Abzugsgräben einzulegen. Im Bahndamm an der Brücke bei der Ziegelei in Carspach wurde ein großer Unterstand für 1 Offizier und 20 Mann eingebaut, die reinste Kaserne, die einen großen Fortschritt gegenüber den früheren Unterschlüpfen bedeutete, da man aufrecht in ihnen stehen und wenn auch enge beieinander doch alles an einen Tisch sich setzen konnte. Dabei war der Raum trocken und warm zugleich, ein äußeres Zeichen für die zum reinen Belagerungskrieg



Unterstand im Bahndamm bei Carspach an der Eisenbahnlinie Altkirch—Belfort.

gewordene Kampfphase. Lernte man später die Unterstände in Eisenbeton noch sicherer zu bauen, so war doch hier zum erstenmale ein Typus aufgestellt, der vorbildlich wirken konnte und die erste Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses darstellte (Abbildung S. 57). Wo es möglich war, wurden die Wasserrinnsale zu Seen gestaut, die so zu einem Schutz der Lücken zwischen den vorgeschobenen Feldwachen wurden.

Verliefen die Nächte im allgemeinen friedlich, so bildete die nächtliche Fahrt des Panzerzuges von Pfirt nach Altkirch mit zwei Ausnahmen fast die einzige aufregende Episode. Da von Hirzbach bis Carspach die Bahnlinie auf eine Entfernung von 1000 Meter von den französischen Schützengräben völlig eingesehen vorbeiführt, so waren die Franzosen bald darauf bedacht, diesen Verkehr zu stören. Sie gingen dann auch dazu über, den Bahnkörper bei seiner Einmündung nach Carspach, in der Nähe des Bades Sonnenberg, durch ihre Artillerie zu zerstören, so daß die in der Nähe liegenden Mannschaften manchmal in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Eroberung des Hartmannsweilerkopfes am 20. und 21. Januar wirkte sich auf der Regimentsfront am 27. Januar insofern aus, als die Franzosen versuchten, das Glück noch einmal zu wenden und die Kanalstellung bei Ammerzweiler im Raume von Altkirch aufzureißen. Alle diese Kämpfe sind als Ausläufer des großen Joffreschen Angriffs und der deutschen Gegenkämpfe zu betrachten, die mit dem Ende des Januar die französische Angriffsbewegung scheitern ließen.

**Die Kämpfe bei Heidweiler und Hirzbach am 27. Jan. 1915.**

Man hatte hier unten den Franzosen auf den 27. Januar, Kaisers Geburtstag, nichts Gutes zugetraut. Der Fernsprecher meldete schon in der Frühe in die Gräben von einem bevorstehenden Angriff bei Ammerzweiler. Aus dieser Gegend hört man auch bald Kanonendonner und Infanteriefeuer.

Aber man sollte im Regimentsabschnitt nicht unbeteiligter Zuschauer bleiben. Kurz nach 10 Uhr vormittags setzt bei kaltem, unsichtigem Wetter feindliche Artillerie von Largitzen her auf die Stellungen der 2. und 3. Kompagnie ein. Bald griff das Artilleriefeuer auf die Stellungen des II. Bataillons am Landfürstenweiher über und steigerte sich gegen 1 Uhr äußerst heftig, um dann allmählich abzuflauen.

Ähnlich war es dem III. Bataillon um Carspach ergangen: Hier werden die Schützengräben von starkem Artillerie- und Infanteriefeuer überschüttet. Es scheint, als ob die Franzosen hier zum Angriff schreiten wollen. Ihre Schützenlinien traten aus dem Walde heraus, drehten aber alsbald um, als unser Feuer ihnen entgegenschlägt.

Waren diese Unternehmungen wohl bloß als Ablenkung gedacht, so erfolgte der Hauptangriff in dichtem Nebel um 11 Uhr im Raum von Ammerzweiler bis zum Rhein-Rhône-Kanal. Hier stand auf dem rechten Flügel des IV. Bataillons am Kanal bei Heidweiler die 3. Kompagnie des Landsturmbataillons Freiburg II. Ihre Feldwache 1 am Übergang der Aspacher Straße über den Kanal mußte sich vor überlegenen Kräften zurückziehen. Es gelang dem Führer dieser Kompagnie, Hauptmann Leers, nicht, mit allen seinen Leuten die verlorene Stellung wieder zu nehmen; er selbst wurde mit 2 seiner Zugführer dabei schwer verwundet.

Dagegen gelang es der Feldwache 2 der 15. Kompagnie unter Vizefeldwebel Breuninger, die auf dem rechten Flügel des Bataillons stand, einen weiteren überlegenen Angriff der Franzosen aus dem Schönholz und Lerchenholz durch wohlgezieltes Feuer aufzuhalten. Sie hielt wacker aus, obwohl sie sich kurz vor 12 Uhr verschossen hatte. Gleich darauf setzte der Gegner zum Sturme an; in diesem Augenblick kam durch Leutnant Schneider (4. Kompagnie), der die Feldwache 3 innehatte, Munitionsersatz. Der feindliche Sturm brach nun unter dem vollwirkenden Feuer der Feldwache zusammen und die Franzosen fluteten in den Wald zurück. Sie hatten mindestens 25—30 Tote und eine entsprechende größere Zahl Verwundeter liegen lassen müssen. Dem Gegner genügte diese Abfuhr. Denn er erschien an dieser Stelle nicht mehr (Skizze 8).

Inzwischen hatte die Reservekompagnie des III. L. 119 vom Regiment den Befehl erhalten, die vom Landsturm geräumte Stellung bei Heidweiler wieder zu nehmen. 2 Züge der 11. Kompagnie unter Hauptmann Rechkemmer gingen dorthin ab, 1 Zug der 16. Kompagnie und 1 Zug der Landsturmkompagnie stießen zu ihnen zur Ver-

stärkung. Die Franzosen hatten sich inzwischen im eroberten deutschen Graben festgesetzt und hatten einen weiteren Graben ausgehoben. Im Wäldchen selbst hatten sie bis an den vordersten Rand Drahtverhaue angebracht. Diese Arbeiten glaubten sie durch 4 Maschinengewehre genügend gesichert. Dies war die Lage, wie sie Hauptmann Rechkemmer, der seiner Kompagnie im Auto vorausgefahren war, antraf. Um 5 Uhr nachmittags waren die einzelnen Züge eingetroffen und gefechtsbereit. Die Züge der Landsturmkompagnie und der 16. Kompagnie sollten über den Grund halblinks vorgehen. Die beiden Züge der 11. Kompagnie gingen im Reihenmarsch durch die engen Gassen des Drahtverhaus am Ortsausgang von Heidweiler und entwickelten sich in breiten Schützenlinien gegen das dem Schönholz östlich der Straße Niederspechbach—Aspach vorgelegenen Wäldchen, in dem die Franzosen saßen. Der rechte Flügelzug unter Vizefeldwebel Flaig, bei dem sich der Kompagnieführer befand, lehnte sich mit seinem rechten Flügel an den Kanal an, der linke Flügelzug unter Leutnant Lumpp sollte in den Raum von der Waldspitze bis zur Straße, die von Heidweiler zum Lerchenholz führte, vorgehen. Zug Flaig kam rasch vorwärts, der Nordostrand des Waldes war vom Gegner frei. Im Wald stieß man aber sofort auf Drahtverhaue, hinter denen die vorgeschobenen Posten der Franzosen auf 50 Meter Entfernung das Feuer aufnahmen. Maschinengewehr- und Infanteriefeuer schlug hier den Vordrängenden entgegen. Während ein Teil das Feuer aufnahm, gelang es einem andern Teil rasch das Gewirr der Drähte zu übersteigen. Im Sturm ging es über das Maschinengewehr her, die Vorposten werden auf den Schützengraben dahinter zurückgeworfen. Den rasch nachdrängenden Deutschen konnten die Franzosen auch hier nicht standhalten und die ungefähr 40 Mann starke feindliche Grabenbesatzung verließ fluchtartig ihre Stellung. Kräftig schlug das Verfolgungsfeuer des rechten Flügels Flaig in ihre Reihen, während sein linker Flügel unter Hauptmann Rechkemmer 2 weitere Maschinengewehre im Sturme nahm und die Franzosen im Bajonettkampf aus ihren Gräben hinauswarf. Man richtete sich sofort in diesem Teil des früheren eigenen Grabens ein und es gelang, ihn gegen die feindlichen Angriffe, die sofort wieder einsetzten, zu halten.

Lerchenholz von Aspach aus.

Leutnant Lumpp hatte sich indessen mit seinem Zug rasch gegen die Waldspitze entwickelt und sie im Nu erreicht. Da schlägt ihm von vorn heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer entgegen. Das kommt aus dem weiter dahinter liegenden Waldrand, der sich nach links hinüberzieht. Will man den neuen Gegner packen, so muß man über das freie Feld weg, das hier der gegnerischen Stellung vorgelagert ist. So entschließt sich der Führer, seinen Zug nach rechts in den Wald hereinzuziehen, um in ihm gedeckt gegen die feindlichen Gräben weiter vorzukommen. So lassen sich unnötige Verluste vermeiden. In dem schwer übersichtlichen Gehölz war rasch die Verbindung mit dem Kompagnieführer hergestellt. Es gelang, den Zug ohne Verluste in den Wald hereinzubringen, ihn auf die Höhe des Zuges Flaig vorzuführen und zu dessen Verlängerung nach links vorzutreiben. Rasch wird der Graben von der Seite her aufgerollt und besetzt. Da bemerkt ein Mann der 11. Kompagnie einen feinen Lichtschimmer, der aus einem Unterstand kommt, den man im ersten Anlauf übersehen hatte. Rasch beordert Leutnant Lumpp 5 Mann mit aufgepflanztem Bajonett an die

Ausgänge. Er selbst sprang mit einem mächtigen Satz in den Unterstand hinein unter die verdutzten Franzosen, denen er den Revolver unter die Nase hält. Sie ergeben sich schnell. Bei der Durchsuchung des Unterstandes wurde noch 1 Maschinengewehr gefunden, das vorher dem Zug bei seinem Vordringen Halt geboten hatte. Die Gefangenen, ein Unteroffizier und 12 Mann, wozu weitere sich totstellende, aber völlig unverwundete Franzosen hinzu kamen, wurden sofort nach rückwärts gebracht, ebenso die vor und hinter dem Graben liegenden Verwundeten.

Der Graben wurde umgehend neu instandgesetzt und neue Drahthindernisse angelegt. Zum Schutze dieser Arbeiten waren Sicherungen bis an die Aspacher Straße vorgetrieben worden, die alsbald mit den erneut vorfühlenden Franzosen in ein längeres Feuergefecht gerieten. Um 1 Uhr nachts wurde die 11. Kompagnie aus den von ihnen in glanzvollem Schwung genommenen und gehaltenen Gräben herausgezogen, die nun die 15. Kompagnie übernahm. Gegen ¼4 Uhr morgens trafen die beiden Züge der 11. Kompagnie wieder in ihrer Altkircher Stellung ein. Sie durften stolz sein auf ihre Leistung. Die Franzosen hatten in den wiedergewonnenen Stellungen 33 Tote, 24 Gefangene, 4 Maschinengewehre, 20 Infanteriegewehre, viel Munition und Schanzzeug zurückgelassen. Die Gefangenen gehörten aktiver und Reserveinfanterie an, einige einer Pionierabteilung. Alle waren kräftige, gut gebaute Gestalten. Viele verwundete Franzosen hatten noch flüchten können und vor unsern Stellungen bedeckte eine größere Anzahl Toter das Gefechtsfeld. An eigenen Verlusten hatte die Kompagnie 3 Tote, 4 Schwer- und 9 Leichtverwundete gehabt. An der glanzvollen Durchführung des Unternehmens gebührt auch der eigenen Artillerie mit ein Verdienst, da sie ihr Feuer geschickt vor der vorgehenden eigenen Truppe vorausgeführt hatte.

Wie bei Heidweiler suchte der Gegner auch im Hirzbacher Wald unsere Verteidigungslinie zu durchbrechen. Gegen 3 Uhr lebte hier das Artilleriefeuer wieder auf. Die 2. Kompagnie beobachtete, daß der Gegner in der Nähe der alten Largitzer Straße sich schanzend vorarbeitete und verschiedene Patrouillen vorzutreiben suchte. Diese wurden, wo sie sich zeigten, unter Feuer genommen. Sie suchten in einer Tannenschonung Schutz und in einer vor der Stellung der 2. Kompagnie gleichlaufenden Mulde. Gegen 4 Uhr verstärkte sich das Artilleriefeuer und griff wie am Morgen auf den Abschnitt des II. Bataillons über, auch schwerere Batterien hatte der Gegner in Stellung gebracht. Um ½6 Uhr traten starke feindliche Linien zum Angriff vom Gemeindeweiher bis über die alte Largitzer Straße hinaus an. Den Hauptstoß hatte die 2. Kompagnie aufzufangen, die hier auf dem äußersten Flügel des Regiments stand und die Grenze des Abschnitts decken mußte. Dem Gegner gelang es, im Schutze jener Mulde sich nahe heranzuarbeiten und im Nu stand er vor dem Drahthindernis, das er rasch an einer zirka 50 Meter breiten Stelle aufbrach. Den vereinigten Anstrengungen der 2. und der 1. Kompagnie, die im starken Artilleriefeuer von Hirsingen zu Hilfe geeilt war, gelang es nach erbittertem Kampfe, den Angriff der Franzosen aufzuhalten und dem Gegner schwere Verluste beizubringen. Während des Gefechtes konnten auf gegnerischer Seite verschiedentlich anfeuernde Rufe der Führer und das Aufschreien der Verwundeten vernommen werden. Die Franzosen wurden in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. Die 3. Kompagnie konnte mit gutsitzendem Flankenfeuer den beiden eigenen Kompagnien wesentlich Entlastung bringen.

Nach 8 Uhr abends stießen die Franzosen erneut in der Stärke von etwa 6 Kompagnien vor, die dem Regiment 372 angehörten. Umsonst! Ihr Angriff brach in dem zusammengefaßten Feuer des I. Bataillons zusammen. Der Gegner ging fluchtartig in seine Stellungen zurück. Etwa 100 tote Franzosen bedeckten das Feld vor der Stellung, die Verwundeten nahmen die Franzosen im Schutze der Dunkelheit mit sich. Dem gegenüber waren die eigenen Verluste äußerst gering: 1 Toter und 6 Verwundete waren das ganze Opfer, das hier gebracht werden mußte. Den Franzosen war die Lust zu weiterem Angriff auch hier vergangen.

Der Erfolg des Tages wirkte außerordentlich belebend auf die in den Dezembertagen so überaus hart mitgenommenen Mannschaften, die von dem seelischen und

körperlichen Druck jener harten Wochen trotz den neuen schwierigen Aufgaben, die ihnen hier gestellt waren, sich rasch zu erholen begannen. Man hatte wiederum erleben dürfen, daß schwäbische Kraft und schwäbischer Mut nicht so leicht unterzukriegen sind.

Auch nicht, wenn die Schützengrabenarbeiten unerschöpflich werden! Sie erhalten einen wenigstens im Atem und im Gleichtakt! Die Artillerieschießerei gibt den Generalbaß dazu. „Bei Nacht," heißt es in einem Tagebuch, „wacht man an den Schüssen auf, die dicht über die Häuser von Carspach wegziehen. Man ist doch nie sicher, ob nicht die nächsten bei uns selbst einschlagen. Denn es ist ganz unverständlich, warum das Dorf die ganze Zeit über nie beschossen wird. Täglich geht's drüber hin auf Illberg und Straßen, meist auf die Bahnlinie. Auch die Dorfstraße beim Bahnübergang kriegt Feuer, vermutlich weil wir dort eine Wagenbarrikade errichtet haben, um den Franzosen den Einblick in die Carspacher Hauptstraße zu nehmen. Die Wagen müssen jedesmal auseinandergezogen werden, wenn der Panzerzug kommt. Die französische Artillerie gibt oft anscheinend völlig planlos ein paar Schüsse irgendwohin ab, deren Zweck uns ganz unerklärlich ist. Unsere Leute vermuten, „daß die drüben kalte Hände kriegen und deshalb ins Blaue schießen, um sich am heißen Rohre zu wärmen". Manchmal schießen sie auch die ganze Nacht hindurch auf die Straße nach Hirzbach, alle 5 Minuten 1 Schuß. Im ganzen haben wir 8—9 Artilleriestellungen uns gegenüber, hinter Stöckete, Dockenberg, Elsberg, nördlich Bärenhütte, bei der Kapelle Ballersdorf und Füllern, von einer Reihe anderer Stellen scheint nur im Hin- und Herfahren geschossen zu werden. Die Infanterie beschränkt sich im allgemeinen beiderseits darauf, den andern Teil am allzu deutlichen „Sichzeigen" zu hindern. Ab und zu wird die Knallerei unangenehm, hat auch schon Zivilisten, die immer noch im Ort sind, das Leben gekostet. In der Sennheimer Gegend hat man schon um Weihnachten die Bevölkerung aus den Ortschaften gezogen. Die französischen Arbeiten an den Waldrändern und auf der Höhe im freien Feld werden von Zeit zu Zeit durch unsere Artillerie unter Feuer genommen, mit Erfolg, so viel wir sehen und am Geschrei hören können. Dann schießen sie von drüben auf den Illberg und in die dortige Stellung, in der kein Mensch ist, aber nie in unsere Stellung am Dorf, die ihnen doch offen vor Augen liegt; warum wird das Dorf so offensichtlich geschont, ganz im Gegensatz zu Niederaspach und Sennheim? „Die Soldaten, die jetzt da sind, arbeiten fast Tag und Nacht; man erfährt von ihnen gar nichts, sie sagen immer, wir halten's mit den Franzosen," meint eine Frau des Ortes. Die Württemberger seien so verschlossen! Unterm 10. Februar lesen wir in jenem Tagebuch: „Der Boden bei Stellung 2 und 4 — also gerade bei den wichtigsten — ist ein zähflüssiger Brei, jedes Loch füllt sich sofort wieder mit Lehm, ‚wie Honig' ist die Erde, sagen die Leute. So haben wir's noch nirgends getroffen. Die Arbeit ist ungemein schwierig. Jeder Abstich an der Grabenwand muß sofort verschalt werden, sonst verläuft die Wand einem unter der Hand. Wie wenn man im Sumpf arbeiten müßte, und es ist doch auf erhöhtem Ackergelände!" Am 14. Februar mittags werden eine halbe Stunde lang die Glocken im Dorfe geläutet wegen des Sieges über die Russen in der Masurenschlacht. Der Pfarrer hatte große Bedenken geltend gemacht, die Franzosen könnten dadurch zur Beschießung seiner Kirche gereizt werden. Aber es blieb bei den Franzosen alles ruhig.

So kam die Mitte des Monats Februar heran. Da liefen Gerüchte über eine baldige Ablösung um. Mit sehr gemischten Gefühlen nahm man sie auf, munkelte man doch davon, daß es in die Stellungen vom Dezember zurückgehe! Nun hatte man hier Tag und Nacht „geschuftet" mit Einsatz der vollen Kraft und ehe man die Früchte der eigenen Arbeit genießen sollte, mußte man alles den Nachfolgern überlassen. Wie mochte es in der alten Stellung aussehen? Wußte man doch, daß die Kämpfe in der Sennheimer Gegend seither nicht mehr zur Ruhe gekommen waren! Nun sollte man wieder zurück in jene Verhältnisse, die noch so lebhaft in der Erinnerung waren und nicht daraus verschwinden wollten!

Was bloß zuerst Gerücht war, wurde alsbald zur Wahrheit. Vom 16.—27. Februar wurde das Regiment bataillonsweise abgelöst. Die 110er übernahmen ihre inzwischen

von uns mit größtem Fleiß und höchster Anstrengung verbesserten Stellungen wieder. Wir rückten weiter nordwärts. Die Vermutungen erwiesen sich nicht ganz so schlimm, wie man erwartet hatte. Das Regiment übernahm die Stellungen von Niederaspach—Höhe 322—Exbrücke—Ober- und Niederburnhaupt bis zum Spechbach. Der Regimentsstab saß in Heimsbrunn. Das Regiment war in ihm so wohlbekannte Gegenden eingerückt und sollte sie für lange Zeit nicht mehr verlassen!

Exzellenz v. Bodungen sprach in seinem Abschiedsbefehl in äußerst anerkennenden und dankenden Worten von den gewaltigen Leistungen der tapferen Schwaben!

## Im Stellungskrieg in Niederaspach und Burnhaupt.

(Februar 1915 bis Februar 1917).

(Skizze 9.)

Als die Kompagnien anfangs Januar 1915 in den Thanner Gegenden nach einer Anspannung ihrer Kräfte bis aufs alleräußerste abgelöst worden waren, um sich in der Altkircher Stellung einigermaßen zu erholen, waren die Kämpfe in den eben verlassenen Gegenden nicht zur Ruhe gekommen. Kaum war man nach Süden in Marsch getreten, so hatten die Franzosen versucht, mit 4 Regimentern die deutsche Linie bei Exbrücke und Oberburnhaupt aufzubrechen. Der Bahnhof und der Ort Oberburnhaupt war von ihnen genommen worden; es war aber gelungen, sie in erbitterten Kämpfen in den Eichwald und Buchwald zurückzuwerfen. Die Spuren des Häuserkampfes mit seinen starken Verwüstungen an den Gebäuden und der Kirche fielen einem beim Einmarsch in Oberburnhaupt sofort in die Augen. Die Franzosen hatten die Häuser in ihrer Art zur Verteidigung eingerichtet, französische Massengräber zeugten noch von den großen Verlusten der Franzosen. Der Versuch, nach Mülhausen durchzubrechen, wurde daher von ihnen hier nie mehr wiederholt.

Der Hartmannsweilerkopf war den Franzosen in den Kämpfen vom 19. und 20. Januar entrissen worden, Höhe 425 und die anschließenden Höhen bis Wattweiler fest in deutscher Hand geblieben. Das hatte damals eine erhebliche Entlastung der Sundgaufront bedeutet. Die Vertreibung der Franzosen von diesem Luginsland war im Januar 1915 auch deshalb so wichtig, weil hier die allgemeine Angriffsbewegung Joffres durch einen Gegenangriff beantwortet wurde, der die Handlungsfreiheit der Franzosen unterband. Die Ablösung der Kompagnien in den Stellungen um Altkirch und ihre endgültige Einweisung in ihre neuen Stellungen um Sennheim, Niederaspach und Burnhaupt, nahm die Zeit vom 16. Februar bis 9. März in Anspruch. Die Umgruppierung erforderte diesmal mehr Zeit und hing mit der Neuaufstellung von Landwehrdivisionen und ihrer Einteilung nach landsmannschaftlichen Gesichtspunkten zusammen. So wurde unter Generalleutnant v. Wencher die 7. (württembergische) Landw.-Division aus den Landwehrregimentern 119, 121, 123 und 126 gebildet. L. 119 stand dabei zuerst in der 55. gemischten Landw.-Brigade, vom 31. März an war es mit L. 123 zu der 51. Landw.-Brigade unter Generalleutnant Mathy zusammengefaßt, L. 121 und L. 126 gaben die 52. Landw.-Brigade unter Generalmajor v. Dinkelacker ab.

Die neue, dem Regiment zugewiesene Stellung war bis zum 8. März in der Weise eingeteilt, daß ein Bataillon die Stellung vom Ochsenfeld ausschließlich bis zur Michelbacher Straße bei der Kirche von Niederaspach einschließlich, das nächste Bataillon von da über Höhe 322 bis zur Doller, das dritte Bataillon die Stellung um Exbrücke—Oberburnhaupt, das letzte Bataillon die anschließende Stellung um Niederburnhaupt bis zum Spechbach inne hatte.

Das IV. Bataillon war zuerst abgelöst worden (am 16. und 19. Februar) und übernahm die linke Hälfte der Stellung von Niederaspach. Am 21. Februar traf hier auch die 14. Kompagnie ein, die zuerst in Oberburnhaupt eingeschoben war, und am 25. die 16. Kompagnie, die zuerst in Exbrücke vorübergehend eingeschoben worden war. Das III. Bataillon folgte in den neuen Abschnitt am 19. und 20. Februar und hatte in der

Oberburnhaupter Stellung von rechts nach links die 11., 9. und 12. Kompagnie eingesetzt. Die 10. übernahm am 24. die Stellung in Exbrücke. Sie war vom 19. bis 24. Februar in der Niederburnhaupter Stellung verwendet gewesen. Das II. Bataillon verließ die Altkircher Stellung am 21. und 23. Februar und ging in die Niederburnhaupter Stellung über. Das I. Bataillon kam erst am 25. und 27. nach und wurde gleich seiner endgültigen Stellung zugeführt; es übernahm den rechten Flügel der Niederaspacher Stellung. Als am 8. März das IV. Bataillon aus dem Regimentsverband ausschied, um als I. Bataillon in das neugebildete L. 126 überzugehen, trat das II. Bataillon an seine Stelle und auf den linken Flügel der Niederaspacher Stellung (7. und 8. Kompagnie im Wechsel auf 322, dann nach rechts 6. und 5. Kompagnie) und wurde in Niederburnhaupt durch das I. Bataillon L. 123 ersetzt, das von da an

Kirche von Oberburnhaupt.

bis zum Ende des Kriegs den Anschluß nach links bildete. Jeder der beiden Niederaspacher Flügel blieb vom 23. März an seinem eigenen Bataillonskommando unterstellt, während bis dahin zwischen den beiden Kommandeuren gewechselt worden war. Der Stab des I. Bataillons war im Orte selbst, der des II. in Schweighausen untergebracht. Der Regimentsstab lag zuerst in Heimsbrunn, am 10. März siedelte er in das Kloster Oelenberg über. Nach dessen Zerstörung durch französisches Granatfeuer kam der Regimentsstab vom Oktober 16 bis Febr. 17 in Schweighausen unter.

So trat man in die aus dem Ende des Jahres 1914 so wohlvertrauten Dörfer und Stellungen wieder ein. Aber wie so ganz anders war der Anblick, der sich einem bot! Als man im Dezember in ihnen kampiert hatte, war noch überall Leben und nun starrten einen die Häuser so trostlos an. Und wie sah es in ihrem Inneren aus! Nicht alles hatten die Leute mitnehmen können in der Eile, mit der sie ihre ihnen so liebgewordenen Heimatstätten fast über Nacht hatten räumen müssen. Überall erkannte man die Hast, mit der die Kästen aufgerissen worden und nach dem Wertvollsten durchstöbert waren. Dazu kam noch die zerstörende Wirkung der Granaten aus den Januarkämpfen. Wie dankbar froh war man da, daß in der eigenen Heimat daheim noch alles im gewohnten Geleise weiterging, die Angehörigen ruhig in ihren vier Wänden sitzen

bleiben konnten. Hier empfand man zum erstenmale so recht die verheerende Wirkung des Krieges. Aber man hatte umso stärker das Bewußtsein, daß die Anspannung aller Kräfte auch an dieser Stelle, in die man eingesetzt war, dem Schutze des eigenen Heims dahinten über dem am Horizont auftauchenden Schwarzwalde galt, über den die Sehnsucht so oft in stillen Nachtstunden auf einsamer Wacht hinüberglitt.

Ach! — man stand immer noch im Krieg. Er war nicht, wie man immer gehofft hatte, in frohem Siegeslauf mit der Jahreswende zu Ende gegangen, man stand erst im Anfang, und hier unten verlief er sich immer fester in den Stellungskrieg, für den der Ausbau der Stellung selbst von größter Wichtigkeit wurde. Und Arbeit in Hülle und Fülle tat sich vor einem auf. Anstatt über Felder und Wälder den Kampf mit dem Gegner zu führen, verwandelte sich die Truppe in ein Heer von Zimmerleuten, Betonarbeitern, Erdarbeitern, Minierern, die zur Nachtzeit aus ihren Höhlen stiegen und eine rührige Tätigkeit entfalten, um mit dem Morgengrauen wieder zu verschwinden. Viele lernten Dinge zu vollführen, die sie sich nie hatten träumen lassen! Die Stellung hatte sich seit Anfang Januar nicht so verbessert, daß man in Ruhe die Arbeit anderer genießen durfte. Alles mußte neu geschaffen werden. Unterstände fehlten, die Schutz auch nur vor dem kleinsten Artilleriegeschoß bieten konnten, die Gräben waren höchst verbesserungsbedürftig, die Stellungen mußten von Grund aus um- und ausgebaut werden, 2. und 3. Linien fehlten, Zugangsgräben waren neu zu erstellen. Fast wußte man nicht, wo zuerst anfangen.

Dann verlangte die Klärung der Lage bei den Franzosen drüben viel opfermutige Patrouillentätigkeit. Es ist überwältigend, wenn man die Tagebücher des Regiments und der Bataillone durchliest, wie rasch in den ersten Wochen die feindliche Postenlinie auf dem ganzen Regimentsabschnitt abgetastet und dem Gegner energisch zu Gemüte geführt wird, daß man nicht gewillt sei, ihm das Feld zwischen den immer breiter werdenden Stacheldrahthindernissen zu überlassen. Wo er einmal vorfühlt, wird er energisch gefaßt und auf seine Linie zurückgetrieben.

Während größere Kampfhandlungen nur noch in der Abwehr feindlichen, örtlich eng beschränkten Vorstoßes oder in dem gleichen Einbruch in die französischen Stellungen zum Zweck größerer Aufklärung über die Truppenverhältnisse beim Gegner bestehen, tönt nebenher jenes gewaltige Lied treuester Pflichterfüllung und intensivster Anspannung deutscher Männerkraft, die dem Ausbau der Stellungen galt. Es wäre interessant, die Zahl der Zementsäcke zu kennen, die in diesen 2 Jahren hier verbaut wurden, die Tonnen Kies feststellen zu können, die Nacht um Nacht bis in die vorderste Linie von den treuen Helfern der Menschen, den Pferden, vorgeschleppt wurden, die man in diesem Bilde nicht vergessen darf, die Bretter und Balken, die für den Bau der vielen Unterstände und der Verschalungen der vielen Kilometer Gräben verwendet werden mußten. Wie viel Eisen sitzt hier in den Betonklötzen drin! Wie viele Meilen Stacheldraht sind in den vielen Nächten gezogen worden! Wie ganz anders verließ man später die Stellung als man sie diesmal angetroffen hatte. Jetzt waren die Unterschlüpfe kaum so hoch, daß man nur ganz gebückt drin sich halten konnte, ihre Decke war kaum 1 Meter dick aus dünnen Balken und Brettern. Und am Schlusse waren alle Leute in Betonklötzen oder tiefen Stollen, wo man solche treiben konnte, untergebracht, in denen man in 2 Lagen übereinander schlafen konnte, die einen Tisch mit Bänken hatten und in denen Tornister und Gewehr mit untergebracht waren. War der Raum auch eng, so kam's der Kameradschaft umso mehr zugute. Man verwuchs mit den Ortschaften im Laufe der Zeit so eng, daß manche im Scherze behaupteten, das Ehrenbürgerrecht der Orte sich sicher verdient zu haben!

Ein besonderes Augenmerk wurde dem Ausbau der sanitären Einrichtungen gewidmet, dem es sicher mit in erster Linie zu verdanken ist, wenn keine Epidemien in diesen 2 Jahren auftraten. Wie viele Gänge haben die Sanitäter in den Stellungen mit ihren Kalkbrühhäfen gemacht, mit welcher Treue wurden alle Wassertümpel in und um die Orte auf Schnakenbrut abgesucht und zugedeckt! Die Krankenreviere glichen allmählich kleinen, musterhaft eingerichteten Krankenhäusern! Bald werden

Baderäume in den Orten angelegt, die von den Mannschaften gerne benutzt werden, verlangt doch der Körper, der Tag und Nacht nicht mehr aus den Kleidern kommt, ganz besondere Pflege.

Und als der Frühling ins Land zieht, da regt sich die Liebe des Deutschen an der Natur. An und auf den Unterständen blühen Blumen auf. Die Gärtchen in den Orten werden in den freien Stunden umgegraben und eingesät, Spalierbäume von kundiger Hand gepflegt. Mitten zwischen den Trümmern entstehen kleine Oasen, an denen die Bewohner des Ortes ihre helle Freude gehabt hätten. Alle Felder bis an die vorderste Linie werden in den Nächten gepflügt und mit Korn eingesät, oft unter Gefahren, denn manchmal pfeifen die französischen Maschinengewehre darein. Und die Mühe lohnt sich. Blühende Repsfelder erfreuen das Auge und versprechen in dem fruchtbaren Boden reiche Ernte, die der Heimat zugute kommen soll, die Getreidefelder tragen Frucht und lassen die Gedanken der Landleute im Schützengraben in die Heimat wandern, wo das treue Weib sich alleine abrackern und die schwere Arbeit nun alleine tun muß, die sonst der Mann ihr abgenommen hat. Die Wiesen geben ein saftiges Gras, das soll den Pferden zugute kommen, deren Rationen, wie die der Menschen, immer kleiner werden müssen. Wo Bienenstöcke in den Dörfern verlassen stehen, sammelt man sie und in treuer Pflege rettet man sie vor dem Verderben. Aus 12 Stöcken werden so beim III. Bataillon in 2 Jahren über 60 und im 2. Jahr bekommt jeder Mann im Bataillon 1 Pfund Honig für sich, so reich ist die Ernte geworden.

Alle die Arbeit ist bloß möglich bei äußerster Kraftanspannung und peinlichster Arbeitsverteilung. Die einen stehen auf Posten Tag und Nacht, weil sie zu schwerer Arbeit nicht geschickt sind; anderen liegen mehr die Patrouillenfahrten; die geschulten Handwerksleute werden dorthin gestellt, wo sie ihre Kraft ganz auswirken können, der Bauer und Fuhrmann tritt dort in Tätigkeit, wo sein Wissen und Können wertvoll verwendet werden kann. Der einzelne Mann geht im Ganzen auf. „Kein Heldenlied kündet seinen Namen" und doch hat jeder sein bestes Können, seine ganze Kraft in den Dienst des Ganzen gestellt. Jeder einzelne darf mit Stolz das Bewußtsein mit sich nehmen, seinen Mann gestellt zu haben, kann sich mit der Erfüllung der an dieser Stelle der Front gegebenen Aufgaben würdig in die Reihe derer stellen, an die das deutsche Volk noch in späten Zeiten stolz und freudig gedenken soll und wird. Alle diese Leistungen vollbringen die Kompagnien einem Gegner gegenüber, der Tag und Nacht zu allen Stunden mit seiner Artillerie dazwischenfährt, fast kein Abend vergeht ohne seinen „Abendsegen", keine Arbeit in der Nacht, ohne daß da und dort das Aufblitzen der Geschütze und der Abschuß, für den man allmählich ein so feines Gehör bekommt, einen von der Arbeit aufscheucht und in den Graben huschend verschwinden läßt. Wie oft freut sich der Franzmann, einem das Essen zu versalzen! Wie oft muß man das wehrlos über sich ergehen lassen, wenn die eigene Artillerie ihre Munition sparen muß, weil es an anderen Frontteilen heiß hergeht und dort alles eingesetzt werden muß, was irgend entbehrlich gemacht werden kann.

Nur einmal noch wurde das Regiment von Fliegerangriffen heimgesucht. Und das gleich am Anfang in der neuen Stellung. Am 22. Februar erschien über Ober- und Niederburnhaupt ein Flieger. Dunkler als die andern anzuschauen, schien er nichts Gutes zu bringen. Da auf einmal ein immer stärkeres Sausen, das unheilverkündend sich anhört. Dann 3 Einschläge in der Gegend von Niederburnhaupt und mittags dasselbe Schauspiel in Oberburnhaupt, wo ein englischer Flieger 2 Bomben abwarf, die im Orte niedergehen und in die Wiesen 2 große Löcher reißen. Verletzt wurde beidemale niemand. Sonst haben uns die Bombenwerfer verschont. Umso reichlicher genoß man dafür das Schauspiel der auf Aufklärung über die Stellungen ausgehenden Flieger und der weiter in das deutsche Land hineinfühlenden französischen Flieger. Die Beschießung der französischen und deutschen Flieger gehörte von da ab bald zu einer notwendigen Erscheinung an schönen hellen Tagen. Man verfolgte mit Eifer und Interesse die weißen und schwarzen Wölkchen, die sich vor und hinter, rechts und links der Flieger entwickelten und oft noch lange den blauen Himmel zierten, wenn der

Beim ersten Frühlingssonnenschein im Schützengraben.
(Kleebachstellung Oberburnhaupt 1915.)

betreffende Flieger längst der ihm drohenden Gefahr entflohen war. Noch größer war die Anteilnahme, wenn ein Fliegerkampf sich entspann. Das Herz frohlockt, wenn der Franzmann das Feld räumen muß, mit Bedauern nimmt man's auf, wenn der eigene Flieger kehrt machen muß.

Vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden stehen, wenn das Wetter nicht allzu ungünstig ist, die Fesselballone auf beiden Seiten am Himmel und suchen so weit als möglich in die gegenseitigen Stellungen hinein zu lugen. Man gewöhnt sich so sehr an sie, daß man an die nötige Vorsicht bei Bewegungen einzelner und ganzer Trupps fast nicht mehr denkt.

**Unternehmen gegen die Ziegelei bei Mischen 3. 3. 1915. (Skizze 9.)**

Vor der Stellung in Oberburnhaupt lag im Kleebachgrund die Ziegelei Mischen. Ihr Name lief viel in den Kompagnien in den ersten Monaten um. Sie lag zwischen beiden Stellungen drin, hatte in den Januarkämpfen stark gelitten, bot aber immer noch Gelegenheit genug, sie zu einem festen vorgeschobenen Punkte auszubauen. Nicht für uns, dafür wäre diese Stellung zu sehr flankiert gewesen, wohl aber für die Franzosen, die auf diese Weise unangenehm nahe gekommen wären und die Oberburnhaupter Stellung ständig bedrohen konnten, auch einen weit besseren Einblick in unsere erst im Ausbau begriffenen Gräben bekommen hätten. Die ersten Patrouillen fanden die Ziegelei noch frei, bald zeigte es sich aber, daß die Franzosen sie in der Nacht besetzten. Da galt es vor allem, ihnen die Möglichkeit zu nehmen, die vorhandenen, noch gut gebauten Teile der Ziegelei zu einem kleinen Bollwerk auszubauen. So wurde am 3. März Befehl gegeben, sie in die Luft zu sprengen. Leutnant Koch von der 9. Kompagnie geht im Kleebachgrunde mit einer starken Patrouille vor, besetzt die Ziegelei noch vor den Franzosen und sichert sie nach allen Seiten. Die Pioniere werden herbeigeholt, sie bauen ihre Sprengladungen ein. Da fallen ein paar Schüsse. Die Franzosen waren der Ziegelei näher gekommen und stießen auf unsere Sicherungen, ziehen sich aber schleunigst zurück. Man hört, wie die Arbeiten im Eichwald drüben plötzlich eingestellt werden. Ungestört vollenden die Pioniere ihre Arbeit und legen die Zündung. Dann geht's zurück in die eigene Stellung. Gleich darauf erfolgt die Explosion, die die Ziegelei vollends in einen Trümmerhaufen verwandelt, die französischen Schützengräben an der Ziegelei hatten ihr Teil mit abbekommen und waren größtenteils verschüttet worden. Die Franzosen entwickelten in den beiden folgenden Tagen eine starke Fliegertätigkeit, sie trauten allem nach den Schwaben nicht.

Der Versuch, vor der Niederaspacher Front das vorgeschobene französische Werk im Geishag mit Minenwerfern zu zerstören, mußte zurückgestellt werden, da die Entfernung für die damaligen kleinen Werfer zu groß war. Der Gegner hatte sie auch, wie Patrouillen gegen Ende März feststellen konnten, nicht weiter ausgebaut und sie zum großen Teile wieder aufgegeben.

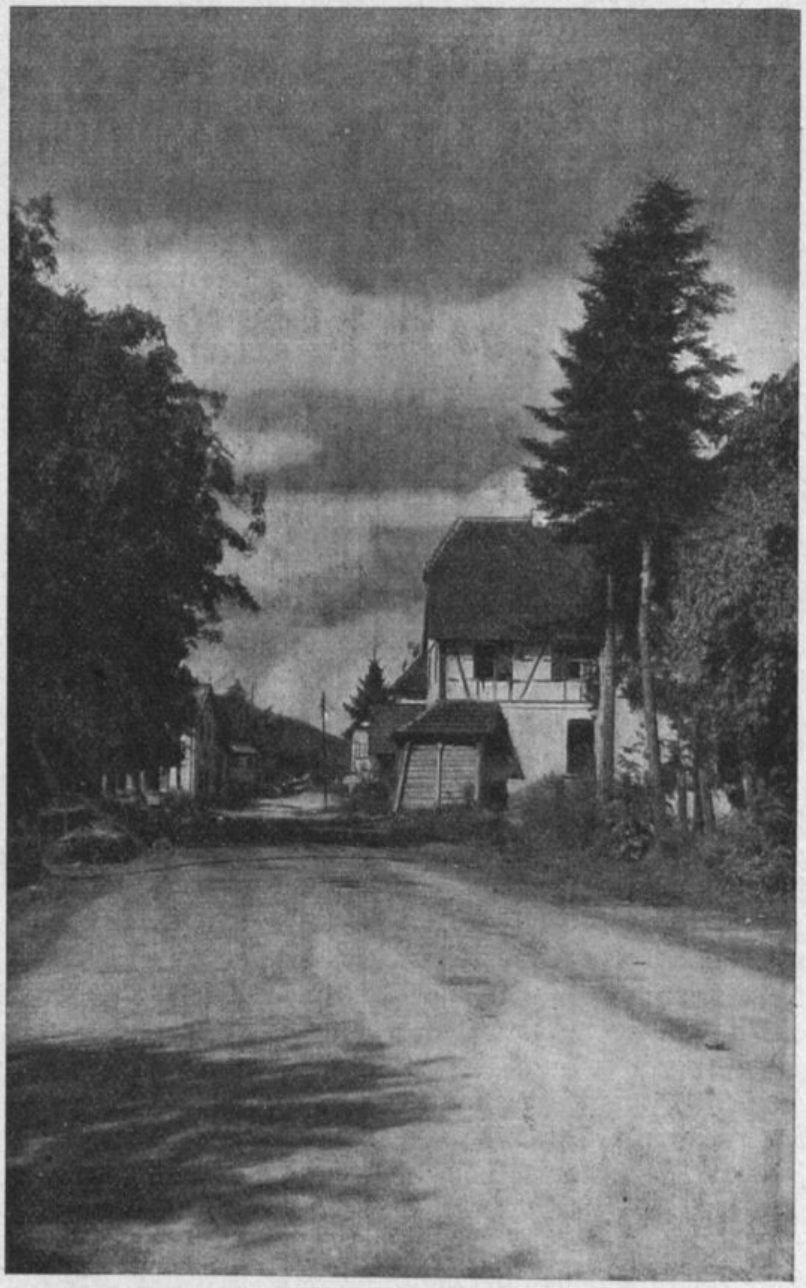
Erst gegen Mitte des Monats März fühlten die Franzosen wieder gegen die Ziegelei Mischen vor und suchten sich erneut dort festzusetzen. Sie hoben Schützengräben aus, man sah Schanzkörbe zu beiden Seiten der Trümmerhaufen sich herausschieben. Ließ das auf etwaige Angriffsabsichten schließen? Standen die Arbeiten hier und in den Wäldern in irgend einem Zusammenhang mit den französischen Angriffen auf

den Hartmannsweilerkopf vom 26. Februar und 17. März? Waren hierin die ersten tastenden Versuche zu dem Generalangriff der Franzosen zu sehen, der sie auf Ostern in den Besitz des Oberelsaßes setzen soll, wie die umlaufenden Gerüchte besagen?

Unternehmen gegen die Ziegelei Mischen am 1. 4. 1915

Die gewaltigen Kämpfe um die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes am 23. März beobachtete man von den Niederaspacher Gräben aus, in denen man gefechtsbereit stand. Der Verlust der Kuppe legt den Gedanken nahe, daß dieser Fortschritt der Franzosen nun der Auftakt zu neuen Kämpfen ist. Da gilt es Klarheit zu schaffen. Nur der Einbruch in die gegnerische Linie und daraus herausgezerrte Gefangene lassen Aufschlüsse zu. So erwächst dem III. Bataillon die Aufgabe, aus der Ziegelei Mischen, die anscheinend wieder besetzt ist, gefangene Franzosen einzubringen. Zu diesem Zweck wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. April 2 Abteilungen in Stärke von 3 und 4 Gruppen unter Leutnant Koch und Leutnant Wotschak von der 9. Kompagnie gegen die Ziegelei angesetzt, um sie im Zangengriff zu nehmen. 2 weitere Abteilungen der 11. und 12. Kompagnie waren je zur Sicherung der beiden Hauptabteilungen seitlich herausgeschoben. Die beiden mittleren Abteilungen stießen vor der Zieglei auf sehr starke Drahthindernisse und wurden beim Versuch, sie zu durchschneiden, von der 30 bis 40 Mann starken Besatzung unter Feuer genommen und ihrem weiteren Vordringen ein Halt geboten. Erst als die Artillerie zur Entlastung auf die französischen Hauptstellungen einsetzte, gelang es, in kühnem Sprung das Drahthindernis zu nehmen und sich auf die Franzosen zu stürzen. Da rissen sie aber aus, doch fielen 2 Mann unverwundet in die Hände der Eindringenden, ein dritter, der sich heftig zur Wehr setzte, wurde durch eine Handgranate getötet. Die beiden Gefangenen gehörten dem Ref.-Reg. 244 an. Soweit es noch möglich war, wurde der Unterstand der Franzosen zerstört. Der Tag war schon heraufgekommen, als die Letzten in die Stellung zurückkehrten, froh des Erfolgs, der glücklicherweise auf unserer Seite kein Opfer erfordert hatte.

Am Nachmittag des folgenden Tages, es war der Karfreitag, setzt starkes französisches Artilleriefeuer auf die leere Ziegelei ein, die der Gegner von uns besetzt wähnt. Das



Häuser in Niederaspach mit eingebauten Unterständen.

Feuer liegt dann schwer auf dem Teil der Stellung nördlich des Kleebachs. Den Granatlöchern nach zu schließen, waren Kaliber von 22—28 Zentimeter eingesetzt. Die Franzosen besetzten hinter diesem Feuervorhang ihre am Morgen verlassene Stellung wieder. Zuerst wurden die vorfühlenden Abteilungen von unserer Artillerie gefaßt und zersprengt, bis die Artillerie sich des feindlichen Feuers selbst erwehren mußte. Die Unruhe sprang auf die Niederaspacher Front über, wo die Franzosen die halbe Nacht hindurch ein wütendes Infanteriefeuer auf unsere Stellungen unterhielten. Ihre Maschinengewehre ratterten drein. Ob sie gewaltsam aufklären wollten und ihre Absicht im deutschen Gegenfeuer aufgaben? Jedenfalls suchten sie nachher ihre Stellung mit Taschenlaternen eifrig ab und am Morgen sah man mehrere Sanitätsautos zwischen Oberaspach und Michelbach hin und her fahren.

Die Kämpfe des Nachbarregiments L. 123 in Ammerzweiler wirkten sich in großer Unruhe vor den Bataillonsabschnitten aus, ebenso die erbitterten Kämpfe um den Hartmannsweilerkopf, der am 25. April wieder den Deutschen zurückgewonnen wird. Hinter der französischen Front hört man in Richtung Thann und Gewenheim die Eisenbahnzüge häufiger als sonst rollen. Die Franzosen haben die Schienenwege von Belfort bis an die Eisenbahnlinie des Dollertales vorgetrieben. In ihren Stellungen schanzen sie ebenso stark wie wir. Liest man die Bataillonstagebücher der nächsten Monate durch, so erzählen sie jeden Tag vom April an von täglichen und nächtlichen Schießereien der Infanterie, von Patrouillengeplänkel, denn fast jede Nacht suchen unsere Patrouillen das feindliche Drahthindernis ab. Sie berichten Tag um Tag von den nie ruhenden Artilleriekämpfen, von Beschießung der Schützengräben und der Orte durch die französische Artillerie, die zum Teil 22 cm-Kaliber aufwendet, sie erzählen von der Vergeltung dieses Feuers durch unsere Artillerie, die die Franzosen in ihren nächtlichen Arbeiten ebenso stört, wie jene es uns machen. Nacht um Nacht liegen die Anfahrtsstraßen unter französischem Feuer und der Bagage ist es nicht leicht gemacht, ihre langen, schweren Wagenzüge unbehelligt in die Orte vorzubringen. Die Franzosen stören oft mit ihren Revolverkanonen mit dem Kaliber von 3,7 Zentimeter. Die kleinen zierlichen Geschosse tun nicht viel Schaden, explodieren so oft nicht und geben so hübsche Briefbeschwerer ab, wenn man sie ausgräbt und die Zünder entfernt. Glücklicherweise sind die Verluste an Menschenleben trotz alledem äußerst gering. Es liegt das vor allem daran, daß mit fieberhafter Eile die Mannschaftsunterstände so gebaut werden, daß man sicher drin sitzen kann, wenn's draußen prasselt und knallt. Von welcher Unsumme Arbeit wissen die Tagebücher zu erzählen! Schützengraben um Schützengraben ersteht neu, Laufgraben um Laufgraben wird vorgetrieben, so daß die einfache Linie, die man angetroffen, bald zu einem Gewirr von Gräben wird, in denen der Unbekannte ohne Wegweiser sich nicht mehr zurechtfinden kann. Die aufgeworfene Erde der Gräben wird mit Gras und Unkraut eingesät und es entwickelt sich eine eigenartige Schützengrabenflora, die das Herz des einen oder andern Botanikers im Regiment erfreut. Hatten die Aprilregen in den oft unverschalten Gräben wüste Verheerungen angerichtet, so wird's nun hier bald besser. Die Wände der Gräben werden mit Brettern verschalt, zwischen denen sich ein paarmal Bachstelzen einnisten und ihre Jungen groß ziehen. Die Schulterwehren werden bedeutend verbreitert, die Brustwehren verstärkt. Auf der Sohle des Grabens werden kleine Rinnen angelegt, deren Gefälle fachmännisch bestimmt wird, so daß die Entwässerung der Gräben keine Schwierigkeit mehr macht und das Gehen in den Schützengräben auch bei Regenwetter fast ein Vergnügen ist. Die Posten haben gute Regenmäntel bekommen und stehen oft in betonierten Postenhäuschen drin, deren schmale Sehschlitze nach allen Seiten einen Ausblick gewähren. Die Schutzschilde werden durch Schießscharten aus Bohlen ersetzt, die in die Brustwehr eingebaut und durch Schieber verschließbar sind, so daß sie sich dem Gegner weder als dunkle noch als helle Fläche verraten können. Wehe, wenn einmal eine offen bleibt! Die Drahtverhaue werden immer breiter und durch elektrisch gespannte verstärkt, an wichtigen Stellen werden Tretminen, Fußangeln und alle jene lieblichen Dinge

eingebaut, die dem Gegner das Leben sauer machen sollen, wenn er unaufgefordert herüber kommen sollte, die ersten Vorboten des mit immer größerer Verfeinerung der Vernichtungstechnik geführten Krieges der nächsten Jahre. Schon tauchen die Vorläufer der Gasmasken auf, jene Nasenkappen, die mit Kalkwasser getränkt werden, wenn das Giftgas einem den Lebensodem nehmen will und überall werden die mit dem Kreuz gezeichneten Kästchen mit großer Liebe eingebaut, wo die Reserveflaschen für Kalkwasser und die Reservewolle ist.

Daneben geht die Ausbildung der Mannschaften weiter. Schießbahnen werden hinter den Stellungen angelegt und lustig knattert es da fast jeden Tag. Die Schießscheiben werden ganz wie im Frieden aufgebaut und der ganze Betrieb friedensmäßig ernst betrieben. Daneben werden Preisschießen in den Kompagnien veranstaltet, um die Freude am Gewehr zu heben. Die Mannschaften werden im Werfen der Handgranate geschult, die verschiedene Formen durchlaufen mußte, ehe sie jene Form annahm, die einem durch Jahre hindurch dann so vertraut und so wichtig wie das Gewehr wurde. Winkertrupps werden herangebildet, Telephonabteilungen gebildet und zusammengefaßt. Ohne Telephon bis vor in die vorderste Linie ist der Schützengrabenbetrieb nicht mehr zu denken. Wie einfach zwar noch im Vergleich zu der Ausbildung dieser Technik am Ende des Krieges!

Der Offiziersersatz wird aus der Truppe selbst herangebildet; im Rekrutendepot, das um den Anfang Mai in Mülhausen entsteht, werden die Ersatzmannschaften besser herangeschult, als das im Schützengraben der Fall sein kann. Tüchtige, kriegsgeübte Unteroffiziere werden aus der Front zur Ausbildung dahin abkommandiert.

Die Minenwerfer sind schon seit längerer Zeit zu eigenen Abteilungen unter je einem Offzier zusammengefaßt und auf die Stellungen verteilt. Oberleutnant Werner hatte sie zuerst unter sich, bis er zum L. 126 versetzt wurde. Auf dem Isteiner Klotz werden die Leute eingelernt, ehe sie zur Minenwerferabteilung des Regiments kommen, deren Leitung in Heimsbrunn ist. Der Minenkrieg tritt immer mehr und unangenehmer in den Vordergrund, besonders wenn man dabei der leidende Teil ist. Maschinengewehre werden in immer größerer Zahl eingesetzt und zu eigenen Abteilungen und ganzen Kompagnien zusammengefaßt, in die die jüngsten Mannschaftsklassen des Regiments übergehen. Die 1. M.-G.-Kompagnie unter Oberleutnant Veil wird aus den 2 Zügen des seitherigen Festungs-Maschinengewehrzuges, ebenso wie die 2. unter Oberleutnant Diedra, am 31. Juli 1915 aufgestellt, die 3. folgt später am 5. August 1916.

Immer weitere Spezialtrupps treten auf. Die Radfahrabteilung, die Anfang Januar in der Hirzbacher Stellung aufgelöst wurde, weil dort für sie keine weitere Verwendung vorhanden war, trat am 21. April wieder zusammen als Württembergische Radfahrkompagnie Nr. 1 und wird im Niederaspacher Abschnitt eingesetzt, nachdem sie als Brigadereserve bis 24. Mai in Fröningen war.

Besondere Schützen werden über die Abschnitte verteilt, die mit Zielfernrohren ausgestattet werden und den Auftrag haben, die gegenüberliegenden Wälder nach Postierungen auf den inzwischen im dichten Laubwerk prangenden Bäumen abzusuchen und unter Feuer zu nehmen.

Aus kränklichen oder erholungsbedürftigen Leuten werden Sammeltrupps gebildet, die die Häuser der Orte systematisch absuchen müssen und alle Dinge, die irgend noch brauchbar sind, getrennt zu sammeln haben. Berge von Metallabfällen, Lumpen, Flaschen usw. werden so zusammengetragen und besonderer Verwendung zugeführt.

Durch besondere Offiziere werden täglich die gegnerischen Linien kontrolliert, wie weit sie sich immer verändert haben; wo es möglich ist, wird der Verkehr auf den feindlichen Straßen täglich genau festgestellt.

Setzen sich die Franzosen im Bahnhof Burnhaupt allzu fest und belästigen sie vom Wasserturm und den Bahnhofsgebäuden die Stellungen zu sehr, so bleibt keine andere Wahl, als sie umzulegen. Am 10. Mai schießt die deutsche Artillerie diese Gebäude zusammen.

Am meisten Unruhe brachte die Kriegserklärung Italiens Ende Mai 1915. Da mit einer Verstärkung der französischen Front zu rechnen war, die die Kämpfe im südlichen Elsaß unter Umständen wieder aufleben lassen konnten, so setzte nun eine fieberhafte Tätigkeit ein. Die Ortschaften werden zur Verteidigung weiterhin eingerichtet, die 1. Stellung vermehrt ausgebaut, die 2. Stellung in Angriff genommen, alle Maßnahmen für einen Vorstoß der Franzosen durchgeprüft. Der Gegner feierte den neuen Zuwachs an Hilfe dadurch, daß er die Trikolore überall aufpflanzte und durch Plakate seiner Freude Ausdruck gab. Hatte sich in jenen Monaten doch die Sitte herausgebildet, größere Ereignisse, die für einen selbst Freude bedeuteten, dem Gegner aber Unlust bereiten sollten, durch riesengroße Plakate einander mitzuteilen, die in kühnen Patrouillengängen den Franzosen unmittelbar vor ihr Drahtverhau aufgepflanzt wurden. Die Franzosen beschränkten sich darauf, solche Mitteilungen nicht allzuweit vor ihrem eigenen Drahtverhau aufzustecken, wo sie von uns geholt wurden, bis der ganze „freundschaftliche" Betrieb durch besonderen Befehl verboten wurde,

Stützpunkt „Talsperre" zwischen Exbrücke und Oberburnhaupt.

zumal die Franzosen unsern Patrouillen bei solchen Gelegenheiten mit ihren Plakaten Fallen gelegt hatten.

bweisung nzösischer uillen vor Kleebach- llung am uni 1915.

Nur ein einziges Mal hatte sich in diesem Sommer eine größere französische Patrouille gegen unsere Stellung vorgewagt. Das war am 20. Juni 1915. Gegen abend bemerkte ein Posten der 9. Kompagnie in den hoch und dichtbewachsenen Feldern, 200 Meter vor der Stellung, am Kleebach den Kopf eines Franzosen. Er feuert sofort auf ihn, da verschwindet er. Wollen die Franzosen in der eben eintretenden Dämmerung unsere Posten überrumpeln? Leutnant Koch, der in diesem Grabenabschnitt die Wache hat, stellt seine Mannschaften alarmbereit auf und geht mit Unteroffizier Zeller und 8 Leuten am Kleebach entlang vor, um in die Flanke der Franzosen überraschend vorzustoßen. Das Seitengewehr ist aufgepflanzt, es gilt den Gegner im kurzen, raschen Anlauf zu werfen. Der liegt im Kornfeld wohlversteckt und ahnt nichts von der kommenden Gefahr, seine ganze Aufmerksamkeit ist auf die Gräben vor ihm gerichtet. Da fährt ihm der Stoß in die Seite. Auf 10 Meter waren die Kühnen auf ihn zugekommen, da bemerkt er sie und will sie mit seinem Gewehrfeuer treffen. Die Zehn stürzen ohne zu zaudern auf die Franzosen los. Die Bajonette suchen des Gegners Herz. 7 Franzosen wenden sich zur Flucht. Nur 4 haben sich eng mit ihrem Gegner verbissen. Einer der Franzosen hat den Ersatzreservisten Hanselmann, der klein und

schmächtig ist, am Kragen gefaßt und sucht ihn zu würgen. Der wehrt sich was er kann, in enger Umklammerung wälzen sie sich auf dem Boden. Da sieht Leutnant Koch die Gefahr seines Kameraden und eilt ihm mit dem Bajonett zu Hilfe. Zu Tode getroffen läßt der Franzose von der tödlichen Umklammerung. 2 weitere Franzosen liegen in ihrem Blute am Boden, der vierte fällt unverwundet in die Hände der tapferen Schwaben. Den andern pfeifen die Kugeln nach. Auf der Verfolgung bricht ein weiterer Franzose unter lautem Schmerzensschrei zusammen, die deutsche Kugel hat ihn getroffen. Weiter stürmen die Tapferen. Nach ungefähr 100 Meter taucht eine neue französische Schützenlinie in Stärke von 20 Mann vor ihnen auf. Die Franzosen setzen zum Gegenstoß an. Da schlagen ihnen die deutschen Kugeln entgegen und schleunigst kehren sie um und ziehen sich auf ihre Gräben im Eichwald zurück. Die 3 schwerverletzten Franzosen werden von den Krankenträgern unter der Leitung von Stabsarzt Dr. Landerer geholt, 2 von ihnen starben schon auf dem Transport ins Revier. Die eigenen Leute kehren ohne Verluste in den Graben zurück. Es waren neben den beiden Führern der Gefreite Brucker, die Ersatzreservisten Hanselmann, Dieter, Walther (Alois), die Landsturmrekruten Stirner, Walther (Theodor), Roß und Büchelen, die sich des kühnen „Schwabenstreiches" freuen.

In die Gleichförmigkeit dieser Tage hinein leuchtet ein Wort, das die Geister wieder aufleben, das die Augen wieder freudiger aufblitzen läßt, das Wort „Urlaub", was in keinem der früheren Kriege denkbar gewesen wäre. Die Notwendigkeit der gründlichen Felderbestellung für das von aller Einfuhr immer mehr abgeschnittene Heimatland verlangte gebieterisch die kräftigen Arme, die seither diese schwere Arbeit getan. So wurden denn schon von März an diejenigen Leute auf kurze Zeit in die Heimat entlassen, die in der glücklichen Lage waren, Felder zu haben, die sie zurückriefen aus der todumwitterten Front. Ihnen folgten nach bestellter Saat die Geschäftsleute, die zur Ordnung ihrer Dinge nach Hause kommen sollten. Und schließlich kamen auch diejenigen dran, die ebenso dringend einer Ausspannung bedurften von der langen, schweren Tätigkeit im Graben. Was war das für ein Gefühl des Aufatmens bis in den tiefsten Herzenswinkel hinein, wenn man aus den Gräben heimwärts die Schritte lenken konnte, wenn der Kanonendonner immer ferner klang, der Zug einen aufnahm und über den Rhein hinüberführte. Wie eilten die Gedanken dem schnellen Wagen voraus. Der schnellste Schnellzug ging einem zu langsam! Wie seltsam wohlig grüßten die Felder und Wiesen im Rheintal, die wohlerhaltenen Häuser und Dörfer, wo überall die Menschen sich bewegen durften wie sie wollten, ohne in Sorge sein zu müssen, daß der Franzmann gleich im nächsten Augenblick sein Mißfallen äußert über so viel Freiheit der Bewegung. Das Herz taut langsam auf von dem Druck, der im Schützengraben auf ihm lastet, jetzt erst merkt man so recht, was man all die Zeit über entbehren mußte. Und doch ist es etwas Erhebendes, da drüben auf der anderen Seite, der man so lange entlang fährt, einen lebendigen Zaun von Männerleibern zu wissen, zu dem man mitgehört und der es allein ermöglicht, daß hier schon die Heimat in all ihrer Schönheit prangen darf, daß die Zerstörung ihre mordende Hand nicht auf Felder und Wälder und der Menschen Gebilde legen darf! Und wie pocht das Herz, als zum erstenmal das eigene Heim einem entgegenkommt, als all die tausend Bande sich wieder um einen schlingen, die man im letzten Jahre zerreißen mußte. Wie ein Traumwandler geht man zuerst zwischen all den liebgewordenen Dingen umher, man kann's nicht recht fassen, daß all die lieben Menschen um einen herum, die einem so viel Liebes erweisen und mit strahlendem Auge des Heimgekehrten, der in voller Kraft vor ihnen steht, sich freuen — daß das alles kein Traumgebilde, sondern greifbare Wahrheit geworden ist. Und man genießt die schöne Zeit in vollen Zügen! Nur allzu früh greift aber der Gedanke des Abschieds wieder hinein in diese Freude. Er wird bei jedem Urlaub schwerer, weiß man doch mehr, als bei jenem ersten Abschied im August, welche Grausamkeiten der Krieg entwickelte und wie wehrlos man ihnen doch oft ausgeliefert ist. Und draußen im Schützengraben dauert's immer ein paar Tage, bis man wieder von der rauhen Wirklichkeit ganz und gar in Beschlag genommen ist und der Urlaub eine

traumhafte Oase wird, die die Sehnsucht des Herzens in stillen Augenblicken gerne wieder aufsucht.

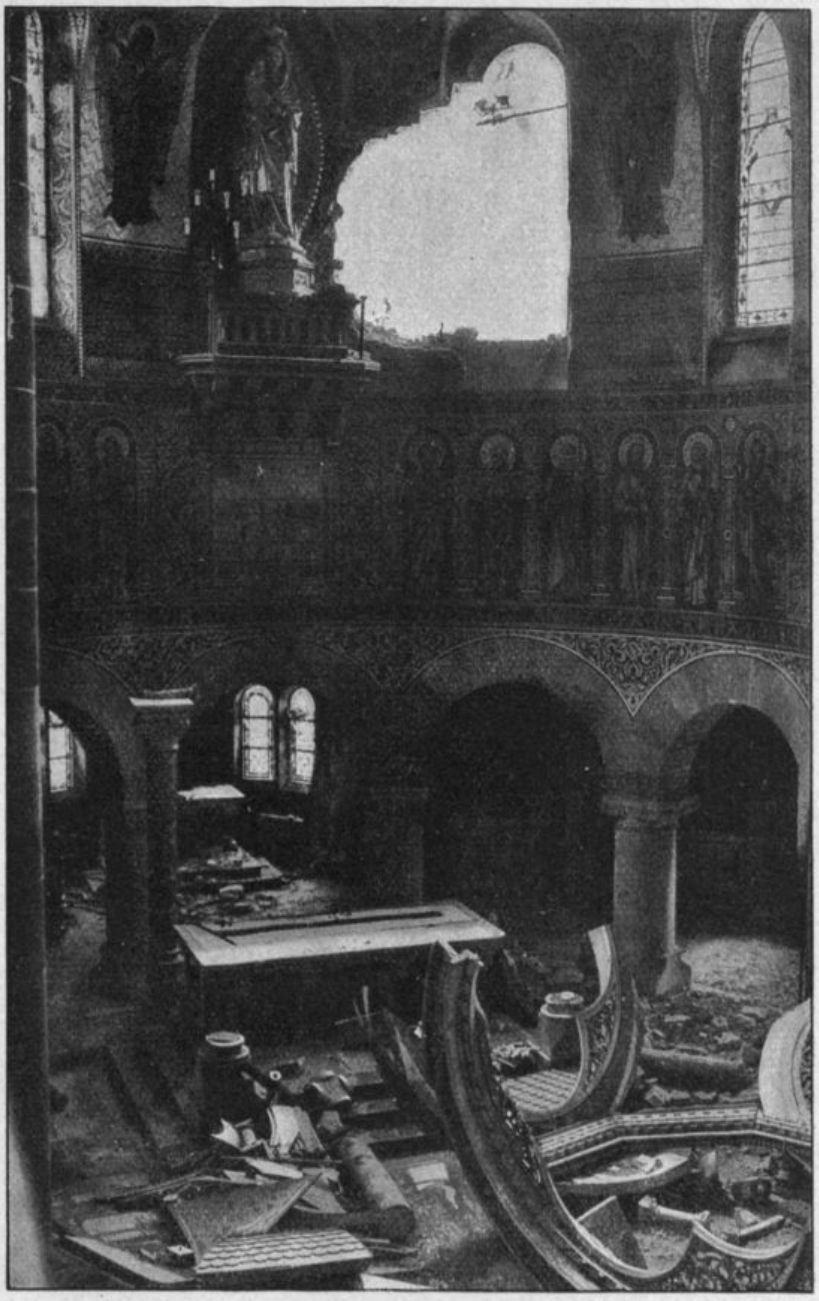
Diese kurzen Urlaube waren bis Ende August die einzige Möglichkeit, wenn auch nur für kurze Tage, aus dem Einerlei des Schützengrabens zu entkommen. Wohl hatte die Leitung immer wieder versucht, einen Teil der eingesetzten Kompagnien zur Ruhe zurückzuziehen, aber immer war die Ausführung an den Riesenaufgaben gescheitert, deren schnelle Lösung die gebieterische Forderung des Tages gewesen war. Eine Ablösung des ganzen Regiments war vorher überhaupt nicht in Frage gekommen. Erst am 2. September 1915 schlug die erste Ablösungsstunde. Seit Mitte Oktober 1914 war das Regiment ununterbrochen in vorderster Linie eingesetzt gewesen und hatte Schweres hinter sich. Die so schönen Sommertage waren in den Nächten mit Arbeiten und Patrouillengängen ausgefüllt und bei Tage ließen einem die Franzosen mit ihrer Artillerie keine Ruhe. Sie haben ausgiebig von ihr Gebrauch gemacht. So wurde Niederaspach am 27. Juni von einer schweren Beschießung heimgesucht. Es hatte den Anschein, als ob die Franzosen anpacken wollten, sie beschränkten sich aber in der Nacht auf eine wilde Infanterieschießerei auf unsere Gräben. In den ersten Julitagen fiel das Kloster Oelenberg den schweren, weittragenden französischen Geschützen zum Opfer. Die auf kleiner Anhöhe liegenden Gebäude, die Kirche mit ihrem schlanken Reiter, waren weithin sichtbar. Wie oft kam man an ihm vorbei auf den Wegen nach Niederaspach und Oberburnhaupt und wie gerne gedachte man der Gastfreundschaft der Patres aus den Tagen des Jahres 1914. Und wie sah das Anwesen nach dieser Beschießung aus! Wohl standen noch die Hauptmauern, aber sonst war die Verwüstung furchtbar. Der Dachreiter zeigte sein Gerippe, alle Deckbretter waren weggeflogen. Auf dem Hof sah man durch riesige klaffende Löcher in die Schlafsäle der Brüder hinein, wo die Granaten alles durcheinander gewühlt hatten. Das feine Ziergewölbe der einst prächtig geschmückten Kirche lag in wüsten Trümmern umeinandergeworfen. Ein Volltreffer hatte die Orgel zerstört, alle Fensterscheiben waren zersplittert. In einzelnen Räumen hatte das Feuer gewirkt. Ein grausiges Bild der Zerstörung! Der Regimentsstab zog nach Reiningen, wo er bis zur Fertigstellung neuer Unterstände verblieb. Nur ein einziges Opfer hatte die Beschießung an Menschenleben gefordert. Der treue Pferdebursche des Regimentskommandeurs, Karl Braun aus Leinzell, versuchte bei den ersten Schüssen seine Pferde aus dem Stalle zu ziehen. Da trifft ihn mit seinen beiden Tieren ein Volltreffer und er bezahlt seine Treue mit dem Tod.

Ein anschauliches Bild der dauernden artilleristischen Beschießungen jener Monate möge die Wiedergabe zweier beliebig aus dem Regimentstagebuch gezogenen kurzen Übersichten geben, die Tag um Tag dort niedergelegt sind. Unterm 8. Juli 1915 lesen wir dort:

Vormittags 7 Uhr schießt die französische Artillerie einige Schuß in die Stellung der 1. Kompagnie. Im Laufe des Tages wird Schweighausen mehrfach von feindlichen 9,5 cm-Kanonen beschossen und zwar 12.15 Uhr und 6.45 Uhr. Mit 7,5 und 9,5 cm-Batterien schießt der Gegner 12.50 Uhr nach den Stellungen der 1. und 3. Kompagnie, 1.10 Uhr in den Ort Niederaspach, 5.30 Uhr nach den Stellungen der 6. Kompagnie, 6.35 Uhr nach den alten Stellungen der 1. Kompagnie auf Höhe 303. — Weiterhin lesen wir dort unter demselben Datum: Im Laufe der Nacht wird von der 8. Kompagnie eine schneidige Offizierspatrouille nach den feindlichen Stellungen zwischen Geishag und Kreuzwald gemacht; hiebei bestreuten sie die dort vor dem feindlichen Drahtverhau noch vom Dezember 1914 her liegenden toten Franzosen mit Chlorkalk. — Diese Tatsache spricht mehr als Bände gegen die angeblich für Zivilisation gegen die Deutschen, die „Barbaren" und „Hunnen" ins Feld gezogenen westlichen Nachbarn! Dabei lagen die toten Franzosen dicht vor deren eigenen Gräben!

Unterm 27. August lesen wir: Vormittags 6.30 Uhr erschienen 4 feindliche Flieger, die heftig beschossen werden, über unsern Stellungen. 9.10 Uhr belegt feindliche Feldbatterie die Stellungen westlich Oberburnhaupt mit 10 Schuß, 9.45 Uhr den Ort Oberburnhaupt mit 3 Granaten, 10 Uhr die Stellungen an der Dollerbrücke sowie

Exbrücke mit 45 Granaten. 10.25 Uhr schießt feindliche 9,5 cm-Batterie 3 Schuß nach Schweighausen, feindliche Feldartillerie belegt 10.45 Uhr die Stellungen westlich Niederaspach mit 4 Schuß, feindliche Revolverkanone beschießt von 10.45 vormittags bis 1 Uhr nachmittags in größeren Zwischenräumen die Barrikade zwischen Exbrücke und Oberburnhaupt. Mittags 12.35 Uhr wird der Ort Heimsbrunn mit einigen Granaten belegt. 3.10 Uhr erhält die Stellung 2 nördlich Oberburnhaupt 10 Schuß, die Stellung 4 westlich Oberburnhaupt 35 Schuß, die Stellung nördlich und nordwestlich Niederaspach 7 Schuß, Höhe 322 zusammen 40 Granaten und Schrapnell. Nachmittags 5.25 Uhr werden die Stellungen der 1. Kompagnie nördlich Niederaspach von feindlicher Feldbatterie mit 15 Schuß belegt. 5.45 Uhr werden die Stellungen südwestlich Oberburnhaupt von feindlicher Feldartillerie beschossen, von 6.15 Uhr ab die Höhe 322. Das Schießen wird von feindlichen Fliegern mit Hilfe von Brieftauben geleitet. Von 4.50 bis 6.15 Uhr wird Kloster Oelenberg von feindlicher schwerer Batterie in größeren Zwischenräumen beschossen. Von 6.15 bis 6.20 Uhr wird die 7. Kompagnie mit 4 Schuß und von 6.55 bis 7.25 Uhr Höhe 322, Stellung B mit 40 Schuß belegt."



Inneres der Klosterkirche Oelenberg nach der französischen Beschießung Juli 1915.

Im Monat August allein gingen über 5000 Granaten auf die Stellungen des Regimentes nieder, die einzig und allein dem Zwecke dienten, die Ruhe im Abschnitt zu stören. Zu allen Zeiten fuhren sie schlagartig bald in die eine, bald in die andere Stellung ohne ersichtbare andere Absicht, als Schaden und Unruhe zu stiften. Erfreulicherweise sind die Verluste äußerst gering. Aber man sehnte sich doch darnach, wenn auch nur ein paar Tage, ausschnaufen und aus den Kleider kommen zu können.

Am 2. September 1915 geht's aus der Stellung hinaus, mit der man ein halbes Jahr lang so enge verwachsen ist. Das Infanterieregiment 186 löste mit seinen 3 Bataillonen in derselben Reihenfolge ab, wie wir seither eingesetzt waren. Man bezog

die Quartiere der ablösenden Truppe und gehörte wie diese vordem nun für die kurze Zeit der Ruhe der 185. Inf.-Brigade an, die damals schon seit 4 Wochen als Armeereserve um Mülhausen stand und der Obersten Heeresleitung unmittelbar unterstand. Das I. Bataillon kam nach Riedisheim, das II. Bataillon mit dem Stab und der 5. Kompagnie nach Brunstadt, die 6. Kompagnie Didenheim, die 7. Kompagnie nach Flachslanden, die 8. Kompagnie nach Brubach, das III. Bataillon bezog Unterkunft in Rixheim.

Am 3. September stand das Regiment auf dem Habsheimer Exerzierplatz in Paradeaufstellung im Verband der Brigade, da König Wilhelm von Württemberg sich zum Besuch angesagt hatte. Gegen ½1 Uhr erschien er in Begleitung des württembergischen Kriegsministers und des Oberbefehlshabers, Exzellenz Gaede. Beim Abgehen der Front unterhielt sich Seine Majestät mit verschiedenen Offizieren und Mannschaften und fragte sie mit großem Interesse, wo sie ihre verschiedenen Auszeichnungen erhalten hätten. Der König war sichtlich erfreut über das gute Aussehen der Mannschaften, sowie über die zuversichtliche Stimmung bei allen Angehörigen des Regiments trotz allen Anstrengungen und Mühen, die auf ihnen lagen. Er hob in seiner Anrede die großen Leistungen seiner an der Vogesenfront hart ringenden Landeskinder ganz besonders hervor und gab seiner Befriedigung über das Gehörte und Gesehene allerhöchsten Ausdruck. 50 Silberne Verdienstmedaillen waren das sichtbare Zeichen seiner Anerkennung und die damit ausgezeichneten Mannschaften freuten sich ganz besonders darüber, sie von ihrem Landesvater persönlich erhalten zu haben als Zeichen seines königlichen Dankes für so viel erlittene Mühsal.

Die nächsten Tage waren mit Instandsetzung und Ausbesserung der Ausrüstungen und kleineren Übungen im Kompagnie- und Gefechtsexerzieren ausgefüllt, die den nötigen Zusammenschluß der Kompagnien, der im Schützengraben mit seiner Verteilung auf die einzelnen Wachen so leicht verloren ging, wiederherstellen sollte. Dabei war auch Gelegenheit gegeben, ein Flugzeug aus der Nähe zu besehen. Die auf dem Habsheimer Exerzierplatz untergebrachte Feldflieger-Abteilung 48 hatte in liebenswürdigster Weise sich erboten, die Mannschaften mit ihren Maschinen bekannt zu machen. Hauptmann Mackenthun, der Führer der Abteilung, gab selbst die Einführung und die Zuhörer folgten mit großem Interesse seinen klaren Schilderungen des Baus eines Flugzeuges und der Aufgaben und Gefahren der Flieger selbst. Für die meisten Leute war es ein großes Ereignis, nun aus nächster Nähe ein Flugzeug zu sehen. Seither hatte man sie nur hoch über sich wegrattern sehen und hören und nun folgte man den kühnen Seglern mit ganz anderen Gedanken als zuvor, nun man aus der Nähe mit einem solchen Ding bekannt geworden war.

Am 8. September befanden sich die Kompagnien wieder in ihren alten Stellungen, wo der alte Tanz wieder los ging. Es war eigentümlich, zu hören, daß in der Zwischenzeit die Franzosen ihrer Artillerie ebenfalls eine Ruhepause vergönnt hatten. Unbehelligt genossen die 186er die strahlenden Tage und waren ebenso erstaunt wie wir, nichts zu hören von den ihnen in Aussicht gestellten Kanonaden. Schon hoffte man einem ähnlichen angenehmen Schicksal entgegengehen zu dürfen. Aber man hatte sich getäuscht. Die Franzosen holten das aufgeschobene Pensum nach und die Berichte des September gleichen ganz denen des August. An einem Tag, es war der 15., zählte man über 500 Schuß auf die Stellungen ohne ersichtlichen tieferen Grund. Am Tage zuvor hatte ein Flieger 2 Bomben auf Exbrücke fallen lassen.

Am 11. September fand im Kasernenhofe der 142er in Mülhausen eine Parade vor Exzellenz Gaede statt, zur Erinnerung an die ruhmreichen Kämpfe von Niederaspach vom Jahre vorher. Aus den zwei ersten Bataillonen wurden 2 Kompagnien zusammengestellt, zu denen 2 Kompagnien des früheren IV. Bataillons kamen. Sie bildeten unter Major Winke ein Bataillon, das als solches an der Feier teilnahm, an der Exzellenz Gaede in einer besonderen Rede auf die Bedeutung des Tages hinwies und 4 Leute des Regiments mit dem Eisernen Kreuze auszeichnete.

Am 16. September wurde die 9. Kompagnie aus ihrer Stellung zu beiden Seiten

des Kleebach herausgezogen und in Niederburnhaupt eingesetzt, wo sie die rechte Flügelstellung des dortigen Bataillons (III. L. 123) übernahm. Der Bataillonsabschnitt wurde um diese Stellung nach links verlängert, so daß er nun von der Doller bis zur Straße, die von der Wendelinskapelle bei Niederburnhaupt nach Diefmatten führt, sich ausdehnte. In dieser Stellung verblieb die 9. Kompagnie bis zum 5. Januar 1916. Sie war nicht besonders erbaut über die ihr zugewiesene Stellung. Wohl sah sie äußerlich betrachtet nicht übel aus, aber es fehlte allenthalben an sicheren Unterständen, eine zweite Linie fehlte, Laufgräben waren in geringer Zahl vorhanden. Man stand wieder vor einer Unsumme von Arbeit und hatte das leider ganz richtige Gefühl, daß man hier bloß so lange bleiben werde, bis man die Stellung von Grund aus umgeändert habe, bis man eine Riesenarbeit geleistet habe, ohne deren Früchte genießen zu dürfen. Das Wühlen in die Erde fing von neuem an, neue Betonarbeiten waren zu schaffen. Drüben in der alten Kleebachstellung war man am Ende einer langen Reihe der nötigsten Arbeiten angekommen, hatte die Stellung allmählich glänzend ausgebaut. Dort war die Lücke der 9. Kompagnie durch die 11. und 12. Kompagnie geschlossen worden, die ihre seitherigen Stellungen bis zum Kleebach ausdehnten und dafür vom I. und II. Bataillon je 6 Gruppen zugeteilt bekamen. Daß man allmählich immer mehr ein Arbeitsheer geworden war, zeigte sich auch schon äußerlich. Anfang September kamen Drillichanzüge, die ursprünglich als Sommerkleidung gedacht waren, aber nunmehr zur Schonung der Uniformen als Arbeitskleider verwendet wurden. Sie nahmen allmählich jene Farbe des Erdbodens an, so daß man bald nicht mehr von feldgrau sprechen konnte. So trat auch äußerlich jene Arbeitsteilung in den Kleidern zutage, die in ruhigeren Zeiten die Posten vom Arbeitskommando sichtlich trennte.

Das letzte Viertel des Jahres 1915 ging ohne größere Kampfhandlung vorüber. Die Akten erzählen aus dieser Zeit von viel Arbeit in und an den Gräben, von viel Beschießung durch die französische Artillerie, der die deutsche nichts schuldig bleibt. Nur mehren sich jetzt die Bemerkungen, daß die Verheerungen in den Gräben jedesmal größere werden, woraus sich dann immer wieder auf größere Instandsetzungsarbeiten schließen läßt. Denn was die feindliche Granate heute zerstört, wird sofort wieder erneuert. Weiter erzählen die Tagebücher von einer äußerst regen Patrouillentätigkeit. Fast keine Nacht vergeht, ohne daß man am Geishag drüben liegt und die Minenbeschießung und deren Verwüstung feststellt, daß man in der Kreuzwaldsappe die Franzosen behorcht oder in die Sappe eindringt, daß man im Dollergrund und in Exbrücke die Franzosen in ihren Postenstellungen beunruhigt, oder daß man das freie Feld zwischen Ober- und Niederburnhaupt abtastet und die Verteilung der französischen Posten hinter ihrem äußerst breiten Drahtverhau in steter Kontrolle hält. Aus der Fülle jener Leistungen an unerhörtem, durch die Gleichförmigkeit des Grabendienstes und seiner Schwere nie gedämpften Wagemutes seien ein paar herausgegriffen, die am besten zeigen können, was hiebei geleistet wurde. Überall legt man dabei den Franzosen die „Gazette des Ardennes" in ihren Drahtverhauen nieder, in denen in französischer Sprache die Ereignisse des Krieges in deutscher Auffassung wiedergegeben war, um den französischen Berichten ein wirksames Gegengewicht entgegenzustellen.

Da war es vor allem Vizefeldwebel Bohrer von der 6. Kompagnie, der in einer Reihe glänzend geführter Streifgänge in die Sappe am Kreuzwald immer weiter eindrang, sie auf große Strecken genau untersuchte und am 22. November die wichtigsten Teile photographierte. Ein paarmal stießen die Streifen mit Franzosen im Graben zusammen, so am 16. Oktober, 22. und 25. November. Jedesmal gelang es zwar, die vordersten Franzosen zu überwältigen, aber nicht sie mitzunehmen, da bei diesen kurzen Kämpfen die französischen Wachen alarmiert wurden und mit ihrer Übermacht es den kleinen Patrouillen geratener erscheinen ließen, eigene Verluste zu vermeiden und sich zurückzuziehen. Aber man war mit diesen Streifen über den inneren Bau der Kreuzwaldsappe völlig auf dem Laufenden, hatte den Telephonunterstand genau festgestellt, ebenso die verschiedenen Minenwerferstände, aus denen einmal der Landwehrmann Häfele und der Ersatzreservist Preiß einen Minenwerfer herausgerissen

und mitgeschleppt hatten, während Hauptmann Stübler und Vizefeldwebel Bohrer auf eine französische Patrouille von 3 Mann plötzlich an anderer Stelle im Graben gestoßen waren und diese erledigt hatten. Am glänzendsten war die Aufnahme Bohrers, in der er die besetzte französische Postenstellung der Sappe von hinten her aufgenommen hatte.

Eine weitere Erleichterung brachte der Herbst, als eine Kompagnie aus dem Abschnitt reihum herausgezogen werden konnte und als Divisionsreserve bald da bald dort zum Ausbau der zweiten Stellung eingesetzt wurde. Am 21. Oktober begann die 11. Kompagnie den Reigen und zog nach Niedermorschweiler in Ruhe, kam aber schon am 29. Oktober nach Oberburnhaupt, wo sie in Ortsreserve gelegt wurde und die zweite Linie in Niederburnhaupt ausbaute. Am 2. November wechselte sie mit der 12. Kompagnie, die am 9. November wieder in Stellung kam. Die 9. Kompagnie wurde am 14. November für 9 Tage nach Reiningen zur „Ruhe" zurückgezogen, die mit dem Ausbau der Infanterieunterstände in der 2. Stellung ausgefüllt war. In derselben Eigenschaft finden wir die 12. Kompagnie vom 23. November bis 13. Dezember in Bernweiler wieder. Das Feldrekrutendepot hatte in diesen Monaten die Ablösung der Frontkompagnien ermöglicht und hatte in den einzelnen Zeitabschnitten die Stellungen der zurückgezogenen Kompagnien der Reihe nach übernommen. Für das Depot bedeutete das zugleich die Schulung seiner Leute für den Grabendienst, dem sie alsbald ganz zugeführt werden sollten.

Das II. Bataillon trat vom 13. Dezember an in den Genuß dieser „Ruhe", und gab am 13. Dezember seine 7. Kompagnie nach Bernweiler ab, am 21. Januar 1916 kam die Reihe an die 8. Kompagnie, am 5. Februar an die 6. Kompagnie und am 15. Februar an die 5. Kompagnie. Hier ermöglichte die Radfahrkompagnie die Ablösung der einzelnen Kompagnien in der Stellung.

Hatte man erwartet, daß die Franzosen das Weihnachtsfest nach dem Vorbild des Jahres 1914 einem stören würden, so sah man sich diesmal angenehm enttäuscht. Das einzige Ereignis brachte der 27. Dezember. Da war vor der Exbrücker Stellung eine französische Patrouille des Dragonerregiments 8 vorgekommen und auf das Minenfeld geraten, das hier zwischen Oberburnhaupt und Exbrücke sich befand. 2 Dragoner wurden getötet und von einer Patrouille der 11. Kompagnie eingebracht.

Schützengrabenkapelle in Exbrücke.

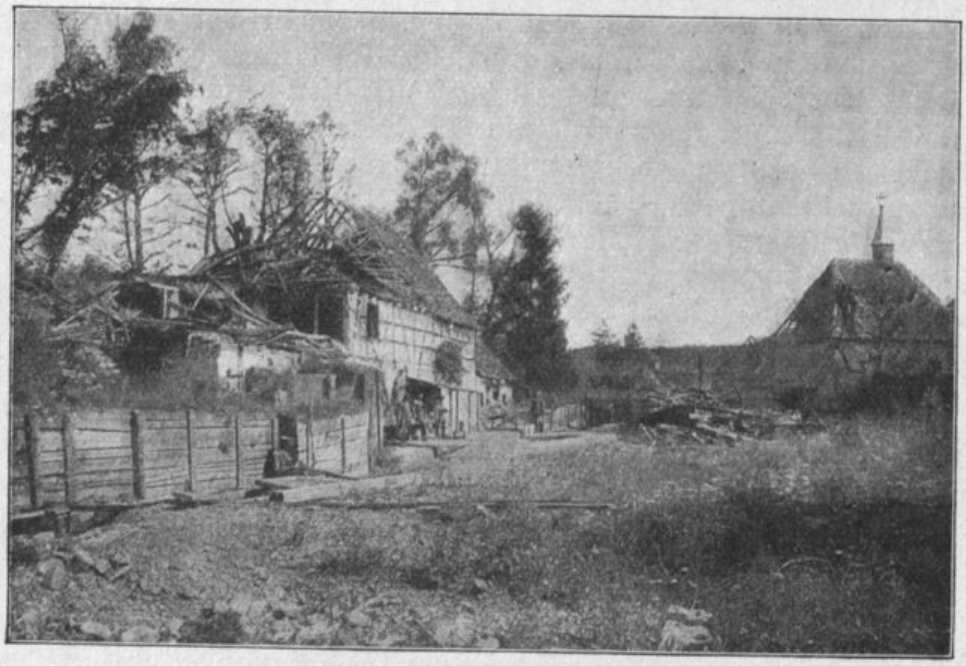
Sonst verhielten sich die Franzosen um die Jahreswende hier äußerst ruhig. Sie bauten ihre Stellungen mächtig aus, verstärkten sie ebenso wie wir auf der Gegenseite. Man hatte im allgemeinen feststellen können, daß der Franzose auf der ganzen Linie jetzt ältere Mannschaft eingesetzt hatte. Man gewann den Eindruck, daß hier unten keine größere Kampfhandlungen von seiten der Franzosen mehr zu erwarten waren. So kam das Jahr 1916 heran. Was barg es

in seinem Schoße? Etwas war mit dem Anfang des Monats Januar anders geworden, den Eindruck gewann man sofort und er verstärkt sich, wenn man die Tagebücher aufmerksam durchliest. Da fällt es auf, daß auf einmal die eigene Artillerie ein viel mächtigeres Wort mitredet, daß die Franzosen ihre Horchposten verdoppelten und viel unruhiger sind. Von unserer Seite wird alles getan, um sie in dieser Unruhe zu erhalten. Die französische Unsicherheit löst sich oft darin aus, daß sie wie wütend auf einzelne Stellungen lostrommeln, so daß oft bis zu 1600 Granaten an einem Tag gezählt wurden. Die eigene Artillerie dröhnt in diese Konzerte umso mächtiger drein, als sie nicht mehr so ängstlich sparen muß. Was steckt hinter all dem? Das Jahr 1915 hatte Gewaltiges gesehen: Rußland war in gewaltigen Kämpfen gelähmt, die Serben niedergeworfen, die Dardanellenexpedition war zum Scheitern gebracht worden, im Westen lagen die Fronten, so weit das Auge reichte, erstarrt. Von Flandern bis zur Burgunderpforte lief die eigene tief eingegrabene Wehrstellung, die die Entente bisher nie hatte sprengen können, trotz ihren verzweifelten Anstrengungen. Sie bereitete sich dafür durch engeren Zusammenschluß der Leitung auf die späteren Kämpfe an der Somme vor, während die deutsche Heeresleitung zum Stoß auf Verdun ausholte. Beide Gegner hatten schon im Dezember ihre Kampfdivisionen aus den einzelnen Abschnitten herausgeholt und stellten sie für die großen Aufgaben zusammen. Am 22. Dezember hatte General Serret mit einer Brigade den Hartmannsweilerkopf den Unseren wieder entrissen, mußte ihn aber alsbald mit dem Verlust seines 152. Regiments wieder räumen. Im Januar 1916 griffen die Grabenkämpfe auf alle Fronten über. Die Franzosen schossen viel mit Phosphorgranaten, man war auf alles eingerichtet. Die Gasmaske in ihrer neuen Form war überall bei den Deutschen eingeführt. Es galt die Franzosen im Unklaren darüber zu lassen, in welcher Richtung der deutsche Stoß geführt werde. Belfort lag vom 19. Februar an unter schwerem Fernfeuer des „langen Max". Das rollte, als gelte es einen Vorstoß aus der Burgunderpforte gegen Besançon. Falschmeldungen über Truppenbewegungen im Schwarzwald halfen die Täuschung vermehren. Die äußerst gesteigerte Tätigkeit unser Artillerie und erneut einsetzende Streifen gegen die französischen Gräben, bis zu 18 in einer Nacht trotz des regnerischen und vielfach schneeigen Wetters, trugen das Ihrige dazu bei. Feuerüberfälle der Infanterie störten die Ruhe des Tages und der Nacht, die die Artillerie zwischen ihre Tätigkeit einlegte. Die Flieger, besonders die französischen, entfalten großen Eifer. Am 3. Februar schleudert der Gegner an die 200 Brandgranaten ins Kloster Oelenberg, in dem 2 Gebäude in Brand aufgehen. Er belegt auch die weiter rückwärts gelegenen Orte mit seinen Granaten. Über 8000 Granaten gingen in den beiden ersten Monaten des Jahres 1916 auf die Gräben nieder, während um Verdun Stellung um Stellung der Franzosen dem ungestümen Angriff der Deutschen zum Opfer fiel, die schon die Feste Vaux anpackten. Da suchte sich der Franzose am 8. März vor dem Regimentsabschnitt Klarheit über die Verhältnisse in diesem Abschnitt zu verschaffen. Schon in den vorausgehenden Tagen hatte sich der Gegner von der Höhe 322 bis Oberburnhaupt lebhaft eingeschossen.

**Französischer Vorstoß gegen Exbrücke am 8. März 1916.**

Als am 8. März die Sonne aufging, schien sie auf eine schneeige Landschaft, in der die einschlagenden Granaten große braune Flecken hinterließen. Schon früh geht's los. Kaum ist der Kaffee getrunken, so kommen schon die ersten Granaten angesaust. Bis mittags ¼4 Uhr dauert das Einschießen der französischen Artillerie, die an die 400 Granaten diesem Zwecke opfert. Von 4 Uhr an trommelt der Franzose auf die Stellung von Exbrücke in bisher ungekannter Stärke. Man schätzt 7—8000 Granaten und Minen. Um 6 Uhr erscheint ein französischer Flieger über der Stellung, um die Wirkung der Artillerie zu kontrollieren. Gegen 7 Uhr erreicht das Feuer seinen Höhepunkt. Granaten aller Kaliber, von 7,5 cm bis zu den 15,5 cm-Langgranaten, fahren auf die kleine Stellung nieder. Das Vorwerk sendet seine Flügelminen herüber. Das Hauptfeuer ruht auf dem linken Flügel der Stellung und reißt dort mächtige Löcher von 5 Meter Durchmesser und 1½ Meter Tiefe in die harte Straße und in die

im Kies geführten Gräben, die fast völlig zusammengeschossen sind und nur noch flachen Mulden glichen. Auf dem linken Flügel steht ein betonierter Maschinengewehrstand. Der hält dem vernichtenden Feuer noch stand. Da drin sind am schußbereiten Maschinengewehr Sergeant Dietz und 2 Mann. Daneben befindet sich in einem weiteren betonierten Postenstand der Ersatzreservist Überle und der Landsturmpflichtige Zimmer der 9. Kompagnie, die seit Anfang Januar in Exbrücke in Stellung ist. Bei ihnen sind Leutnant Lobmiller und 2 M.-G.-Schützen, die im feindlichen Feuer hieher aus ihrem Unterstand vorgekommen sind. Durch die engen Sehschlitze suchen sie mit ihren Augen das schnee- und erddurchwirbelte Vorgelände ab nach dem Gegner, der kommen soll. Nichts zu sehen. Da senkt sich leise die Dämmerung auf das Gelände. Immer schwerer und schwerer kann das Auge unterscheiden. Da springen plötzlich vor dem völlig zerfetzten Drahtverhau 3 weiße Gestalten auf und laufen unserm Graben zu, überspringen die Mulden, in die er sich infolge der eingeschlagenen Granaten verwandelt hatte. Den Dreien folgt dichtauf eine größere Schar, 40—50 Mann, alle in



Exbrücke.

Weiß gekleidet. Sie waren plötzlich aus einem sonst dicht verschneiten Wassergraben vor der Front mit einem Schlage aufgeschnellt, Abteilung um Abteilung folgt, der größere Teil stürmt über den Graben weg und sucht die Flügelstellung von hinten her aufzurollen, ein kleinerer hat die Aufgabe, den deutschen Graben aufzuräumen. Ehe das Maschinengewehr auf den neuen Gegner herumgeschwenkt werden kann, ist der da. Leutnant Lobmiller springt mit seinen beiden Schützen dem bedrängten Maschinengewehr zu Hilfe, bricht aber nach kurzem Kampfe mit 3 Wunden schwer getroffen vor dem Maschinengewehrstand zusammen, der Rest der M.-G.-Besatzung erliegt im Handgranatenkampf. Wohl bleiben 2 Franzosen tot im Graben liegen, aber das Maschinengewehr ist verloren. Die beiden Infanterieposten wehren sich wie die Löwen. Überle schießt nach vorn, was aus dem Gewehr heraus geht, und muß sich gegen die Bajonette wehren, die durch die Sehschlitze hereinfahren, Zimmer schießt aus dem Eingang des Postenhäuschens auf die vorüberstürmenden Franzosen, drei Franzosen stürzen verwundet zusammen, werden aber von ihren Kameraden sofort zurückgeschleppt. Überle gelingt es, sich Luft zu verschaffen, große Blutlachen vor seinem Posten zeugen von den Verlusten der Franzosen. Eine zweite Abteilung rennt gegen die Stellung an, da fährt im Drahtverhau eine Granate unter sie und zerreißt ihre Linien.

Weiter im Graben nach rechts steht in seinem Postenhäuschen der Wehrmann Müller. Als der die Franzosen sieht, rennt er zum nächsten Unterstand und ruft die Wache gegen die von hinten her einschwenkenden Franzosen auf. Die haben sich inzwischen auf 70—80 Mann vermehrt. Leutnant Koch nimmt sofort mit seinen Mannschaften den Kampf auf und bei dem gutsitzenden Feuer der Neuner schwenken die Franzosen schleunigst ab und kehren um. Die Gräben werden abgesucht, da entdeckt man den Verlust des Maschinengewehrs und den Tod seiner Bedienung. Die Franzosen nehmen ihre Toten und Verwundeten auf schon bereitgestellten Tragbahren mit. Leutnant Strohm stößt sofort mit einer starken Patrouille nach. Er findet keinen Franzosen mehr, aber viele Ausrüstungsgegenstände und Blutspuren kennzeichnen den Rückweg der Franzosen. Um ¾9 Uhr lag tiefster Friede über dem Gelände. Einer der beiden im Graben zurückgebliebenen toten Franzosen hatte eine Stickgasbombe in seiner Tasche stecken, die so betäubendes Gas ausströmte, daß Assistenzarzt Dr. Pohl bei der Untersuchung des Toten die eigene Gasmaske aufsetzen mußte. Die beiden Franzosen gehörten wiederum den 8. Dragonern an, die, wie es schien, als besonderer Stoßtrupp für ähnliche Vorstöße jedesmal eingesetzt wurden. In den nächsten Nächten fühlten die Franzosen erneut gegen die Exbrückener Stellung vor, wurden aber jedesmal von der wachsamen Grabenbesatzung energisch abgewiesen.

**Unternehmen „Kreuzzug" am 15. März 1916. (Skizze 14)**

Am 15. März fand als Antwort eine Unternehmung von unserer Seite statt. Abends 5.15 Uhr begannen die eigenen Minenwerfer und die eigene Artillerie mit ihrem Wirkungsschießen auf die Kreuzwaldsappe, auf die französischen Stellungen auf Höhe 322 und die Laufgräben, die nach rückwärts führten. 20 Minuten nachher setzte lebhafte Sturmabwehr der Franzosen gegen Etappen- und Mühlwald und gegen Niederaspach ein. 7.15 Uhr verließen die eigenen Sturmtruppen die Gräben und stürmten durch das feindliche Sperrfeuer ihren Zielen zu. 4 Abteilungen waren für diesen „Kreuzzug", wie der Deckname des Unternehmens lautete, angesetzt worden. Leutnant Böhmig bricht mit 26 Mann aus den Gräben am Südrand Niederaspachs zwischen der Michelbacher und Exbrückener Straße gegen den französischen Zugangsgraben, der entlang der Exbrückener Straße zum Kreuzwald aus der vordersten Linie hinaufführt. Das zum Teil noch bestehende Drahthindernis wird mit Leitern überschritten, während die 5 Pioniere eine Gasse schneiden. Die feindlichen Gräben haben furchtbar gelitten, meist sind sie nicht mehr zu finden, oft nur am zerfetzten Faschinenwerk noch kenntlich. Die dürftigen Unterstände sind schwer mitgenommen. Aus ihnen gelingt es nach und nach 9 Franzosen zu ziehen, von denen einer verwundet ist. Sie gehören den 250ern an. Die andern Unterstände und Blockhäuser am Kreuzwald selbst sind verschüttet oder zerstört. Was dem Minenfeuer standgehalten, wird gesprengt, darunter der Telephonunterstand und ein großer Unterstand im Hauptgraben. Da eilen 5 Franzosen herbei, werfen Handgranaten, werden aber durch ein paar deutsche Handgranaten schnell wieder vertrieben.

Von der andern Seite her war Leutnant Wörnle mit 30 Mann in die Sappe am Kreuzwald eingedrungen. Ihm bietet sich ein noch schlimmerer Anblick der feindlichen Stellungen dar. Unterstände, Lauf- und Schützengräben sind an dieser Seite völlig zerstört und kaum noch zu erkennen. Alles ist derartig durchwühlt, daß dem Gegner die Lust vergehen kann, diese vorgeschobene Stellung wieder aufzubauen. Aus den zusammengeschossenen Unterständen hört man stöhnen und jammern, überall liegen Tote und Verwundete. Nach den vielen Gewehren und Tornistern, die bei den Unterständen lagen, muß die Stellung von einer Kompagnie besetzt gewesen sein. Die Stellung am Waldrand hatte der Gegner geräumt und weiter drin im Walde eine Stellung besetzt, denn weit innerhalb des Waldes steigen die Leuchtkugeln auf. 8 Gefangene werden mitgenommen und viele wichtige Schriftstücke. Beide Patrouillen kehrten ohne irgend welche Verluste zurück.

Gegen die beiden Eckstellungen der Franzosen auf Höhe 322 ging gleichzeitig je eine Abteilung vor. Die 5. Kompagnie hatte Unteroffizier Weitmann mit 17 Mann gegen die nördliche Ecke entsandt. 7.15 Uhr verließen sie, wie alle die anderen, die

Stellung, überkletterten schnell den Astverhau vor der Stellung und drangen in raschem Anlauf in die feindlichen Gräben ein. Die Unterstände sind hier völlig eingedrückt, ein toter Franzose war noch durch die Lücken in einem Unterstand zu erkennen, alle übrigen sind unter den Trümmern begraben. Gepäck, Gewehre usw. liegen herum, so daß anzunehmen ist, daß der Rest fluchtartig den Graben noch verlassen konnte. Auch hier lagen, wie aus Brieffetzen erkenntlich war, die 250er und zwar deren 1. Kompagnie.

Die 6. Kompagnie hatte die Aufgabe, die südliche Eckstellung durch einen Vizefeldwebel und 10 Mann anzupacken. Sie war nicht vom selben Glück begünstigt wie die anderen. Das französische Drahtverhau war noch völlig unberührt, die feindliche Stellung stark besetzt. Da schlägt den Anstürmenden heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer entgegen, das sie zur Umkehr zwingt. Im feindlichen Abwehrfeuer werden 5 Mann verwundet, 1 getötet.

Zur Sicherung des ganzen Unternehmens und zur Täuschung des Gegners waren noch weitere Abteilungen vorgetrieben worden, die nur den Auftrag hatten, die Franzosen zu beunruhigen. Die 1. Kompagnie ging mit einer Abteilung gegen den Bahnhof Aspach vor, im Abschnitt des III. Bataillons gingen in sämtlichen 3 Abschnitten Patrouillen vor. Leutnant Strohm von der 9. Kompagnie bewarf mit seinen Leuten die Franzosen im „Vorwerk" mit Handgranaten. Es gelang seiner umsichtigen Führung, seine 14 Mann starke Abteilung im starken Maschinengewehr- und nun einsetzenden französischen Sturmabwehrfeuer heil zurückzuführen. Die gesamte Unternehmung war geglückt. 17 Gefangene wurden eingebracht, wohl eine ganze feindliche Kompagnie war völlig vernichtet worden. Die eigenen Verluste waren äußerst gering. In der Nacht fielen dem feindlichen Vergeltungsfeuer noch ein paar Mann zum Opfer, so daß der Gesamtausfall 5 Tote und 12 Verwundete betrug.

Der Gegner hatte in der nächsten Zeit keine Lust mehr seine zusammengeschossene Stellung wieder aufzubauen, wie die in jeder Nacht vorgetriebenen Streifabteilungen mit Genugtuung feststellen konnten. So blieb es auch in der Folgezeit.

Der Frühling fand das Regiment in seiner alten Stellung wieder mit der Bearbeitung der Gärten in und um den Dörfern, mit der Einsaat der Felder bis zur zweiten Stellung beschäftigt. Der Ertrag des letzten Jahres hatte die eingesetzte Arbeit reichlich gelohnt und mit frischen Kräften ging es ans neue Werk, das nun umfangreicher geworden war, da die Gebiete um die Orte von Heimsbrunn bis Galfingen noch dazu kamen. Diese Orte waren inzwischen ebenfalls von den Bewohnern geräumt worden. Vorn in den Stellungen ging der Ausbau weiter, aber mehr und mehr konnten hier Kräfte frei gemacht werden für die Stellung in den Wäldern hinter der vordersten Stellung, konnte der Ausbau der 2. und 3. Kampflinie in Angriff genommen werden. Und es war notwendig, immer weiter nach hinten die Stellungen auszubauen, hatten doch die Erfahrungen an andern Frontteilen zur Genüge den Beweis erbracht, daß bei dem artilleristischen Masseneinsatz von Granaten und Minen eine einzige Stellung nicht genügt und schnell zermürbt wird. Was eine mehrstündige Beschießung in den Schützengräben für Verheerungen anrichten konnte, hatte man ja schon öfters am eigenen Leibe erlebt. Die Kräfte für die neuen Aufgaben konnten dadurch bereitgestellt werden, daß man die Regimentsabschnitte verkleinerte. Am 20. Mai wurde der Abschnitt von Niederaspach und Höhe 322 der 12. Landw.-Division abgetreten, die hier ein Gardeschützenbataillon, dessen Führer Major Frhr. v. Hadeln war, und das II. Landsturmbataillon Bruchsal einsetzte. Dafür nahm das I. Bataillon den Abschnitt Niederburnhaupt den 123ern ab, so daß der Regimentsabschnitt sich wieder wie vorher von der Doller bis zum Spechbach erstreckte. Das II. Bataillon kam in Heimsbrunn unter. Es war ein 21tägiger Wechsel der Bataillone vorgesehen, der vom 20. Mai bis Mitte Oktober in folgender Weise durchgeführt wurde. Es befanden sich in der Zeit

| vom | in Exbrücke-Oberburnhaupt | Niederburnhaupt | in Ruhe |
|---|---|---|---|
| 20. 5.—11. 6. | III. Bataillon | I. Bataillon | II. Bataillon |
| 11. 6.— 1. 7. | II. „ | I. „ | III. „ |
| 1. 7.—22. 7. | III. „ | II. „ | I. „ |
| 22. 7.—12. 8. | III. „ | I. „ | II. „ |
| 12. 8.— 1. 9. | II. „ | I. „ | III. „ |
| 1. 9.—27. 9. | II. „ | III. „ | I. „ |
| 27. 9.—13. 10. | I. „ | III. „ | II. „ |
| | | Niederaspach*) | |
| 13. 10.— 3. 11. | I. Bataillon | II. Bataillon | III. Bataillon |
| 3. 11.—24. 11. | III. „ | II. „ | I. „ |
| 24. 11.—14. 12. | II. „ | I. „ | III. „ |

Das Ruhebataillon war im Laufe dieser Zeit auf verschiedene Orte verteilt; in Heimsbrunn, Galfingen, Niedermorschweiler, Oberspechbach, Bernweiler, Fröningen finden wir die einzelnen Kompagnien je nach den besonderen Arbeiten, die ihnen gestellt sind. Zuerst galt es, die Leute wieder gründlich zu schulen im Handgranatenwerfen und Exerzieren. Die körperliche Beweglichkeit wurde gepflegt durch besondere Spielnachmittage, für die sich Leutnant Schmid von der 2. Kompagnie ganz besonders verdient gemacht hat. Man war in dem langen Schützengrabenleben doch recht steif geworden und da tat es so gut, die alten Knochen wieder ungehindert zu bewegen in frohem sportlichem Spiel. Der Leiter dieser Spielnachmittage verstand es ganz besonders gut, die grabenmüden Geister zu wecken und zu beleben. Besondere Feste waren das Preiswerfen in Handgranaten, bei dem sehr schöne Preise ausgesetzt waren und das ein schönes Resultat ergab. Hand- und Stielgranaten flogen 50 Meter weit zum Ziel, die kleinen Eiergranaten bis zu 80 Meter, und manchen erinnert seine silberne Taschenuhr, seine silberne Kette, sein goldener Ring und Becher an jenen fröhlichen Wettstreit in den heißen Sommertagen des Jahres 1916. Im Juli und August waren die Kämpfer verwandelt in rüstige Erntearbeiter, die den reichen Ährenschmuck mit rüstiger Sense umlegten. Hei, da fuhr's wieder in die der gewohnten Arbeit so lang entwöhnten Arme hinein, da holte die Sense in gewohntem Schwunge aus und die Gedanken wanderten zum heimatlichen Felde. Andere lernten Ähren zu binden und auf die Wagen zu verladen.

Zu anderen Zeiten ging's in die Heimsbrunner Wälder zum Bau von Baracken für die Aufnahme größerer Truppenmassen, ein andermal war man als Handlanger den Pionieren zugeteilt und baute unter ihren Angaben betonierte Unterstände oder trieb Stollen in den Boden. Wie ganz anders war hier die Arbeit, wo man uneingesehen vom Feinde am hellen Tage arbeiten konnte, wo man die Nacht zum Ruhen und Schlafen hatte. Da ließ es sich im Graben 6 Wochen lang ganz gut aushalten, durfte man doch 3 Wochen lang wieder sorgloser dahinleben. Und man brauchte dieses Aufatmen so nötig! War man doch bis Ende Mai 1916 mit nur ein paar Tagen Unterbrechung ununterbrochen in vorderster Linie eingesetzt gewesen, hatte einen äußerst anstrengenden Dienst, dessen Eintönigkeit nie durch die Reize und Anregungen einer neuen Umgebung gemildert wurde, hinter sich. Immer derselbe Ausguck, immer dieselben Wälder, Felder und Berge, immer dieselben Menschen um sich, immer dieselbe Enge des Raums zum Leben! Dies alles zu ertragen war auch Heldentum, ohne daß die Geschichte auf besonderen Blättern davon redete. Da war es dringend nötig, daß man auf Mittel sann, um die Geister in Schwung zu halten. Da und dort hatten sich einzelne Musiker zusammengefunden und zogen an ruhigen Tagen und Nächten von Unterstand zu Unterstand und ließen ihre Weisen erklingen. Manche Handharmonika kam im Graben zu neuen Ehren, wenn sie der „Urlauber" von daheim mitgebracht. So kam die Bildung

*) Am 13. Oktober 1916 hatte das Regiment wieder den Abschnitt Niederaspach—Höhe 322 übernommen und Niederburnhaupt an L./123 abgegeben.

Südausgang von Niederburnhaupt.

einer eigenen Regimentsmusik einem großen Bedürfnis entgegen, als sie am 25. August 1916 ins Leben trat und oft hat sie fortan unter ihrem Leiter, dem Vizefeldwebel Zeh, die abgelösten Mannschaften mit ihren frohen Weisen, ihren Märschen erfreut und mit Darbietungen aus dem Gebiet der ernsten, hohen Musik die Seelenerhoben. Sie durfte sich hören lassen, denn ihre unermüdliche Arbeit hat aus der anfänglich bunt zusammengestellten Abteilung in kurzer Zeit eine recht ansehnliche Kapelle gemacht, deren Ruhm bald über die Regimentsgrenze hinausging. Sie haben immer gerne ihre Weisen ertönen lassen, wenn die grabenmüden Kameraden der Aufheiterung bedurften.

Vorne im Graben ging alles den gewohnten Gang. Die hellen Frühlings- und Sommernächte sind überreich an Patrouillengängen, bei denen die kühnen Streifer gar manchmal mit den Franzosen handgemein werden am Drahtverhau drüben, an dem die deutsche Drahtschere jede Nacht an irgend einer Stelle oft weit hinein sich durch das enge Gewirre der Stacheldrähte zwickt und leise klirrt. Kein Wunder, daß die Franzosen unruhig werden und die Leuchtkugeln das Gelände vor dem Graben so oft erleuchten. Mit Befriedigung stellen die Berichte fest, daß die Franzosen ihr schützendes Drahtverhau fast nie verlassen. Und wenn sie es je einmal tun, so scheucht sie der wachsame Posten oder die Gegenpatrouille hart mit Handgranaten zurück in ihre Gräben. Sie erleben es immer wieder, daß der Deutsche nicht gewillt ist, ihm das Vorfeld zu lassen, daß er alles Land bis zum französischen Graben als deutschen Besitz ansieht. Nacht um Nacht versuchen es Wagemutige, sich an einen französischen Horchposten heranzumachen und ihn irgend wie zu fassen. Unendlich zäh wird Ziel um Ziel verfolgt, wenn ihm auch oft kein anderer Erfolg beschieden ist, als daß der Gegner äußerst unruhig wird und seine Nervosität durch seine vielen Leuchtraketen verrät, deren Fallschirmchen aus feinstem Stoff so gerne gesammelt werden. Und sucht der Gegner seine zerschossenen Stellungen wieder aufzubauen, so belfert das Maschinengewehr dazwischen und stört erneut des Franzmanns Ruh, der mit seiner Artillerie sich rächt, ohne allzuviel Schaden tun zu können. Nur einmal meint er es gut, als er am 21. April auf 322 alles kurz und klein zusammenschlägt, ehe er einen Teil seiner Artillerie nach Norden zur großen Sommeschlacht abzieht. Sonst ist seine Artillerietätigkeit im allgemeinen geringer als in den Wintermonaten, wenngleich er täglich daran erinnert, daß er immer auf der Lauer liegt.

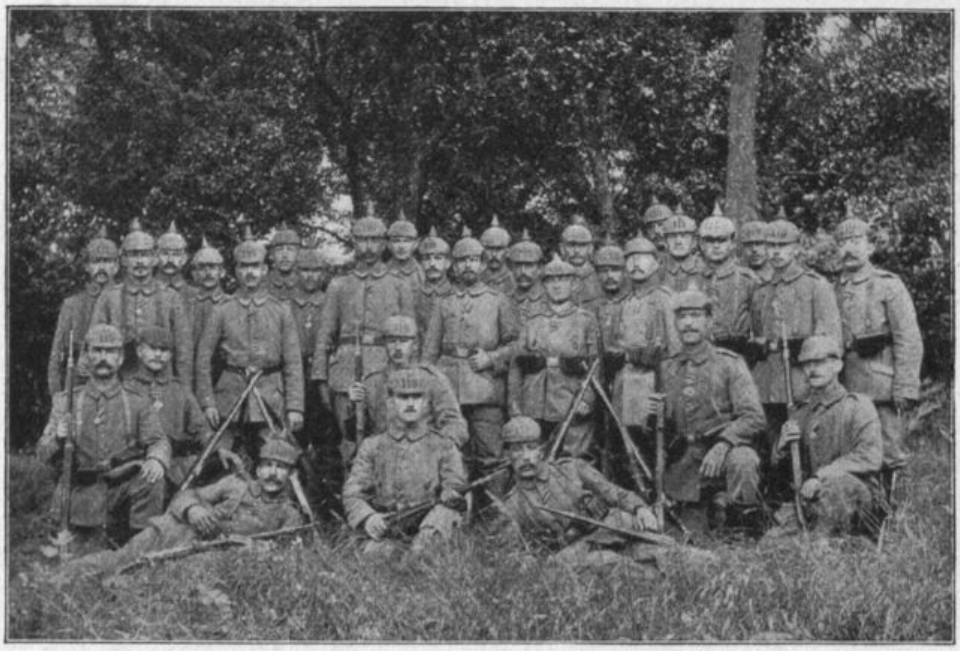
Unternehmen „Lerchenberg" am 3. Juli 1916. (Skizze 13).

Nur einmal gab es in jenem Sommer ein mächtiges Konzert. Diesmal sind es aber die deutschen Kanonen, die den Takt angeben. Das war am 3. Juli 1916, da galt der Stoß dem französischen Vorwerk beim Bahnhof Burnhaupt, das so nahe an die Exbrückener Stellung herangeschoben ist und einen so viel belästigt. Die Sommeschlacht kündigte sich an und da galt es, über die Truppenverhältnisse und -verschiebungen beim Gegner ein klares Bild zu bekommen, es galt, aus Gefangenenmitteilungen über die Veränderungen auch in diesem Abschnitt der feindlichen Front klare Übersicht zu erhalten. Das Unternehmen, das mit dem Decknamen „Lerchenberg" bezeichnet wird, wurde genau vorbereitet. Weit hinter der Front werden die

französischen Gräben auf entsprechendem Gelände vorgesteckt und an ihnen üben sich die zur Teilnahme bestimmten Truppen. In den Nächten zuvor hatten zahlreiche Offizierspatrouillen die Anmarschwege und die besten Einbruchstellen erkundet, genaue Karten mit den neuesten Fliegermeldungen waren angelegt worden, so daß man ein klares Bild für die Artillerie und Infanterie gewonnen hatte (Skizze 13). In 3 parallelen Linien zieht sich die französische Stellung von der Exbrückener Straße zum Dollergrunde. Alle drei sind mit zahlreichen Unterständen, Minenwerfer- und Maschinengewehrständen versehen. Vom Bahnhof Burnhaupt führt ein gut ausgebauter Graben der Straße entlang zu den drei Linien vor. Sie müssen alle durchstoßen werden, alle Unterstände möglichst ausgenommen und hernach gesprengt oder unschädlich gemacht werden. Eine große Aufgabe! Die Artillerie und die Minenwerfer der Stellung, zu denen noch die Minenwerferkompagnie 307 kommt, legen 45 Minuten lang ihr verheerendes Feuer auf diese vier Linien und riegeln sie nach hinten ab. 9.30 Uhr abends beginnen die Geschütze ihren Tanz; falls das Wetter trübe ist, sollen sie schon 9.15 Uhr anfangen und dementsprechend die Abteilungen losstürmen. Es blieb bei der ersten Anordnung, denn der Tag war ein prächtiger Sommertag gewesen und hatte klarem Sternenhimmel Platz gemacht. Von Norden und Süden her wurde das Vorwerk gefaßt. An der Doller entlang waren drei Abteilungen zum Sturme angesetzt. Vizefeldwebel Figel von der 12. Kompagnie hat die vorderste Linie des Vorwerks mit 3 Unteroffizieren und 11 Mann, Leutnant Koch (9. Kompagnie) die 2. Linie mit 5 Unteroffizieren und 11 Mann, Leutnant Strohm (9. Kompagnie) die hinterste 3. Linie mit 5 Unteroffizieren und 18 Mann zu erreichen und zu durchsuchen. Von Süden her hat der eben beförderte Leutnant Beil (9. Kompagnie) mit 6 Unteroffizieren und 18 Mann den Graben an der Straße abzusuchen. Diese Abteilungen sind vor dem Beginn des Unternehmens in den vordersten Unterständen an den Flügeln der Exbrückener Stellung untergebracht und bereitgestellt. 9.35 Uhr gehen sie vor das eigene Drahtverhau hinaus in die vorgesehene Sturmstellung, die möglichst nahe an das vorderste französische Drahtverhau herangelegt ist. Von den Gräben um Oberburnhaupt werden die französischen Gräben an der Kiesgrube und die Bäume des Buch- und Eichwalds von den Maschinengewehren abgekämmt, um den dortigen Posten den seitlichen Einblick und seitliche Hilfe unmöglich zu machen. 10.15 Uhr stürmen die Abteilungen in die französische Stellung ein. Aber wie sieht's da aus! Die 2. Linie ist völlig zertrümmert, die 1. und 3. Linie ist weniger zerstört. Das Zwischengelände zwischen den drei Linien ist wie umgepflügt. Wie gut ist's, daß man die Gräben und ihre Ausdehnung von der Vorbereitung her in den „Füßen" hat. In den Gräben trifft man nur ein paar Franzosen an, die sich sofort gefangen geben. Die übrigen stecken noch in den Unterständen, die teilweise völlig zerstört und eingedrückt sind. Aus den meisten werden Gefangene gezogen, die sich kampflos ergeben, so sehr hatte sie das Artilleriefeuer zermürbt. Nur ein paar versuchen schwachen Widerstand, der schnell gebrochen ist. An die wichtigsten Unterstände legen die

Niederburnhaupt. St. Wendelinskapelle nach der Beschießung durch franz. Artillerie.

Pioniere ihre Sprengladungen und entzünden sie. Aus den hintersten Unterständen entspringen einige Franzosen zum Bahnhof Burnhaupt und suchen durch unser Sperrfeuer zu kommen. Die Beute an Gefangenen ist groß. 2 Offiziere und 65 Mann des Jägerbataillons 32 fallen in die Hände der tapferen Stürmer, die in 20 Minuten die Stellung absuchen und zurück sein müssen, da dann das eigene Artilleriefeuer wieder auf dem Vorwerk liegt. Schwerer als der Sturm wird aber für die Abteilungen der Rückweg. Die Franzosen begannen schon 9.40 Uhr mit ihren Maschinengewehren nach Exbrücke zu feuern. Sie wurden sofort von der eigenen Artillerie und derjenigen der nach rechts anschließenden 12. Landw.-Division heftig bekämpft. 9.45 Uhr setzte auch die feindliche Artillerie ein und legte vor die Stellung von Exbrücke bis Oberburnhaupt ihr Sturmabwehrfeuer. Dieser Feuerriegel legte sich nun den Tapferen hemmend in den Weg. Sie versuchen auf allerlei Wegen mit ihren Gefangenen dem feindlichen Sperrfeuer zu entgehen. Leider fallen ihm von den eigenen Truppen der vielbewährte Unteroffizier Traub



Die Tapferen vom Unternehmen „Lerchenberg".

der 9. Kompagnie und von den gefangenen Franzosen 1 Offizier und 5 Mann zum Opfer. Leutnant Bleil erhält eben, als er sein Endziel im Vorwerk erreicht, einen Granatsplitter in die Brust und wird von Leutnant Strohm, der als Letzter das Vorwerk verläßt, im feindlichen Graben schwer verwundet angetroffen und zur eigenen Stellung zurückgebracht. Leider erliegt der tüchtige Offizier eine halbe Stunde hernach seiner schweren Verwundung.

Der Erfolg war ein voller gewesen. Der Kriegsbericht vom 4. Juli berichtet von der glänzenden Tat, des Kaisers und unseres Königs Dank und Anerkennung lief am 6. telegraphisch ein.

Die Verluste des Gegners waren groß. Im Vorwerk lagen eine Menge toter und verwundeter Franzosen in den Unterständen, deren Zahl im Handgranatenkampf vermehrt wurde. Dazu kamen die beim Vorstoß überwältigten Gegner. Die Patrouillenvorstöße der nächsten Nächte stellten weitere französische Leichen vor den Linien fest. Dem gegenüber war der eigene Verlust von 6 Toten und 18 Verwundeten, von welch letzteren die meisten bei der Truppe blieben, und 2 Vermißten gering zu nennen, wenngleich es jedem leid tat um die Kameraden, die dahin gehen mußten in der Kraft ihres Lebens, mitten aus der Anspannung all ihres Könnens und heiligsten Wollens heraus. Man empfand es aufs neue wieder, „es war ein Stück von uns", das da fort ging, unwiederbringlich. Man fühlte das ganz besonders, als man sie zur

letzten Ruhe im Oberburnhaupter Soldatenfriedhof bettete, wo ihre französischen Gegner neben ihnen ruhen. Der 8. März war glänzend quittiert. Die Freude beim ganzen Regiment war groß. 52 Eiserne Kreuze und 28 Silberne Verdienstmedaillen überreichte Exzellenz v. Wencher am 6. Juli an die Teilnehmer; Leutnant Strohm und Ersatzreservist Bock von der 9. Kompagnie, der im Vorwerk verwundet wurde, aber demungeachtet weiter stürmte, werden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, ebenso Hauptmann Sekler von der 12. Kompagnie, dem die Leitung des Unternehmens in der Stellung oblag.

Wenig ist noch aus jenem Sommer 1916 zu berichten. Am 5. August wurde eine 3. Maschinengewehrkompagnie aufgestellt, so daß nun jedes Bataillon seine eigene Maschinengewehrkompagnie hatte. Auch sonst wurde die Kriegsmaschine verfeinert. Es wurde eine eigene Lehrsturmkompagnie aufgestellt. Zu ihr gab das Regiment 4 Offiziere und 28 Mann ab. Sie hatte die Aufgabe, alle Erfahrungen aus den Großkämpfen den Truppen in der Front zu vermitteln, neue Mittel zur Bekämpfung des Gegners auszuprobieren, die Sturmtechnik auf feindliche Stellungen immer mehr zu vervollkommnen und als besondere Kerntruppe der Führung zur Verfügung zu stehen. Von Zeit zu Zeit fanden Vorführungen dieser Kompagnie vor Offizieren und Mannschaften statt. Bei einer solchen wurde Oberst Scholl am 4. September durch einen zurückfliegenden Splitter einer Priesterwerfergranate am Hinterkopf verletzt und erlag am 16. September im Hasenrainspital seiner Verwundung. Am 17. September gab dem hochverdienten und hochgeschätzten Führer ein Zug der 2. Kompagnie und ein langer Zug von Offizieren das Geleit zum Bahnhof, von wo aus er zu seiner letzten Ruhe auf dem Waldfriedhof in Stuttgart verbracht wurde. Für ihn übernahm Oberstleutnant Bauer die Führung des Regiments.

Neben dieser Sturmkompagnie begann das Regiment eine eigene Pionierabteilung aufzustellen, zu der jede Kompagnie 1 Unteroffizier und 6 Mann abgab. Man gewann so eine besondere Arbeitsgruppe, die zu größeren Arbeiten eingesetzt werden konnte, wozu die Kräfte der eingesetzten Kompagnien nicht ausreichten.

Dem Schutz gegen Gas wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. In jeder Kompagnie wurden besondere Unteroffiziere mit der Aufsicht über das gesamte Gasschutzgerät der Kompagnie betraut, ihnen lag die ständige Kontrolle der einzelnen Gasmasken und ihrer Einsätze ob, sie prüften und übten in besonderen Räumen die Mannschaften im Gebrauch der Masken. In besonderen Kursen waren sie für diese Aufgabe herangeschult worden. Über ihnen stand ein besonderer Offizier in den Bataillonen und im Regiment, die für die gesamte Instandhaltung des Gasschutzes verantwortlich waren.

Für die Überwachung der feindlichen Stellungen wurden Ende August besondere Leute ausgebildet, die von den einzelnen Kompagnieabschnitten aus die gegnerischen Gräben und Aufwürfe, Straßen und Wege ständig unter Aufsicht behielten und deren Meldungen von dem Spähoffizier der Bataillone zusammengefaßt und ausgewertet wurde. Durch Einführung von Meßinstrumenten war die gemachte Beobachtung leicht und sicher auf die Karte zu übertragen und es konnten so der eigenen Artillerie genaue Eintragungen für ihre Karten gegeben werden.

Anfang Juli 1916 kam der Stahlhelm, ohne den man sich in der Folgezeit den Soldaten nicht mehr denken kann, der alte Helm verschwand.

Der Rohstoffmangel der Heimat machte sich auf einem Gebiet auch im Schützengraben bemerkbar, der hier drückender empfunden wurde als daheim. Das waren die Kerzen und das Petroleum, die man für die Nächte im Unterstand und in den Stollenwohnungen tagaus tagein brennen mußte. An ihre Stelle trat das elektrische Licht, das in allen Unterständen eingeführt wurde. Der „Knipser" am Unterstandseingang und die elektrische Birne waren das einzige, was diesen Räumen den Anstrich neuzeitlichen Luxusses gab. Wie hütete man seine „Birne", manche nahmen sie stets mit, um ja im neuen „Heim" sicher Licht zu haben.

Um bei feindlichen Kampfhandlungen weitere Möglichkeiten für Nachrichten-

übermittlung zu haben, werden Brieftaubenstationen in den wichtigsten Punkten der Stellung eingesetzt. Bald sollten ihnen die Meldehunde folgen.

Der lange Krieg hatte allerlei Einrichtungen im Gefolge, an die frühere Zeiten nie gedacht hatten. Um den Soldaten bei den immer schwierigeren Rechtslagen in der Heimat entgegen zu kommen, wird im Regiment eine eigene Rechtsstelle eröffnet. Ein Vizefeldwebel, der im Zivilberuf Rechtsanwalt ist, bekommt die Aufgabe, den Leuten kostenlos in allen Rechtsfragen, die sie umtreiben, Rat zu erteilen und die Arbeiten für sie zu erledigen, die sonst ihre Anwesenheit in der Heimat nötig machen würden.

So trat man in den Herbst und in den Winter des Jahres 1916 ein. Noch einmal durfte man von den Feldern die selbstgesäte Frucht ernten. Aber der Winter zeigte bald ein anderes Gesicht. Zuerst machten sich die Auswirkungen der Kämpfe um Verdun und der Somme geltend mit ihren Riesenverlusten an Menschen, die zu ersetzen waren. Man holte aus den Landwehrregimentern die noch jüngeren Jahrgänge an Offizieren und Mannschaften heraus und ersetzte sie durch gedienten Landsturm, dem nun aus der Not des deutschen Volkes heraus Aufgaben erwuchsen, an die in Friedenszeiten niemand für ihn gedacht. Im Laufe dieses Winterhalbjahres wurden 751 Unteroffiziere und Mannschaften zu aktiven und Reserveregimentern versetzt und traten dort in die von den fürchterlichen Kämpfen geschlagenen Lücken. Mancher treue Kamerad wurde so in den Wirbel der Kämpfe des Jahres 1917 hineingezogen, mancher ruht da oben in jenen zerwühlten Kampffeldern, deren Spuren nicht so bald verwischt sein werden. In einem halben Jahr war das allgemeine Bild des Landw.-Inf.-Reg. 119 ein anderes geworden. Viele Männer über 40 Jahren waren an Stelle der in den 30er Jahren stehenden Landwehrleute getreten und hatten deren Aufgaben zu übernehmen, die ihnen anfangs nicht leicht fielen. Dazu kam, daß sie in einem Zeitpunkt in den Krieg eintraten, in dem die Technik desselben Ausmaße angenommen hatte, die an die Nervenkraft große Anforderungen stellten. Die von Anfang an im Krieg befindlichen Leute waren mit denselben gewachsen und hatten sich seelisch und körperlich denselben angepaßt. Und gerade im Winter 1916/17 begann der Franzose hier unten erneut sich zu regen. Die Artillerietätigkeit steigert sich erheblich, die Monate November bis Februar 1917 sind bedeutend reicher an französischen Vorstößen als der Sommer, wo des Gegners Auge auf Verdun und die Somme gerichtet war. Nun hatte er für den Anfang des Jahres 1917 seinen großen konzentrischen Angriff geplant, der die in den Gegenkämpfen um Verdun und an der Somme geschwächten deutschen Kräfte zermalmend treffen sollte. Von solchen gewaltigen Kraftanspannungen erzittert die ganze Front, an der überall in Patrouillenvorstößen Aufschlüsse über die Gesamtlage geholt werden möchten. So trifft am 12. November ein solcher Vorstoß die 10. Kompagnie in der „Pfropfen"-Stellung auf Höhe 322. Seit dem 3. November ist sie hier oben eingesetzt, nachdem an diesem Tag das III. Bataillon das I. in Exbrücke—Oberburnhaupt abgelöst hat. Als der Kompagnieführer und seine Zugführer die Stellung ein paar Tage vor der Übernahme begangen hatten, geraten sie in die Minen- und Maschinengewehrüberfälle, die Wochen zuvor hier oben eingesetzt haben. Und die folgende Woche steht unter dem Zeichen intensivster Beschießung durch die feindliche Artillerie, Minenwerfer und Maschinengewehre. Man wittert, daß etwas in der Luft liegt und trifft seine Vorbereitungen. Der 12. November ist einer jener klaren Sonntage, die man am liebsten friedlicher Beschaulichkeit weihen möchte. Der Morgen läßt sich verhältnismäßig ruhig an. Der Gegner prüft mit einigen Schüssen sein Feuer. Da geht's mittags 3.30 Uhr schlagartig los. Auf 322 steigen die Staub- und Rauchsäulen in die Höhe, schwere Schläge dröhnen weithin zu beiden Seiten der Höhe in die Regimentslinie und scheuchen die sonntäglich gestimmten Leute in harte Kampfaufregung. Und das Minenfeuer greift sofort auf die ganze Niederaspacher Stellung über bis zum Trubachgrund. Donnernd entladen sich mit hartem Krach die schweren Minen und wühlen sich in den Boden hinein. Die eigenen Werfer nehmen im Bund mit der Artillerie das Feuer auf die feindlichen Minenwerfer auf, von denen man bald

**Französischer Vorstoß auf Höhe 322 am 12. Nov. 1916.**

13 erkennen kann. Von 4 Uhr an greift die französische Artillerie ein; aus den Stellungen von Leimbach bis zum Buchwald zischen die Granaten flankierend und von vorne herbei, klatschen ihren Takt dazu und wirbeln neue Erdsäulen auf. 20 Minuten darauf erscheinen zwei feindliche Flieger über der Höhe 322. Sie leiten allem nach das Feuer und suchen Einblick in unsere Stellung zu gewinnen, um 5 Uhr steigt hinter Diefmatten der Fesselballon in die Höhe, schwere Batterien setzen auf die 2. Feuerlinie der Höhe ein, auf der das feindliche Feuer immer mehr sich zusammendrängt. Da wird alles bereit gestellt zum Empfang der Franzosen. Die Läufer überbringen im stärksten Feuer die Meldungen, denn die Telephonleitungen sind bald zerrissen. 5.15 Uhr setzt ein rasendes Maschinengewehrfeuer der Franzosen ein, das sie viele Tage zuvor eingeübt hatten, sie kämmen die Gräben ab, um jeden Ausblick auf ihr Vorgehen zu unterbinden. 5.40 Uhr verstummt das Minenfeuer und das Artilleriefeuer legt sich ganz auf die hinteren Linien. Jetzt müssen sie kommen. Rote Leuchtkugeln steigen aus der Pfropfenstellung auf. Da treten sie auch schon heraus aus ihren Gräben

Stellung von der Doller bis zur Höhe 322 entlang der Straße Exbrücke—Niederaspach.

im Kreuzwald in einer Breite von 200—300 Meter und schieben sich gegen die Stellung auf Höhe 322 heran. Da schlägt ihnen aber die deutsche Sturmabwehr entgegen, die Maschinengewehre feuern aus rückwärtigen Stellungen nach eingeschossenen Zielen und streuen das Vorfeld ab. Da stutzt der Angreifer und kommt nicht mehr vorwärts. Nur auf seinem rechten Flügel gelingt es einer kleinen Abteilung von 20—30 Mann durch einen toten Winkel an die „Pfropfenstellung" heranzukommen, sie von der rechten Seite her zu fassen und in sie hereinzustürmen, da das Drahthindernis durch die Minen hier völlig weggefegt ist. Die beiden vordersten Unterstände sind verschüttet, über sie rast der Gegner weg und trifft an der Südseite auf Leutnant Kulenkampff, der hier als Zugführer die Wacht hat. Er wirft sich mit ein paar Leuten dem Gegner entgegen, schießt zwei nieder, die andern weichen im Handgranatenkampf. Kurz nach 6 Uhr bringt der Ersatzreservist Vogel dem Kompagnieführer die Meldung, daß der Angriff hier abgeschlagen ist. Unterstützung eilt nach vorne, um einem neuen feindlichen Vorstoß die Spitze bieten zu können. Da steigen aus den französischen Gräben rote Leuchtkugeln auf und die gegnerische Artillerie läßt sofort auf der Pfropfenstellung einen eisernen Vorhang nieder, der jeden Nachstoß unmöglich macht. In dem heftigen Granat- und Minenfeuer fällt der tapfere Zugführer, neben ihm sinkt Vizefeldwebel

Gabler schwer am Kopfe verwundet. Er kann aber noch zum Kompagnieführer sich zurückschleppen, wo er den Tod des allgemein beliebten Leutnants Kulenkampff meldet. Da flaut das feindliche Feuer ab und die Nacht breitet ihre Fittiche über das eben noch kampfdurchzitterte Gelände, in dem nun Totenruhe herrscht. Wie sieht's aber hier aus! Die vorderste Stellung ein Trümmerhaufen, die Drahthindernisse verschwunden, die Unterstände unbrauchbar. Es gelingt rasch die noch Verschütteten auszugraben. Die Verluste sind an Zahl nicht allzugroß. Tot sind außer dem Zugführer 1 Unteroffizier und 3 brave Männer, verwundet insgesamt 33 Unteroffiziere und Mannschaften. Vermißt ist kein einziger, so daß der französische Vorstoß ohne Ergebnis für den Gegner verlaufen war. Die Sturmtruppen, die er hier eingesetzt hatte, bestanden aus jungen 24—25jährigen Leuten und gehörten vermutlich einem Kommando an, das überall dort eingesetzt wurde, wo es einen Vorstoß in den deutschen Graben galt. Die Franzosen suchten noch längere Zeit ihre Gräben wahrscheinlich nach Verwundeten ab.

In der Nacht selbst noch wurden die zerschossenen Gräben und Hindernisse durch ein besonderes Kommando von 30 Pionieren so weit als möglich in Stand gesetzt, was helfen konnte half mit, eine böse Arbeit, die die hart mitgenommenen Kräfte aufs neue anspannte, ohne daß die erhoffte Ruhe nach solchem Sturm einem vergönnt ist.

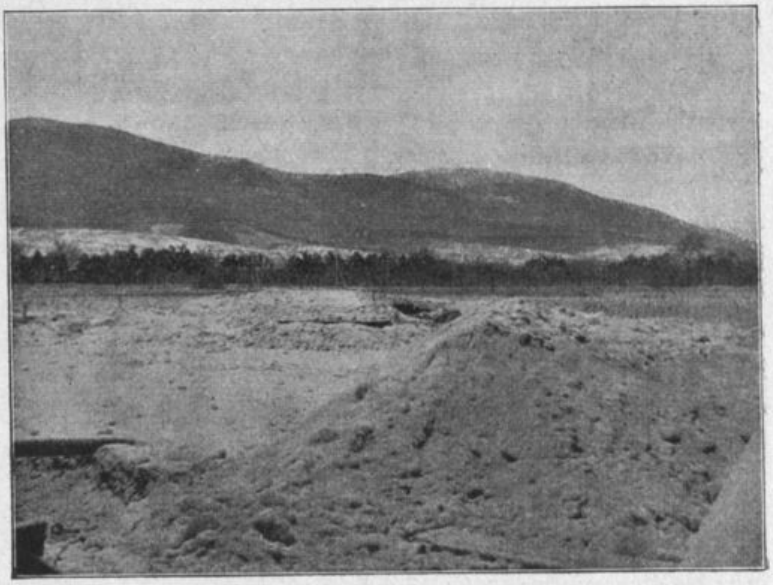
Am 10. Dezember stattete eine Patrouille der 2. Kompagnie unter Führung des Unteroffiziers Müller der Kreuzwaldsappe einen Besuch ab. Sie war völlig zerfallen und teilweise unter Wasser. Die kühne Streife wurde bis an die Waldstellung ausgedehnt, wo die Abteilung in Maschinengewehrfeuer geriet, aber rechtzeitig sich ihm entziehen konnte.

Der Rest des Dezember ähnelt in vielem dem ersten Dezember, den das Regiment im Jahre 1914 hier erlebt hatte. Das Wetter war entsetzlich, Regen ging an den meisten Tagen nieder und nahm die Gräben mit. Dazu ließ die französische Artillerie keine Ruhe, immer und immer wieder zerstörte sie, was in der Nacht aufgebaut war, ja oft fuhr sie in die nächtliche Arbeit hinein mit ihren Feuerüberfällen. Die Stellung auf 322 war einem wieder so widerwärtig geworden wie 2 Jahre zuvor. Ein Freudentag ragt in diese Zeit hinein; das ist der 18. Dezember. Da waren gegen 4 Uhr nachmittags 12 deutsche und französische Flieger im Kampfe über Schweighausen verwickelt. Einer der Franzosen muß das Feld räumen und geht im Gleitflug nieder. Reicht's ihm noch in die Stellung hinein? ist die aufgeregte Frage aller, die dem Kampfe zusehen. Da muß er herunter und landet zwischen beiden Stellungen vor dem „neutralen Wäldchen", 300 Meter vor der deutschen, 150 Meter ungefähr vor der französischen Stellung. Beide Insassen springen aus dem Flugzeug. Wohl pfeifen die Kugeln hinter ihnen drein, aber es gelingt ihnen zum Teil in einem Hohlweg die jenseitigen Gräben zu erreichen. Die 1. Kompagnie brennt vor Verlangen, des Flugzeugs habhaft zu werden. Soll man es zusammenschießen oder ganz hereinzubringen versuchen? Werden die Franzosen das ungestört geschehen lassen? Hauptmann Schmelz und seine tapfere Schar sind für das Wagnis und schnell werden die nötigen Maßnahmen getroffen. Zuerst handelt es sich darum, die Franzosen im Kreuzwald drunten zu halten und ihnen möglichst alle Versuche, ihr Eigentum zu holen, von vornherein zu vereiteln. Zwei Maschinengewehre der 1. Maschinengewehr-Kompagnie treten in Tätigkeit, das eine streut von der Kirchenstellung aus, das andere von dem rechten Flügel der Stellung S 4—5*), südlich des neutralen Wäldchens, aus den Waldrand ab. Was von der 1. Komp. im Graben frei gemacht werden kann, tut mit und feuert aus der Stellung hinüber in den Wald. Inzwischen tritt eine Patrouille zusammen, aus einem Vizefeldwebel und 24 Mann der 1. Kompagnie und der 1. Maschinengewehr-Kompagnie, die das Flugzeug hereinbringen will. Zuvor wird zur Beobachtung der Franzosen schon vor

**Einbringung eines französischen Flugzeugs durch die 1. Kompagnie am 18. Dezember 1916.**

*) Die Stellung des Regiments wurde mit S bezeichnet und die einzelnen Kompagnieabschnitte vom rechten Flügel an durchgezählt von 1—8. Bis zur Doller waren es die Stellungen S 1—5, von da bis Oberburnhaupt S 6—8.

Einbruch der Dämmerung eine kleine Patrouille an den jenseitigen Rand des neutralen Wäldchens vorgeschoben. Ungeduldig wartet man auf den Einbruch der Dämmerung. Endlich ist es soweit, daß man es wagen kann! Hauptmann Schmelz geht mit seiner Schar am neutralen Wäldchen vor und stößt zum Landungsplatze in kühnem Schwunge vor. Eine kleine Sicherung wird nach vorn gelegt und nun geht's an die Arbeit, ein langes Drahtseil wird an der Vorderachse des Flugzeugs festgemacht. Aber schon rühren sich die Franzosen. Sie wagen zwar nicht aus ihrem Graben herauszukommen, aber sie schicken ihre kleinen Minen herüber, die glücklicherweise zu kurz gehen. Also drauf, was die Kräfte hergeben! Aber das Ding steckt so tief im Boden. Ruck! Endlich setzt es sich in Bewegung. Es ist höchste Zeit, das Tacken französischer Maschinengewehre beginnt und es pfeift in der Luft. Die Fahrt ist keine leichte, Granattrichter stellen sich in den Weg, Bäume mit ihren Ästen kommen in der Eile dazwischen und drohen die Flügel zu zerreißen. Und der Ehrgeiz besteht doch darin, das Flugzeug heil heimzubringen! Also weggehauen was in den Weg sich drängen will! So schnell und kräftig haben die Beile und Axte seit langem nimmer zugehauen. Die tolle Fahrt führt bis ans erste Drahthindernis. Schnell eine Gasse geschnitten, man ist ja Meister darinnen. Hurra! schon winkt der eigene Graben. Da liegt aber das zweite Drahtverhau, breiter und stärker als das erste. Drauf, was die Scheren schneiden und zwicken können! Die Gasse muß so breit werden und das schöne Drahtverhau, das mit so viel Mühe gelegt, soll eine große Bresche bekommen. Macht nichts! Winkt doch die Freude über die Vollendung einer kühnen Tat, das Loch wird bald wieder zu sein! Schnell, schnell! Die Franzosen werfen Leuchtkugel um Leuchtkugel in die Luft und nun fängt auch noch ihre Artillerie an. Fieberhaft regen sich die Hände, über den 1. Graben wird eine Brücke gebaut. Nun geht's mit einem gewaltigen Ruck hinüber, ebenso über die andern Gräben und nach 2½stündiger harter Arbeit stand die Beute heil hinter einem Hause am Ortsausgang, wo sie abmontiert und bis 2 Uhr nachts versandbereit war, während vorne die Drahtlücken mit Schnellhindernissen geschlossen werden. Der Jubel ist groß über die gelungene Tat, aber bitter ist der Gedanke, daß dem Artillerieüberfall ein Posten zum Opfer fallen mußte, zwei weitere Mann dabei verwundet wurden.



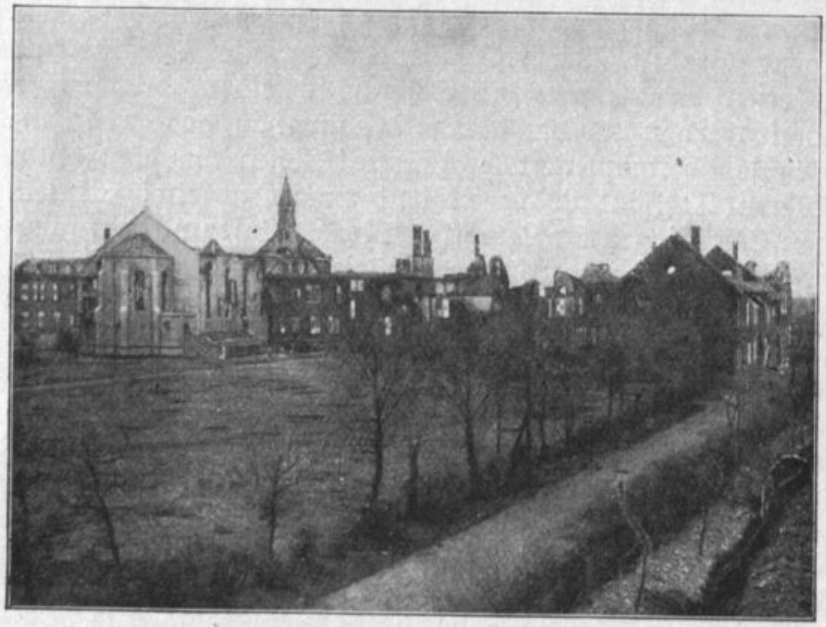
Molkenrain und Hartmannsweilerkopf vom Ochsenfeld aus.

So ging das Jahr zu Ende. Die Franzosen störten weiterhin mit starken Feuerüberfällen, so besonders in den paar Tagen vor Weihnachten. Das neue Jahr brachte neue Überraschung, die sich mit der Einschiebung des eben in Ruhe befindlichen III. Bataillons im Abschnitt Ochsenfeld (F 5—9) ankündigte. Sie bedeutete die Einleitung des Abschiedes aus den Stellungen von Niederaspach—Oberburnhaupt, in der das Regiment 2¼ Jahre ununterbrochen eingesetzt war. Um die Mitte Januar schied die 51. Landw.-Brigade aus dem Verband der 7. Landw.-Division und bildete mit L. 123 und L. 124 die 26. (K. W.) Landw.-Division unter Generalleutnant v. Teichmann. Sie wurde zwischen die 12. und die 7. (württembergische) Landw.-Division, die seither die Mitte der Armeeabteilung B der Heeresgruppe Kronprinz gebildet hatten, einge-

schoben. Die 12. Division rückte weiter nördlich, die 7. weiter südlich. Der 26. Landw.-Division war das Gebiet vom Münheimer Tal bis einschließlich Ochsenfeld zugewiesen, es war eine Frontbreite von 12 Kilometer.

Das III. Bataillon im Ochsenfeld.

Das III. Bataillon übernahm, als es eben sich anschickte, das I. Bataillon im regelmäßigen Wechsel abzulösen, den Abschnitt von der Thur bis zur Niederung des Ochsenfelds bei Niederaspach am 2. Januar 1917 (Skizze 10). Die 12. Kompagnie lag auf dem rechten Flügel. Sie hatte von den Stützpunkten am Thurufer bis zum oberen Ochsenfeldhof zu sichern. Ihren Abschnitt durchschnitt die Bahn von Thann nach Sennheim, die Thanner Straße nach Mülhausen, hinter der der „Veilchenweg" führte. An sie schloß sich die 11. Kompagnie an, deren Stellung über den „Kugelfang" bis zur Straße und Bahnlinie von Sennheim nach Oberaspach sich ausdehnte. Dann folgte die 9. Kompagnie, deren Stellung in vorderster Linie die Gräben an der Aspacher Bahn und vier Blockhäuser im Ochsenfeldgrund, in der 2. Linie hauptsächlich die Stützpunkte im „Friedhofwäldchen" umfaßte. Senkrecht dazu schloß sich die Stellung der 10. Kompagnie im „Eulenwäldchen" und an der Niederaspacher Straße an. Die Bataillonsstellung zog sich im Viertelskreis um die stark zerstörte Idiotenanstalt, in deren Kellerräumen der Bataillonsstab untergebracht war. Die Stellung war in mehrfacher Hinsicht angenehm. Mit Beginn des neuen Jahres setzte Kälte und Schnee ein und blieb im ganzen Monat. Wie atmete man auf, daß der schreckliche Regen des Dezember ein Ende gefunden, der einen nie recht trocken hatte werden lassen. Und dann gab's hier keinen Lehm, der so anhänglich an Kleider und vor allem an die Stiefel war. Hier war man in sandigem Kies, der in der Kälte nie schmutzte und einem viel Putzerei ersparte. Dann lag vielfach Nebel über der Niederung, so daß die Stellung dem Einblick der Franzosen öfter entzogen wurde. Sie störten hier sehr wenig mit ihrer Artillerie. Sodann waren die Unterkunftsräume gut ausgebaut, dicke Betonklötze standen über die ganze Stellung verteilt und boten sicheren Schutz. Sie standen zwar meist zur Hälfte über dem Boden, da das Grundwasser ein tieferes Legen derselben nicht erlaubte und wo man im Sommer beim tiefen Stand des Grundwasserspiegels sich dazu hatte verführen lassen, da bekam man's alsbald im Winter zu spüren, wo das Grundwasser unbarmherzig und unabwendbar stieg und in die Bauten eindrang. Mancher Unterstand war bis an die Decke mit Wasser angefüllt und so nicht benützbar. Nur wo die Blockhäuser auch nach unten mit besonderen Betonmassen abgedichtet waren, ließ es sich trotzdem gut leben. Wenn der Raum auch enge war, umso wärmer war es dafür und gute Luft genoß man ja auf Posten in Hülle und Fülle. Und dann die Wäldchen! Waren sie auch klein, so konnte man doch frei in ihnen sich bewegen. Ihre dichten Tannennadeln boten hinreichend Schutz gegen Sicht. Dann gab es in den vier Wochen, die man hier eingesetzt war, nicht viel zu bauen, wenn natürlich auch der Unterhalt der Stellung manche Arbeit mit sich brachte, doch war sie im Verhältnis zu den beiden letzten Jahren wesentlich geringer. So bedeutete diese Stellung



Idiotenanstalt im Ochsenfeld.

eine angenehme Unterbrechung und Erholung. Die Franzosen blieben dazu hübsch fein in ihren Gräben. Manche Patrouille wird von unserer Seite hinüber gemacht in weißen Schneekleidern, aber nie führen sie zu ernsteren Kämpfen mit den hier hinter äußerst breiten und dichten Drahtverhauen sitzenden Gegnern. Wohl donnert's und kracht's ab und zu in der Gegend, bald ist es der Hartmannsweilerkopf, wo die 124er in die französischen Gräben einbrechen, bald auf der so bekannten Höhe 425, bald hört man auf 322 und Niederaspach schießen, bald weiter südlich, aber im Ochsenfeld hat man Ruhe, diesem alten Kampfplatz, wo einst Cäsar die vorbrechenden deutschen Scharen unter Arioviſt geschlagen haben soll. Hier könnte man's noch länger aushalten, aber schon am 7. Februar führt ein neuer Ablösungsbefehl das Bataillon weiter nordwärts in die Stellungen von Wattweiler, die mit denen von Uffholz zusammen den neuen Regimentsabschnitt abgeben. In den letzteren war das II. Bataillon am 3. Februar eingerückt. Es war am 10. Januar aus den Oberburnhaupter Stellungen herausgezogen und als Reserve hinter dem I. Bataillon eingesetzt gewesen.

Während das III. Bataillon im Ochsenfeld verhältnismäßig ruhige Tage verbrachte, war es in Niederaspach und auf 322 bedeutend unruhiger gewesen. Den ganzen Januar über schanzten die Franzosen eifrig in ihren Stellungen, hinter denen man immer lebhaften Auto- und Fuhrwerksverkehr vernehmen konnte. Weiter entfernt hört man sie Schießübungen mit Gewehr, Handgranaten, Minenwerfern veranstalten. Dabei streuen sie unsere Gräben stärker als sonst mit ihren Maschinengewehren ab. Man spürt, die Franzosen bereiten irgend etwas vor, und man ist ganz besonders auf der Hut, die Aufmerksamkeit wird „erhöht". Die Patrouillen schleichen sich Nacht um Nacht zu den Franzosen hinüber, aber nichts Verdächtiges ist bei ihnen in der Stille der Nacht zu vernehmen. Da macht man den Versuch, einiger gefangener Franzosen habhaft zu werden. Wohl kommt am 27. Januar ein französischer Überläufer der 1. Kompagnie des 21. Bataillons des aktiven 11. Genie-Regiments herüber, aber genaueres ist von ihm nicht zu erfahren. Leutnant Kuhnle erhält den Auftrag, mit einer größeren Patrouille in die Geishagstellung einzudringen. Der Einbruch soll möglichst ohne artilleristische Vorbereitung gemacht werden. In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar schleicht sich Leutnant Kuhnle mit 2 Unteroffizieren und 17 Mann der 3. Kompagnie und der 1. Maschinengewehr-Kompagnie hinüber zum Geishag. Schnee liegt auf der weiten Flur und kalt ist's. Da ist's eine Leistung, vier Stunden lang draußen herumzukriechen und zu lauern. Zuerst wird vorsichtig herangefühlt. Im französischen Graben scheint's ruhig zu sein. Also eine Gasse geschnitten. Das Verhau ist enge aus dicken Drähten geflochten, die Schere arbeitet unermüdlich. Das erste Verhau ist durchschnitten, da stößt man auf zwei Postenlöcher, die unbesetzt sind, nirgends sind im Schnee Fußspuren zu sehen. Also patrouillieren die Franzosen wohl kaum zwischen dem ersten und zweiten Drahtverhau. Also weiter an den zweiten Drahtverhau heran. Da stößt man auf eine Gasse in demselben, die auf zwei weitere Postenlöcher führt, die heute ebenfalls nicht besetzt sind. Doch sind hier Fußspuren zu sehen. Vielleicht gelingt's, heute schon ein paar Franzosen zu erwischen. Gut, in die zwei Löcher auf Lauer gelegen! Aber keiner kommt, nur weiter hinten hört man husten, Leuchtkugeln steigen ab und zu auf, da heißt es jedesmal, hübsch unsichtbar werden! Ist heute kein Erfolg beschieden, so winkt er vielleicht in der nächsten Nacht! Also umkehren, so bitter es fällt! In der nächsten Nacht liegen die 17 wieder drüben vor dem Geishag in den alten Löchern. Kein Franzose kommt. Also weiter hinein in die Gräben! Wollen sie nicht von selbst kommen, so sucht man sie aus ihren Unterständen herauszuziehen. Von hinten her ausholend, pirschen sich die Kühnen vor gegen die Unterstände im Kopf der Stellung. Vorsichtig tasten sie sich von der 2. Feuerlinie nach vorne, da muß doch ein Unterstand sein. Sie biegen um die letzte Ecke und prallen auf zwei feindliche Posten. Unteroffizier Daniel packt den einen an der Brust. Die Franzosen schießen, ohne aber zu treffen. Da schießt Daniel und Leutnant Kuhnle die beiden Franzosen zusammen. 6—8 Franzosen springen auf die Schießerei zu Hilfe im Graben. Sie stoßen auf ihre zusammengesunkenen

Kameraden; da krachen ihnen weitere Schüsse entgegen und lassen sie aufschreien, eine Handgranate fliegt unter sie und explodiert. Die ganze Geishagstellung kommt in Aufruhr. Da bleibt Leutnant Kuhnle keine andere Wahl, als auf demselben Weg, den er gekommen, wieder rückwärts—seitwärts die französische Stellung zu verlassen. Ist es ihm nicht gelungen, einen der Franzosen mitzuschleppen, so hat er wenigstens die Genugtuung, seine eigenen Leute heil heimgebracht und den Franzosen erheblichen Schaden getan zu haben. Die „Goldene" lohnte dafür auch die dennoch tapfere Tat.

Ebenso kühn, wenn auch ebenso erfolglos, war die Streife ausgefallen, die Leutnant Ott mit 23 Mann der 2. und 4. Kompagnie und 1. Maschinengewehr-Kompagnie in den folgenden Nächten gegen die Postenstellung am Bahndamm beim Bahnhof Aspach unternahm. Es gelang ihnen, nachdem sie in drei Nächten vorher sich durch drei Drahtverhaue hindurch die nötigen Gassen geschnitten, in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar sich bis auf allernächste Nähe an den Posten heranzuschleichen. Aber in dem Augenblick, als sie im Sprung ihn fassen wollen, bemerkt er sie und es gelingt ihm, noch zu feuern und seine Kameraden im nahen Unterstand zu alarmieren. Wohl

Feldküche der 9. Kompagnie in Niederburnhaupt.

rufen die deutschen Handgranaten Verluste unter den Franzosen hervor, aber in ihrer überhöhten Stellung auf dem Damm sind sie nicht mehr zu fassen und so bleibt dem tapferen Führer kein anderer Entschluß, als heute zu verzichten und seine Leute heil heimzubringen zu versuchen, was ihm auch gelang.

**Beschießung von Niederaspach am 5. Febr. 1917.**

Das Unwetter, das man geahnt, entlud sich am 5. Februar, einem trüben, nebeligen Wintertag, in einer bisher nie erlebten Stärke, und man war ja doch in dieser Beziehung mancherlei gewöhnt. Führten die Franzosen diesen „Feuerzauber" einem hohen Besucher dieses Frontteils vor, wie allgemein das Gerede ging, oder beabsichtigen sie etwas Besonderes? Von mittags 3.45 Uhr an trommelten sie auf die Stellungen S 2 und 3, die sich vom Trubachgrund um Niederaspach bis zur Exbrückener Straße zieht, hauptsächlich auf die im hinteren Teil des Dorfes befindlichen Gräben und Unterstände. Ein ohrenbetäubendes Krachen hebt an. Der Luftdruck hebt Unterstandstüren aus den Angeln und schleudert sie zerschmettert in die Räume dahinter hinein. Bis 6 Uhr dauert die Beschießung, bei der die Franzosen große Kaliber eingesetzt haben. Aber keine Franzosen erscheinen, wie man erwartet. Dazu ist das vorderste Drahtverhau merkwürdigerweise noch zu wenig zusammengeschossen. Die Verwüstung in der Stellung ist so groß wie noch nie. Die Trichter weisen 10 Meter Durchmesser und 4 Meter Tiefe auf. Wo die Minen und Granaten in den Schützengräben explodieren, reißen

sie die hart gefrorene Erde in mächtigen Blöcken auf, die wild durcheinander getürmt werden. Die 1. Feuerlinie sieht noch „ordentlich" aus, aber um die Kirche herum ist fast kein Graben mehr begehbar. Die 2. Linie und die Laufgräben sind furchtbar mitgenommen. Im Dorf sind die letzten Häuser, die noch von früher heil geblieben waren, vollends zerstört. Das Dienstzimmer der 3. Kompagnie und der 1. Maschinengewehr-Kompagnie sind völlig eingeschossen. Insgesamt schätzte man, daß 700 Minen und über 4000 Granaten auf die Niederaspacher Stellung niedergegangen sind. Groß sind die Verluste an Menschenleben. Der Führer der 1. Maschinengewehr-Kompagnie, Leutnant Häußer, wird durch den Luftdruck einer explodierenden Mine getötet, mit ihm 2 Feldwebel, 2 Unteroffiziere, sowie 3 Mann der 2. Kompagnie. 2 Unteroffiziere und 10 Mann sind mehr oder weniger schwer verwundet. Abends 7.45 Uhr setzt das Feuer noch einmal schlagartig ein und dauert bis 9 Uhr. Rund 75 Minen und 1600 Granaten gehen diesmal im Niederaspacher Abschnitt nieder und verwunden zwei weitere Mann.

Gleichzeitig tobt das Artilleriefeuer auf 425, wo die Franzosen einen Grabenvorstoß machen. Das II. Bataillon, das in den anschließenden Uffholzer Stellungen eingesetzt ist, bekommt den Feuerüberhang und verliert zwei Mann der 8. Kompagnie, die schwer verwundet werden. In Exbrücke geht ein ähnlicher „Granatensegen" nieder wie in Niederaspach. Dort sollen sie mit einem Bataillon eingebrochen sein, ohne jedoch Besonderes erreicht zu haben.

In den Abschied von Niederaspach, aus dem man so gerne fortzieht, fällt so ein schriller Klang. Und doch, wie viel Erinnerung verbinden die Angehörigen des Regimentes mit den Orten, die man so lange verteidigt hatte.

Wie war man einst von den Bewohnern freundlich aufgenommen worden, als man mit den Franzosen zuerst sich hier herum schlug. Wo waren sie alle hingekommen? Die Häuser waren geblieben und mit ihnen lange die Erinnerungen an jene ersten Herbsttage. Aber sie waren bläsſer und bläsſer geworden unter der Fülle der Eindrücke, die Tag um Tag auf die Seele einstürmten und sich tiefer als so viele andere einprägten. Alle Häuser waren den feindlichen Granaten zum Opfer gefallen und wo man einst in frohem Gespräch mit den Bewohnern an ihrem Tisch saß, gähnte Leere und Zerstörung. Wohl war alles, was an Gerätschaften noch verwendbar war, in die Unterstände gewandert und hatte dort das eintönige und eingeengte Leben angenehmer gemacht. Aber die Menschen wechselten in den Unterständen und was wußten die andern von all den Erinnerungen, die einst durch sie sprachen!

Wie viel Menschenkraft stak in all den vielen Gräben und Bauten, die man errichtet hatte. Nur wer das alles miterlebt, weiß genau, von wie viel Mühe und harter, harter Arbeit sie zu erzählen wissen. Wie viel Schlaf mußte ihretwillen geopfert werden, wie viel Schweißtropfen sind geflossen, bis alles so weit war, wie es auf der Karte mit einfachen Strichen sich verzeichnen läßt. Und wie viel mußte immer wieder neu gebaut werden, wenn es einem die Franzosen zerschlagen hatten! Von wie viel unverdrossenem Mut, nie erschlaffender Tatkraft müßte in einer Geschichte erzählt werden, wenn sie in Worte gefaßt werden könnte. In dieser gewaltigen Befestigungsarbeit liegt eine solche Unsumme rastlosester und vor allem uneigennützigster Arbeit zusammengefaßt, daß man staunen müßte, könnte man sie in Geldeswert umrechnen. Die Stellungen hatte man kaum im Entstehen angetroffen. Einzelne aus einem Graben bestehende Befestigungen um die einzelnen Orte hatte man vorgefunden und ein Riesensystem durchlaufender Gräben in drei- und vierfacher Linie, mit einer Unmenge von zuführenden Laufgräben, hatte man geschaffen, die bequem und selbst beim stärksten Regen sauber zu begehen waren. Ein vorbildliches Entwässerungssystem sorgte noch ganz besonders dafür. Hatte man Ende 1914 nicht gewußt, wo man sein Haupt gesichert hinlegen sollte, so war am Ende dieser Zeit kein Mann da, der nicht in starkgebautem, wohlzudurchwärmendem Unterstand oder im tiefen Stollen wenn auch nur ein ganz kleines, aber dennoch gemütliches Plätzchen hatte. Und in den Wäldern hinter sich wußte man zweite Stellungen im Bau, die als nötiger Rückhalt dienen konnten.

Die Bewohner der Orte hatten bei ihrer Rückkehr sicher viel zu staunen über diese Arbeit Hatten doch die Arbeitspferde zum Teil hier vorne ihre betonierten Ställe, in denen sie vor den Feuerüberfällen der Franzosen getrost belassen werden konnten.

Und was war nicht alles an der Seele des Einzelnen vorbeigegangen in diesen 27 Monaten! Wie viel gemeinsame frohe Stunden verbanden die Kameraden und schlugen ein Band zwischen den einzelnen, das zeitlebens hält. Man hatte teilnehmen gelernt an den persönlichen Fragen und Bedürfnissen, hatte manche Stunde im Granatenregen miteinander gebangt, manche lange Wachstunde auf Posten Seite an Seite gestanden, enge banden gemeinsame Gefahren, Nöte und gemeinsam bestandene Kämpfe zusammen. Gerne gab man von seinen Kenntnissen. In freien Stunden und ruhigeren Zeiten lebte eine besondere Schützengrabeninduſtrie auf. Zuerst griff mancher Vater zum Taschenmesser, das so viele Funktionen übernommen hatte und schnitzte dem Kinde daheim aus Zigarrenkistenholz einfachstes Spielzeug und sandte es als Gruß aus treuem Vaterherzen in die Heimat. Andere folgen der Anregung und vielen war so ein angenehmer Zeitvertreib gegeben. Dann kommen die kupfernen Granatringe an die Reihe, die die Franzosen in so großer Menge liefern. Armbänder und Broschen und Papiermesser werden aus ihnen verfertigt und ist ein Graveur im Bataillon — es ist immer einer da, der so was kann — dann werden Grüße und Erinnerungen drein geschnitten. Sie werden mit unendlicher Geduld blank gerieben, daß sie glänzen wie wenn sie aus Gold wären, da und dort bekommen sie den eigentlichen Goldglanz noch daheim. Ganze Kunstwerke entstehen, namentlich wenn ein geschickter Waffenmeister in den Maschinengewehr-Kompagnien steckt. Mit feinem Kunstsinn, der sich an den neugearteten Aufgaben entzündet, werden Schreibtischaufsätze aus Granatfetzen und -ringen hergestellt. An Kupfer fehlt's ja nicht, schießen die Franzosen ja so viel mit ihren Maschinengewehren, deren Geschosse ganz aus Kupfer bestehen und alle sind ja nicht zum Treffen da. Ausgeschiedene Handgranaten lassen sich in hübsche Aschenbecher verwandeln.

Angenehme Erinnerungen weisen zurück auf jene langen Monate und mit der Zeit gesellen sich jene anderen dazu, die lange schwer auf dem Herzen lasten wollten, die Erinnerungen an die Kämpfe, an das stundenlange Trommelfeuer, dem man so wehrlos ausgesetzt war, das einen fast zermürbte, weil man den Gegner, der auf einen niederschlug, nicht fassen konnte, weil er viele Kilometer weg bei seinen Kanonen stand. Und hinter diesen Erlebnissen stehen die vielen Kreuze, die man den gefallenen Kameraden auf ihrer letzten Ruhestätte errichtet hatte. Groß ist ihre Zahl. Mit wie viel Liebe haben die Bataillone die neugeschaffenen Soldatenfriedhöfe gepflegt! Säuberlich, wie daheim, lag Stätte an Stätte, mit Blumen bepflanzt und sorglich gehegt. Und auf allen stehen Kreuze, die treue Freundeshand und Kameradschaft geschaffen, dem Toten und sich selbst unbewußt zur Ehre. Viele waren heimgebracht worden, ruhen in der eigenen Heimat! Wie viele hatte das Sanitätsauto der Front entführt, die in den Lazaretten Pflege und Heilung ihrer Wunden fanden, viele hatte Krankheit und Not den Reihen der Kameraden entzogen. Viele hatte der nimmersatte Krieg nach anderen Fronten gerissen und dort verbraucht. Als man aus den Stellungen zog, hatten die Kompagnien ein so ganz anderes Gesicht bekommen.

## In den Stellungen um Uffholz und Wattweiler vom Anfang 1917 bis Nov. 1918.

### Das Jahr 1917.

(Skizze 11. 12. 15. 16. 18.)

Nun war man dem Hartmannsweilerkopf um ein beträchtliches Stück nähergerückt, von dem die Leute schon 1915 behaupteten: sind wir einmal auf dem angelangt, so geht der Krieg aus. Damals hatte man es für unmöglich angesehen, daß das Landw.-Inf.-Reg. 119 jemals aus Niederaspach-Oberburnhaupt fortgenommen werden könnte. Nun war das Unwahrscheinliche geschehen, man hatte tatsächlich

die alten Stellungen verlassen und war in „neuer" Gegend eingesetzt. Es ging zwar nicht gerade weit fort, aber es bedeutete doch etwas ganz anderes, Neues. Zum ersten saß man nicht mehr ganz im Tale, sondern etwas auf dem Berg, und dann bot der rechte Flügel der Wattweiler Stellung Wald, wie man ihn in dieser Größe nie gehabt hatte, Wald, in dem man uneingeengt sich bei Tage bewegen konnte, ohne

Unterwegs mit dem Mittagessen auf dem Weg von Uffholz Ort nach der Stellung Uffholz B. Links oben Unterstände von Uffholz A.

daß man befürchten mußte, vom Gegner auf Schritt und Tritt gesehen zu werden. Ja bis zur Uffholzer Stellung A herüber hatte der Franzose keinen direkten Einblick in die Gräben. Wohl brachte die Bergstellung manchen Nachteil mit sich; man mußte alles, was man brauchte, auf dem Rücken heraufschleppen. Letzteres war man ja gewöhnt, aber hier ging's doch ziemlich steil den Berg hinauf. Man nahm das so lange gerne in Kauf, bis später die Tragtierkolonnen helfend einsprangen. Man war doch in vieler Hinsicht besser dran, als in der früheren Stellung. Schon gemütlich wirkte es belebend, wenn der Blick über das Rheintal bis zum Schwarzwald wandern konnte. Daß man nicht immer dieselben Grabenränder und die nahe feindliche Stellung zu Gesichte bekam, sondern zu allen Stunden den ungehinderten weiten Blick genießen durfte, empfand man als ungeheure Wohltat, gar wenn Sonne und Wetter Farben und Stimmung dem schweifenden Blicke bot. Und dann befand man sich hier auf einem Gebiet, das einem in besserer Erinnerung stand. In diesen Bergen, die vor einem standen, hatte man manch kühnen Streifzug gemacht, als die Franzosen noch weit im Gebirge drin saßen. Mancher war noch im Regiment, der den Kameraden davon erzählen konnte. Jetzt stand der Hartmannsweilerkopf, völlig seines Baumschmucks beraubt, nur einzelne wildzerzauste Stämme verkündeten weithin, was sie an harten Kämpfen erlebt. Braun war der Boden, wo einst dickes Gras und Sträucher gewesen. Tag für Tag stiegen da oben die Erd- und Rauchsäulen der Minen und Granaten empor. Schmal und eng liegen die Gräben da oben beieinander. Trutzig reckten sich aus der kahl geschossenen Fläche die beiden Rehfelsen, kühn strebt der Hirzstein empor. Und dann läuft die französische Stellung über den Namenlosen Hang herunter und zieht sich der eigenen parallel über die Ausläufer des Molkenrains. Die Herrenfluh, der Wolfskopf, der Amselkopf türmen sich als Vorberge vor den Blicken, die Ruine Schletzenburg guckt kühn herunter, da droben hocken im sicheren Fels die Artilleriebeobachter und suchen das Vorgelände ab. Und jenseits zur Linken steigt die Höhe 425 aus dem Tal auf, wo die L. 123er treue Wacht halten, im Steinbacher

Tal steht noch der Kirchturm und die Häuser zeigen die Spuren der dem Regiment so wohlbekannten Kämpfe. Manchmal wandern die Gedanken des Mannes auf Posten die Wege, auf denen er im Herbst und Winter 1914 auf kühnen Streifen oder harten Kämpfen gegangen. Und hinter der Stellung stehen die leeren, hart mitgenommenen Dörfer. Die Anmarschwege führen mitten durch die Häuser hindurch, in die so oft Regen und Sonnenschein durch leere Fensterhöhlen und abgedeckte Dächer den Weg finden. Da und dort stößt man an gedeckten Stellen auf Unterstände, wo die Reserven schußsicher untergebracht sind. Ein unheimliches Bild, solch ein totes Dorf, in dem nur ab und zu bei Tag und Nacht Gestalten gehen und kommen, wo ab und zu Worte und Geplauder der Gehenden die Totenstille unterbrechen oder aus Unterständen und Arbeitsstollen einem entgegenschlagen. Malerisch wird der Gang aber erst, wenn der Vollmond am Himmel steht. Dann meint man, durch eine verwunschene Stadt zu gehen, so theatralisch-märchenhaft erscheint uns alles. Und zwischen der Zerstörung taucht ab und zu ein wohlgepflegter, festumzäunter Garten auf, Gemüse aller Art wird drin von kundiger Hand gepflegt und ein Schild über dem Eingang kündet, welcher Kompagnie er gehört. Und der betreffende Kompagniegärtner setzt seine ganze Ehre darein, den Garten schön und nutzbringend anzulegen und die Kameraden bekommen's in der Kost zu spüren, was treue Arbeit unermüdlich dem Boden abringt. Und es ist nötig, alles herbeizuschleppen, was die Nahrung verbessern kann. Man fühlt es im Schützengraben auch, daß es in der Heimat knapp mit Lebensmitteln bestellt ist. Die Brotportion ist schon lange bedeutend zurückgeschraubt, und mit 500 Gramm täglich ist schwer auszukommen. Namentlich die jungen Leute spüren es stark, die Bergeshöhe und neue Arbeit schaffen vermehrten Hunger. Und dankbar greift man nach jedem Stückchen Schwarzbrot, das der eine oder andere erübrigt. Wohl macht die Führung alle Anstrengung, die Brotportionen zu erhöhen, aber es gelingt erst nach einiger Zeit, für die jüngeren Leute kleine Zuschüsse zu bekommen. Heute wundert man sich, mit wie wenig man doch auskommen kann und wieviel man doch dabei zu leisten vermochte! Man durfte aber auch die Kehrseite der Sache genießen: Krankheiten, die in Überernährung ihre Ursache haben, gab's keine, man war wirklich kerngesund dabei. Der überflüssige Speck war verschwunden und mancher „Ältere" war im Graben draußen viel gesünder als daheim, wo er es sich gut gehen lassen konnte und wo ihm so viele Speisen nicht passen wollten, an denen er jetzt goldfroh gewesen wäre. Mancher hat wieder einfache Kost schätzen gelernt, ist von einer Überschätzung des Materiellen wenigstens eine Zeitlang abgekommen.

Hirzstein.

Die Wattweiler Stellung war in 4 Kompagnieabschnitte eingeteilt, die vom rechten Flügel an mit A bis D bezeichnet waren. Rechts lag das Landw.-Inf.-Reg. 124, das nur ungern diese Stellungen an uns abgegeben hatte. Im Orte drunten lag der Bataillonsstab, die Dienstzimmer und Küchen der Kompagnien. Am Nordwestausgang des Dorfes lag das vor dem Krieg vielbesuchte Bad, dessen Anlagen in den Winterkämpfen 1914/15 stark mitgenommen waren. Seine Quellen waren verschüttet, tiefe Löcher zeugten noch von jenen schweren Tagen. Das Sihlbachtal zerschnitt die Stellung A, die bis zum „Küchengraben" sich ausdehnt, der zum „Punkt 14" hinunterführte. Die Wattweiler Stellung war recht gut ausgebaut. Vom Sihlbach zog sich bis zur Uffholzer Stellung B („P-Weg") in der 2. Linie ein zum Teil 10 Meter tief liegender Stollen hin mit zahlreichen eingebauten Wohnnischen und mit 80 Ausgängen in die 2. Feuerlinie. Die Uffholzer Stel-

lung war bis zum 28. März in 3 Abschnitte, von da in 4 eingeteilt, die wieder mit A, B, C und später D vom rechten Flügel aus bezeichnet waren. Sie dehnte sich über den Luderbachgrund bis zum Steinbach, dessen rechtes Ufer noch dazugehörte. Auch hier lag in Uffholz der Bataillonsstab, die Dienstzimmer und Küchen der Kompagnien. Der Regimentsstab befand sich seit 3. Februar auf der Kaligrube Marie-Luise, vom April 1917 in Wattweiler, Februar 1918 siedelte er nach Bollweiler um. Die großen Bagagen der Bataillone waren in Schönensteinbach (I. Bataillon) und Pulversheim (II., III.) untergebracht.

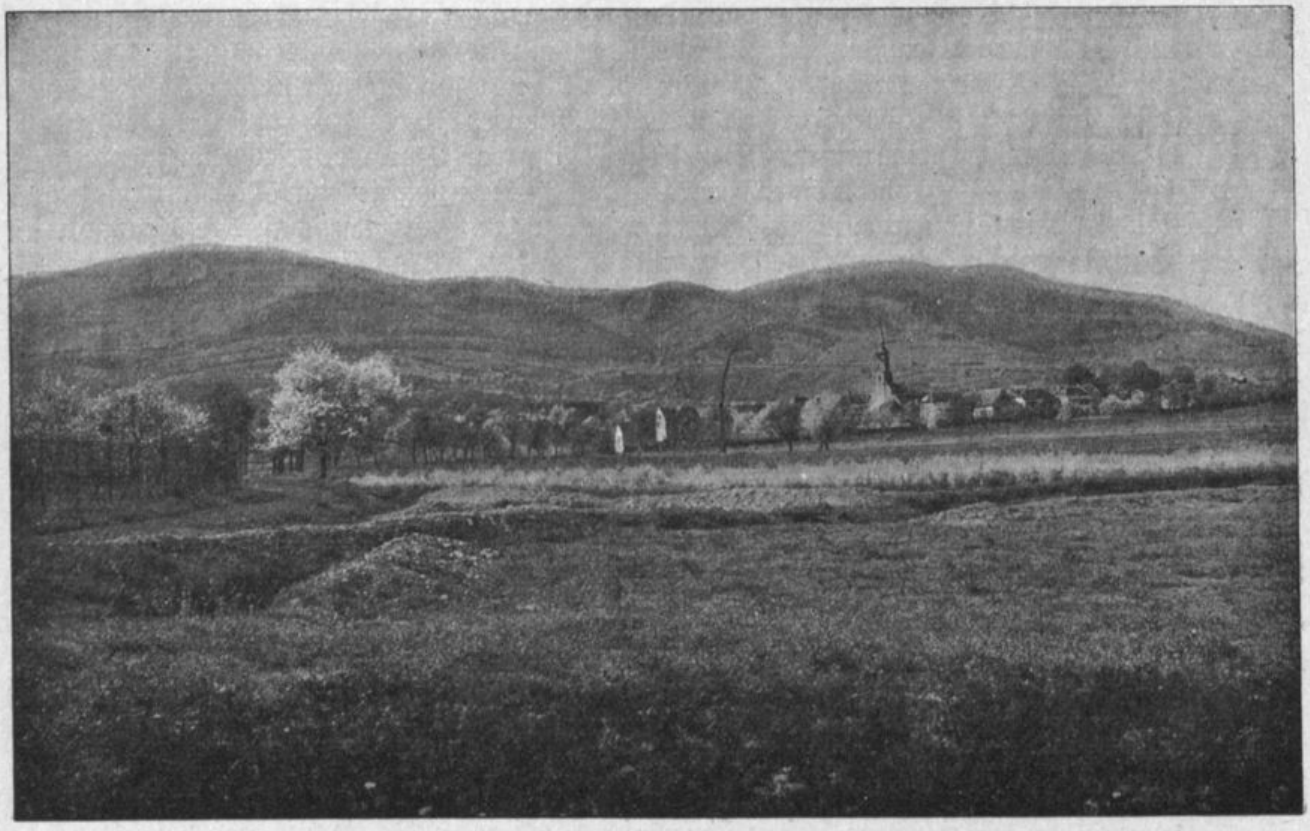
Die Ablösungsverhältnisse waren geregelte, so daß es in der Stellung trotz den erneuten Anforderungen gut auszuhalten war. Die Bautätigkeit war geringer geworden, dafür nahm die Aufklärung der Verhältnisse beim Gegner alle Kräfte in Anspruch, der Wachtdienst war für die vielen älteren Leute, deren Zahl innerhalb der einzelnen Kompagnien immer mehr wuchs, Anstrengung genug. Man hatte im ersten Viertel des Jahres 1917 in jeder Kompagnie 60—70 „g. v. und a. v. Leute". Dafür mußten die jüngeren Jahrgänge umso mehr der Aufklärung sich unterziehen. Liest man die Tagebücher des Jahres 1917 durch, so ist man erstaunt über die äußerst rege Patrouillentätigkeit, die auf einmal wieder einsetzt. Zuerst war sie in dem Bestreben des Regiments begründet, die feindliche Stellung vor dem eigenen Abschnitt aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Der mächtigste Antrieb war aber die Kriegserklärung Amerikas anfangs Februar 1917. Man mußte mit einem feindlichen Großangriff auch an der elsässischen Front rechnen, zumal die Franzosen ihre Verteidigungsanlagen weit ausgebaut und auch die Einrichtungen besaßen, die der Zusammenballung starker Truppen für einen Angriff genügten. Jetzt galt es dauernd auf der ganzen Westfront sich auf dem Laufenden mit der Kräfteverteilung beim Gegner zu halten. Bei der Nähe der feindlichen Stellung versuchte man es immer und immer wieder, der gegnerischen Wachtposten durch Überrumpelung sich zu bemächtigen, ehe man zu größeren artilleristisch vorbereiteten Unternehmungen schritt. Die Franzosen blieben die Antwort nicht schuldig und suchten ihrerseits sich durch Einbrüche in unsere Stellung Klarheit über die Verschiebung der Truppen und Absichten der Heeresleitung zu verschaffen. Die Neuordnung und Umgruppierung an diesem Frontteil scheint ihnen nicht entgangen zu sein und kaum ist man in der neuen Stellung ein wenig eingelebt, so saust schon der erste Schlag auf den Regimentsabschnitt nieder.

Schon vom 10. Februar an fallen täglich mehrere Granaten auf den rechten Flügel der Uffholzer Stellung zwischen A und B, wo sie sich vom Molkenrainweg aus zum Luderbachgrund plötzlich senkt. Die 6. Kompagnie war hier eingesetzt.

Französischer Vorstoß gegen Uffholz A am 19. Febr. 1917.

Vom 16. an läßt sich aus zahlreichen Einschlägen erwarten, daß der Franzose hier einen Vorstoß unternehmen will, zumal als an jenem Tag ein feindlicher Flieger während des feindlichen Feuers über der Stellung kreist und das Schießen zu lenken scheint. Über 300 Granaten gehen an diesem Tag auf die Stellung B nieder. Am folgenden Tag schießt sich eine schwere französische Batterie auf den Uffholzer Abschnitt ein, noch einmal prüft der Franzose mit 200 weiteren Schüssen sein Feuer. Die Frage ist bloß noch, wann kommt der Hauptschlag? Die Antwort kommt am 19. Februar. 4.45 Uhr nachmittags setzt Artillerie- und Minenfeuer ein, das sich immer mehr steigert und schließlich auf die vorspringende Stellung am Hang zum Luderbach zusammengefaßt wird. Geschickt legt der Franzose zwischenhinein das Feuer weiter nördlich, so daß es den Anschein gewinnt, als wolle er dort einbrechen. Das feindliche Vernichtungsfeuer liegt außerordentlich genau auf den beiden Feuerlinien und deren Zugängen und hält die Besatzungen in ihre Stollen gebannt. Über eine Stunde schon währt das Trommeln. 6 Uhr ist vorüber. Da sieht der Gefreite Appenzeller, der am Molkenrainweg auf Posten steht, vor seiner Linken Franzosen auftauchen. Er stößt in die Alarmhuppe und schießt, was er kann. Zwei gelbe Leuchtkugeln gehen im eigenen Graben hoch, die der Artillerie das Zeichen zum Sperrfeuer auf die Einbruchstelle geben. Hinter den ersten Franzosen tauchen in der Dämmerung weitere auf, die in kurzem Sprung am vordersten Graben sind. Zwei Abteilungen, je in der

Stärke von 50—60 Mann, stürzen über den zusammengeschossenen vordersten Graben in den Verbindungsgraben, der gleichlaufend mit dem ersten ist und an dem die Unterstände und Stollenausgänge sind. Die eine französische Abteilung stößt auf die tapferen Grabenposten der Wache 4, die unter ihrem Führer, dem Unteroffizier Maier, den Kampf sofort mit dem Gegner aufnimmt. Es setzt einen heißen Kampf ab, drei Franzosen stürzen tot zu Boden, ihre Kameraden schleppen sie weg. Als der Sturm vorübergebraust, fehlen zwei Mann, die man noch eben in verzweifeltem Kampf mit den Franzosen gesehen. Leben sie noch oder haben die Franzosen sie todwund mitgenommen? Wer kann's sagen; in dem wirbelnden Sturm, in dem die Bilder vor den Augen sich jagen, ist vor allem in der Dämmerung kein Überblick möglich. Die andere Abteilung der Franzosen fährt auf die Wache 5 und 6 links daneben los. Am Stollenausgang stehen der Gefreite Wieland und der Landsturmmann Mutschler auf Posten. Ihre Handgranaten fliegen den Franzosen entgegen. Es kommt zum Nahkampf, die Franzosen werfen ihre Handgranaten. Aber was ist denn das? Ein erstickender Dampf entwickelt sich wo die platzen, betäubt fallen die Tapferen den Franzosen in die Hände. Handgranate um Handgranate saust in den Stollen hinunter und machte mit ihren betäubenden Gasen die Mannschaften darin kampfunfähig. Noch nach Stunden kann man die Stollen nicht betreten. Dann verschwindet der tolle Spuk wieder, der feindliche Haufen ist über die zerschossenen Drahthindernisse nach den eigenen Gräben zu verschwunden. Hinter ihnen drein stürmen die inzwischen angesetzten Stoßtruppen der 6.Komp. unter dem vielbewährten Offizierstellv. Bohrer und Vizefeldw. Kuch. Die Franzosen werfen Nebelbomben hinter sich, in deren Wolken die deutschen Handgranaten dem davonjagenden Gegner nachfliegen. Umsonst, sie sind in ihren Gräben verschwunden und keinen kann man mehr fassen. Um 7 Uhr herrscht völlige Ruhe über dem eben kampfdurchtobten und aufgewühlten Grunde. Und wie sieht's aus? Über 3000 Granaten und Minen sind über dem kleinen Kompagnieabschnitt niedergegangen. Die beiden vordersten Gräben sind völlig eingeebnet, das Drahthindernis an den beiden Einbruchstellen weggefegt. Um die Unterstände



Uffholz.

sieht der Boden zerwühlt und zerstampft aus, französische Handgranaten und Reste von deutschen sind die letzten Zeugen wildwütenden Kampfes. Hart ist die Wiederherstellungsarbeit und hart die Opfer, 2 Mann sind tot, 7 verwundet und 4 vermißt.

Damit war der Auftakt zu einer äußerst unruhigen Zeit gegeben. Die eigenen Flieger hatten festgestellt, daß die Franzosen ihre Truppen verstärkten, daß ein lebhafter Eisenbahn- und Straßenverkehr herrsche. Viele Eisenbahnklauen waren vom Gegner für Ferngeschütze gebaut worden. Hatten die Franzosen eine größere Unternehmung vor? In mancher Nacht liegen mehrere eigene Patrouillen am feindlichen Drahtverhau und suchen Gassen einzuschneiden, auf denen man in den folgenden Nächten auf die französischen Posten sich werfen kann. Im Wattweiler Abschnitt und vor Uffholz A lassen sich diese Patrouillen oft bei Tag machen und sie haben den Vorteil, daß man leichter vorwärts kommt, da der Franzose bei Tag seine Postenlinie dünner aufgestellt hat. Fortwährend tastet man so die feindliche Stellung ab und sucht ihre Schwächen zu entdecken. Oft stößt man mit den Franzosen zusammen. Im Erzenbachtal weist Vizefeldwebel Daniel in der Nacht des 5. April eine feindliche Abteilung von etwa 30 Mann auf seinem Streifgang gegen Steinbach im Handgranatenkampf ab und treibt sie auf die feindlichen Gräben zurück. Als die Franzosen in der folgenden Nacht wieder vor der Stellung der 3. Kompagnie erscheinen, erleiden sie dasselbe Schicksal und lassen ihre großen Drahtscheren zurück. Am 8. April erscheinen sie wieder vor dem Abschnitt der 4. Kompagnie, wo sie erneut abgewiesen werden. Planen die Franzosen einen erneuten Vorstoß? Am 10. April setzt wieder die Artillerie stärker ein und schießt das Drahtverhau vor der 4. Kompagnie an einzelnen Stellen zusammen. In der Nacht findet eine Patrouille der 4. Kompagnie unter Leutnant Kuch das Vorfeld vor dem rechten Flügel der Kompagnie frei, dafür tauchen die Franzosen vor dem linken Flügel plötzlich auf, werden abgewiesen, verwunden aber den tapfer sich verteidigenden Landsturmmann Mauthe durch eine Handgranate schwer. Als Leutnant Wörnle, der die Kompagnie führt, mit seinem Stoßtrupp herbeieilt und den Franzosen nachstürmt, ist das Vorfeld von dem Gegner frei.

Im Sihlbachtal arbeitet sich in diesen Nächten eine Abteilung der 5. Kompagnie unter dem Gefreiten Schips in die französische Stellung hinter der „Neutralen Wiese" vor. Sie kriechen schließlich bis in die 2. Linie und finden in ihr die Unterstände und Postenstände verlassen. Die Franzosen schienen sich also seit ein paar Tagen auf ihre 3. Linie zurückgezogen zu haben.

**Französischer Vorstoß gegen Uffholz C am 12. und 14. April 1917.**

Am 12. April geht nun auf den Uffholzer Abschnitt ein schwerer Granaten- und Minenregen nieder. Von 2 Uhr bis 5 Uhr abends krachen die Geschosse in den Stellungen und zermalmen was ihnen in den Weg kommt. 2200 Granaten und Minen zerwühlen das Drahthindernis, ebnen die 1. und 2. Feuerlinie der Stellung C fast völlig ein. Die Wache 5 wird verschüttet, doch kann man die Insassen noch rechtzeitig ausgraben und heil herausbringen. Auch der rechte Flügel der Stellung D der 3. Kompagnie ist hart mitgenommen. Auf weite Strecken ist das Drahtverhau weggefegt. Die Reservekompagnie, es ist die 12., wird zur Instandsetzung des Hindernisses und der Gräben in der Nacht befohlen. Mit Einbruch der Dunkelheit treiben die Kompagnien je einen Stoßtrupp unter Führung eines Offiziers vor und legen sie auf Lauer. Da eröffnen die Franzosen um 8 Uhr auf einen Schlag wieder ihr Feuer, das bis ¼ auf 10 Uhr andauert. Zwei Streifabteilungen kamen noch rechtzeitig in den Graben zurück, die der 4. Kompagnie wich nach vorne dem feindlichen Feuer aus. Als der Gegner sein Feuer auf die 2. Linie legt, springen die Posten der 1. Linie auf und besetzen die Trichter und Grabenstücke. Und richtig! Da kommen die Franzosen in drei Abteilungen heran. Die eine stößt gegen den Luderbachgrund, die andere gegen den linken Flügel von C und die dritte gegen die Mitte von D vor. Da schlägt ihnen heftiges Gewehrfeuer entgegen, die Handgranaten prasseln ihnen entgegen. Sie fluten zurück und lassen drei Kisten voll Dynamit zurück. Nun tritt wieder jene Ruhe ein, in der die Nerven sich entspannen können. Kein Franzose war die ganze Nacht über

im Vorgelände zu spüren, umsonst lauern die tapferen Posten und Patrouillen, die vor den Linien liegen. Vier Verwundete hat's doch gegeben.

Aber die Franzosen geben keine Ruhe. Am folgenden Tag schießen ein paar Geschütze sich ein und in der Nacht stößt eine neue Patrouille der Franzosen gegen den rechten Flügel der Stellung D vor, da, wo sie sich zum Steinbachtal senkt. Sie kann hier am Hang ungesehen auf nahe Entfernung sich heranpirschen. Sie müssen aber vor den wachsamen Posten zurück, deren Handgranaten ihnen ein unliebsamer Gruß sind. Am 14. geht's erneut los. Von Mittag an liegt das feindliche Feuer auf den eben mühsam und notdürftig hergerichteten Gräben, die sich wieder in ein chaotisches Trümmerfeld verwandeln. Als die Dämmerung aufsteigt, liegen drei Stoßtrupps der 4. Kompagnie unter ihrem Führer Leutnant Wörnle und Leutnant Wied in Lauerstellung vor der Stellung draußen und harren bis 11 Uhr draußen aus, auch als die Franzosen die Wiederherstellungsarbeiten heftig mit ihrem Feuer stören. Aber kein Franzose kommt. Dafür zerschlägt er am kommenden Tag erneut die Hindernisse und was an Gräben noch da ist. Er traut dem Wetter nicht und schießt von mittags 2 Uhr bis ½6 Uhr wie toll auf die Stellung von der vorgeschobenen Feldwache II bis zum Steinbachtal. Wüßte man in der Stellung nicht Bescheid, kein Mensch kennte sich in diesem Trichterfeld mehr aus. In der Nacht geht's noch einmal los. Es genügt scheint's dem Franzmann noch nicht. Von 7—9 Uhr, dann von 10—½12 Uhr macht er erneute Feuerüberfälle, sie steigern sich von 12—2 Uhr, dann läßt er eine kurze Ruhepause eintreten und faßt sein ganzes Feuer von 4 Uhr bis ½5 Uhr auf die Stellungen B—D zusammen. Jetzt erst stößt er mit einer etwa 60 Mann starken Abteilung auf die Trennungslinie der Stellungen C und D vor und kommt bis zur vordersten Linie vor. Er glaubt die gegnerische Kraft zermürbt und erledigt und hofft, leichtes Spiel zu haben. Da trifft ihn aber der schneidig geführte Gegenstoß der hiezu bestimmten Abteilungen der 3. und 4. Kompagnie. Im harten Nahkampf, Mann gegen Mann, werden die Franzosen hinausgeworfen, ihr Vorstoß ist völlig vereitelt. Ein zweiter Vorstoß gegen die Feldwache II wird durch das trefflich sitzende Sperr- und Vernichtungsfeuer unserer Artillerie im Entstehen zerschlagen. Die Franzosen kommen aus ihren Gräben nicht heraus, in denen man das Schreien der Verwundeten hört. Von 5 Uhr bis 8 Uhr läßt der Franzose seine Artillerie weiterrasen, da wird's endlich Ruhe Harte Tage waren es für das I. Bataillon, aber stolz darf es auf den Erfolg sein, dem Gegner ist kein Mann in die Hand gefallen. Wohl verlor das Regiment insgesamt 9 Tote und 18 Verwundete, aber der Franzose hat sein Ziel nicht erreicht, umsonst war sein wildes Feuer, das in diesen paar Tagen auf 7000 Granaten und Minen geschätzt wird. Das einzige Ergebnis ist die wilde Zertrümmerung der Gräben und der vordersten Unterstände. In kurzer Zeit erstehen sie wieder aufs neue. In allen toten Winkeln vor der Stellung werden in den Nächten Tretminen gelegt, um den Franzosen die Möglichkeit zu nehmen, in den Hohlwegen ihre Stoßtruppen in nächster Nähe der deutschen Stellung aufzubauen.

**Das Unternehmen „Duma" am 22. April 1917.** (Skizze 15)

Kaum eine Woche darauf folgt der Gegenschlag. In zahlreichen Streifen war am Molkenrainweg die französische Postenaufstellung erkundet; neue Fliegeraufnahmen hatten ein genaues Bild der stark ausgebauten französischen Stellung an dieser Stelle mit ihren Maschinengewehr- und Minenwerferständen ergeben. Sie nachzuprüfen und dabei Gefangene einzubringen, war die Aufgabe, die dem I. Bataillon für den 22. April gestellt war. Die eben zu Ende gehenden Kämpfe an der Scarpe und an der Aisne, in denen Nivelle und Haig die deutsche Front zu zertrümmern suchten, heischten dringend Auskunft über die Truppenverhältnisse beim Gegner. Das Deckwort für die Unternehmung war „Duma". Zwei Abteilungen unter dem durch seine Sturmlehrgänge in Ollweiler vielbewährten Leutnant Schmid und Vizefeldwebel (Offiziersaspirant) Kienhöfer der 2. Kompagnie sollten je in Stärke von 3 Unteroffizieren und 25 Mann nördlich und südlich des Molkenrainwegs in die feindliche Stellung einbrechen. In Ollweiler werden die Abteilungen vorgeschult für ihre Aufgabe.

Am Abend des befohlenen Tages eröffnen 7.12 Uhr die eigene Artillerie und die Minenwerfer ihr Ablenkungsfeuer auf die Stellungen bei St. Antoni, 7.15 Uhr beginnt das Riegel- und Wirkungsfeuer auf die Einbruchsstelle, das der Minenwerfer des Regiments und der Minenwerfer-Komp. 326 legt sich auf die französischen Drahthindernisse und Unterstände. Die Maschinengewehre rattern und senden ihre indirekt gezielten Garben dem Gegner zu, die Granatwerfer und Revolverkanonen feuern mit. Seit 7.20 Uhr leitet ein eigener Flieger das Minenfeuer. Bis 8.45 Uhr decken die Granaten und Minen die feindliche Stellung zu, da brechen die Stoßtrupps aus ihren Unterschlüpfen in der 1. Linie. Sie haben's nicht leicht. Seit 7.45 Uhr setzt feindliches Artilleriefeuer gegen die Uffholzer Stellung ein, seit 8.20 Uhr liegt es auf der Ausgangsstellung der Patrouille, wohin es zwei französische Flieger lenken, die zwei Minuten zuvor erschienen waren. Rote und grüne Leuchtkugeln gehen bei den Franzosen hoch,

Häuser in Wattweiler.

zuerst 200 Meter südlich des Molkenrainwegs, dann an diesem selbst. Haben die Franzosen rechtzeitig die Absicht gemerkt? Die beiden Patrouillen finden bei ihrem Vorstoß die Stellung leer (Skizze 15). Das feindliche Drahtverhau ist zerschossen, das Astverhau weggefegt, die Unterstände sind meist eingedrückt. Ihre Holzdecke konnte dem Minenfeuer nicht standhalten, ein Betonklotz hinter der 2. Linie ist umgestürzt. Aber nirgends ein Franzose. Aus weiter hinten liegenden Linien setzt Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ein und verwundet einige Leute. Leutnant Schmid stürmt über sein gesetztes Ziel weiter vor, umsonst, nirgends ein Franzose zu sehen. Sind sie rechtzeitig verschwunden? Die Stellung macht einen verwahrlosten Eindruck, man gewinnt den Eindruck, daß die Unterstände nicht mehr bewohnt sind. Die Franzosen haben allem Anschein nach ihre Unterkunftsräume weiter nach hinten gelegt und lassen von ihnen aus die einzelnen Posten aufziehen. Eine schmerzliche Entdeckung für die Tapferen. Da bleibt keine Wahl, die vorgeschriebene Zeit ist abgelaufen, der Pfiff gellt zur Rückkehr. Aber einer kommt nicht mehr; der tapfere Unteroffizier Klandt fehlt. Er hatte mit ein paar Leuten den Vorstoß in der feindlichen Linie nordwärts zu sichern. Da

schlägt seiner Truppe Maschinengewehrfeuer aus den rückwärtigen Linien entgegen, ein Mann sinkt schwerverwundet nieder. Klandt sorgt dafür, daß er durch seinen Nebenmann zurückgeschleppt wird. Er eilt seiner Abteilung nach. Aber die sehen und hören nichts mehr von ihm. Auf dem Rückweg müssen sie dem feindlichen Maschinengewehrfeuer ausweichen und merken erst im Graben, daß der in so vielen Streifzügen ausgezeichnet bewährte Klandt fehlt. Leutnant Schmid stößt sofort mit neuen Patrouillen ins Vorgelände vor, aber alle Bemühungen sind umsonst. Der hingebungsvollen, todesmutigen Haltung aller Beteiligten mit ihren tatkräftigen Führern war diesmal kein Erfolg beschieden, so sehr auch das schneidige Verhalten bei allen Vorgesetzten gerne anerkannt wurde.

**Das III. Bataillon in der Hirzsteinstellung. (Skizze 12)**

In der Nacht vom 15. auf den 16. April 1917 löste das III. Bataillon, das seit dem 29. März im Kohlweglager in Ruhe war, das I. Bataillon L. 124 im Abschnitt Hirzstein ab. Die 11. Kompagnie lag auf dem rechten Flügel und dehnte sich vom Unteren Rehfelsen und der Hexenküche bis zum Silberbachgrund. Diesen deckte die 10. Kompagnie und hatte die Stellung bis zum „Möllendorf". Zu beiden Seiten des Hirzstein und vor demselben lag die 9. Kompagnie mit einer weit vorgeschobenen Feldwache gegen den „Namenlosen Hang". Der Bataillonsstab lag in den Unterständen hinter dem Hirzstein. Die 12. Kompagnie war als Reserve in den Silberbachstollen untergebracht. Eine neue Welt tat sich da auf, höher am Berg lag man, auf dem rechten Flügel in den kühnen Felsennestern in völlig kahl geschossenem Gelände. Die vier Wochen, die das Bataillon hier zubrachte, verlaufen äußerst ruhig. Die Patrouillentätigkeit ist sehr gering, da das tief eingeschnittene enge Sihlbachtal zwischen beiden Stellungen liegt und am rechten Flügel die beiden Linien auf 40—50 Meter auf völlig glattgeschorenem Boden einander nahe kommen. Nur am „Duma"-Tag schießt der Gegner stärker, in Erwiderung unseres Feuers. Am 15. Mai geht das III. Bataillon in die Uffholzer Stellung und löst dort das I. Bataillon ab.

Im alten Regimentsabschnitt war seither artilleristisch Ruhe, abgesehen von

Patrouillenkommando des Ltn. Bohrer auf dem Weg zur französischen Stellung gegenüber Wattweiler B.

täglichem Prüfungsschießen, eingetreten. Dafür setzte erneute kühne Patrouillentätigkeit ein. Überall werden sie vorgetrieben und suchen den Franzmann zu überrumpeln. Aus der Fülle kühner Taten sei die der 6. Kompagnie herausgegriffen, die am anschaulichsten von dem kühnen Wagemut der Landwehrtruppe Kenntnis gibt. Nachdem auf dem linken Flügel der Wattweiler Stellung B keine Möglichkeit sich gezeigt hatte, in die französische Stellung einzudringen, entschloß man sich, es hier auf dem rechten Flügel zu versuchen. Offizierstellvertreter Bohrer hatte hier mit Freiwilligen, den Unteroffizieren Stierle, Maier, Funk, Leist, Vizefeldwebel Kuch, das Wagnis übernommen, neue Wege zu den Franzosen zu suchen. Vom 8.—12. Mai suchen sie in vorsichtiger Weise durch das dichte Unterholz, das eine Unmasse abgeschossener dicker Bäume und Äste, mannshohe Schierlingsstauden, Gras und engverwachsenes Brombeergesträuch ungehbar machen, Stück um Stück sich einen Weg zu bahnen. Täglich liegt die kleine Abteilung hier draußen und schleicht sich allmählich an die 1. feindliche Linie heran. Bohrer photographiert mehrfach einzelne Teile der feindlichen Linie. Die Bilder geben ein anschauliches Bild der Schwierigkeiten, die die Leute zu überwinden haben. (Abb. S. 102.) Bald stoßen sie auf das französische Drahthindernis, das in dem dichten Gestrüpp durchschnitten werden muß. Wo steht nun der nächste Posten, das ist die Frage? Überblick über die feindliche Stellung ist noch nicht möglich. Erst nach mehrfachen Tastversuchen und Umwegen gelingt es dem umsichtigen Führer, Einblick in den vordersten französischen Graben zu gewinnen. Völlig verdrahtet liegt er da, hinter ihm ein neues zweites Drahthindernis in wirrem Durcheinander mit Gras und dürren, bei jeder Bewegung knackenden Ästen und abgeschossenen Bäumen. Wo steckt nun der nächste Posten? Trotz aller angestrengtesten Beobachtung sieht und hört man nichts. Zwei Laufgräben führen in der französischen Stellung nach vorne heran. Da müssen wohl Posten in der Nähe sein, und sind sie hier, so müssen dieselben hinter dicken Drahtverhauen stecken. Im vordersten Graben sind Schießscharten auf dem gewachsenen Boden aufgesetzt. Bei Tage herrscht völlige Ruhe da drüben. Vielleicht ist es bei Nacht anders. Also geht's am selben Tag abends 7 Uhr wieder hinaus auf die Lauer. Während in der Kompagniestellung 2 Granatwerfer und 3 leichte gezogene Minenwerfer zur Unterstützung für einen möglichen Kampf bereitgestellt sind, schleichen die Tapferen über den vordersten französischen Graben weg. Da sehen sie vier Meter dahinter einen 2. gleichlaufenden Graben, dessen aufgeworfene Erde so geschickt verteilt und dem Waldboden gleich gemacht war, daß er am Morgen nicht erkannt werden konnte. Ungefähr 15 Meter dahinter taucht ein Blockhaus auf. Wie sieht's in dem Verkehrsgraben aus? Unteroffizier Stierle kriecht zwischen dem Geäst und Hindernis an den Rand des Grabens und lugt hinein, tief und eng ist er. Weiter nach links ist ein Postenstand, der nach der deutschen Stellung einen Ausguck hat und den Graben völlig beherrscht. Da plötzlich kommen Schritte dorther. Ein Zurück gibt's nicht in dem leichtkrachenden Unterholz. Kühn entschlossen entsichert er die Pistole und drückt sich regungslos auf den Boden. Der Franzose kommt ahnungslos des Weges und geht ebenso ahnungslos an seinem Feind vorüber, der nur 20 Zentimeter über ihm liegt. War's der französische Wachthabende? Jung scheint er zu sein, wohl gebaut, feldgraues Käppi mit gelbem Vorstoß. Der Franzose geht nach rechts weiter, wo der Laufgraben einmündet. Man hört noch ein paarmal Schritte, ohne daß man Genaueres feststellen kann. Da schleichen sie wieder zurück, ehe völlige Dunkelheit einbricht und den Weg fast unmöglich macht. Am nächsten Morgen, dem 14. Mai, sind die Wagemutigen wieder vorne. Der Weg zum Verkehrsgraben wird erweitert, der Postenstand scheint morgens nicht besetzt, nur nach der rechten Seite hört man zeitweilig Schritte. Weiter nach hinten erblickt man ein zweites Blockhaus. Da kriechen die kühnen Schwaben wieder zum 1. Graben zurück. Das Drahtverhau darin läßt sich leicht entfernen. Ob wohl in der Nähe ein Verbindungsgraben zwischen den beiden Linien vorhanden ist? Bohrer und Stierle kriechen außerhalb des Grabens nach rechts weiter, während die anderen mit abzugsbereiten Handgranaten sichern. Die beiden haben Glück. Nach wenigen Metern stoßen sie auf einen Stichgraben. Er ist zwar verdrahtet, aber die

Hindernisse sind leicht zu entfernen. Für heute genügt diese Feststellung. Am 15. geht's morgens 8 Uhr erneut auf dem vorbereiteten Weg hinüber. Die Schar ist durch Eppler und Reinkunz verstärkt und hat eine Leiter mitgenommen. Die Franzosen scheinen noch nichts bemerkt zu haben, denn der geschnittene Weg ist noch unversehrt. Da beginnt Bohrer das Hindernis des vorderen Grabens auszuräumen. Als genügend Platz geschaffen ist, klettern Stierle und Maier in den Graben auf der Leiter nach und helfen bei der Entdrahtung. Da fängt die deutsche Artillerie an, mit Fliegerbeobachtung sich auf die Stellungen westlich Hirzstein einzuschießen. Hoffentlich werden dadurch die Franzosen nach der andern Seite mit der Aufmerksamkeit abgelenkt. In Kürze ist auch der Stichgraben frei und die Dreie liegen nun von 10—12 Uhr auf der Lauer auf vorbeigehende Franzosen. Aber keiner tut ihnen den Gefallen. Nun sichert Bohrer gegen den südlichen Postenstand, läßt hier Funk als Sicherung stehen, dringt in den Laufgraben vor, während Stierle und Maier nordwärts vortasten. Jetzt kommen sie an einen Unterstand, der ist leer. Nun schleichen sie weiter. Da kommt ein Postenstand und da steht endlich ein Franzose drin. Unbemerkt kommen sie dicht an ihn heran. Maier springt an ihm empor, beide fassen sich an der Kehle und würgen sich. Ein kurzes, wortloses Ringen und es gelingt dem Franzosen, einen Schrei auszustoßen. Da schießt Maier seine Pistole auf ihn ab. Aber der Franzose läßt nicht los. Stierle springt herbei und es gelingt ihm, in dem engen Graben dem Feind eine Kugel in den Kopf zu jagen, die ihn sofort tötet. Blutüberströmt bricht er zusammen und läßt die würgende Hand von seinem Opfer los. Nun hört man von allen Seiten rasche Tritte. Den Toten kann man im engen Graben nicht mitschleppen, so muß man ihn liegen lassen. Der Stichgraben liegt weit zurück, also heißt es rasch kehrt machen. Als Letzter verläßt Bohrer den Verkehrsgraben und wirft einen spanischen Reiter hinter sich in den Verkehrsgraben, um den nachdrängenden Gegnern den Weg zu sperren. Unbehelligt langen die Kühnen im eigenen Graben an.

Ähnlich verlaufen andere Streifen in anderen Abschnitten. Aber die Franzosen sehen sich vor. Bald stehen sie nicht mehr einzeln. Alle Patrouillen melden in der Folge, daß die französischen Doppelposten stark umdrahtet sind, so daß eine Annäherung und Überrumpelung ausgeschlossen ist. Da wird's dem Franzosen zu toll und er hebt zu neuem Schlage aus.

**Französischer Vorstoß gegen Uffholz B am 27. Mai 1917.**

Am 25. Mai kreisen den ganzen Tag über feindliche Flieger über der Stellung und suchen wohl genauen Einblick in die Gräben. Am 26. fangen Artillerie und Minenwerfer an, sich einzuschießen, am 27. macht der Gegner weiter und läßt über 1300 Granaten bis zu 15,5 cm-Kaliber und rund 1200 Minen auf die Uffholzer Stellung niedersausen, er scheint es hauptsächlich auf die Stellungen B und C abgesehen zu haben. Am 27. hebt der Tanz an. Der Morgen ist ruhig, jene verdächtige Ruhe, der ein toller Abend folgen soll. 4 Uhr nachmittags hebt das Höllenkonzert an. Auf der 1. und 2. Linie und den Anmarschwegen der Stellung B und besonders auf deren Hang zum Luderbach faßt der Franzmann sein Feuer zusammen. Um 9 Uhr ist's wieder aus, kein Franzose kommt. In B sieht's übel aus. Leutnant Wörnle kann sich mit seinen Leuten aus seinen verschütteten Stolleneingängen selbst wieder befreien. Die Nacht über rattern die französischen Maschinengewehre und machen jede Arbeit unmöglich. Der Stollen des Leutnant Wörnle muß noch einmal freigelegt werden, denn er wird im Laufe der Nacht noch einmal von dem Gegner eingedeckt. Eben als die Leute in die 2. Linie zurück wollen, setzt schlagartig das feindliche Feuer wieder ein und scheucht die Mannschaften in den Stollen zurück. Nach einer halben Stunde legt sich das rasende Feuer ganz auf die 2. Linie und gibt die 1. frei. Da springen die Franzosen heran. Von den drei Posten der 10. Kompagnie ist einer im Granatfeuer gefallen, die beiden andern erliegen im Nahkampf. Die Franzosen schleudern Reizpatronen und ihre Phosphorhandgranaten in den Stollen hinunter. Betäubt und verwundet stürzen die deutschen Posten auf der Treppe zusammen, da gelingt es den Franzosen, die Besatzung zu überwältigen und mitzuführen. Aber in der kühlen Luft kommen die Gefangenen zur Besinnung und wehren sich ihrer Haut. Es gelingt einem Teil, in

heftigem Nahkampf sich wieder frei zu machen. Leutnant Braun, der vielbewährte Patrouillenführer der 9. Kompagnie, bemerkt aus einem Beobachtungsstand heraus in dem dichten Rauch, daß Franzosen aus der Nachbarstellung ausreißen. Er stößt ihnen mit dem Unteroffizier Beck über die völlig zerschossenen Gräben nach. Er kann aber nicht mehr eingreifen. Grausig ist das Bild, das sich ihm bietet. Vor dem Stolleneingang liegt ein Franzose und ein Deutscher in ringender Stellung tot, weiter vorn liegt ein weiterer Toter der 10. Kompagnie, vor dem zerschossenen Drahtverhau zwei tote Franzosen, weiter vorne liegt im Nebel noch einer. Über allem der scheußliche Phosphorgeruch. Die Leichen werden geborgen. Die Opfer sind groß. 8 Tote und 14 Verwundete haben die drei Tage gekostet. 7 Mann werden vermißt.

Vier Wochen darauf ruft ein neuer Befehl das Regiment zu neuen Taten auf. An der Scarpe und an der Aisne hatte sich das gewaltige Ringen ausgelaufen. Der

Der Komiker Hormann (6. Komp.) im Kreise seiner Zuhörer.

gewaltige Ansturm der Entente war gebrochen. England riß die Leitung der Dinge an sich und holte zu neuem Schlage aus. An der italienischen Front hebt die 10. Isonzoschlacht an, an der russischen Front ballen sich drei Armeen zusammen, die von dem damaligen Leiter des revolutionären Rußlands, Kerensky, zum Kampfe und Sieg begeistert werden. Da gilt es mehr als je der Obersten Heeresleitung die Unterlagen zu verschaffen, sich von der Kräfteverteilung beim Gegner ein klares Bild zu machen. Diesmal wird in größerem Ausmaß die Aufgabe gelöst. Im ganzen Divisionsabschnitt werden gleichzeitig die Sturmtruppen angesetzt. Die 124er stürzen in zwei Abteilungen in die Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf, die 123er in ihrem Abschnitt ebenso.

Das Unternehmen „München" ist auf den 27. Juni festgesetzt. Das Landw.-Inf.-Reg. 119 setzt vier Stoßtruppen an. Zwei davon sollen zwischen Molkenrainweg und dem nördlich davon liegenden französischen Infanteriewerk bis in die feindliche 3. Linie vorstoßen. Der dritten Abteilung ist das französische Vorwerk am Luderbachgrund als Ziel gesetzt und die vierte soll im Steinbachtal gegen die dortigen Postenstände vorbrechen. In der Woche zuvor werden überall vom bayrischen Minen-

**Das Unternehmen „München" am 27. Juni 1917.** (Skizze 18)

werferbataillon 9 die neu zu erprobenden Albrechtswerfer eingebettet. Man staunt über die gewaltigen Flügelminen, die den Franzosen auf die Unterstände fallen sollen. Aber als das Schießen am 27. abends 8.15 Uhr anhebt, fallen die meisten neuen Werfer aus, die Konstruktion der Flügel versagt und so wird ihr Schießen ungenau. Das Zerstörungsfeuer der Artillerie und der Minenwerfer des Regiments funktioniert dafür umso besser. Wohl fahren die Franzosen mit ihrer Artillerie darein und beschädigen einzelne Minenwerfer, glücklicherweise sind keine Menschenleben dabei zu beklagen. Es ist ein gewaltiger Anblick, von der Höhe des Hartmannsweilerkopfes bis auf die Höhe 425 die ganze feindliche Linie in schmutziggelben Rauch gehüllt zu sehen, den die aufspritzenden Erdspringbrunnen mit dem Rauch der platzenden Granaten verursachen. Es ist ein tolles Sonnwendfeuer, das da an dem Abend eines sinkenden schönen Junitages anhebt. Von 9.45 Uhr an riegeln die Geschütze die Einbruchstellen ab und punkt 10 Uhr abends treten die Patrouillen aus ihren Unterschlüpfen in der 1. Linie zum Sturm an. Die beiden linken Stoßtruppen müssen im letzten Augenblick zurückgehalten werden, da es den an diesen Stellen eingesetzten Albrechtswerfern nicht gelungen war, den Stürmenden eine Bresche ins feindliche Drahtverhau und die feindliche Stellung zu schlagen. 7.30 Uhr kommt der Befehl der Division, die die Vorstöße hier abstoppt. Die Last und die Ehre des Tages liegt so auf dem I. Bataillon allein, das seine Sturmtruppen aus Freiwilligen des I. und II. Bataillons, des Sturmbataillons und aus Pionieren, zu denen sich zwei Kanoniere gesellen, gebildet und in Ollweiler für die Aufgabe herangeschult hatte. Zuerst stürzen die seitlichen Sicherungsabteilungen vor bis zur 2. feindlichen Linie. Der linken Abteilung unter Vizefeldwebel Daniel gelingt es, im ersten Ansturm einen Sappenposten von drei Mann aus einem Stollen zu ziehen. Der Ersatzreservist Brutschy von der 1. Kompagnie zeichnet sich dabei besonders durch sein kühnes entschlossenes Vorgehen aus. Den Sicherungen auf dem Fuß folgen die Haupttrupps. Auf dem rechten Flügel führt Leutnant Rebholz seine 28 Mann in kühnem Anlauf über die 1. Linie vor. Da schlägt ihnen schweres französisches Artilleriefeuer entgegen. Es gelingt, das Sperrfeuer zu durchlaufen und im Nu sind sie im 2. Graben. Nirgends ein Franzose. So geht's auf die 3. Linie, die Unterstände dort werden durchsucht, sie sind alle leer. Nun stößt die Patrouille über ihr gesetztes Ziel weiter hinaus in die 4. Linie. Dort müssen die Franzosen hocken. In einem Stichgraben steht ein Maschinengewehr Hotchkiß. In schneidigem Draufgehen wird es genommen, Unteroffizier Maier von der 1. Maschinengewehr-Kompagnie montiert es schleunigst ab, zwei Mann bekommen den Auftrag, es zurückzubringen. Sie kommen nicht zurück und sind wohl dem feindlichen Sperrfeuer erlegen. Leutnant Rebholz sucht nun weiter in der 4. Linie, nichts zu sehen! Da will er eben das Zeichen zur Umkehr geben, als ein schweres Geschoß in unmittelbarer Nähe einschlägt, 8 Mann sinken tot um. Unteroffizier Maier ist nur leicht verwundet, zwei andere können sich noch erheben. Mit ihnen tritt er den Rückweg an. In der 3. Linie treten ihnen plötzlich 6 Franzosen entgegen. Maier stürzt, seiner Verwundung ungeachtet, auf sie los und fordert sie auf, sich zu ergeben. Der vorderste will sich zur Wehr setzen, da schießt er ihn nieder, die andern ziehen sich eiligst in einen langen Stollen zurück. Handgranaten fliegen ihnen nach. Aber auf einen Kampf kann der tapfere Unteroffizier es mit seinen zwei Verwundeten nicht ankommen lassen, er muß sie schleunigst zurückbringen.

Leutnant Hofmann führt die zweite Patrouille, die aus weiteren 2 Offizieren und 25 Mann besteht. Auch ihr schlägt beim Überspringen des 2. feindlichen Grabens das feindliche Sperrfeuer entgegen. Eine Granate reißt den kühnen Führer sterbend zu Boden. „Vorwärts, vorwärts," ruft er noch den stutzenden Leuten zu, da haucht er seine Seele aus. Leutnant Ludwig und Leutnant Steinbach übernehmen sofort die Führung und reißen die Leute, die der plötzliche Tod des verehrten Führers in tiefster Seele getroffen, mit sich fort. Die harte Aufgabe ruft, da müssen die Gefühle und Schmerzen verstummen. Es geht über die 2. Linie hinweg in die 3. hinein. Da muß ein Unterstand sein! Da taucht er auf, neben ihm ein Stollen. Der Ausgang ist

besetzt. Leutnant Ludwig fordert die Franzosen mit Handgranaten in der Hand auf, sich zu ergeben. Als sie zaudern, macht er sich zum Wurf bereit; das zieht und 1 Unteroffizier und 12 Mann des Territorialregiments 57 ergeben sich widerstandslos. Ein fusil mitrailleur wandert noch mit. Die Pioniere werfen die geballten Ladungen in den Stollen und sprengen ihn in die Luft. Nun kommt die Rückkehr. Es gelingt, mit sämtlichen Gefangenen heil in die eigene Stellung zurück zu kommen. Inzwischen ist's 11 Uhr geworden. Noch immer brennt auf Punkt 371 das grüne Leuchtfeuer, das in der einbrechenden Dunkelheit den Weg in den eigenen Graben weisen soll. Man zählt und zählt, ob alles wieder zurück ist, damit das verabredete Schlußzeichen gegeben werden kann. Aber noch fehlen die Leute, die mit Leutnant Rebholz ausgegezogen. Wo stecken sie? Da hört man von weit hinten aus den französischen Linien das Hilferufen eines Menschen. Leutnant Steinbach und Unteroffizier Brucker stürzen mit dem Stoßtrupp über die französische 1. Linie, auf der immer noch das französische Sperrfeuer liegt, wieder hinüber. Kaum dem Höllenrachen entgangen, gibt's für die tapferen todesmutigen Helden kein Besinnen, wenn Kameraden in Not sind. Ihre Mühe lohnt sich reichlich. Es gelingt ihnen, im Gewirr der Drähte, Löcher und Trichter zwei Verwundete zu finden und sie herüber zu bringen. Viermal stoßen sie vor in die feindlichen Linien. Sie finden keinen der Eigenen mehr. Da kehren sie in ihre Unterstände zurück und ruhen aus von der gewaltigen Anstrengung der Seele und des Körpers.

Nach Mitternacht wurden auf dem linken Regimentsflügel die beiden für das Unternehmen „München" angesetzten Abteilungen doch noch vorgetrieben. Sie hatten die Aufgabe, die Wirkung der Beschießung der feindlichen Stellung an den für sie vorgesehenen Einbruchstellen zu untersuchen und wenn möglich ohne weitere artilleristische Vorbereitung und Unterstützung einen Handstreich auf die gegnerischen Posten zu unternehmen.

1.20 Uhr drangen die Leutnant Heimberger und Spang mit 11 Unteroffizieren und Mannschaften im Erzenbachgrund vor und machten sich an das französische Drahtverhau heran, das hier, wie vorauszusehen war, völlig unversehrt war. Aber der Franzose war auf seiner Hut. Beim geringsten Geräusch rattern seine Maschinengewehre und es pfeift nahe über die auf den Boden Geduckten hinweg. Da ist ein weiteres Vordringen unmöglich und um 4 Uhr morgens sind die Kühnen wieder in der eigenen Stellung zurück.

Auf dem rechten Flügel der Uffholzer Stellung drang Leutnant Bandle um 2 Uhr nachts mit 17 Unteroffizieren und Mannschaften im Luderbachgrunde vor. Das erste französische Drahtverhau ist noch ganz unbeschädigt. Auch der Astverhau dahinter hat nicht viel abbekommen. Leutnant Bandle gelingt es, mit vier Mann über beide hinweg zu kommen. Dann geht's von Granatloch zu Granatloch an das „Faschinenwerk" heran. Immer näher kommen sie im Schutze der Nacht. Schon sind sie auf ungefähr 15 Meter heran, da stößt einer an eine Glocke, die im Vorfeld irgendwo angebracht ist. Sie alarmiert den Posten, der hinter starkem Drahtverhau geschützt steht. Handgranate um Handgranate fliegt herüber und hinüber. Es wird unmöglich, das Drahthindernis zu durchschneiden und von St. Antoni herüber blitzt es, seitlich pfeifen die Geschoße herüber, der Tag will langsam aufdämmern. Da kann es der Führer nicht verantworten, seine Leute wehrlos feindlichem Feuer von allen Seiten auszusetzen und langsam geht's in die eigene Stellung zurück. Der kommende Morgen findet auch diese tapfere Schar heil in den eigenen Gräben wieder. Haben sie auch keine gefangenen Franzosen mitgebracht, so haben sie doch ein klares Bild der Verhältnisse beim Gegner beschafft, das den Ausfall dieser beiden Vorstöße am Abend zuvor vollauf berechtigte. Hoch war die Einsicht des Leiters des bayrischen Minenwerferbataillons anzuerkennen, der klar während des Schießens erschaute, daß die Vorbedingung für einen erfolgreichen Vorstoß hier nicht geschaffen werden konnte und so seinen württembergischen Kameraden an dieser Stelle großen Nutzen gebracht hat.

Zwei tüchtige Offiziere hatte das Regiment verloren und mit ihnen 10 Mann, deren Schicksal unbestimmt war. Waren sie tot oder verwundet den Franzosen in die Hände gefallen? 1 Offizier und 33 Mann waren insgesamt verwundet. 16 Gefangene waren der Erfolg des Tages, ein ruhmvolles Zeugnis des Schneides und des kühnen Mutes, der im Landwehrregimente immer noch lebte und die volle Anerkennung aller Vorgesetzten uneingeschränkt fand. Wertvollste Aufschlüsse hatte man bekommen über das französische Stellungssystem. „Die Umgruppierung der feindlichen Artillerie hatte sich als von der seitherigen verschieden herausgestellt, 19 Batterien waren sicher erkannt worden. Eine neue Division und Territorialtruppen lagen uns gegenüber, man hatte über die neue französische Taktik Aufschlüsse bekommen." (T.) Auf dem Uffholzer Friedhof fand Leutnant Hofmann, seinem vorher geäußerten Wunsche gemäß, mit seinen tapferen Leuten die letzte Ruhestätte und wehen Herzens standen die Kameraden, Offiziere und Mannschaften, an dem offenen Grabe, das die letzten Überreste eines liebenswürdigen Menschen und Vorgesetzten und seiner ihm bis in den Tod Getreuen aufnahm.

In den folgenden Tagen stößt Patrouille um Patrouille im Abschnitt Wattweiler vor, um Spuren der Vermißten oder sie selbst zu finden. Alle Kühnheit ist umsonst. Das Regiment muß an den dauernden Verlust seiner kühnen Kämpen glauben. Ihr Geist lebt weiter und Nacht um Nacht und, wo es geht, Tag um Tag sind die Nimmermüden vorne am feindlichen Drahtverhau, rütteln an ihm und suchen, wo eine Einbruchsstelle für kühnen Wagemut sich zeigen möchte. Von kühnen Streifen wissen die Tagebuchblätter zu melden. Da versucht die 2. Kompagnie unter ihrem stellvertretenden Führer, Hauptmann Treutler, am 20. Juli am hellichten Tag in das französische „Infanteriewerk" einzudringen und schleudert zwei schwere Sprengkisten in den um diese Zeit leeren, stark ausgebauten Postenstand, der damit in die Luft gehen soll. Dem kühnen Unternehmen („Oldenburg") ist zwar kein Erfolg beschieden, denn die geballte Ladung von 40 Pfund Perdit explodiert nicht, sondern brennt langsam ab, aber es ist ein neuer Beweis des draufgängerischen Geistes. Ein andermal findet eine Patrouille der 8. Kompagnie am Molkenrainweg im französischen Drahtverhau eine große Anzahl von Skeletten, Gewehrteilen und Ausrüstungsgegenständen, die seit den Dezembertagen 1914 hier noch liegen. Der kühne durch frühere Streifen bekannte und nun zum Leutnant beförderte Bohrer bahnt sich im Luderbachgrund einen Weg in das „Faschinenwerk". Im Sihlbachgrund sucht Leutnant Zimmerle in mühevoller Arbeit sich an einen feindlichen Posten heranzuarbeiten. Es gelingt ihm, eine Ablösung anzugreifen. Im Kampfe fallen drei Franzosen, ein paar werden verwundet. Man kann sie aber aus dem tiefen Graben nicht herausziehen, doch kann der tapfere Führer noch feststellen, daß die Toten dem Inf.-Reg. 106 angehören. Bald legt man den französischen Patrouillen im Vorgelände kühnen Hinterhalt. Bald lauert man in einem Granatloch im französischen Drahtverhau auf Postenablösung und sucht sich ein klares Bild der feindlichen Postenaufstellung und der Ablösungsverhältnisse zu verschaffen, um darauf kühne Pläne aufzubauen. Leutnant Reiber bohrt von Wattweiler B an der feindlichen Stellung herum und sucht im kühnen Handstreich einen französischen Posten zu schnappen. Im Erzenbachgrund pirscht sich Leutnant Mahle mit seinen Getreuen an das „Graue Haus", das in einem von einer Mauer geschützten Garten am Ortsausgang von Steinbach mitten in der 1. feindlichen Linie sich befindet, heran. Leutnant Lachemann klärt in kühnen Streifen südlich des Molkenrainwegs auf. Regen und Gewitter werden geschickt benützt, um über drei feindliche Linien hinweg einen Zugang in den Laufgraben zu bekommen, an dessen Ende im 2. Graben ein feindlicher Doppelposten steht. Am 16. August geht Leutnant Lachemann mit seinen Leuten morgens um 7 Uhr hinüber und lauert, bis eine halbe Stund später die neue Ablösung aufgezogen ist. Da schleicht der Führer mit seinen Kühnsten von hinten auf den Doppelposten zu, der im kurzen Handgemenge überwältigt und mitgenommen wird. Der Gefreite Schübel wird bei dem kurzen Kampf als Einziger durch Pistolenschuß verwundet, aber stolz und frohgemut kehrte die Patrouille zurück. Mit Flügel-

minen schießen die Franzosen hinterdrein, aber keinem geschieht dabei ein Leid. Die beiden Gefangenen gehören dem Territorialregiment 57 an.

Kompagniedienstzimmer in Uffholz.

Leutnant Spang treibt seine Erkundigungen im „Infanteriewerk" Tag um Tag weiter vor, bis es ihm gelingt, das ganze Werk genau aufzunehmen und festzustellen, daß die Franzosen ihre vordersten Posten weiter zurückgenommen haben, aber jederzeit das Werk mit seinen betonierten Unterständen wieder besetzen können. Da wurde auf den Antrag des Hauptmanns Schmelz beschlossen, das Werk in die Luft zu sprengen. Am 31. August führte Hauptmann Schmelz mit den beiden Stoßtruppen der Kompagnie und 7 Mann der 7. Landw.-Pionier-Kompagnie das beschlossene Werk aus. In äußerst mühevoller Arbeit werden 150 Kilogramm Sprengladung über das zum Teil vom Molkenrain und Hartmannsweilerkopf eingesehene Vorgelände hinübergeschafft und auf 9 Unterstände verteilt. An zwei Stromkreise werden die Zündungen angeschlossen und mittags 1.30 Uhr fliegen die betreffenden Unterstände in die Luft. Die Wucht der fortgeschleuderten Balkenstücke ist so groß, daß sie im deutschen Graben an einigen Stellen den Bodenbelag nicht unerheblich beschädigen. Spätere Patrouillen konnten feststellen, daß das Infanteriewerk völlig zerstört ist und nur noch aus einem großen Trichter besteht.

Kein Wunder, daß die Franzosen nervös werden, ihre Posten immer mehr zurückziehen und äußerst stark umdrahten. Oft sieht man sie aus den Gräben bei Tage herausschauen und die Gegend einander zeigen. Ab und zu stößt man mit ihnen im Vorgelände auf Patrouille zusammen und dann müssen sie im Handgranatenkampf zurück. Und wenn sie den allzukühnen Schwaben auf ihren Schleichwegen auflauern und sie abfangen wollen, gelingt es jedesmal der Umsicht der Führer, den Kopf rechtzeitig aus der Schlinge zu ziehen und heil heimzukommen.

Das III. Bataillon in der Stellung „Jägertanne". (Skizze 12)

Im September 1917 finden wir das III. Bataillon wieder auf dem Hartmannsweilerkopf eingesetzt, um eines der Bataillone des Landw.-Inf.-Reg. 124 dort abzulösen. Während das Bataillon Hofacker im Mai auf dem Hirzstein eingesetzt war, geht's diesmal auf den andern Flügelabschnitt der Bergstellung, in den Abschnitt Jägertanne. In der Nacht vom 30. auf den 31. August rücken die 119er, die im „Kohlweglager" in Ruhe zurückgezogen waren, in die neue Stellung ein, wo sie das I. L. 124 ablösen. Es ist eine klare Vollmondnacht. Da ist der Hochwald, durch den es bergan geht, so wunderbar schön. Die Tornister sind auf Wagen geladen. So geht's viel leichter und man ist froh, daß die Drahtseilbahn das Gepäck die letzte Strecke hinaufbringt. Langsam verschwindet die Waldromantik, als es immer steiler und steiler den Berg hinauf geht, der so jäh aus der Tiefebene aufsteigt. Aber einmal oben, ist es doch ein „Hochgefühl". Nun ist man auch einmal da droben auf jenem Berge, den man sonst bloß von unten bestaunt. Im neuen Abschnitt ist der Wald noch gut erhalten, wie man es von Wattweiler aus nie vermutet hätte, wo man bloß die nackte Kuppe zu sehen bekommt. Überall ragen mächtige Felsen empor, in die hinein gewaltige Stollen und Wohnräume gesprengt sind. Da und dort liegen noch die Leitungen für Preßluft, die zu den Minierern führten, die in emsigem Fleiß einst hier die harten Felsen bezwungen hatten. Die Stellung läuft hier nicht in mehreren Linien fort wie im Tal, dafür reiht sich Felsennest an Felsennest, deren Bezwingung harte Arbeit

kosten muß. Und darum staunt man wieder über so viel geleistete Mühe und Arbeit hier oben!

Die neue Stellung dehnt sich von der Wünheimer Senke am Zimmermannskreuz bis herauf zum „Kardinal", der 300 Meter höher liegt als der rechte Flügel. Auf dieser Strecke sind drei Kompagnien eingesetzt. Die 10. Kompagnie hat die Stellung vom Tal bis zur „Kicktanne". Der „Tanzplatz" liegt hinter der Mitte dieser Stellung. Dann folgt die 11. Kompagnie von der „Kanzel", der eigentlichen „Jägertanne", über den „Pandurenkeller" bis zur „Blinddarmstellung". Am linken Flügel liegt die 12. Kompagnie, die die kühnen Felsennester „Beskid", „Adlerhorst", „Veilchenstein" und „Doppelkopf" inne hat und ihre Stellung bis in die Nähe des „Bischofshutes" ausdehnt. Dahinter liegt die 9. Kompagnie in Reservestellung in ebenso kühnen Felsenunterkünften. Auf dem „Papststuhl", neben dem der „Kardinal" mit fünf Unterständen steht, im „Sarahstollen", im "Schlehdorf" an der „Steilen Wand", wo Dienstzimmer und Küche ist, in der „Schlummerklippe" sind die Mannschaften untergebracht. Der

Bataillonsgefechtsstand Jägertanne.

„Klippenweg" mit seiner Förderbahn, die zum Ende der kleinen Drahtseilbahn in 800 Meter Höhe führt, verbindet sie alle miteinander. Ähnlich mag's bei den Franzosen sein, von wo der „Sermet" und der Fels „Mégard" herüber droht.

Die Artillerie des Gegners ließ einem hier viel Ruhe. Die Patrouillentätigkeit war zum Teil durch das dicht verwachsene und verschnürte Zwischengelände bedeutend erschwert. Aber dennoch läßt man sich's nicht nehmen, in gewohnter Weise den Gegner aufzusuchen und manche kühne Streife zeugt von dem nie versagenden Wagemut der tapferen 119er. Nur einmal kam es hier zu einem Zusammenstoß mit den Franzosen, als der Posten der 10. Kompagnie an der „Kicktanne" am 18. September vormittags kurz nach 8 Uhr eine französische Patrouille in Stärke von drei Mann vom Neuwegbächle heranschleichen sieht. Rasch wird die Wache alarmiert und nun lauert man gespannt auf den Gegner. Der Stoßtrupp der Kompagnie unter Vizefeldwebel Burger und Wegener ist bereitgestellt und macht sich eben daran, den Graben zu verlassen, um die drei Franzosen abzufangen. Da haben die Gegner Lunte gerochen und springen den Abhang hinunter. Nun knattert's hinter ihnen drein. Der Stoßtrupp folgt ihnen bis zum Bächle. Plötzlich stößt er auf 7 Franzosen, die dort in einer kleinen Mulde versteckt liegen. Sofort wird das Feuer auf sie eröffnet, ein Franzose springt getroffen auf, bricht aber sofort wieder zusammen. Seine Kameraden schleppen ihn ungeachtet des heftigen Feuers zurück, und es gelingt den tapferen Zehnern nicht mehr, ihrer hab-

haft zu werden. Die Franzosen flüchteten über die Straße nach Goldbach hinüber in ihre Stellungen. Es sind junge 17—18jährige Kerlchen, die mit größter Behendigkeit in dem dichten Unterholz verschwanden. Späteren Lauerpatrouillen am Neuwegbächle ist kein Erfolg mehr beschieden.

In der Mittelstellung arbeitet sich Leutnant Bühl mit den Patrouillenmannschaften der 11. Kompagnie von der „Blinddarmstellung" und der „Felsensappe" in einer Reihe von Tagen und Nächten vor, um in langsamer vorsichtiger Freilegung eines geeigneten Weges einen französischen Posten aufzuheben.

In ähnlicher Weise sucht Vizefeldwebel Faiß sich einen Weg durch das breite feindliche Drahtverhau zu schaffen. Beide Arbeiten kommen infolge der Ablösung des Bataillons nicht zu ihrem Ziel, denn am 1. Oktober geht's von der herrlichen Stellung wieder bergab in die Wattweiler Stellung hinunter, aus der noch manchmal die Gedanken in die schöne Hochwaldstellung zurückfliegen.

Der Herbst 1917 findet das Regiment noch in der alten Stellung und in derselben Stimmung und Tätigkeit. Kein Tag und keine Nacht vergeht, ohne daß die Tagebücher von kühnen Streifen zu melden wissen. Stück um Stück arbeitet man sich in allen Abschnitten an den Gegner heran, der immer vorsichtiger geworden ist. Wie oft ist es gelungen, in mühseliger Arbeit durch die breiten Drahtverhaue, durch das seit Jahren von Menschen meist unbehindert wuchernde Untergehölz bis über die 1. feindliche Linie hinauszukommen, da hat die äußerst gespannte Wachsamkeit des in 2. Linie stehenden französischen Postens die Kühnen bemerkt, so daß ihnen keine andere Wahl blieb, als auf neuen Wegen sich heran zu schleichen. Aber kein Mißerfolg hält die Wagemutigen ab, immer und immer wieder auf kühne Abenteuerfahrt sich zu wagen in der starken Hoffnung, endlich doch einmal zum gewünschten Ziele zu kommen. Wird auch oft kein Gefangener eingebracht, so wird wenigstens auf diese Weise die vorderste feindliche Linie bis auf die kleinsten Einzelheiten durchstöbert und man bekommt ein immer klareres Bild der Verhältnisse beim Gegner, der seine eigenen Posten immer weiter zurücknimmt, um sie vor Überfall zu schützen. Immer stärker umdrahtet er sie. Aber den Deutschen hält er sich dadurch nicht ferne. Dieser folgt ihm Schritt um Schritt, je schwerer die Aufgabe, desto lockender ist der Versuch, sie zu lösen. Es ist im Rahmen dieses Buches nicht möglich, von all den kühnen Streifen im einzelnen zu reden. Alle Kompagnien des Regiments haben gleicherweise dazu beigetragen, dem Namen des Regiments seinen guten Klang zu geben. Oft glückte erst der ablösenden Kompagnie, was die vorhergehende in selbstloser Vorarbeit begonnen. Alle verfolgen den einen Zweck, den Gegner nie in Ruhe kommen zu lassen und selbst vollste Klarheit über ihn zu verschaffen, so im bescheidenen Teil dem großen Ganzen zu dienen mit den Kräften, die einem zur Verfügung standen und an der Stelle, die einem bestimmt war. Zwar war zurzeit mit größeren Kämpfen im Elsaß nicht zu rechnen. Die Entscheidung wurde im Osten und im Norden Frankreichs gesucht. Aber der

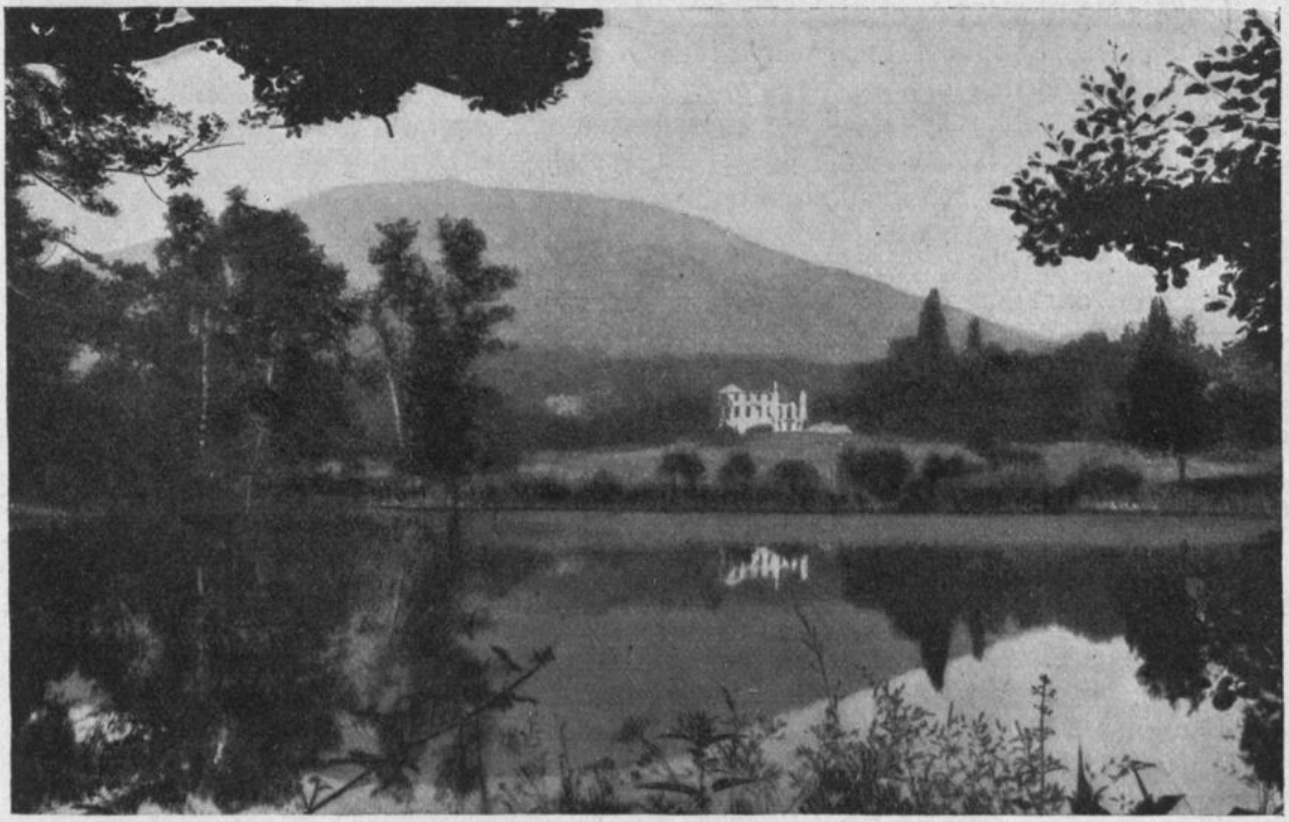
Hartmannsweilerkopf. Unterstand am Klippenweg.
Kleine Drahtseilbahn.

Gegner hatte doch an diesen ruhiger gewordenen Stellungen Gelegenheit, seine oft hart mitgenommenen Kampftruppen vorübergehend zur Erholung einzusetzen oder auf neue Kämpfe vorzubereiten. Da konnte wichtige Aufklärungsarbeit geleistet werden, die den Einsatz aller Kräfte verlangte. Scharf lugten die Spähposten in die feindlichen Gräben und jede Bewegung, jede Veränderung in Farbe und Form des Anzugs der gegnerischen Posten, jeder Offizier, der drüben an Hand seiner Karte das Gelände studiert, wird genau festgestellt und die Meldung zur Auswertung weiter gegeben. Ein feinempfindendes Instrument ist so die Nah- und Fernaufklärung geworden, die die kleinsten Schwingungen getreulich aufzeichnet. Die Kunst des Abhorchens der Telephonleitung ist allmählich außerordentlich weit gediehen. An manchen Stellen treiben die Patrouillen die Abhördrähte weit in die feindliche Stellung hinein, wo sie der Gegner oft wieder stört. Dessen Leitungen werden bei dem regen Patrouillengang ebenso schnell wieder entfernt. Die Sprache, die durch die Telephonleitungen geht, ist eine geheimnisvolle geworden. Alle taktisch wichtigen Gespräche, alle die der Feind nicht hören soll, gehen in chiffrierter Form durch. Alle Errungenschaften auf dem Gebiet elektrischer Zeichenübertragung von einem Ort zum andern treten im Schützengraben der Reihe nach auf, der „Etel" und „Utel" und in den tiefen Stollen sind einzelne Zellen, an denen man mit geheimer Neugier vorbei geht, weil es da drin summt und klingt und „Unberufenen der Eintritt verboten" ist. An anderen Stellen sind Stände vorgesehen für die „Blinker", die den Lichtstrahl einer kleinen Akkumulatorenbatterie durch den Hohlspiegel von Blinkstation zu Blinkstation weitergeben. Die halbe Kompagnie lernt das Morsealphabet, dessen sich Blinker und Winker, „Summer" und oft das Telephon bedienen. Die Blinker haben auch die Verbindung mit den Fliegern aufzunehmen und in Wünheim werden Offiziere und Mannschaften reihum in diesen Dingen geschult und bilden im Graben die Kameraden weiter. In Neubreisach selbst werden Kurse abgehalten, in denen das inzwischen so gewaltig ausgebaute Luftverbindungswesen zum Gemeingut aller werden soll. Flieger- und Meldehunde treten in den Dienst der Nachrichtenübermittlung. Die Not ist hier gebieterische Erzieherin und Entdeckerin. Nun da der Krieg zur allerhöchsten Anspannung der Kräfte aufruft, geschieht auch bei der Landwehr alles, was von Männern verlangt werden kann. Längst schon ist man daran gegangen, den Infanteristen auch für andere Waffen auszubilden und den nötigen Ersatz aus der Truppe selbst zu gewinnen. Längst schon haben die Minenwerferabteilungen des Regiments ihre Leute aus Infanteristen zu Artilleristen umgebildet, die mit Horizontal- und Höhenkreis an ihren Werfern ebenso sicher umgehen und rechnen können, wie der Infanterist mit seinem Gewehr. Seit Anfang 1916 sind neue Waffen in die Kompagnien gekommen, der Granatwerfer und die leichten Maschinengewehre. Der erstere hat viele Wandlungen durchgemacht, bis er sich zu jener vollkommenen Waffe entwickelt hat, wie sie allen im Laufe der Jahre vertraut geworden. Waren es auch bestimmte Leute, die zu seiner Bedienung bestimmt waren, so wurden doch alle Angehörigen der Kompagnien zur Bedienung dieser kleinsten Grabenkanone herangeschult. Dann traten die leichten Maschinengewehre (l. M.-G.) in den Dienst der Infanterie. Jedem einzelnen ist im Laufe der Monate die neue Waffe nahegebracht worden. Daneben wird den Wetter- und Windverhältnissen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ist doch für die Artillerie und die Minenwerfer ganz besonders wichtig, auf diesem Gebiet fortlaufend sichere Grundlagen für ihr Schießen zu haben. Und am Steilabfall eines Gebirges mit seinen vielen Ausläufern und Wasserzungen sind die Windverhältnisse besonders schwierig. So machen die zwei Wetterbeobachter dreimal des Tages regelmäßig ihre Runden durch die Stellung und bei besonderen Veranlassungen sieht man sie auch außer der Reihe.

Alle Erfahrungen an den Hauptkampffronten werden, für Angriff und Abwehr, sofort benützt und den Mannschaften entweder in der Ruhezeit oder in den hiefür eingerichteten Sturmlehrkursen in Ollweiler beigebracht. Seit die Bataillone ins „Kohlweglager" zur Ruhe zurückgezogen werden, ist auf der „Neumattwiese" und auf dem „Hohröder Hubel" Raum und Gelegenheit gegeben, alle neuen Formen für

Aufrollen der Gräben im Handgranatenkampf, für Angriff in äußerst dünnen langgezogenen Reihen und geschicktem Einsatz der leichten Maschinengewehre in der Abwehr in ausführlichster Weise zu üben. An die Selbständigkeit des einzelnen Mannes und Unterführers werden immer größere Anforderungen gestellt, wie sie eben der Krieg in seiner neuesten Form gebieterisch heischt.

Im nahen Ollweiler (Abb. S. 115) richtet die Division besondere Kurse ein, in denen vor allem die älteren Jahrgänge gründlich für die Aufgaben des Krieges herangeschult werden. Viele haben's nötig, konnte ihnen doch die oft kurze Ausbildung in der Heimat nicht so tief, wie es die alten Landwehrleute einst als junge Soldaten erlebt haben, die Kenntnisse und Fähigkeiten, die den geschulten Soldaten ausmachen, einprägen. Und Leutnant Schmid versteht es glänzend, in vierwöchentlichen Kursen die „alten" Mannen zu beweglichen Soldaten umzubilden, denen keine Mauer zu hoch ist, um sie



Ollweiler mit Hartmannsweilerkopf.

nicht ohne Leiter zu erklettern, kein Drahtzaun zu hoch, um ihn nicht in kühnem Sprung zu nehmen. In der modernen Kampfesweise und in der Handhabung der Kampfesmittel werden die Leute so herangeschult, daß sie für einen Großkampf das nötige Selbstbewußtsein und das Gefühl der Selbstverantwortung bekommen. Leutnant Schmid hat die seltene Gabe, stramme Arbeit mit fröhlichem, aufmunterndem Ton zu verbinden und den im langen Schützengrabenleben eingerosteten Gliedern und Herzen tut diese Durcharbeit so gut.

Was man so gelernt, hat man im Graben und auf den kühnen Streifen in die französischen Gräben hinüber reichlich Gelegenheit anzuwenden. Die Patrouillentätigkeit ist auch im Spätherbst und Winter 1917 gleich rege, wie zuvor. Da wird bei St. Antoni von Vizefeldwebel Herzel der 5. Kompagnie im Oktober im französischen Graben neben dem Posten, zu dessen Aushebung manche Patrouille ausgeführt wird, ein Betonunterstand festgestellt. Als nach einigen Tagen ein paar Franzosen drin bemerkt werden, werden sie von zwei zu diesem Zwecke eingebauten deutschen Maschinengewehren mit K-Munition beschossen, als sie eben ein Maschinengewehr in

Stellung bringen wollten. Die Garbe sitzt im Ziel, der eine Franzose stürzt wie vom Blitz getroffen zusammen und das feindliche Gewehr wird vollständig zerstört. Als die Franzosen es nach einiger Zeit hereinholen wollen, zischt eine neue Geschoßgarbe hinüber.

Im selben Monat tasten die Patrouillen des III. Bataillons die Wattweiler Stellung der Franzosen ab und suchen nach einer Einbruchsstelle in die gegnerischen Gräben. Vizefeldwebel Burger von der 10. Kompagnie ist Tag um Tag vor Wattweiler B draußen und dringt bald da, bald dort in die feindliche Linie ein, ohne an den dichtumschnürten Gegner herankommen zu können.

Allem Anschein nach ist mit keinem ernstlichen Angriff der Franzosen hier unten zu rechnen, wo er seine Kräfte im Norden um Cambrai zu neuem Sturme ballte. So konnte man Ende Oktober daran denken, die vorderen Linien dünner zu machen und mehr Reserven für den Fall aufzubauen, wenn der Gegner dennoch unerwartet vorstoßen sollte. In den Bataillonsabschnitten wurden nur noch 3 Kompagnien eingesetzt, die 4. Kompagnie kam in den beiden Orten dahinter je als Reserve unter und diente in ruhigen Zeiten als Arbeitstruppe. Die Ruhekompagnie der Bataillone bildete dann weiterhin die Reserve je der Brigade und der Division. An die Wachen im vordersten Graben traten damit höhere Anforderungen heran, aber die Kompagnien konnten innerhalb des Bataillons wieder abgelöst und so die Zeit im Graben weiter gekürzt werden.

Leutnant Bohrer erkundet Ende Oktober in vielen Streifen die französische Stellung am Luderbach, bei denen es dem kühnen Führer jedesmal gelang, allen drohenden Gefahren zu entkommen, so auch am 4. November, als er auf allernächste Nähe von Maschinengewehren angeschossen wurde.

**Französischer Vorstoß gegen Uffholz A am 6. November 1917.**

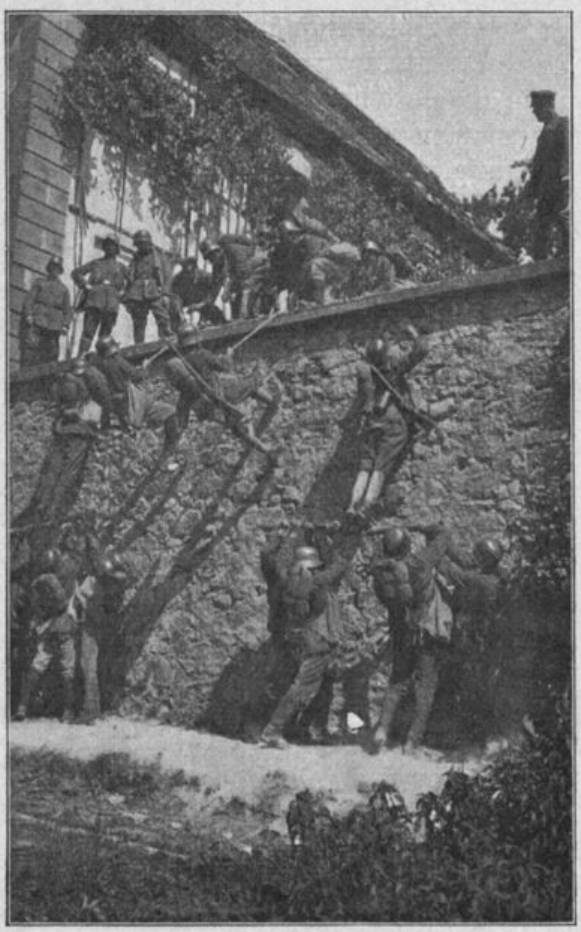
Sei es nun, daß die Franzosen über die fortwährenden Störungen erbost waren oder sich besondere Kunde durch Gefangene verschaffen wollten, es setzte am 6. November nachmittags 5.15 Uhr schlagartig das feindliche Artilleriefeuer auf die 1. und 2. Linie des Regimentsabschnittes, besonders aber auf Uffholz A, den O-Weg, Wallensteins- Franken- und Hessenlager ein. Die Franzosen verwendeten wie gewöhnlich Kaliber von 7,5—15 Zentimeter Schon in der Woche zuvor hatten die Franzosen sich auf Uffholz A und B und die Annäherungswege eingeschossen, so daß man genügend gewarnt war. Sofort wird von der Artillerie Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Stellungen am V-Weg gelegt, eine Viertelstunde später setzten die Minenwerfer des Abschnitts Uffholz mit ihrem Vernichtungsfeuer ein, die leichten Minenwerfer des Wattweiler Abschnitts geben ihr Feuer dazu. Um 6.05 Uhr liegt das feindliche Feuer ganz auf der 2. Linie, jetzt müssen die Franzosen kommen, da legt sich das deutsche Sperrfeuer als Feuerriegel vor die bedrohte Einbruchstelle. 6.23 Uhr steigen drei weiße Leuchtraketen bei den Franzosen in die Höhe und gleich darauf flaut ihr Feuer ab. Der Stoßtrupp der 8. Kompagnie findet im Vorgelände keine Spur von den Franzosen, deren vorderste Gräben hart mitgenommen sind.

Kam ein Angriff in unserm gut sitzenden Sperrfeuer nicht zur Auslösung? Den Vorbereitungen und der Durchführung nach ist es anzunehmen. Darauf lassen auch als Wegweiser besonders gesteckte Weinbergpfähle schließen, die zwei Tage hernach vor der französischen Stellung gefunden werden und von dort nach Stellung A herüberweisen. 4000 Granaten und Schrapnell sind ungefähr auf den Uffholzer Abschnitt niedergegangen, ein Mann ist dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen, drei sind verwundet.

**Das Unternehmen „X 64" am 10. November 1917. (Skizze 16)**

Am 10. November ist auf dem Hartmannsweilerkopf ein großes Unternehmen geplant, das tief in die feindlichen Stellungen hineinführen soll. Da heißt's die Franzosen ablenken. So bekommt das Regiment den Auftrag, an zwei Stellen in die feindliche Stellung einzubrechen. Das Unternehmen der Division trägt den Decknamen „X 64". Die 12. Kompagnie ist in Wattweiler C eingesetzt. Ihr gegenüber die Stellung der Franzosen zu beiden Seiten des „Infanteriewerks". Nördlich davon soll der Stoß geführt werden. Leutnant Hausmeister der 12. Kompagnie hat die Führung des

Stoßtrupps übernommen. 4.20 Uhr eröffnen die Werfer des M.-W.-Batl. XIII das Feuer, die Werfer des Regiments unterstützen mit aller Macht. Da fällt am V-Weg ein schwerer Werfer nach dem 7. Schuß durch Rohrkrepierer aus. Eine Umschwenkung anderer Werfer ist bei der großen Aufgabe jedes einzelnen unmöglich. Die Maschinengewehre feuern vom Frankenlager indirekt und flankierend in die Einbruchstelle. Das französische Abwehrfeuer setzt erst spät ein und ist unsicher, erst nach einer Stunde setzt es stärker ein. Um 5 Uhr gehen in der Nähe der Einbruchsstelle zwei rote Leuchtkugeln beim Gegner hoch. Um diese Zeit sollte Leutnant Hausmeister mit seinen 14 Mann der 12. Kompagnie aus der vordersten Linie, wo sie schußsicher untergebracht sind, in die feindlichen Linien vorbrechen. Aber das eigene Minenfeuer sitzt vor ihnen und hindert sie am Sturm. Bis das Feuer abgestoppt wird, vergeht kostbare Zeit. Die Nacht droht mit Riesenschritten zu kommen, da bricht die tapfere Schar unter ihrem kühnen Führer auf neuem Weg über nur teilweise zerstörtes Drahthindernis in die französische Stellung. Der 1. verschnürte Graben wird



Kletterübungen beim Sturmkurs in Ollweiler.

übersprungen, über den 2. geht's im kühnen Schwung, über ein noch völlig unzerstörtes Drahthindernis hinweg in den 3. Graben, wo die Unterstände sind. Die sind leer. Die Posten sind alle ausgerissen, man sieht's an allem, was sie zurückgelassen. Schnell das Wichtigste heraus geholt und die geballten Ladungen hinein und die Zünder abgerissen! Einzelne Unterstände sind durch das Minenfeuer eingedrückt. Dann geht's zurück, ohne Verluste. Ist auch kein Gefangener eingebracht, so ergibt sich doch aus den mitgenommenen Beutestücken und Briefen sicher, daß das Regiment 106 uns noch gegenüber liegt, während auf dem Hartmannsweilerkopf die französischen Jäger 65 insgesamt 37 Gefangene verlieren.

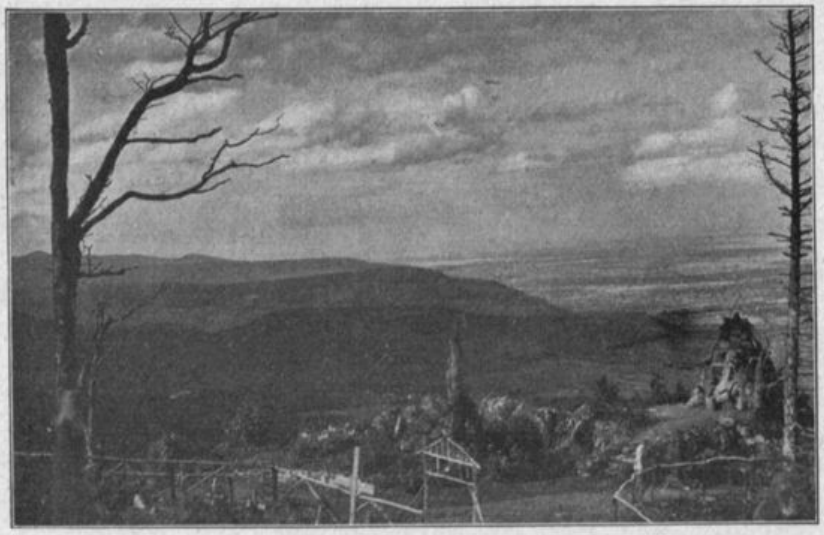
Der zweite geplante Vorstoß auf dem linken Regimentsflügel konnte nicht zur Ausführung kommen, da für das erstere Unternehmen ein Teil der Werfer während des Schießens umgestellt werden mußte und so der vorgesehenen Patrouille keine Gasse ins feindliche Drahtverhau geschlagen werden konnte. Die in der Nacht noch vorgetriebenen Patrouillen stellten beim Gegner größte Nervosität fest, da beim leisesten Geräusch starkes Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer einsetzte.

Aufs neue werden die Truppen zu gewaltigen Leistungen aufgerufen. Die Oberste Leitung rechnet auf Anfang Dezember mit einem französischen Vorstoß auf dem Hartmannsweilerkopf und Sudelkopf oder aus dem Thanner Tal heraus. Der Riesenkampf um Cambrai hat durch den gewaltigen deutschen Gegenstoß ein für uns ruhmreiches Ende gefunden, aber Clemenceau hat das Ruder in Frankreich ergriffen und hetzt seine Landsleute aufs neue in den menschenmordenden Krieg. Wiederum verlangt die Lage schärfste Überwachung des Gegners. Die Reserven werden näher herangezogen, die vorgesehenen Kurse werden abgesagt, der deutsche Siegeswille stellt alle verfügbaren Kräfte bereit. Die deutsche Artillerie schleudert eine Vernichtungswelle um die andere in die französischen Stellungen und Lager. In den Nächten werden die

Lager und die rückwärtigen Verbindungen vergast. Aber der Franzose bleibt ruhig. Der vermutete Angriff bleibt aus. Dafür jagt er Zeitung um Zeitung, Flugblatt um Flugblatt herüber und schickt sie in kleinen Freiballons in das Hinterland. Die ausgesetzten Sammelgelder für diese Papiere bilden eine angenehme Zugabe zu der Löhnung.

Die Patrouillengänge werden immer kühner. Vizefeldwebel Müller der 2. Kompagnie dringt mit Unteroffizier Maier, dem Gefreiten Dobelmann und Scheef am 30. November am Erzenbach gegen das „Graue Haus" vor. Das erste Drahthindernis wird zu beiden Seiten des Baches auf größere Strecken abgetastet und, als keine Gefahr sich zeigt, überschritten. Dann geht's weiter in die französische Stellung hinein, über die große Barrikade am Eingang von Steinbach hinweg ins Ort selbst. Dort sind alle Straßen und Wege stark verdrahtet. Mitten im Ort stoßen sie auf einen feindlichen Posten, der hinter der Barrikade, die die Straße sperrt, steht und sie beschießt. In einem zerschossenen Haus decken sich die mutigen Draufgänger gegen das einsetzende Maschinengewehrfeuer und warten, bis der Gegner sich beruhigt. Dann geht's weiter zum „Grauen Haus", wo ein Posten vermutet wird. Es ist leer. Also zurück auf den Heimweg, nach 4½ Stunden sind die Kühnen im eigenen Graben heil wieder angelangt. Zum erstenmal hat seit 1914 wieder ein deutscher Fuß Steinbach, das völlig in die französische Linie einbezogen ist, betreten.

Leutnant Steinbach versuchte in langen, mühevollen Streifen sich von Wattweiler C mit seinen Mannschaften bis in die 2. feindliche Linie vorzuarbeiten. Am 13. Dezember war es ihm gelungen, sich im 2. Graben auf die Lauer zu legen, um hier vorbeikommende Ablösungen abzufangen, deren Zeiten zuvor festgelegt worden waren. Leutnant Steinbach und Vizefeldwebel Braun und Unteroffizier Braun stellen sich in einem nach rückwärts führenden Graben auf, Vizefeldwebel Faiß nimmt mit den Wehrleuten Sailer und Werkmann an der Einmündung eines Stichgrabens Aufstellung. Gegen ¼5 Uhr morgens hört Faiß Tritte und leichtes Sprechen. Wie sie sich näher heranschleichen wollen, faßt schon ein Franzose den Werkmann; der schießt den Gegner nieder, ein zweiter Franzose entflieht. Leutnant Steinbach eilt mit seinen Leuten zur Hilfe herbei, da dreht sich der flüchtende Franzose um und gibt 3—4 Schüsse ab, deren einer Braun tödlich traf, während ein zweiter Leutnant Steinbach ins linke Handgelenk fährt. Da geht im französischen Graben eine weiße Leuchtkugel hoch; die feindlichen Maschinengewehre setzen ein, glücklicherweise zu hoch. Nun feuern die eigenen Minenwerfer verabredeterweise und bringen die Maschinengewehre zum Schweigen. Unter schwierigsten Verhältnissen geht's nun zurück. Den toten Franzosen kann man nicht mitnehmen, aber der tote Kamerad wird durch die engen Drahtgassen zurück gebracht. Wochenlange mühevolle Arbeit hat ein jähes bitteres Ende gefunden.



Blick vom Jägerdenkmal auf dem Hartmannsweilerkopf über die Rheinebene.

Die 4. Kompagnie hat sich in dieser Zeit vom rechten Flügel von Uffholz A gegen einen Nachtposten auf Höhe des Laufgrabens 7 in verschiedenen Nächten vorgearbeitet. Am 16. Dezember dringt der Führer der Kompagnie, Leutnant Wörnle, auf den gebahnten Wegen mittags

½1 Uhr mit seinen gewandten Leuten hinüber, während die eigenen Minenwerfer langsames Feuer auf die Einbruchstelle legen. An einem leeren Unterstand geht's vorbei, an einen gedeckten langen Gang heran. Eben will Unteroffizier Lutz die Türe zu ihm öffnen, da hört er in nächster Nähe reden. Aus dem Gange scheint's nicht zu kommen. Also hinein; am andern Ende steht ein unbewohnter Unterstand. Schnell eine 18 kg-Mine hinein, Zünder abgerissen und 30 Meter zurückgekrochen. Da geht die Mine los. Rasch in dem Rauch nach vorwärts gekrochen! Unterstand und Gang liegen in Trümmer. Jetzt schnell einen Weg in die 2. Linie gebahnt! Nach ¾ Stunden ist der Weg durch die Trümmer gebrochen. Ersatzreservist Bernet will eben durch die Öffnung in den Graben steigen, da sieht er sich zwei Franzosen gegenüber. Die schreien laut auf und machen sich schußbereit. Da knallen ihnen 10 Schüsse entgegen, ehe sie feuern können, einer stürzt tot zusammen, der andere entkommt rückwärts. Wohl versucht Unteroffizier Lutz, der oben im Drahtverhau zur Sicherung liegt, mit seinen Handgranaten die Franzosen an der Flucht zu hindern, aber er kann durch das dichte Drahtverhau nicht heran, hohe Maschengitter hindern ihn auf Schritt und Tritt. Die herbeieilenden Franzosen werfen von allen Seiten Handgranaten, da gibt der kühne Führer den Befehl zur Rückkehr. Die Zahl 21 leuchtet am Kragen des gefallenen Franzosen. Mit dieser wertvollen Nachricht kommt die kühne Patrouille heil in den Graben zurück.

Am 22. Dezember übernahm Major Griesinger (Dragoner 25) die Führung des Regiments.

Das II. Bataillon löste am 28. Dezember das II. L. 124 im Abschnitt Hirzstein ab, 6. Kompagnie in A, 7. in B, 5. in C, 8. im Gauschenbachlager und Pionierdorf und blieb in dieser Stellung bis zum 26. Februar. Die Kompagnien entfalten eine rege Patrouillentätigkeit, die der Gegner mit seinen Artillerie- und Minenüberfällen beantwortet. Sonst verlief die Zeit für das Bataillon ohne besondere Ereignisse.

**Das II. Bataillon in der Hirzsteinstellung.**

## Das Jahr 1918 in der Wattweiler und Uffholzer Stellung.

(Skizze 11. 17. 19. 20.)

Das Jahr 1918 bringt neue Aufgaben. Man traut den Franzosen nicht. Beabsichtigen sie nicht noch einen großen Vorstoß im Elsaß? Wohl waren in Italien die Ententetruppen aus den Bergen in die Tiefebene bis zur Piave in einem unerhört kühnen Siegeszug geworfen. Aber die italienische Front war verkürzt worden und Truppen konnten aus ihr zum Einsatz auf den französischen Schlachtfeldern freigemacht werden. Im Osten war nach den Revolutionswirren in Rußland Waffenstillstand eingetreten, man begann die Friedensverhandlungen einzuleiten, aber im Westen stand die Gefahr größer als je am Himmel. England, Frankreich und Amerika hatten sich unter Lloyd George, Clemenceau und Wilson zum äußersten Kampf zusammengeschlossen.

So heißt es aufs neue wieder, die Verhältnisse vor dem eigenen Frontabschnitt zu klären. Tag um Tag, Nacht um Nacht werden die Patrouillen vorgetrieben. Es ist immer dasselbe Bild. Bald versuchen es die kühnen Führer an der einen, bald an anderer Stelle in die französische Stellung sich hineinzuschieben. Immer weiter zieht der Franzmann seine Posten zurück und immer kühner werden die Streifen. Sie können nicht alle im einzelnen angeführt werden. Alle Kompagnien dürfen sich gleichermaßen in den Ruhm teilen, dem Franzmann auch das neue Jahr zu keinem Ruhejahr gemacht zu haben, Nacht um Nacht werden seine Posten aufgeschreckt, das verräterische Knacken vor seinen Postenständen will nicht verschwinden und oft zeugen seine sinnlos ins Vorgelände geworfenen Handgranaten von seiner inneren Unruhe.

So versucht Leutnant Kramer von der 4. Kompagnie mit Freiwilligen des I. Bataillons am Neujahrstag, morgens 8 Uhr, südlich des V-Wegs von der Uffholzer Stellung A aus den in den Tagen zuvor erkundeten Doppelposten auszuheben. Die müh-

selig geschnittene Gasse durch das Drahtverhau haben die Franzosen im letzten Teil wieder verdrahtet und sind auf die Deutschen gefaßt. Eben als es an ein Zugreifen gehen soll, kracht's von allen Seiten los und mit knapper Not entgehen die Tapferen der Zange, die sie fassen will. Bereitgestellte Ladungswerfer schleudern ihre Minen in die französischen Gräben und decken den Rückzug.

Vizefeldwebel Geißler von der 2. Kompagnie arbeitet sich nördlich des V-Wegs in die französische Hauptstellung, ohne daß seine Mühen, die manchmal zu harten Kämpfen mit den französischen Posten führen, zuletzt von „greifbarem" Erfolg gekrönt sind, er kann nur feststellen, daß die feindliche Linien äußerst stark verdrahtet sind.

Leutnant Spang von der 1. Kompagnie sucht wieder aufs neue den Weg nach Steinbach hinein, nachdem die Franzosen den letzten Versuch entdeckt und die Drahtverhaue verstärkt haben. Ebenso wird das „Faschinenwerk" bei St. Antoni durchsucht. Es hat den Anschein, als ob die Franzosen es bei dem starken Regenwetter zurzeit nicht benützen und rasch ist der Plan gefaßt, das stark ausgebaute Werk zu sprengen. 5—6 Zentner Sprengmunition werden in kühnen Streifen hinübergeschleppt und in der Nacht auf den 28. Januar fliegt das Werk in die Luft.

Vizefeldwebel Haar von der 9. Kompagnie arbeitet sich vom Sihlbachgrund in die französische Linien, die am Berghang sich hinziehen, hinauf. Es gelingt ihm, bis zur 4. Linie vorzukommen, wo die französischen Posten stehen. Zu früh wird der Gegner auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam und schließt die in sein Hindernis geschnittenen Gassen.

Da — um die Mitte Februar — regt sich auch der Gegner. Jüngere Leute werden drüben beobachtet, ab und zu tauchen seine Patrouillen im Vorgelände auf. Seine Artillerie und seine Minenwerfer treten stärker in Tätigkeit. Auf Uffholz A und B hat er es allem nach wieder abgesehen. Am 23. Februar scheint sich das Gewitter entladen zu wollen. Schon früh fängt es an. Ein Feuerüberfall folgt dem andern. Und wo die Granaten einschlagen, steigt eine riesige weiße Wolke auf, bald ist es eine dichte weiße Bank, die über der ganzen Stellung liegt, Phosphorgranate um Phosphorgranate blitzt auf und dicker und dicker wird der Nebel. Zwischen 4 und 6 Uhr steigert sich das Feuer und erreicht seinen Höhepunkt. Kommt er nun, der Franzose? Man ist gewappnet. Er scheint diesmal auf breiter Bahn daherzukommen. Denn vom Hartmannsweilerkopf oben bis über Niederburnhaupt zieht sich die weiße Wand hin, auf diesem ganzen Abschnitt kracht's in einem fort. Abends flaut das Feuer ab und der Draht meldet, daß die Franzosen in Exbrücke mit drei Bataillonen eingebrochen seien. Die Bayern, die dort standen, warfen ihn im glänzenden Gegenstoß zurück und nahmen ihm viele Gefangene ab.

**Das Unternehmen „A 2010" am 5. März 1918.**

Dafür fährt am 5. März ein Stoß ganz unerwartet dem Franzosen in seine Stellung. Er war hervorgerufen durch das Bestreben, durch Gefangene weitere Klarheit über die Truppenverschiebung beim Gegner zu gewinnen, ballten sich doch im Norden Frankreichs die deutschen Divisionen zwischen den Ardennen und dem Scheldebecken, um den entscheidenden Schlag zu tun und die Gunst des Augenblicks auszunützen. So bekommt das Regiment die Aufgabe gestellt, aus einer der in langen Vorarbeiten festgelegten Einbruchsstellen die nötigen Grundlagen zur Klärung der Lage herbeizuschaffen. Das Unternehmen hat den Decknamen „A 2010". Leutnant Herzel bildet seinen Stoßtrupp aus Freiwilligen des II. Bataillons, 2 Unteroffiziere und 10 Mann treten zur Lösung der Aufgabe zusammen. Die Einbruchsstelle ist auf der Höhe des „Kruzifixweges" vorbereitet. Der Schlag muß überraschend für die Franzosen kommen, deshalb dürfen Artillerie- und Minenwerfer sich nicht zuvor einschießen. Der Feuerplan sieht folgendes vor:

6.30—7.15 Uhr Zerstörungsfeuer der Artillerie.
6.30—7.15 Uhr Zerstörungsfeuer der Ladungswerfer 1 und 2 und Abriegelungsfeuer der Ladungswerfer 3 und 4 und der leichten gezogenen Minenwerfer 1—6.

6.45—7.15 Uhr Gassenschießen durch einen schweren und einen mittleren Minenwerfer der M.-W.-K. 326.

7.15 Uhr stellen die Ladungswerfer 1 und 2 ihr Feuer ein, die übrigen auf die Einbruchsstelle angesetzten Werfer verlegen ihr Feuer auf den Abriegelungsraum.

7.15 Uhr bis zur Rückkehr der Patrouille Abriegelungsfeuer der Artillerie, der Minen- und Ladungswerfer (ausgenommen Ladungswerfer 1 und 2).

7.15 Uhr Einbrechen der Patrouille in die französische Stellung bis in die 2. Linie.

Die Feuervorbereitung verläuft planmäßig, aber der Gegner scheint auf der Hut zu sein. 6.32 Uhr steigen die ersten feindlichen Leuchtzeichen auf, 6.45 Uhr setzt das feindliche Artilleriefeuer mit leichten und mittleren Kalibern ein. Zuerst gilt es den Ladungswerfern, ohne ihnen besonderen Schaden zu tun. Auf die Minute genau stürzt Leutnant Herzel mit seinen Leuten aus der Sturmstellung vor. Der 1. französische Graben ist stark verdrahtet, aber an vielen Stellen stark zerschossen. Rasch geht's über ihn hinweg zum 2. Graben, die Minen haben glatte Bahn geschlagen. In der 2. Linie sind die Unterstände teilweise zusammengedrückt. Aber nirgends findet sich etwas, kein Franzose, kein Toter, keine Gegenstände, die auf die Truppenzugehörigkeit schließen lassen. Rasch entschlossen geht's zur 3. Linie weiter. Das Drahtverhau ist an vielen Stellen beschädigt, aber nirgends eine Gasse; also rasch über die Drähte hinweggeklettert; das ist in dem bergan steigenden Gelände nicht leicht. Da stoßen die Kühnen im 3. Graben auf einen Postenstand. 1 Mantel, 1 fusil mitrailleur wird erbeutet. Fußspuren führen auf einen 30 Meter entfernten Postenunterschlupf. Leutnant Herzel und Vizefeldwebel Bauer stürzen auf ihn los und schreien in die beiden 3—4 Meter voneinander liegenden engen Eingänge hinein. Es sind ein paar Leute drin, die nicht heraus kommen wollen. Rasch fliegen ein paar Handgranaten hinein. Da kommt ein verwundeter Franzose aus dem einen Loch heraus, im andern bricht ein zweiter laut aufschreiend zusammen. Andere stöhnen weiter drin. Der Gefreite Feddersen, der den Graben oben sicherte, sieht noch einen weiteren Franzosen rückwärts fliehen. Dieser entkommt den nachgeworfenen Handgranaten. Nun schnell mit dem gefangenen Franzosen zurück, die vorgenommene Zeit ist abgelaufen. Es ist kein leichtes, mit dem ziemlich schwer verwundeten Franzosen über die Drahthindernisse wegzukommen. Stellenweis muß man ihn tragen. Aber es gelingt. 7.30 Uhr ist alles zurück im eigenen Graben, Verluste hat's auf unserer Seite keine gegeben. Der Erfolg ist befriedigend. Der Gefangene, der 27 Jahre alt ist, gehört den Jägern 27 an, die vor kurzem die Jäger 28 abgelöst haben.

Um das Verhalten des Gegners nach diesem ihm so ganz unerwarteten Angriff festzustellen, geht Leutnant Ludwig mit einer stärkeren Mannschaft in der folgenden Nacht gegen die Einbruchsstelle vor und stößt hier auf eine feindliche Schützenlinie, die ihm entgegentritt. Rasch verteilt er seine Leute auf die Granatlöcher, läßt den an Zahl stärkeren Gegner ruhig auf Wurfweite herankommen. Da prasseln den Franzosen die Granaten entgegen, die Gewehre knattern drein, dann geht's mit Hurra auf sie los. Die Franzosen flüchten in ihre Stellung zurück. Aufschreie beim Gegner lassen vermuten, daß er nicht ohne Verluste heimgekommen. Nun setzt feindliches Maschinengewehrfeuer ein. Also zurück, zwei Mann werden dabei leicht verwundet.

Vizefeldwebel Geißler geht inzwischen von Uffholz A vor und findet die 1. und 2. Linie vom Gegner völlig frei. Eine französische Gasmaske, die sie finden, gehört einem Jäger 28, die vordem in Stellung waren. Die Gefangenenaussage ist somit bestätigt.

Alle vorgesetzten Stellen waren Lobes voll über den mit so viel Schneid und Umsicht geführten Vorstoß und sein so wertvolles Ergebnis.

Französischer Vorstoß gegen Uffholz A am 24. März 1918.

Die französische Antwort läßt nicht lange auf sich warten. Von Mitte März an belegt der Franzose den Abschnitt Uffholz A täglich mit Störungsfeuer und Überfällen von Artillerie und Minenwerfern. Am 24. früh morgens um 5 Uhr geht's los. Der Gegner fängt diesmal auf der Höhe des Hartmannsweilerkopfes an, dann greift

er auf den Rehfelsen über und dehnt das Feuer über den ganzen Regimentsabschnitt bis nach Sandozweiler aus. Plötzlich faßt er es auf Uffholz A und B zusammen, besonders auf die Stellung am Molkenrainweg. Die eigene Artillerie legt sofort ihr Vernichtungsfeuer auf die feindliche Stellung am Molkenrainweg. 5.35 Uhr senkt sich das Sperrfeuer unserer Artillerie und unserer Minenwerfer vor diesen Teil des eigenen Grabens. Die Maschinengewehre rattern darein. Die beiden Stoßtrupps der 3. Kompagnie, die hier in Stellung ist, stehen bereit, derjenige der 4. Kompagnie liegt im Luderbachgrund vor dem eigenen Hindernis, auch die rechte Nachbarkompagnie, die 5., ist zur Hilfe bereit. 5.35 Uhr stoßen die Franzosen vor. Sie greifen den „Betonklotz" am Molkenrainweg an. Da steht der Doppelposten der Wache 3 drin, der in dem schlagartig einsetzenden Feuer nicht mehr hatte zurückgehen können. Der tapfere Wehrmann Schwarz und der mutige Ersatzreservist Flaig harren im Feuer aus und werfen sich den Franzosen entgegen. Die Franzosen werfen ihre Handgranaten, die tränenerregende Gase ausströmen. Im Nahkampf wird Flaig durch einen Revolverschuß getötet. Den Schwarz packen zwei Franzosen an der Brust, einer sucht ihm das Gewehr zu entreißen. Er drückt sie beide an die Grabenwand und reißt sich los. Ein Waffenrockknopf mit dem Jägerhorn bleibt ihm in der Hand. Da stürzt die Wache 3 herbei, aber die Franzosen sind schon wieder verschwunden, zwei Taschen mit Nebelbomben und Handgranaten lassen sie im Graben zurück. Vor diesem liegen ihre Sicherungsabteilungen und bestreichen mit ihren Maschinengewehren die 2. Linie. Dabei fällt der Gefreite Roth neben seinem Maschinengewehr, dessen Führer er ist. Auf den eiligen Rückzug der Franzosen lassen die zahlreichen Handgranaten und Nebelbomben schließen, die überall in den Granattrichtern vor der Stellung in den nächsten Tagen gefunden werden. 50—60 Mann stark schätzt man die feindliche Truppe, die glücklicherweise ohne Gefangene heimkehren mußte. Der ganze Vorstoß war so rasch erfolgt, daß keiner der bereitgestellten Stoßtrupps mehr zum Eingreifen kam. Über 2300 Granaten und Minen waren über den Abschnitt niedergegangen, der an manchen Stellen stark mitgenommen war.

In schneidigen Streifen hatte Offizierstellvertreter Fischer von der 1. Kompagnie mit seinen kühnen Kameraden den Zugang nach Steinbach wieder gesucht. Es war ihm gelungen, die drei bis zu 30 Meter breiten Drahthindernisse zu durchschneiden und sich an die Fabrik heranzuarbeiten, die am nordöstlichen Eck des Ortes stand und deren Schornstein den Franzosen als Ausguck diente, wie an dem eingebauten Standplatz zu erkennen war. In der Nacht auf den 29. März wurde eine starke Sprengladung im Kamin eingebaut, es sollte umgelegt werden. Die Sprengkapseln taten ihren Dienst nicht und so mußte in der folgenden Nacht die Sprengmunition aufs neue gelegt werden. Da ging's und mit großem Krach stürzte der Fabrikschlot um, wobei die umgebenden Häuser so stark mitgenommen wurden, daß ein weit besserer Einblick in die französische Stellung geschaffen wurde.

Anfang April gewann man den Eindruck, als ob die Franzosen sich noch vorsichtiger verhielten. Hing das zusammen mit unserer großen Frühjahrsoffensive? Befürchteten die Franzosen, daß die deutsche Front auch hier unten in die Vorwärtsbewegung hineingezogen würde? Jedenfalls hatten sie ihre Posten noch weiter zurückgezogen. Ihre Artillerie erwiderte im allgemeinen schwach. Hatten sie einen Teil ihrer Geschütze nach Norden abgezogen oder sparten sie mit Munition? Wohl standen jüngere Leute uns gegenüber, aber die Besatzung war doch eine schwächere und über ihre 2. Linie getrauten sie sich nie vor. Umso mehr Grund und Veranlassung für das Regiment, den Gegner nicht zur Ruhe kommen zu lassen und ihm auf alle mögliche Weise Schaden zu tun. Die beiden folgenden Monate zeigen eine Tätigkeit im Regiment, die die vorhergehenden Monate in Schatten stellt. Die kühnsten Streifen fallen in diesen Zeitabschnitt.

Da dringt Leutnant Bohrer mit den Streifmannschaften der 6. Kompagnie vom rechten Flügel von Wattweiler A in den Sihlbachgrund und auf der andern Seite den Hang hinauf in die französische Stellung, ja bis ins Erzgrubenbachtal kriechen die

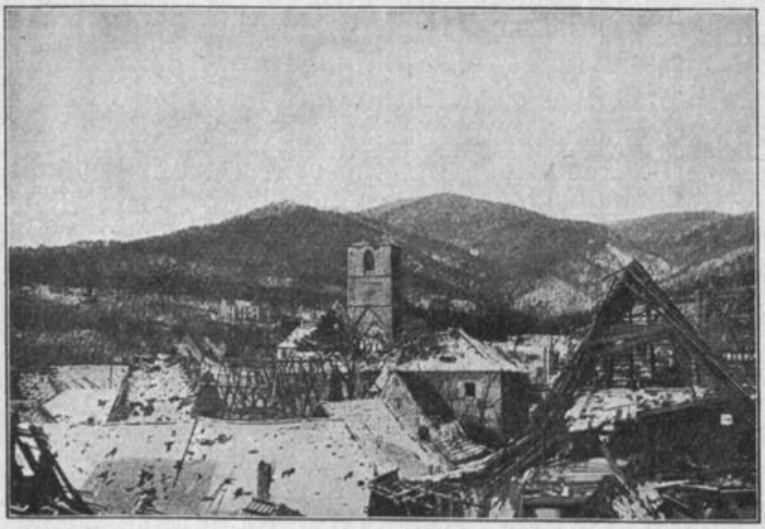
Kühnen. Überall stoßen sie auf dichteste Hindernisse. Schritt um Schritt bahnen sie sich ihren Weg. Stück um Stück des 1. Grabens wird durchsucht. Da stoßen sie bei einem Versuch, einen Posten zu umgehen, plötzlich hinter einem abgeblendeten Weg auf drei Blockhäuser, zwei Sommerlauben, einen Badeplatz und einen Pistolenschieß-stand, dessen Schießscheibe schwarz-weiß-rote Ringe trägt. Die Küche ist daneben und in einer der Lauben warten 10—12 Franzosen im Alter von 20—25 Jahren. Es gelingt, ungesehen zurückzugehen. Auf der nächsten Streife beobachten sie, auf dem Graben liegend, den Verkehr der Essenträger. Am Tage darauf, es ist der 9. April, geht's morgens 7 Uhr wieder hinüber. Leutnant Bohrer, Vizefeldwebel Maier und Kröner steigen an der vorgesehenen Stelle in den Graben und lauern im Hintergrund eines tags zuvor von ihnen freigelegten feindlichen Postenstandes. Die Sicherungen liegen oben auf dem Grabenrand und weiter zurück. 9.10 Uhr erschien zu seiner gewohnten Zeit ein Essenträger. Vizefeldwebel Kröner springt ihn behende von hinten an. Der setzt sich zur Wehr, da faßt ihn Vizefeldwebel Maier mit an und als er schreien will, schlägt ihm Bohrer die Pistole wuchtig ins Gesicht. Im Handgemenge wird der kräftige Franzose rasch überwältigt und aus dem Graben gezogen. Unbehelligt gelingt es der tapferen Schar, in die eigene Stellung mit ihrem Gefangenen zu kommen, der dem Terr.-Jäger-Batl. 3 angehört, das uns vom Rehfelsen bis über den Sihlbach gegenüberliegt. Südlich bis zum Ochsenfeld ist das Terr.-Reg. 84 eingesetzt.

**Das Unternehmen „Kriegsanleihe" am 16. April 1918.**

Das wird bestätigt durch einen Korporal dieses Regiments, der am 16. April in unsere Hände fällt. An diesem Tag fand das Unternehmen „Kriegsanleihe" statt. Die Vorbereitungen dazu hatte die 8. Kompagnie in mühevoller Arbeit gemacht. Leutnant Ludwig hatte seit Anfang des Monats auf dem rechten Flügel von Wattweiler B sich gegen die französische Hauptstellung herangearbeitet. In der 3. Linie steht ein Posten, seine Ablösungszeiten werden genau festgestellt, ebenso die Wache, zu der er gehört. Am 14. soll der Posten aufgehoben werden. Morgens um 7 Uhr geht's auf dem gebahnten Weg wieder hinüber bis in die 3. Linie hinein. Aber dieser Graben ist schon nach 20 Meter versperrt. Weiterhin ist er überdacht, dahinter hängt ein Franzose Wäsche auf. Es gelingt, die Überdachung zu überschreiten, da verschwindet der Franzose wieder. Es muß also ein weiterer Unterstand in der Nähe sein. Nun hinein in den freien Graben. Da kommt ein Franzose im Alter von 35—40 Jahren daher, groß und kräftig gebaut. Der macht sofort kehrt und schreit laut, um die Wache zu alarmieren. So bleibt keine Wahl als ihn niederzuschießen. Tot stürzt er zusammen. Ein zweiter Franzose erleidet dasselbe Schicksal, als er in einem Stolleneingang verschwinden will. Am andern Stollenausgang tritt ein Offizier den Deutschen entgegen und schießt das ganze Magazin seiner Pistole auf Leutnant Ludwig ab, ohne ihn in der Aufregung zu treffen. Als er in einem zweiten dahinter befindlichen Unterstand verschwinden will, ereilt ihn sein Schicksal. Tot stürzt er die Treppe hinab und bleibt auf ihr liegen. Die Besatzung des ersten Unterstandes will sich nicht ergeben, da fliegen die Handgranaten hinein und lautes Schreien und Stöhnen ist die Antwort darauf. In den zweiten Unterstand, in dem der Offizier verschwand, dringen nun die Flammen des mitgenommenen Flammenwerfers. Von ihrer rückwärtigen Stellung eilen aber weitere Franzosen mit Handgranaten und Gewehrfeuer zu Hilfe. Leutnant Ludwig entschließt sich zur Umkehr, da er erkennt, daß der Franzose hier seinen Stützpunkt stark belegt hat. Trotz heftiger Gegenwehr des Franzmanns kam die Patrouille unversehrt in den Graben zurück; die Toten hatten die Nummer 84 am Kragen. Ist dem Unternehmen heute kein Erfolg beschieden, so soll es mit Artillerievorbereitung noch einmal versucht werden. Am 16. April, morgens 6 Uhr, legen Artillerie und Minenwerfer ihr Feuer auf die Einbruchstelle, 6.15 Uhr wird nach hinten abgeriegelt, 6.13 Uhr stürzen die Mannschaften unter Leutnant Klaiß in die französische Stellung. Die Vogesenzeitung „Aus Sundgau und Wasgenwald" erzählt über den Verlauf folgendermaßen: „Die deutsche Mannschaft wartete die Minute nicht ab, die ihnen die Einbruchstelle freigeben sollte, sondern folgte dem vorwärtsstampfenden deutschen Feuer gewissermaßen auf den Fersen. Der Wald war wie von einem Wirbelsturm

zusammengefegt, die hingeschmetterten Bäume lagen über Kreuz und spreizten zwischen Stamm und Erde ihre Äste zu einem zähen Gatter, das keinen durchließ. Die stürmende Truppe mußte schon mannshoch und höher klettern und über diese langen Baumschranken entern. Durch die offene Gasse kam sie in den vordersten Graben, sammelte sich in einem Minentrichter und drang über stehengebliebene Hindernisstücke hinweg bis zur 3. Linie vor. Das deutsche Feuer hatte eben die Stelle verlassen. So kamen sie dem Feind schon über den Hals, als er kaum das Ende der Beschießung gemerkt hatte. Im Graben lag ein Mantel. Da waren sicher Unterstände nicht weit. Gefreiter Agster, Sergeant Salvasohn und Gefreiter Dambacher sprangen in den Graben. Agster sah vor sich einen Franzosen laufen, schoß ihm nach, bekam aber aus einem Stollen selbst Feuer, drehte sich um und schoß zurück. Da wurde es ruhig. Als er die Kameraden hinter sich weiß, lief er wieder seinem Franzosen nach, der den Verfolger hörte, stehen blieb und sich ergab.

Jetzt krachen aus einem zweiten Stollen heraus Gewehrschüsse. Salvasohn und Dambacher schossen hinein und riefen dann, die drinnen sollen sich ergeben. Keine Antwort kam. Handgranaten hinein! Stille! Sie beugten sich in den Eingang und sahen zwei tote Franzosen, den einen noch im Anschlag. Sie eilten zum nächsten Stollen, um dessen Eingang ein Vorraum gebaut war und warfen Handgranaten ins Innere. Die Detonationsflammen trafen auf Leuchtmunition, die aufflog und alles in Brand setzte. Man rief vergeblich hinein, es blieb totenstill und dichter Rauch verhüllte alles. Ringsumher wurden noch verschüttete Stolleneingänge und eingedrückte Unterstände gefunden, ein Beweis, wie gut die Schüsse der Artillerie und der Minenwerfer lagen, die sich vorher nicht hatten einschießen können. In einem zusammengedrückten Unterstand entdeckt man noch drei tote Franzosen. Nun geht's schleunigst wieder in die eigene Stellung zurück, ein Gefangener ist gemacht und nirgends mehr lebendige Franzosen zu sehen. Heil kommt alles zurück. Um 7 Uhr herrscht wieder völlige Ruhe über der Landschaft. Man erhält wichtigen Aufschluß über die französische Grabenbesatzung, die, in einzelnen Stützpunkten zusammengefaßt, in der 3. Linie mit weiten Zwischenräumen aufgestellt ist. Spätere Streifen zeigen, daß der Gegner die Lücken geschlossen und seine Postenstände bedeutend verstärkt und gesichert hat.



Wattweiler.

Leutnant Haar untersucht am V-Weg die Möglichkeit, aus dem französischen Graben im kühnen Handstreich Gefangene zu holen. In der 1. Linie steht ein betonierter Panzerturm, in der 2. Linie treffen sie auf eine gut erhaltene Stollenanlage mit drei Ausgängen, von denen einer betoniert ist. Im Inneren sind 6 Nischen eingebaut, in denen 32 Mann bequem untergebracht werden können. Starke Dielen und Eisenbalken stützen das ganze, 7 Meter tief liegen die Räume, die eben erst verlassen worden sind. Sie müssen zerstört werden. 20 Ladungsminen werden hinüber geschleppt, im Panzerturm werden zwei eingebaut, die übrigen in die Stollenanlage. Am 10. April 6.55 Uhr morgens fliegt der Panzerturm in die Luft, gleich darauf die Stollen, an dessen Stelle ein Riesentrichter von 15 Meter Durchmesser und 6 Meter Tiefe der Patrouille am nächsten Tage entgegenstarrt. Die Gräben zu beiden Seiten sind völlig eingeebnet, der Panzerturm ist völlig zerstört.

In Uffholz C liegt die 2. Kompagnie. Unter ihrem Führer, Leutnant Kamlah, dringen die kühnen Streifmannschaften der Kompagnie, zu denen noch Freiwillige der 1. Maschinengewehr-Kompagnie treten, im Erzenbachgrund wieder gegen Steinbach vor. Über die Fabrik arbeiten sie sich langsam vor und es gelingt ihnen, am 5. April bis weit über die Mitte des langgestreckten Dorfes vorzustoßen. 3 Uhr morgens waren sie ausgezogen, hatten den östlichen Dorfrand rasch durchsucht, dann kriechen sie bachaufwärts am Dorfrand entlang bis zur Brücke, die mitten ins Dorf führt. Einem weiteren Vordringen am Rande des Ortes setzt bald ein großes Drahtverhau ein gebieterisches Halt. Also zurück zur Brücke und ins Dorf hinein! In den ersten Häusern sind Unterstände. Die Zimmer sind mit Tischen und Stühlen sauber und wohnlich ausgestattet. Vor den Häusern sind Sitzbänke. Herumliegende Handgranaten, zwei Gasmasken, Infanteriemunition und ein Brief lassen darauf schließen, daß die Räume noch nicht lange verlassen sind. Dann geht's weiter im Dorf nach dem hinteren Ortsrand zu. Plötzlich rattert ein Maschinengewehr, das bei der Kirche stehen muß. Hat der Gegner etwas gehört? Lautlos ducken sich die 6 Mann an die Häuser. Nun gilt es noch den Standpunkt des Maschinengewehrs festzustellen. Da gabelt der Weg. Eine Reihe von Wegweisertafeln sind angebracht, da steht: „Vers le poste secours, Village nègre" usw. Kühn kriechen sie nun an die Hauptstraße vor, die das Dorf längelang durchzieht. Da steht ein großes Haus vor ihnen, das Schul- oder Rathaus. Aber der Morgen kommt mit Macht. Ungesäumt geht's zurück und um 6.15 Uhr ist alles froh über den gelungenen Streich im eigenen Graben zurück. Vier Tage später dringen Leutnant Kamlah und Leutnant Heimberger von der 1. Maschinengewehr-Kompagnie wiederum in Steinbach ein und dringen bis zur Kirche im südlichen Teil des Dorfes vor. Lange liegen sie hier auf der Lauer, aber kein Franzose will kommen. Auf dem Rückweg scheinen sie bei der Fabrik bemerkt zu werden. Die Maschinengewehre rattern und Minen krachen, aber keinem geschieht ein Leid. Offizierstellvertreter Zeller findet bald darauf die Zugangswege wieder gesperrt. (Skizze 10.)

Die 4. Kompagnie klärt von Uffholz B aus zwischen Feldwache 2 und Steinbach auf. Offizierstellvertreter Locher dringt hier am Faschinenwerk vor, Leutnant Kramer bei St. Antoni und ebnet die Wege, auf denen nach ihrer Ablösung die 10. Kompagnie die Erkundung fortsetzt. Offizierstellvertreter Wengert (10. Kompagnie) stößt am 16. April in der 2. Linie auf einen Unterstand mit zwei Ausgängen, von ihm aus führt ein Stichgraben auf einen freien Platz. Als er ihn weiter verfolgt, wird er zaghaft mit „Qui vive?" angerufen. Man kann nicht erkennen, woher der Ruf kommt. So kriecht der Führer im Graben weiter; da sieht er plötzlich 10 Zentimeter über der Grabensohle zwei feine Drähte gespannt, die wohl zu einer Tretmine führen. Nun heißt es Vorsicht! Das nächste Mal geht's auf neuem Wege vor. Neue Unterstände werden entdeckt, die vielfach verlassen sind. Bis in die 3. Linie geht's vor. Und als zwei Abteilungen umfassend angesetzt sind, werden sie plötzlich beim Wegräumen des letzten Hindernisses entdeckt. Wengert glaubte in der Dunkelheit in den zwei Franzosen, die daher kamen, eigene Leute vor sich zu haben. Als er sie mit dem Losungswort anrief, knallt ihm eine Pistole entgegen. Keinen trifft's, dafür sinkt der Franzose, von Wengert getroffen, tot zu Boden. Jetzt fliegen die französischen Handgranaten von allen Seiten herbei. Langsam ziehen sich die Tapferen zurück, ihre Handgranaten schleudern sie den nachdrängenden Franzosen entgegen; schmerzliches Aufschreien beim Gegner zeigt, daß die Granaten richtig saßen.

Die 7. Kompagnie klärt gegen das „Infanteriewerk" auf, entdeckt einen bisher unbekannten Graben in der 3. Linie und sprengt am 19. April einen großen Stollen, der durch die darin aufgehängte Tafel als Minenwerferstand und dazu gehöriger Wohnstollen gekennzeichnet war. 10 Ladungsminen werden darin aufgebaut. Viermal mußte die Patrouille in die feindliche Stellung hinüber, da jedesmal die Zündung versagt hatte, bis endlich der Stollen in Trümmer gelegt war. Der Versuch, den Posten weiter zurück auszuheben, schlug fehl, ebenso wie der Versuch der 11. Kompagnie

am 18. April, nördlich Molkenrainweg einen französischen Posten in 3. Linie auszuheben. Doch gelang es, einen Telephonunterstand in die Luft zu jagen.

Die 9. Kompagnie, die die 2. abgelöst hatte, nahm die Erkundigungen gegen Steinbach wieder auf. Der Ostrand des Dorfes war wieder besetzt, so daß ein Eindringen auf dieser Linie unmöglich schien. Dafür suchte nun Leutnant Burger von Norden her Einblick nach Steinbach sich zu verschaffen und klärte in mühevollen Streifen zwischen Höhe 390 und dem Orte auf. Es gelang ihm und seinen kühnen Begleitern bis in die 4. Linie, die an den Westrand des Ortes sich anschließt, vorzukommen und von dort aus wichtigen Einblick in die Besetzung des Ortes zu gewinnen, so daß Artillerie und Minenwerfern geeignetes Ziel gegeben werden konnte. Offizierstellvertreter Schmidt derselben Kompagnie klärte gegen den französischen Stützpunkt auf Punkt 390 auf, der mit einer starken Wache besetzt ist und nur der Umsicht Schmidts ist es zu verdanken, wenn die Abteilung heil dem französischen Maschinengewehrfeuer sich entziehen kann, das ihnen am Ende des Ziels entgegenschlägt. Leutnant Heimberger beobachtete in neunstündiger Patrouille vom vordersten französischen Graben aus den Verkehr in Steinbach. Von 4 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags lag er mit seinen Leuten auf Lauer, ohne einen Franzosen zu erwischen. Aus der Fülle der Meldungen konnten nur die wichtigsten herausgezogen werden. Sie beweisen alle, ob angeführt oder nicht, daß der Wagemut im Regiment noch in heller Frische strahlte. Und wenn im Norden Frankreichs Ruhmestat auf Ruhmestat die Welt aufhorchen läßt, so darf das Regiment in seinem Teil stolz sein auf seine Leistungen auf dem ihm zugewiesenen Abschnitt. Bis zum Korpskommandeur hinauf fanden die tapferen Taten volle Anerkennung und wurden in seinem Tagesbefehl vom 23. April als vorbildlich gerühmt.

Große Anforderung war an die Patrouillenmannschaften gestellt. Dafür genossen sie auch mancherlei Vorteile und Annehmlichkeiten. Sie waren ganz vom Wach- und Arbeitsdienst befreit und wurden zum Lohne für besonders gute Leistungen mehrere Tage zur Erholung zur Bagage zurückgezogen, wo die Regimentskapelle zu ihrer Verfügung stand. Eine Menge Auszeichnungen kam in die einzelnen Kompagnien und, was ganz besonders angenehm empfunden wurde, sofort nach den glänzenden Leistungen. Das erhöhte die Opferfreudigkeit und den Wagemut in hohem Maß. Lag doch in der schnellen Auszeichnung die vollste Anerkennung der so oft mit dem vollen Einsatz des Lebens unternommenen Streifen.

Am 6. Mai schied Major Griesinger vom Regiment, für ihn übernahm Major Frhr. v. Malchus die Führung.

Der Monat Mai war wiederum ausgefüllt mit den Vorarbeiten zu einem gewaltsamen Vorstoß in die feindliche Linie. Vor der Wattweiler Stellung konnte man feststellen, daß die Franzosen überall daran waren, auch ihre 3. Linie zu verdrahten und sich ganz auf die 4. zurückzuziehen.

Leutnant Kuhnle (10. Kompagnie) klärt gegen Steinbach auf. Es gelang ihm, den Weg in die Fabrik wieder frei zu machen. Im Kesselraum der Fabrik liegt er über ½ Stunde auf Lauer. Plötzlich hört er und seine Begleiter Sprechen und Holzspalten aus der Richtung der „Villa". Der Fußweg und die Durchgänge dahin sind alle dicht verdrahtet. In einstündiger Arbeit ist eine Gasse dahin geschnitten und bis auf 20 Meter kommt die Abteilung an die Villa heran. Dort ist ein Unterstand eingebaut. Vor dem legte sich die Abteilung auf Lauer. Um 1 Uhr mittags treten zwei Mann heraus und machen sich zur Postenablösung fertig. Aber was tun die? Die ziehen jeder einen kohlrabenschwarzen Kopfschützer aus der Tasche und stülpen ihn über ihren Kopf. Auge und Mund bleiben frei, sonst ist der ganze Kopf in schwarz gekleidet. Auf einige Entfernung glaubt man Neger vor sich zu haben: „Zum Teufel, macht das warm," ruft der eine dem andern auf französisch zu und der meint, „eine Negerin wäre ihm lieber als das Dings da". Dann setzen sie ihre Stahlhelme auf, die mit grünen Zweigen maskiert sind. Sie verschwinden in westlicher Richtung, aus der nach zwei Minuten die Ablösung zurückkommt. Beide tragen den Stahlhelm in der Hand und trocknen sich die heißen Gesichter mit ihren schwarzen Gesichtsmasken ab. Bei den recht warmen

Maitagen konnten die Ärmsten einem leid tun. Aber an Neger glaubte man auf diesem Frontabschnitt nicht so bald mehr.

Leutnant Förster drang am 27. Mai mit acht Leuten der 2. Kompagnie und der 1. Maschinengewehr-Kompagnie vom „Knüppelweg" über die 1. und 2. feindliche Linie hinweg zum dritten Graben. Dort wollten sie im Laufgraben gegen die 4. Linie sich auf Lauer legen. Da kommen vier Franzosen im Alter von 25—40 Jahren daher. Sergeant Maier springt ihnen im Graben entgegen, Leutnant Förster faßt sie von hinten. Da wirft der erste der Franzosen Maier eine Handgranate entgegen, die ihn leicht und den neben ihm stehenden Gefreiten Maisch schwer verwundet. Maier hat noch Zeit, den Franzosen niederzuschießen. Die drei andern machen Miene, sich zu ergeben. Da kommen ihnen eigene Leute zu Hilfe, 5 bis 6 Franzosen werfen Handgranaten, Leutnant Förster wird schwer getroffen. Die drei Franzosen im Graben werden niedergemacht, während Unteroffizier Graf mit seinen Schützen den andern Franzosen entgegentritt und sie zur Umkehr zwingt. Maisch wird rasch notdürftig verbunden und zurückgeschafft, Leutnant Förster schleppt sich bis zur eigenen Linie zurück, während Maier mit zwei Schützen den Rückzug deckt.

Die vorbereitenden Streifen verdichten sich am 31. Mai zum Vorstoß in die französische Stellung. Für dieses Unternehmen, „M.-G.-Ausbildung" genannt, werden aus Freiwilligen aller drei Bataillone drei Abteilungen gebildet, auf die 3 Offiziere, 2 Offizierstellvertreter, 6 Vizefeldwebel, 19 Unteroffiziere, 121 Mann und 3 Krankenträger gleichmäßig verteilt werden. Jeder Abteilung sind noch 2 leichte Maschinengewehre und 4 Pioniere mit je einem kleinen Flammenwerfer beigegeben. In Ollweiler werden sie für ihre Aufgabe vorgeschult. Der Stoß gilt den sechs französischen Stützpunkten vom Weißen-Haus-Graben an bis zum Molkenrainweg, sie sollen womöglich zugleich gesprengt werden.

**Das Unternehmen „M.G.-Ausbildung" am 31. Mai 1918. (Skizze 17)**

In der Nacht zuvor werden im eigenen Hindernis die Sturmgassen geschnitten. Am 31. Mai befindet sich der Regimentsabschnitt von früh morgens 2.55 Uhr an in Gefechtsbereitschaft, die vordere Linie wird bis auf einige schußsicher untergebrachte Posten geräumt. 4.23 Uhr morgens setzt schlagartig das Wirkungs- und Riegelfeuer der Artillerie ein, 9 Werfer der M.-W.-Komp. 326, 6 Ladungswerfer und 8 leichte gezogene Minenwerfer des Regiments tun mit. Auf dem Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein wird ein Scheinunternehmen angesetzt und führt die französische Artillerie in ihrer Abwehr irre. 4.25 Uhr gehen bei St. Antoni weiße Leuchtkugeln hoch und entfesseln das französische Abwehrfeuer gegen Uffholz A, Luderbachgrund und Uffholz C, 4.50 Uhr gingen hier zwei kleine Flammenwerfer vor und täuschen einen Angriff vor. Erst von 5 Uhr ab greift das Abwehrfeuer der Franzosen auf den Wattweiler Abschnitt über. Ehe die Abteilungen vorgehen, streifen die eigenen Maschinengewehre das ganze Einbruchsgelände ab und konzentrie-

Bau eines Unterstandes.

ren hernach ihr Feuer auf die zwischen den Einbruchsstellen freien Geländestreifen. Die französische Artillerie nimmt sie aufs Korn, und es fällt ihr ein Gewehr zum Opfer, dessen Führer mit zwei Mann durch Volltreffer getötet, während ein Mann schwer verwundet wird und das Maschinengewehr starken Schaden leidet.

4.55 Uhr brechen nun die Stoßtruppen in vier Wellen vor. Leutnant Baur und Offizierstellvertreter Berger stürzen mit 51 Mann gegen die beiden Stützpunkte 1 und 2a auf dem rechten Flügel. Das Drahthindernis ist hier sehr stark und nicht genügend zusammengeschossen. Nur mit großer Mühe kommt man drüber weg. Auch die 3. Linie und das Zwischengelände zwischen Stützpunkt 1 und 2a ist dicht verdrahtet. Der Stützpunkt 1 ist leer, er scheint seit kurzem aufgegeben und nur noch als Postenstand zu dienen, der von Stützpunkt 2 aus jeweils bedient wird. Aber der Laufgraben dahinter ist frei. Durch eine Abzweigung desselben wendet sich Leutnant Baur gegen den 2. Stützpunkt. Da steht dessen ganze Besatzung feuerbereit und hat den Zugang aus dem Laufgraben mit drei Mann abgeriegelt. Leutnant Bauer fordert sie auf, sich zu ergeben. Ein Schuß kracht ihm als Antwort entgegen, der den vielbewährten Gefreiten Agster der 7. Kompagnie tot zu Boden streckt. Leutnant Baur schleudert eine Handgranate unter die drei Franzosen, zwei stürzen tot um, den dritten packt er am Kragen und zwingt ihn zu Boden. Der Franzose schlägt wild um sich, da stürzt Unteroffizier Dambacher herbei und erschießt den Gegner.

Währenddessen weicht der Rest der französischen Besatzung zum 3. Stützpunkt aus und schlägt im Laufgraben Drahttüre um Drahttüre hinter sich zu. Ein wilder Handgranatenkampf entwickelt sich, aber man kann dem stark umdrahteten Stützpunkt nicht nahe kommen. Der Flammenwerfer konnte in dem dichten Gewirr nicht herangebracht werden. Die Abteilung Berger, die inzwischen den Stützpunkt 1 durchsucht und den dortigen Stollen gesprengt hatte, wird zur Hilfe herangerufen. Sie muß sich aber gegen einen fusil mitrailleur wenden, das aus der Flanke ihr entgegenfeuert und sie an der Festnahme zweier Franzosen hindert, auf die sie auf ihrem Wege stößt. Da bleibt keine andere Wahl, als umzukehren, die festgesetzte Zeit geht ihrem Ende zu. Man schneidet dem toten Franzosen noch die Regimentsnummer ab. Dann geht's mit dem toten Kameraden zurück. Da trifft sie ein Gegenstoß der Franzosen aus den hinteren Linien, ein Hagel von Handgranaten geht auf die Tapferen nieder, die selbst nicht mehr viele Wurfgeschosse bei sich führen. Mühselig sucht man den Rückzug zu decken. Im eigenen Graben angelangt, merkt man, daß Vizefeldwebel Salvasohn, Gefreiter Schmid und Wehrmann Feuchtenbeiner, drei gewiegte Patrouillengänger der 7. Kompagnie, fehlen. Leutnant Baur geht sofort mit seinen Leuten und einem Sanitätshund erneut vor; umsonst, von den Fehlenden ist keine Spur mehr zu finden. Zu allgemeiner Überraschung und Freude kommt Vizefeldwebel Salvasohn am nächsten Morgen in der Frühe wohlbehalten aus der französischen Stellung zurück. Er war mit dem vermißten Feuchtenbeiner auf dem Rückweg vom Stützpunkt 2 nach dem 1. Stützpunkt auf einen verwundeten Franzosen gestoßen. Sie hoben ihn auf und nahmen ihn mit. Nach wenigen Minuten kam ihnen aus dieser Richtung eine stärkere Abteilung Franzosen entgegen. Sie wichen ihnen zuerst rückwärts aus, dann gingen sie dem Sihlbach zu, da ihre Munition ausgegangen war. Die Franzosen eröffnen ein lebhaftes Gewehrfeuer auf die beiden. Da stößt Salvasohn auf seinem Weg plötzlich auf einen Unterstand, dessen Besatzung gefechtsbereit im Graben steht. Schnell duckt er sich im Gebüsch, ehe die Franzosen sich umdrehen können und auf ihn aufmerksam werden. So verharrt er nun regungslos den Tag über bis zur einfallenden Nacht. Der Mond steht hell am Himmel und erleichtert die Übersicht und das Zurechtfinden. Um Mitternacht macht sich der einsame Mann, dem Feuchtbeiner nicht nachgekommen war, auf und schleicht sich zur eigenen Stellung zurück. Als er am ersten französischen Graben angekommen ist, bleibt er liegen, bis der Tag herangekommen ist, da wird das elektrische Hindernis ausgeschaltet, dann kann er ohne Gefahr durch den Drahtverhau hindurch. Den tapfer kämpfenden Schmid und Feuchtbeiner hat keiner mehr gesehen, so daß man annehmen muß, sie seien im Kampfe gefallen.

Die 2. Abteilung unter Leutnant Spang und Vizefeldwebel Keller hatte als Ziel den Stützpunkt 2b und 3. Obwohl Offizierstellvertreter Müller der 2. Kompagnie das 1. Drahtverhau mit 3 Ladungswerferminen gesprengt und so eine große Einbruchsgasse gerissen hatte, kam die Abteilung doch weiterhin schwer vorwärts in dem dahinterliegenden dichten Hindernis, das die Minenwerfer nicht genügend hatten zerschlagen können. Der Stützpunkt 3, über den der Vorstoß zuerst hinweg geht, ist leer, wie die Patrouillen in den Wochen zuvor schon festgestellt hatten. Die Stollen zwischen 2 b und 3 sind ebenfalls unbewohnt und man gewinnt den Eindruck, daß sie schon lange nicht mehr benützt worden sind. Dieselbe Beobachtung macht man im Stützpunkt 3; die Aufgabe ist gelöst, wenn auch der Erfolg den Wünschen nicht entspricht. Die Posten, die man in diesem Abschnitt gesehen, werden also von den Nachbarstützpunkten aufgestellt.

Der 3. Abteilung unter Leutnant Kuhnle und Vizefeldwebel Wieland ist ein besseres Schicksal bestimmt. Schwer ist der Weg durch das hier besonders dichte Drahthindernis, das unter den Minen recht wenig gelitten hat. An den Stützpunkt 5 kann man nicht von vorne heran. Da bleibt keine Wahl, als ihn im Bogen zu umgehen, um ihn von hinten zu fassen, vom rückwärtigen Laufgraben aus gegen ihn vorzugehen. Was eine Unannehmlichkeit zu sein scheint, wird zum Glück. In diesem Laufgraben will die Besatzung des Stützpunktes eben nach rückwärts flüchten. Es gelingt sie zu fassen, und nach kurzem Kampf ergibt sich der Korporal und 1 Mann, die übrigen ziehen sich feuernd nach ihrem Unterstand zurück. Dabei fällt der Pionier Ganzenmüller zu Tode getroffen. Nun fliegen die Handgranaten und krachen den Franzosen um die Köpfe. 6 von ihnen ergeben sich, der Rest von 5—6 Mann kämpft weiter, sie erliegen einer um den andern dem wohlgezielten Feuer der Angreifer. Der Unterstand wird planmäßig gesprengt.

Inzwischen hatte sich Vizefeldwebel Wieland dem Unterstand 4 zugewandt. Von dort schlägt ihm Maschinengewehrfeuer entgegen. Den Pionier Allmendinger reißt es tot zu Boden. Handgranaten tun ihr Werk und bringen das Gewehr zum Schweigen, das in die Hände der kühnen Stürmer fällt. Aber die Besatzung entkommt schneller durch das starke Drahthindernis, als man ihrer habhaft werden kann.

Mit 8 Gefangenen kehrt die Abteilung Kuhnle stolz in die Ausgangsstellung zurück. Die Franzosen gehören dem Terr.-Regiment 84 an, das uns schon bei der Aprilunternehmung gegenübergelegen hatte. Wichtiger sind die Aufschlüsse, die man über die neue Tiefengliederung dieses Regiments bekommt. Um ½7 Uhr herrscht wieder völlige Ruhe im Abschnitt.

Eine Woche später finden wir Leutnant Ludwig mit 11 Mann der 8. Kompagnie auf kühner Fahrt in Steinbach. Sie erreichen die Fabrik um 8 Uhr morgens vom Feinde unbemerkt. Da schleicht Leutnant Ludwig und Sergeant Gann hinter den Häusern zur Straße vor, hinter der die Villa liegt. Der Platz vor ihr ist leer, sie ist gegen die Straße durch ein eisernes Gitter, das mit Reisig leicht verblendet ist, abgeschlossen. Rechts schließt eine 3 Meter hohe Barrikade die Straße bis an die Villa heran ab. Hinter der Villa taucht ein Franzose auf, patrouilliert hinter dem Eisengitter vorbei. Um nun zu sehen, wohin derselbe geht, geht Leutnant Ludwig in das Haus, hinter dem er lauert, hinein, um aus einem Fenster besser beobachten zu können. Da sieht er eine Feldwache im Eilschritt die Barrikade besetzen und Handgranaten gegen ihn werfen, so daß er von dem Haus nicht mehr weg kann. Sergeant Gann, der etwas weiter zurück gelegen war, konnte sich noch zur Fabrik zurückretten. Da setzen die Maschinengewehre von allen Seiten ein: von der Barrikade, vom Hirlesstein, der Schletzenburg und der Höhe 390 pfeift's um den Dorfrand. Die explodierenden Handgranaten reißen Mörtel und Mauerteile aus dem Haus, so daß der an die Hausmauer gekauerte Ludwig über und über von ihnen zugedeckt ist. Nach einer Viertelstunde beruhigen sich die Franzosen etwas. In kühnem Sprung geht's in die Fabrik zurück, wo die Mannschaft ihres Führers harrt. Aufs neue setzen die Maschinengewehre ein. Nun gelingt's doch noch, den Rückweg heil anzutreten und durchzuführen.

Drei Tage darauf stößt Leutnant Henselmann von der 4. Kompagnie über den Stützpunkt 4 vor und stellt eine weiter rückwärts gelegene Wache fest. Beim Versuch, den Stützpunkt 3 von rückwärts zu fassen, wird er mit seinen Leuten von überlegener Abteilung angeschossen und muß mit einem schweren Unterleibsschuß von seinen Leuten zurückgebracht werden. Der tapfere Führer erlag kurz hernach seiner schweren Verwundung. (Skizze 20.)

Ein ähnliches Schicksal erleidet die Patrouille, die am 1. Juli 1918 unter Leutnant Baur sich aufmacht, um gegen die 4. Linie der Franzosen vorzustoßen, nachdem drei Tage zuvor die nötigen Vorbereitungen gemacht worden waren. An der alten Einbruchsstelle am V-Weg in der Stellung Uffholz A geht's hinüber in die gegnerische Stellung. Dort führt dem Molkenrainweg entlang von weit hinten vor ein Laufgraben zur vordersten französischen Linie. Da wo jener die zweite Linie schneidet, steht ein französischer Posten. Wenn man ihn in großem Bogen in dem dichten Gehölz umgeht, kann man bis zur vierten Linie vorstoßen. Vielleicht gelingt es, in dem Laufgraben einen vorübergehenden Franzosen zu fassen oder den Posten von hinten her zu überrumpeln. Das Patrouillenkommando der 6. Kompagnie hofft am 1. Juli zum Ziele zu kommen. Nachdem die nötigen Sicherungen auf dem langen Weg festgelegt sind, schleicht sich Leutnant Baur und Vizefeldwebel Kröner zwischen der 3. und 4. Linie in den Laufgraben und in diesem dem französischen Posten zu, während Offizierstellvertreter Funk und Vizefeldwebel Maier oben auf dem Grabenrand vorgehen. Da taucht ein französischer Offizier, der eben die Posten kontrolliert hat und sich nach den rückwärtigen Linien begeben will, mit seinem Begleitmann auf. Die Pistolen krachen — schwer getroffen sinkt Vizefeldwebel Kröner im Graben zusammen, während es Leutnant Baur trotz seines Bauchschusses noch gelingt, aus dem Graben zu kommen, wo er nach ein paar Metern zu Boden stürzt. Vizefeldwebel Maier trifft mit sicherem Schuß den französischen Offizier und seinen Begleiter und springt in den Graben, um dem schwerverletzten Kröner zu helfen. Da fliegen Handgranaten des herbeigeeilten französischen Postens. Eine trifft den wunden Kröner und tötet ihn auf der Stelle. Funk wird am Kopf verwundet, Maier entgeht wie durch ein Wunder demselben Schicksal und muß den toten Kameraden im Graben lassen, um sich des neuen Gegners zu erwehren. Dieser nimmt auch sofort Reißaus. In die französische Stellung kommt Leben, und nun heißt es, an den Rückweg denken. Unteroffizier Leist und Maier heben den zusammengebrochenen Leutnant Baur auf und es gelingt ihren vereinten Mühen, den schwerverwundeten Führer in die eigene Stellung zurückzubringen. Müssen sie auch einen Kameraden tot im französischen Graben zurücklassen, so dankt doch der Offizier heute sein Leben ihrer Treue.

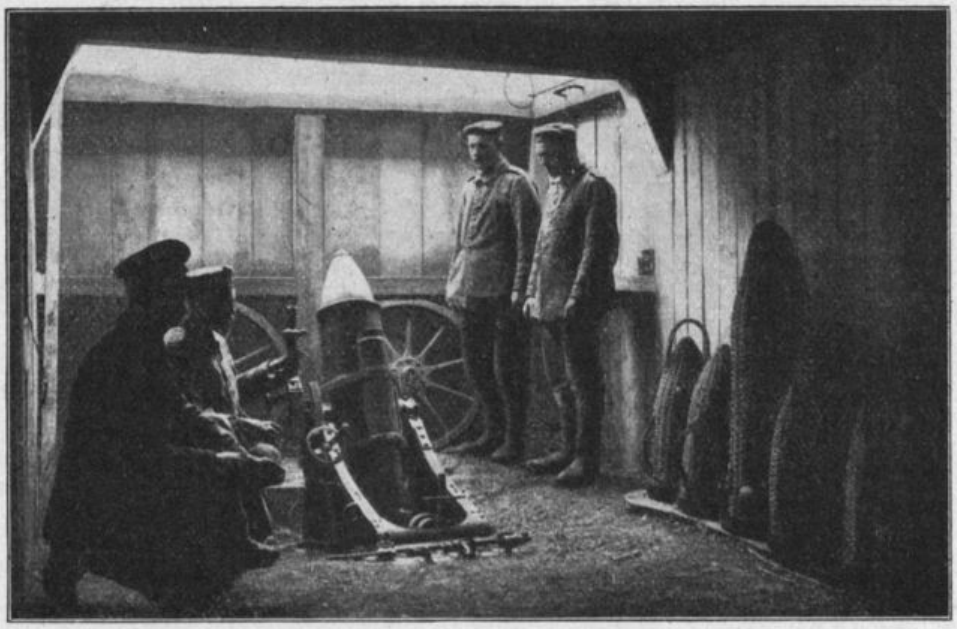
Während im Norden Frankreichs die Oberste Heeresleitung in den folgenden Monaten die Entscheidung des Krieges durchficht und wilde Kämpfe dort oben toben, sucht man hier unten Tag um Tag, Nacht um Nacht die französischen Drahtverhaue ab, immer und immer wieder versuchen die Patrouillen in die gegnerischen Gräben zu dringen und durch Gefangene die Lage mitklären zu helfen. Das Regimentstagebuch erzählt von eifrigster Tätigkeit und erwähnt oft die Anerkennung der vorgesetzten Dienststellen für die aufopfernden Leistungen bei den einzelnen Unternehmungen. Leider ist es nicht möglich, sie alle aufzuzählen, da die Hauptakten darüber in der Revolutionszeit verschwunden sind.

Gegenüber Wattweiler A klärte im Laufe des Juli Leutnant Koser, der von den 3. Ulanen 20 zum Regiment kommandiert ist, auf. Es gelingt ihm, bis über die 4. Linie hinter der „Schlucht" vorzukommen. Überall hat der Gegner seine Gräben verdrahtet und sich auf die 5. Linie zurückgezogen. Vizefeldwebel Wode von der 3. M.-G.-K., der nach der Ablösung Leutnant Kosers die Arbeiten hier aufnimmt, liegt am 21. Juli 16 Stunden lang am französischen 4. Graben auf Lauer. Am 25. Juli gelingt es endlich, auf eine Abteilung von 5 Franzosen zu stoßen. Im heftigen Handgemenge schießen unsere Leute einen Franzosen nieder. Leider trägt der Gegner keine Abzeichen und so ist es schwer, auf die Zugehörigkeit des Toten zu schließen.

Im Abschnitt der 9. Kompagnie suchen Leutnant Burger und Sergeant Kipp mit den Streifabteilungen derselben neue Annäherungswege gegen Stützpunkt 6 und klären hier die Verhältnisse für eine später mögliche gewaltsame Überrumpelung dieser stark ausgebauten Vorstellung der Franzosen. Es gelingt Leutnant Burger, auf einer seiner kühnen Tagfahrten im dichten Unterholz das französische Bollwerk zu photographieren. Diese Bilder geben der Artillerie und den Minenwerfern neue Aufschlüsse über den Ausbau dieses so schwer von der eigenen Stellung einzusehenden französischen Werkes.

Zur selben Zeit durchsuchten die Streifabteilungen der 12. Kompagnie die Gräben um den „Stützpunkt 3" und bemühen sich, hier Zugänge zu späterem gewaltsamem Vorstoß gegen diese französische Stellung freizumachen.

Am Faschinenwerk und gegen St. Antoni lauern im Juli und August die Streifen der 3., 4. und 5. Kompagnie und suchen dem Gegner sein Geheimnis abzuringen. Mitte August hat Offizierstellvertreter Locher von der 4. Kompagnie die Wege frei-



Minenwerfer in Stellung.

gemacht, um den französischen Vorposten auf Höhe 390 von hinten zu fassen. Leider scheitert der Plan im letzten Augenblick an der Wachsamkeit der Franzosen.

Am Molkenrainweg gelingt es, bis zur 5. feindlichen Linie sich vorzuarbeiten; nirgends ist ein Gegner mehr zu finden. Aber es galt, ihm Abbruch zu tun, wo man kann und alle seine Anlagen zu stören, damit er sie nicht mehr benützen kann, falls er später wieder vordringen sollte. Und so fliegt die große Stollenanlage hier in der 5. Linie in die Luft. Offizierstellvertreter Krohmer von der Minenwerferabteilung des Regiments und Unteroffizier Geiger von der 1. Kompagnie ernten hiefür das besondere Lob des Kommandierenden Generals.

So vergehen Juli und August in angestrengter Patrouillentätigkeit. Der Gegner ist hier äußerst vorsichtig geworden und sucht sich immer mehr der Einsicht zu entziehen. Nur bei Nacht wird er reger. Da schießt er eine Unmenge Flugblätter in Blatt- und Buchform herüber. Zu Hunderten werden sie am hellen Tage zusammengelesen. Die Gelder, die auf ihre Ablieferung ausgesetzt sind, bilden eine recht angenehme Zugabe für die Kompagniekasse. Man wundert sich über den naiven Ton der Flugblätter und belächelt hier vorn im Schützengraben die durchsichtigen Versprechungen und Aufmunterungen des Gegners.

**Das Unternehmen „Regimentsmusik" am 31. August 1918.**

Gegen Ende August waren die Vorarbeiten zu einem neuen Unternehmen gegen den französischen Posten auf Höhe 390 zum Abschluß gekommen, so daß zum Schlage

ausgeholt werden konnte. Auf den 31. war das Unternehmen, das den Decknamen „Regimentsmusik" trägt, festgesetzt. Zwei Abteilungen unter Führung von Leutnant Burger von der 9. Kompagnie und Leutnant Wintterlin von der 12. Kompagnie sollten vom Erzenbach- und Luderbachgrund aus die französische Stellung auf Punkt 390 umklammernd fassen. Die Nacht war klar, die abnehmende Mondsichel verbreitete wenig Licht und deckte die Kühnen auf ihrem Schleichweg. Nachts 2 Uhr verließen die beiden Abteilungen, die aus Freiwilligen der 9. und 12. Kompagnie, der 3. M.-G.-K. und Pionieren der 6. Landw.-Pion.-Kompagnie zusammengesetzt waren, die deutsche Stellung. In größter Stille arbeiten sich die Leute in ganz kleinen Abteilungen vor, um möglichst wenig Lärm zu machen. Wie in den Nächten zuvor, rattern von Zeit zu Zeit einige deutsche Maschinengewehre und senden ihre Garben in die französische Stellungen auf den hohen Bergen dahinten.

Leutnant Wintterlin stößt mit seinen 19 Mann auf gewohntem Schleichweg den Luderbach hinauf, kriecht von dort in einem Hohlweg gegen die Höhe 390 weiter. Da beginnt ein feindlicher Graben, der in den Nächten zuvor vom Draht befreit worden war. Dann stößt man auf neues Hindernis. Der kühne Führer klettert aus dem Graben, schleicht sich auf dem Rand des Grabens weiter, bis er auf einen früheren Feldweg kommt; auf ihm geht's weiter, bis ein neues, dichtes Drahthindernis Halt gebietet. Hinter diesem muß der feindliche Posten stehen. Leise knacken die Scheren, Draht um Draht fällt ihnen zum Opfer. Da wird der Gegner aufmerksam. Leutnant Wintterlin kriecht mit den vordersten Leuten zurück. Schon fliegen die französischen Handgranaten. Rechtzeitig war man aus der Gefahrzone gekommen. Alle blieben heil, nur der Gefr. Haußmann von der 12. Kompagnie wird leicht am Arme verwundet. So verharrt die Abteilung weiter, bis der Feind sich wieder beruhigt.

Inzwischen war Leutnant Burger mit seinen 24 Mann in ähnlicher Weise vom Erzenbachgrund aus gegen den französischen Stützpunkt vorgestoßen, den er von hinten her zu fassen suchte, während Leutnant Wintterlin den Gegner nach vorne beschäftigen sollte. Mühsam war die zweite Abteilung vorgekommen. Hatte sie doch eine 3 Meter lange gestreckte Ladung bei sich, deren Länge und Gewicht ein erhebliches Hindernis für das Vorwärtskommen bildet. Dazu kam noch, daß die äußerst empfindliche Zündung größte Vorsicht beim Schleppen erforderte. Eben war man daran, das letzte große breite Hindernis zu durchschneiden, als man die Handgranaten, die Leutnant Wintterlin gegolten hatten, krachen hörte. Die feindliche Besatzung wird alarmiert und besetzt ihre Stellung bei ihrem Unterstand. Nun galt's, die letzte Kraft zusammenzufassen, um den Kameraden, die allem nach mit dem Gegner zusammengestoßen waren, zu Hilfe zu kommen. So schnell man's vermag, schneiden die Scheren die Drähte durch, gleichgültig, ob der Gegner es hört oder nicht. Da setzt das eigene Minen- und Artilleriefeuer auf die dahinterliegenden französischen Stellungen ein. Rasch wird die geballte Ladung unter das letzte Drahtverhau geschoben. Man kriecht schnell zurück. Ein blendender Blitz und ein ohrenbetäubender Knall und — die letzte Gasse in den französischen Graben ist weitaufgerissen und mit kühnem Sprung geht's auf die Franzosen los, die rasch die Gefahr in ihrem Rücken erkennen. Leutnant Burger eilt mit 5 Mann auf dem Grabenrand vor, 5 Mann stürzen im Graben dahin, die übrigen sichern den Graben nach weiter rückwärts. Handgranaten- und Gewehrfeuer schlägt den Stürmenden entgegen. Im Handgranatenkampf fallen 3 Franzosen zu Tode getroffen nieder. Dem Schützen Ziegler von der 3. M.-G.-K. kommen im Graben 4 Mann entgegen. Sind's Eigene von der Wintterlinschen Gruppe? Er ruft sie an; da machen die Kehrt und flüchten in umgekehrter Richtung. Dann sind's doch Franzosen! Er stürzt ihnen nach und packt einen am Kragen. Ersatzreservist Schwabenthan von der 9. Kompagnie, der mit Ziegler vorstürzt, schießt zwei der flüchtenden Franzosen nieder, dem vierten gelingt's, über den Graben in die Dunkelheit zu entkommen. Ein Gefangener ist aber lebendig in den Händen der Patrouille Burger geblieben! Er ergibt sich, da er sich einer Übermacht gegenüber sieht.

Wo aber ist die Abteilung Wintterlin? Als sie die geballte Ladung krachen hört,

stürzt sie erneut gegen den französischen Posten vor, das Drahtverhau wird kühn übersprungen, aber der Postenstand ist leer. Leutnant Wintterlin dringt eilend weiter vor, um den Anschluß an Leutnant Burger zu suchen. Seine Begleiter, die Schützen Neuer, Klemm und Riedling waren auf seinen Befehl auf den Unterstand losgegangen, durchsuchten ihn und fanden ihn leer. Rasch eilen sie ihrem Führer nach — da finden sie ihn bewußtlos am Boden liegen. Eine feindliche Handgranate hatte ihn getroffen und zu Boden geworfen. Es gelingt den Leuten noch, die Verbindung mit Leutnant Burger aufzunehmen. Der gibt das Zeichen zum Rückmarsch, das Ziel und der Zweck des Unternehmens ist erreicht und in den hinteren feindlichen Linien gehen rote Leuchtkugeln hoch. Da ist's höchste Zeit, umzukehren, will der tapfere Führer seine Leute nicht dem zu erwartenden französischen Artilleriefeuer aussetzen. Leutnant Wintterlin wird von seinen Leuten in die Stellung zurückgebracht, wo er bald wieder zum Bewußtsein kommt und von seiner nicht ungefährlichen Halsverwundung zur Freude seiner Kameraden bald wieder genesen ist. Außer ihm waren nur noch der Gefr. Haußmann und Unteroffizier Götz leicht verwundet worden, so daß keine Menschenleben auf unserer Seite zu beklagen war. Der gefangene Franzose war ein Korporal vom Inf.-Reg. 233, das zur 1. französischen Division gehörte.

Das Ergebnis des Unternehmens war von größter Bedeutung. Zum erstenmal war im Divisionsabschnitt die Anwesenheit der 1. französischen Infanterie-Division festgestellt. Die Truppen waren einen Tag zuvor eingesetzt worden. So schnell und so genau war noch nie die neue Ablösung festgestellt worden. Hatten die Franzosen hier unten Angriffsabsichten, weil sie eine ihrer besten Divisionen hier eingesetzt haben? Nachrichten liefen um, daß die Franzosen am 1. September im Elsaß zu einem großen Schlage ausholen. Hingen beide Dinge miteinander zusammen? Oder waren die französischen Kampftruppen nur zur Erholung hier unten vorübergehend eingeschoben worden? Wer konnte das wissen. Auf alle Fälle wappnete man sich und bereitete sich auf den Großkampf vor. Es war ja nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen im Zusammenhang mit ihrem Vorgehen an der Marne auch hier auf dem Südflügel der Westfront die Dinge ins Rollen bringen wollten.

Man hatte die Erfahrungen im Großkampf, die von Monat zu Monat sich erneuerten, sich stets zunutze zu machen gesucht. Die Ruhekompagnien waren mit den neuesten Waffen, den Tanks, vertraut gemacht worden, Angriffs- und Abwehrmaßnahmen wurden neu durchgeübt. Unendliche Anforderungen werden so an die Truppen gestellt.

Im Zusammenhang mit der völlig veränderten Kampfesweise werden die Bataillone Ende August mehr in die Tiefe gegliedert. In den beiden Abschnitten Uffholz und Wattweiler sind in vorderster Linie nur noch je 2 Kompagnien eingesetzt. Sie haben den gesamten Wachtdienst in der ganzen Breite des um nichts verringerten Regimentsabschnitts auszuüben. An die Posten werden so größere Anforderungen gestellt. Dafür bleiben sie kürzer in vorderster Linie. Die beiden übrigen Kompagnien der Stellungsbataillone werden auf Höhe 371,5, nach Uffholz, Berrweiler, Bertschweiler und Lehwaldecke verlegt. Dahinter liegt das Bereitschaftsbataillon im Weckental und Staffelfelderwald, das eigentliche Ruhebataillon liegt im Kohlweglager, im Lager Lippe und auf Grube Marie-Luise.

Kaligrube Max.

Aber schon am 3. Oktober ist infolge Abtransports unserer Eingreifdivision eine Neugliederung notwendig; am 11. Oktober werden die Truppen straffer zusammen-

gezogen, die Vorfeldzone von der Hauptwiderstandslinie schärfer getrennt. — Um dieselbe Zeit wurde auch die Minenwerferabteilung 326 aufgelöst und aus ihr und den Abteilungen der Bataillone eine neue Kompagnie gebildet, die als Regiments-minenwerferkompagnie Landw.-Inf.-Reg. 119 bezeichnet wurde. Leutnant Eiberger, der seither die Abteilungen des Regiments geführt, übernahm die neue Kompagnie, die in 3 Züge eingeteilt war und aus 5 Offizieren, 18 Unteroffizieren und 132 Mann bestand. Sie besaß 2 mittlere Minenwerfer und 18 leichte gezogene Minenwerfer, 2 Ikowerfer und 6 Ladungswerfer; für die letzteren wurden die erforderlichen Bedienungsmannschaften aus der Infanterie besonders abkommandiert. Am 2. September war die Neuaufstellung der Minenwerferkompagnie des Landw.-Inf.-Reg. 119 beendet.

Hatte man so alle Vorbereitungen für den zu erwartenden Kampf getroffen, so galt's in der vordersten Linie mehr als je mit dem Gegner in Fühlung zu bleiben und ihn im Auge zu behalten.

**Das Unternehmen vom 2. September 1918.**

Am 2. September reifen die langen Vorbereitungen zu einem Vorstoß in die französischen Stellungen am Sihlbach. Leutnant Hochstetter von der 2. M.-G.-K., Unteroffizier Götz und Leute der 2. M.-G.-K. dringen am hellichten Tag gegen die „Kanzel" vor. Vorsichtig geht's auf vorerkundetem Schleichweg bergan durch das dichte Unterholz gegen den Posten vor, der dort nichtsahnend in die Gegend lugt. Die französische Ablösung kommt um 4 Uhr ebenso unbesorgt daher. Da springen die kühnen „Maschinengewehrler" demselben an den Hals, der Posten, der zu Hilfe eilen will, wird getötet. Rasch geht's mit dem Gefangenen zurück. Die alarmierten französischen Maschinengewehre zischen ihre Garben den kühnen Eindringlingen nach. Die französischen Nachbarposten schießen, was sie können. Da greifen die eigenen Maschinengewehre vom Hirzstein aus ein und bringen den kühnen Heimwärtsstrebenden einige Entlastung. Das Landw.-Inf.-Reg. 119 darf stolz sein auf seinen Erfolg. Der Gefangene gehört dem französischen Inf.-Reg. Nr. 1 an, das zu den besten Regimentern Frankreichs zählte. Ohne Verluste kehrte Leutnant Hochstetter mit seinen tapferen Leuten in die eigene Stellung zurück.

**Französischer Vorstoß gegen Uffholz A vom 7. Oktober 1918.**

Nur einmal versucht der Gegner noch einen Vorstoß. Am 6. Oktober beginnt er mit 4 bis 5 Minenwerfern eine Bresche in das Drahtverhau zwischen P- und V-Weg in der Stellung Uffholz A zu schießen. Über 300 mittlere und schwere Minen gehen an der alten Einbruchsstelle der Franzosen nieder, wo sie schon am 19. Februar eingebrochen sind. Aus den rückwärtigen Linien sieht man dem stundenlangen Schießen zu, man sieht die Minen hoch in die Luft steigen, sieht sie niedergleiten, hört den krachenden Schlag, mit dem sie sich in den Boden einwühlen, sieht die Erdspringbrunnen hochgehen. Zwei Stunden lang dauert das Schießen, da stoppt der Franzose ab. Man wundert sich darüber. Das ist so gar nicht seine Art. Ein paar Artillerieschüsse legt er auf Höhe 371,5 und prüft mit ein paar weiteren sein Feuer auf die anschließenden Gräben. Seine Absicht ist klar, nur weiß man noch nicht, wann der eigentliche Schlag kommt. Man ist aber auf der Hut. Die Posten und Unterstände in der gefährdeten Zone werden geräumt, das Angriffsfeld seitlich abgeriegelt. Die schweren Maschinengewehre werden zur Abwehr eines feindlichen Angriffs weiter rückwärts aufgebaut, sie sollen ihr indirektes Feuer auf die Einbruchsstelle legen, die leichten Maschinengewehre der 4. und der anschließenden 9. Kompagnie stehen ebenfalls schußbereit; die eigene Artillerie ist genau verständigt und bereitet ihr Sperr- und Vernichtungsfeuer auf die gefährdete Stelle vor. Die Nacht auf den 7. Oktober vergeht, aber der Franzose ist nicht gekommen. Am Mittag fliegen zwei feindliche Flieger über den Abschnitt. Sie scheinen die Verhältnisse noch einmal zu überprüfen. Die Nacht senkt sich noch einmal auf die Gräben, wo der Deutsche gespannt lauscht und abwehrbereit steht. Schon dämmert in der Ferne der Morgen. Da geht's schlagartig los. 5.30 Uhr morgens läßt der Franzose Artillerie und Minenwerfer spielen; an die 500 Minen suchen das von uns in den beiden vorangegangenen Nächten notdürftig geflickte Drahtverhau noch einmal

zu zerschlagen. Über 600 Artillerieschuß leichten und schweren Kalibers gehen auf die Einbruchsstelle und alle Unterstände der Umgebung nieder. Tadellos klappen die vorbereiteten Maßnahmen. Die eigenen Maschinengewehre rattern unaufhörlich, die eigenen Minenwerfer und die Artillerie legen auf Anruf ihr Vernichtungsfeuer auf die gefährdete Stelle. Als der Sturm vorbeigebraust, geht der Stoßtrupp der 4. Kompagnie, deren rechter Flügelstellung der französische Angriff gegolten hatte, sofort vor. Die Spuren des Gegners sind deutlich zu sehen, Blutspuren kennzeichnen seinen Weg. Abends findet Leutnant Wörnle beim Absuchen des Vorfelds einen toten Franzosen 50 Meter vor dem vordersten Drahtverhau. In den beiden folgenden Nächten entdeckt man zwei weitere tote Franzosen vor dem eigenen Hindernis, das rasch wieder geschlossen wird. Alle drei sind junge, kräftige Gestalten, einer davon ein Sous-officier. Auf ihren Knöpfen tragen sie das französische Jägerhorn, sonst keine Abzeichen. Nur aus Briefschaften lassen sich wichtige Aufschlüsse gewinnen. Die Abwehrmaßnahmen hatten sich gerechtfertigt; während die Franzosen drei Tote im Vorfeld gelassen hatten, die sie nicht einmal den Mut mehr hatten in den folgenden Nächten selbst zu holen, war auf unserer Seite der Überfall gnädig abgelaufen und hatte nur einige Leichtverwundete gekostet. Man hatte gelernt, bei solchen kleineren Vorstößen auszuweichen, man vermied es absichtlich, dem Gegner irgendeine Möglichkeit zu geben, Gefangene zu machen oder von Toten aus auf unsere Verhältnisse und Kräfteverteilung zu schließen. Man ließ ihn anrennen, suchte dafür ihm große Verluste beizubringen. Durch rechtzeitiges Ausweichen schonte man so die eigenen Kräfte; des Gegners Stoß verpuffte dann nutzlos.

Hindenburg in Ensisheim, Februar 1918.
Neben Hindenburg von rechts nach links: Gen.-Ltn. Schmidt von Knobelsdorf, X. A.-K.; Gen.-Ltn. Mathy; Herzog Albrecht von Württemberg, Heeresgruppenführer; Gen. d. Inf. v. Gündell, Führer der A-A. B.

**Das letzte Unternehmen am 28. Oktober 1918.**

Wie unangenehm das war, erfuhr man am 28. Oktober am eigenen Leibe. Nach einhalbstündiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung drangen zwei aus Freiwilligen des Regiments zusammengestellte Stoßtrupps gegen die Stützpunkte 4 und 5 vor, um Gefangene darin zu machen. Leutnant Geiger von der 2. M.-G.-K. führt voll frohen Muts und voller Hoffnung. Aber der Franzmann schien Lunte gerochen zu haben. Die beiden Bollwerke waren geräumt und mit leeren Händen kehrten die tapferen Angreifer heim. Der einzige Erfolg bestand darin, nun zu wissen, daß die Franzosen ihre Posten dauernd auch aus dieser Stellung zurückgezogen hatten.

Es war die letzte größere Unternehmung des Regiments. Es hat heute etwas Erhebendes, liest man das erhaltene kurzgefaßte Tagebuch des Regiments aus dieser letzten Zeit durch. Man gewinnt aus den schlichten Tätigkeitsberichten, die kurz nur die täglichen Ereignisse, Kommandierungen, Beobachtungen nüchtern aufzählen, nirgends den Eindruck, daß Deutschland in den letzten Zuckungen liegt. Man staunt

über die Fülle von Energie, die einem überall entgegentritt; sie mutet einen an, als ob man Berichte aus den zwei ersten Kriegsjahren läse, in denen die deutsche Kraftfülle noch ungebrochen war. Noch bis in die letzten Tage hinein sind die Patrouillen am Feind. Und doch erinnern wir uns im Rückblick, daß auch in der vordersten Linie ein leises Abbröckeln der alten Kraft sich fühlbar machte. Nicht nur die lange Unterernährung macht sich fühlbar, auch die Grippe hatte die Kräfte verbraucht. Im Sommer hatte sie zum erstenmal ihren Einzug gehalten und zu beiden Seiten der Drahtverhaue die Kämpfer niedergelegt. Verheerender trat sie im Herbst auf und kein Tag verging, an dem sie nicht ihre Todesopfer forderte, die namentlich in der zweiten Hälfte des Oktober und im November in erschreckender Weise fielen. Und sie schonte keinen Grad, riß Offiziere und Mannschaften in großer Zahl dahin.

Aber auch die düsteren Verhältnisse an den anderen Fronten und in der Heimat warfen ihre Schatten hieher an die Südfront.

Schon um die Mitte des Oktober beobachtete man bei den Franzosen drüben andere Uniformen, andere Stahlhelme, andere, dunkle Gesichtsfarben. Waren Amerikaner eingesetzt, hatten sie farbige Truppen hier eingeschoben? Aus der Entfernung lassen sich die einzelnen Gesichter nicht immer scharf genug unterscheiden. Die weißen Gesichter nehmen zusehends ab. Was hat das alles zu bedeuten? Geht's wirklich zu Ende? Auch aus der Heimat laufen Gerüchte ein, die keine Hoffnung mehr aufkommen lassen, daß das gewaltige Völkerringen für uns auch nur befriedigend ausgehen könne. Wir treiben dem 9. November zu, an dem gegen mittags 1 Uhr die Franzosen gegenüber Wattweiler A aus den Gräben steigen, mit weißen Fahnen winken und rufen: „Vive la paix!" „Es lebe der Frieden!"

Am 11. November, vormittags 11 Uhr 55 Minuten, tritt der Waffenstillstand ein. Der Krieg ist zu Ende! Beklommen horchen die Herzen auf. Man denkt an den Kriegsanfang, denkt an den Verlauf, und nun dieser Schluß! Noch kennt man die Bedingungen nicht. Und als sie bekannt werden, ist's einem, als würde einem der Hals zugeschnürt, machtlos ballt sich die Faust. Das muß man alles über sich ergehen lassen und hat über 4 Jahre im Felde gestanden, hat namenlose Mühe, Not und Arbeit durchgemacht, und das soll das traurige Ende sein! Und in der Heimat, die man mit dem eigenen Leib 4¼ Jahre geschützt hat, geht's drunter und drüber. Hat die Geschichte noch einen Sinn? Inmitten der Freude darüber, daß der Krieg mit seinen Greueln zu Ende ist, blutet vielen, vielen im stillen das Herz. So döst man durch den Tag. Die Dämmerung kommt. Da steigen auf der ganzen Linie die farbigen Lichtsignale auf. Was an Leuchtmunition in den Gräben aufgespeichert war, wird verschossen. Tausende und aber Tausende farbige Leuchtkugeln; über den Hartmannsweilerkopf, über den Hirzstein, den Wattweiler Wald, die Uffholzer Stellung zieht sich das farbensprühende Band. Manchem tut's dennoch im Herzen weh! Und nun bringen die Rückzugsbefehle neues Leben. Die Lebensmittel werden zurückgeschafft, das Gerät nach rückwärts beordert, Gasschutzgerät und Stahlhelme nach Grube Rudolf abgegeben, die abkommandierten Mannschaften treten zu ihren

Schützengrabenindustrie: Korbmacher am V-Weg in Uffholz.

Kompagnien zurück. Am 13. November beginnt der Rückmarsch. Das II. Bataillon verläßt als letztes die Stellung.

Was hatte man in ihr nicht alles erlebt! Fast zwei Jahre war man in derselben Stellung gewesen! Wieviel Bilder ziehen vor dem Auge vorüber seit jenen kalten Februartagen des Jahres 1917, in denen man in die Bergstellung eingerückt war. Bang hatten damals die Gedanken in die neue ungewisse Zukunft geschaut. Und wie ganz anders waren die beiden Jahre verlaufen. Man hatte insgesamt schönere Tage gehabt als in den beiden ersten Kriegsjahren. Man hatte den Franzosen gegenüber sich machtvoll zeigen können, hatte ihnen das Leben sauer gemacht. Der Dienst im Schützengraben war angenehmer, namentlich in der Wattweiler Stellung, wo man mitten im dichten Wald drin stand! In beiden Stellungen konnte man sich hinter der 1. und 2. Linie freier, ungebundener bewegen, sah der Gegner doch nicht in alle Gräben hinein. Und was für ein reges Leben hatte sich da oft entfaltet! Die Kleinindustrie hatte sich noch mehr entwickelt als in Niederaspach-Burnhaupt. Bald sind es die vielen Weiden hier im feuchten Tal, die eine blühende Korbindustrie hervorrufen, bald erstehen Bürstenbindereien, Besen werden in Menge gebunden. Der Wald liefert das Holz zu Spazierstöcken aller Art und Form, in die geschickte Hände Namen und Erinnerungsworte eingraben oder einbrennen. Gewandte Holzschnitzer zeigen den Kameraden, wie man Salatbesteck, Holzlöffel schnitzt und es ist erstaunlich, was man mit einem gewöhnlichen Taschenmesser für Wunderwerke schaffen kann. Hat man doch die hiefür nötige Zeit in Hülle und Fülle und völlig kostenlos. Wieviele Holzsandalen sind damals in die Heimat gewandert! Die Rohstoffnot der Heimat und die immer mehr steigenden Preise ließen die Familienväter draußen erfinderisch werden.

Geht heute der Blick zurück in jene Orte, so stehen einem die einzelnen Fleckchen wieder so lebhaft vor Augen. All jene Unterstände, in denen man so eng und doch sorgenloser als heute gelebt hat, die beiden zusammengeschossenen Dörfer, die man zu Tag- und Nachtzeit so oft begangen hat. Die Erinnerung verweilt auch auf den Ruhelagern, in die man in diesen beiden Jahren öfter zurückgekommen ist, als in den beiden ersten Jahren. Das „Kohlweglager" taucht auf mit seinen Waldhütten! Wie oft hat man hier, geschützt vor feindlichem Überfall, sich erholen können! In kurzer tabellarischer Übersicht ziehen jene beiden Jahre noch einmal vorüber.

| 1917: | Uffholz: | Wattweiler: | | Ruhe: |
|---|---|---|---|---|
| 3./4. 2.—19. 3. | II. Batl. | III. Batl. | I. Batl. | Feuchte Ecke, Wattweiler. |
| 19. 3.—28. 3. | I. „ | III. „ | II. „ | Feuchte Ecke, Wattweiler, Kohlweg. |
| 28. 3.—17. 4. | I. „ | II. „ | III. „ | Kohlweg. |
| 17. 4.—15. 5. | | | III. „ | Hirzstein. |
| 15. 5.—29. 5. | III. „ | II. „ | I. „ | Kohlweg, Silberbachstollen. |
| 29. 5.—14. 6. | III. „ | I. „ | II. „ | Kohlweg, Silberbachstollen. |
| 14. 6.—14. 7. | | | II. „ | Sandgrubenkopf, Uffholz, Wattweiler, Sennheim. |
| 14. 7.—14. 8. | II. „ | I. „ | III. „ | Sandgrubenkopf, Uffholz, Wattweiler, Sennheim. |
| 14. 8.—30. 8. | | | III. „ | Kohlweg, Silberbachstollen. |
| 30. 8.—1. 10. | | | III. „ | Jägertanne. |
| 1. 10.—13. 11. | II. „ | III. „ | I. „ | Kohlweg, Silberbachstollen, Sennheim, Sandgrubenkopf; |
| 13. 11.—27. 11. | I. „ | III. „ | II. „ | Sennheim, Silberbachstollen, Uffholz; Kohlweg (ab 14. 11.) |
| 27. 11.—26. 2. 18 | | | II. „ | Hirzstein. |
| **1918:** | | | | |
| 26. 2.—12. 4. | I. „ | II. „ | III. „ | Sennheim, Westfalenlager, Möllendorf, Uffholz, Silberbachstollen, Wattweiler, Kohlweg. |
| 12. 4.—5. 5. | III. „ | II. „ | I. „ | Kohlweg. |

| 1918: | Uffholz: | Wattweiler: | | Ruhe: |
|---|---|---|---|---|
| 5. 5.—22. 5. | III. Batl. | I. Batl. | II. Batl. | Kohlweg. |
| 27. 5.—18. 6. | II. „ | I. „ | III. „ | Silberbachstollen, Wittenheim, Kingersheim. |
| 18. 6.—10. 7. | II. „ | III. „ | I. „ | Kohlweg. |
| 10. 7.—31. 7. | I. „ | III. „ | II. „ | Kohlweg. |
| 31. 7.—23. 8. | I. „ | II. „ | III. „ | Kohlweg. |
| 23. 8.—17. 9. | III. „ | II. „ | I. „ | Lager Lippe. |
| 17. 9.—4. 10. | III. „ | I. „ | II. „ | Berrweiler, Weckental, Labussière, Bollweiler. |
| 4. 10.—9. 11. | I. „ | II. „ | III. „ | Staffelfelden, Marie-Luise, Staffelfelderwald. |

Wieviel Leid und wieviel Freud steht zwischen diesen Zeilen! Wieviele Kameraden waren neben und mit einem in diesen beiden Jahren gegangen, wieviele waren neben einem dahingesunken, wie manchem hatte man ins Grab den letzten Gruß gesandt! Wieviel des eigenen Lebens war in diesem kleinen Frontabschnitt doch hängen geblieben! Das alles ließ man hinter sich. Mit diesem Stück deutschen Bodens, mit dem man so enge verwachsen war, blieb ein großes Heer von Erinnerungen in Feindeshand zurück.

# Die Heimkehr.

„Die Division steht im Begriff, die Stellungen zu verlassen, die sie fast 2 Jahre lang gegen den Feind gehalten hat. In zäher Abwehr habt Ihr, württ. Landwehr und Kameraden aller deutschen Stämme an ihrer Seite, deutschen Boden verteidigt und damit zugleich die geliebte schwäbische Heimat beschirmt. Unbesiegt kehrt Ihr zurück zu den Lieben daheim, sorgt dafür, daß sich Eure Heimkehr so vollzieht, daß Ihr ihnen offen ins Auge schauen könnt. Für alles, was Ihr dem Vaterland in vier langen Kriegsjahren gegeben habt, dankt Euch die Heimat. Für Eure stets tapfere und brave Haltung sage ich Euch meine vollste Anerkennung. Gott schütze unsere geliebte Heimat und führe sie durch äußere und innere Not zu einer glücklichen Zukunft." So lautete der letzte Divisionsbefehl vom 12. November.

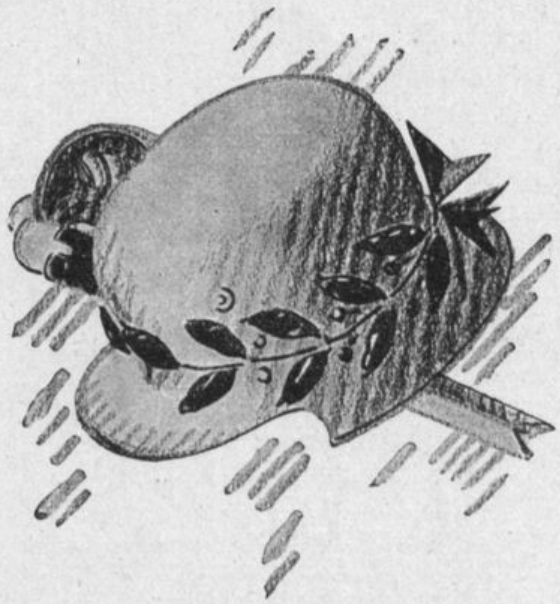
Mit dem Gefühl, als Männer draußen gestanden zu sein, als Männer der harten, eisenharten Pflicht genügt zu haben, als Männer in dem zugewiesenen Teil eine fast Menschenkraft übersteigende Arbeit geleistet zu haben, kehrten wir uns der Heimat zu. Und wenn in anderen Truppenteilen Zuchtlosigkeit einreißt, so hat der schwäbische Landwehrmann dafür keinen Sinn. In guter Ordnung geht's heimwärts. Die Tornister werden auf besonderen Wagen mitgeführt, so geht's sich viel leichter, und ein langer Weg wartet ja der Dahinziehenden.

Über das Hardtwaldlager bei Banzenheim geht's zum Rhein, der auf der Schiffsbrücke bei Blodelsheim überschritten wird. Wehmut erfüllt das Herz, die Wacht am Rhein ist aus! Im Raum von Schlatt—Bingen—Hartheim—Bremgarten rastet das Regiment einen Tag. Dann geht's weiter über St. Georgen—Haslach, Freiburg, wo die Bewohner alles aufbieten, was sie Liebes den Vorbeiziehenden bieten können, weiter in den Raum von Buchenbach—Falkensteig—Kirchzarten—Dietenbach. Am 19. November geht's das Höllental hinauf, über das leichter Schnee sich breitet. In Neustadt und in den Häusern und Gasthöfen um den Titisee bezieht man wieder Ortsunterkunft. Am 20. und 21. November ruht das Regiment im Raum von Bubenbach—Oberbrand—Schwärzenbach—Eisenbach; am 22. finden wir es in Kirchdorf—Klengen—Grüningen, vom 23.—25. in Aasen—Heidenhofen—Biesingen—Suntheusen, am 26. in Geisingen und Immendingen. Hier wurde dem Regiment der Weg nach Norden freigegeben und es schied aus dem Brigadeverband aus, während Landw.-Regt. 123 und Landw.-Regt. 124 ihren Demobilmachungsorten Ulm und Ravensburg zuzogen.

Über Spaichingen, Rottweil, Oberndorf, Sulz, Horb, Ergenzingen, Herrenberg, Böblingen geht der Marsch weiter, und am 3. Dezember rückt das Regiment in Vaihingen und Möhringen ein. Am Morgen des 4. Dezember geht's über Kaltental nach Stuttgart hinunter.

Unvergeßlich bleibt allen der Einzug in die schwäbische Hauptstadt. Die Heimat bereitete dem Regiment einen herzlichen Empfang. Schon vor Kaltental kamen die Bewohner den Einziehenden entgegen. Väter, Mütter, Geschwister, Frauen und Kinder waren den heimkehrenden Söhnen und Männern entgegengeeilt, dankbar frohen Herzens darüber, daß der Krieg ein Ende, daß die lange, bange Trennung vorüber ist. Unter Glockenklang zieht das Regiment in der Stadt ein, überall wehen Fahnen von den Häusern, überall stehen die Leute an der Straße, immer dichter wird zu beiden Seiten der Straßen der Menschenschwarm, aus dem die Bekannten einem zujubeln. In der Königstraße ist fast kein Fortkommen mehr und nur mit Mühe gelangt man auf den Marktplatz, wo das Regiment von Oberbürgermeister Lautenschlager als erstes in der Heimat herzlich begrüßt wird.

Dann geht's in die zur Demobilmachung zugewiesenen Räume. Am 12. Dezember ist sie vollzogen. Die Geschichte des Regiments ist zum Ende gekommen. Treu hat es seine Pflicht getan, rein und fleckenlos ist sein Name geblieben, würdig steht es in der Reihe derer, die ihr alles einsetzten für des Vaterlandes Ehre. Gar mancher ist für dasselbe dahingesunken, gar mancher ruht drüben in fremder Erde. Ihnen gilt der letzte Gruß des Regiments.



# Die Regiments-, Bataillons-, Kompagnieführer, Adjutanten und Aerzte.

## Regiment:

Führer: Ströhlin, K. P. Oberstleutnant
Scholl, Oberst (gef.)
Bauer, Oberstleutnant († 1922)
Griesinger, Major
Frhr. v. Malchus, Major

Adjutanten: Greis, Hauptmann d. R.
Huber, Hauptmann d. L.

## I. Bataillon:

Führer: v. Barnbüler, Major
Hundert, Major
Stübler, Major d. R.

Adjutanten: Schmelz, Oberleutnant
Oberle, Leutnant d. L. I

## II. Bataillon:

Führer: Winke, Major
Besenfelder, Major
Rechkemmer, Hauptmann d. L. II

Adjutanten: Märklin, Oberleutnant
Lachemann, Leutn. d. L. I
Götz, Leutnant d. L. I

## III. Bataillon:

Führer: Hofacker, Major d. R.
Brill, Hauptmann d. L.

Adjutanten: Nagel, Leutnant
Faber, Leutnant d. R.
Bühler, Leutnant d. L. I
Erhard, Leutnant d. L. II

## IV. Bataillon:

Führer: Frhr. v. Könneritz, Major
Storz, Hauptmann d. L. I (gef.)
Göz, Oberstleutnant z. D.

Adjutanten: Landenberger, Oberleutn.
Eppler, Leutnant d. L. I

## Kompagnieführer:

1. Kompagnie: Haller, Hauptmann d. R. (gef.)
Speidel (Ernst) Oberleutnant d. L. II
Schmelz, Hauptmann d. L. I
2. Kompagnie: Carl, Hauptmann d. L. I
Heydt, Hauptmann d. L. I
Ott, Leutnant d. L. I
3. Kompagnie: Hirrle, Hauptmann d. L. I
4. Kompagnie: Schmidt, Hauptmann d. R.
Strähle, Hauptmann d. R.
Sekler, Hauptmann d. L. I
Wörnle, Leutnant d. L. II
5. Kompagnie: Cluß, Hauptmann d. L. I (gest. 1921)
Hafermalz, Hauptmann d. R.
Märklin, Hauptmann d. L. I
6. Kompagnie: Stübler, Hauptmann d. R.
Haasis, Hauptmann d. R.
7. Kompagnie: Eble, Hauptmann d. L. I (gef.)
Gerok, Hauptmann d. L. II
Mahle, Leutnant d. L. I
8. Kompagnie: Schickhardt, Hauptmann d. L. I (gef.)
Uhland, Hauptmann d. L. I
Hafermalz, Hauptmann d. R.

Wißmann, Oberleutnant d. L. I
Banhardt, Leutnant d. L. I

9. Kompagnie: Hegelmaier, Hauptmann d. L. I
Feucht, Oberleutnant d. L. II
Müller (Julius), Hauptmann d. L. II
Pistorius, Oberleutnant d. L. I
Rösch, Leutnant d. L. I

10. Kompagnie: Klein, Oberleutnant d. R.
Bosch, Hauptmann d. L. II
Strohm (Georg), Leutnant d. L. I

11. Kompagnie: Ande, Oberleutnant d. L. II
Werner, Hauptmann d. L. II
Rechkemmer, Hauptmann d. L. II
Eckle, Leutnant d. L. I

12. Kompagnie: Mohl, Hauptmann d. R. (gest. 1923)
Sekler, Hauptmann d. L. II
Brehm, Hauptmann d. L. II
Lumpp, Leutnant d. L. I

13. Kompagnie: Storz, Hauptmann d. L. I (gef.)
Feucht, Leutnant d. L. II
Römer, Oberleutnant d. L. I
Werner, Hauptmann d. L. I

14. Kompagnie: Mögling, Hauptmann d. R.

15. Kompagnie: Grammel, Hauptmann d. L. II

16. Kompagnie: Natter, Hauptmann d. L. II

Radfahr-Komp.: Speidel (Albert), Hauptmann d. L. II

1. M.-G.-K.: Veil, Hauptmann d. L. I
Häußer, Leutnant d. R. (gef.)
Barth, Leutnant d. L. I
Heimberger, Leutnant d. R.

2. M.-G.-K.: Ebert, Leutnant d. L. I
Wiedmann, Leutnant d. R.
Martini, Leutnant d. L.

3. M.-G.-K.: Diedra, Hauptmann
Morneburg, Hauptmann (gef.)
Hirschburger, Leutnant d. L. I

Minenwerfer-Abteilung des Regiments:
Werner, Hauptmann d. L. I
Hetterich, Leutnant d. L. II (gef.)
Eiberger, Leutnant d. R.

Pionier-Abteilung des Regiments:
Eckle, Leutnant d. L. I
Jegglin, Leutnant d. L. I

**Bataillonsärzte:**

I. Bataillon: Stabsärzte: Oberstabsarzt Dr. Jäger I (I. Regimentsarzt)
Oberstabsarzt Dr. Obermüller (II. Regimentsarzt)
Dr. Majer
Assistenz- und Feldunterärzte: Dr. Cäsar, Dr. Schweitzer, Dr. Jäger II
Benzing, Hartung, Scharpff

II. Bataillon: Stabsärzte: Dr. Etter (III. Regimentsarzt)
Oberarzt Dr. Maier
Feldunterarzt Dr. Berner

III. Bataillon: Stabsärzte: Dr. Landerer
Oberstabsarzt Dr. Herter (IV. Regimentsarzt)
Assistenzärzte: Dr. Pohl, Dr. Schwarzenhölzer
Feldhilfsarzt: Dandler

IV. Bataillon: Stabsarzt: Dr. Bingel
Feldunterarzt: Parisius

**Verpflegungsoffiziere:**

I. Bataillon: Oberleutnant Heydt, Leutnant Diehl
II. Bataillon: Leutnant Fehleisen, Leutnant Fach, Leutnant Keh
III. Bataillon: Leutnant Melber, Leutnant Erhard, Leutnant Barth
IV. Bataillon: Oberleutnant Müller (Julius), Leutnant Eisfelder

**Telephontrupp:**

Führer: Leutnant Schreiber

**Zahlmeister:**

I. Bataillon: Roos, Reinhardt
II. Bataillon: Werlin
III. Bataillon: Ölze
IV. Bataillon: Kornmüller

## Namentliche Liste der Offiziere und Aerzte usw. des Feldregiments.

Abel, Oberleutnant d. R.
Abt, Feldwebelleutnant
Ackermann, Oberleutnant
Aichele, Leutnant d. L. II
Alber, Feldwebelleutnant
Ande, Hauptmann d. L. I
Arndts, Leutnant d. L. I
Bandle, Leutnant d. L. I
Banhardt, Leutnant d. L. I
Barchet, Leutnant d. L. II
Barnbrock, Leutnant d. L. I
Barth (Richard), Leutnant d. L. II
Barth (Walter), Leutnant d. R.
Bast, Leutnant d. L. II
Bauer (Karl), Leutnant d. L. I
Bauer, Oberst und Regimentskommandeur
Baumann, Leutnant d. L. II
Baur, Leutnant d. R.
Benkendörfer, Leutnant d. L. II
Benzing, Assistenzarzt
Berger, Leutnant d. L. I
Berner, Feldunterarzt
Besenfelder, Major u. Bataillonskommandeur
Besnard, Offizierstellvertreter
Beutter, Leutnant d. R.
Bidlingmaier, Leutnant d. L. I
Birrlinger, Offizierstellvertreter (verw.)
Bürger, Stabsarzt und Bataillonsarzt
† Bleil, Leutnant d. R. (gef.)
Bock, Leutnant d. L. I
Bögel, Leutnant d. R.
Böhrnig, Leutnant d. R.
Boeß, Leutnant d. L. II
Bollacher, Leutnant d. L. I
Bopp, Leutnant d. L. I
Bosch, Hauptmann d. L. II
Braun, Leutnant d. L. I (gef.)
Breitling, Leutnant d. R.
Brehm, Hauptmann d. L. I
Brenner, Leutnant d. R.
Brill, Hauptmann u. Bataillonskommandeur
Bruder, Leutnant d. L. I
Bühl, Leutnant d. L. II
Bühler, Leutnant d. L. II
Bürk, Leutnant d. L. II
Burger, Leutnant d. L. I
Caesar, Assistenzarzt
Carl, Hauptmann d. L. I
Cluß, Hauptmann d. L. I
Denninger, Leutnant d. L. II
Diedra, akt. Hauptmann
Diehl, Leutnant d. L. II
Dillmann, Leutnant d. L. II
Dölker, Leutnant d. L. II
Döttinger, Leutnant d. L. II
Durst, Leutnant d. L. I
Ebert, Leutnant d. L. I
† Eble, Hauptmann d. L. I (gef.)
Eckle, Leutnant d. L. II
Erhard, Leutnant d. L. II
Eiberger, Leutnant d. R.
Eisfelder, Leutnant d. L. I
Engelhorn, Leutnant d. L. I
Eppler, Leutnant d. L. I
Ernst, Leutnant d. L. I
Etter, Stabs- und Bataillonsarzt
Faber, Leutnant d. R.
Fach, Leutnant d. L. II
Fahrion, Leutnant d. L. II
Faulhaber, Leutnant d. L. I
Fehleisen, Leutnant d. L. I
Feucht, Oberleutnant d. L. II
Figel, Leutnant d. L. II
Fischer, Hauptmann d. L.
Fischer (Friedrich), Leutnant d. L. II (verw.)
Förster, Leutnant d. R.
Frauer, Oberleutnant d. L. II
Gaiser, Leutnant d. R.
Gauger, Leutnant d. R.
Gaupp, Leutnant d. L. I
Geißler, Leutnant d. L. I
Georgii, Leutnant d. R.
Gerlach, Leutnant d. L. I
Gerok, Hauptmann d. L. II

Glück, Leutnant d. L. I
Göppinger, Leutnant d. L. I
Görlich, Leutnant d. L. II
Götz, Leutnant d. R.
Göz, Oberstleutnant u. Bataillonskommandeur
Goldmann, Feldunterarzt
Grammel, Hauptmann d. L. II
Greiß, Oberleutnant
Griesinger, Major und Regimentskommandeur
Haar, Leutnant d. R.
Haasis, Hauptmann d. L. II
Häberlen, Leutnant d. L. II
+Häuser, Leutnant d. R. (gef.) 1 MGK
Häusermann, Leutnant d. L. I
Hafermalz, Hauptmann d. L. I
Haffner, Oberleutnant d. R. 9.
Hafner, Leutnant d. R.
+Haller, Hauptmann d. R. (gef.) 1.
Hammes, Leutnant d. L. I
Hartenstein, Leutnant d. R.
Hartung, Assistenzarzt
Haug, Leutnant d. L. I
Hausmeister, Leutnant d. L. I
Hegelmaier, Hauptmann d. L. I
Heimberger, Leutnant d. R.
Heinberg, Leutnant d. R.
Hengstberger, Leutnant d. R.
+Henselmann, Leutnant d. R. (gef.) 4
Herzel, Leutnant d. R.
+Hetterich, Leutnant d. L. II (gef.) 1
Hetzel, Leutnant d. L. II
Heydt, Hauptmann d. L. I
Hirrle, Hauptmann d. L. I
Hirschburger, Leutnant d. L. I
Hofacker (Adolf), Major und Bataillonskdr.
Hofacker (Hans), Leutnant d. L. II
+Hofmann, Leutnant d. L. I. (gef.) 3.
Holzhey, Leutnant d. L. I
Honold, Leutnant d. L. I
Huber, Hauptmann und Regimentsadjutant
Hundert, Major und Bataillonskommandeur
Hupfer, Leutnant d. L. II (verw.)
Jäger, Oberstabs- und Regimentsarzt
Jäger (Ernst), Assistenzarzt d. R.
Jegglin, Leutnant d. L. I
Jordan, Leutnant d. L. II
Kamlah, akt. Leutnant (kdrt.)
Kapff, Leutnant d. R.
Keh, Leutnant d. L. I
Keßler, Leutnant d. L. I
Kettenacker, Leutnant d. L. I
Kiefner, Leutnant d. L. I
Kienhöfer, Leutnant d. L. I
Kirn, Oberleutnant d. L. I
Klaiß, Leutnant d. L. I
Kißling, Leutnant d. L. I
Klein, Hauptmann d. R.
Klett, Leutnant d. L. I
Knobel, Leutnant d. L. I
Koch, Leutnant d. R.
Köhler, Leutnant d. R.
v. Könneritz, Major u. Bataillonskommandeur
König, Leutnant d. L. I
Kötzle, Leutnant d. R.
Kohlmann, Leutnant d. L. II
Kolb, Leutnant d. R.
Krämer Oberleutnant d. L. I
Kramer, Leutnant d. L. I
Krauß, Leutnant d. R.
Kuch, Leutnant d. L. I
Kuhnle, Leutnant d. R.
+Kulenkampff, Leutnant d. L. I (gef.) 10.
Kurz (Otto), Leutnant d. L. II
Kurz (Walter), Offizierstellvertreter (verw.)
Lachemann, Leutnant d. L. II
Landenberger (Adolf), Leutnant d. R.
Landenberger, Hauptmann d. L. II
Landerer, Stabs- und Bataillonsarzt
+Lemppenau, Hauptmann d. L. II 4.
Lendner, Leutnant d. L. I
Lippert, Leutnant d. L. I
+Lobmiller, Leutnant d. L. I (gef.) 2 MGK
Lohmeyer, Offizierstellvertreter
Ludwig, Leutnant d. L. I (gest.)
Lumpp, Leutnant d. L. I
Lutz, Leutnant d. R.
Märklin, Hauptmann d. L. I
Mahle, Leutnant d. L. I
Maier, Assistenzarzt d. R.
Majer, Stabs- und Bataillonsarzt
Frhr. v. Malchus, Major und Regimentskdr.
Mannhardt, Offizierstellvertreter
Martini, Leutnant d. R.
+Mauch, Leutnant u. Bataillonsadjutant (gef.) IV.
Mayer, Leutnant d. L. I
Melber, Leutnant d. L. I
Menzel, Leutnant d. L. I
Metzger, Leutnant d. R. (verw.) 7
+Meyding, Leutnant d. R. (gef.) 13
Mögling, Hauptmann d. R.
Möst, Leutnant d. L. I
Mohl, Hauptmann d. R.
+Morneburg, akt. Hauptmann 3 MGK
Müller (Julius), Hauptmann d. L. II.
Müller (Friedrich), Leutnant d. L. I
Munk, Leutnant d. L. I
Nagel, Leutnant und Bataillonsadjutant
Narr, Leutnant d. R.
Natter, Hauptmann d. L. II
Oberle, Leutnant d. L. I
Obermüller, Regiments- und Bataillonsarzt
+Oeffinger, Oberleutnant d. R. (gef.) 10.
Ott, Leutnant d. L. I
Pape, Leutnant d. R.
Parisius, Feldunterarzt
Pauschinger, Leutnant d. L. I
+Pfleiderer, Leutnant d. L. I (gef.) 8
Piper, Leutnant d. L. II
Pistorius, Oberleutnant d. L. I
Pohl, Assistenzarzt (gef.)

Pollert, Leutnant d. L. I
Rath, Leutnant d. L. I
Rau, Leutnant d. L. I
† Rebholz, Leutnant d. R. (gef.)
Rechkemmer, Hauptmann d. L. II
Reiber, Leutnant d. L. I
Rettich, Leutnant d. L. II
Reuftle, Leutnant d. L. I
Rock, Leutnant d. L. I
Römer, Hauptmann d. L. II
Rösch, Leutnant d. L. I
Roos, Oberleutnant d. R. (verw.)
Roft, Leutnant d. L. I
Roth, Offizierftellvertreter (verw.)
† Ruoff, Leutnant d. L. I (gef.)
Rupprecht, Leutnant d. L. I
Saile, Leutnant d. L. II
Sander (Heinrich), Leutnant d. L. II
Sander (Max), Leutnant d. L. I
Sauer, Leutnant d. L. I
Schäfer, Leutnant d. L. I
Schaller, Oberleutnant d. R.
Scharpff, Feldunterarzt
Scheurlen, Leutnant d. R.
† Schickhardt, Hauptmann d. L. I (gef.)
Schiele, Leutnant d. L. II
Schmelz, Hauptmann d. L. I
Schmid (Heinrich), Leutnant d. L. I
Schmid (Robert), Leutnant d. L. I
Schmidt, Hauptmann d. R.
† Schneider, Leutnant d. L. II (gef.)
Schneider (Josef), Leutnant d. L. I
† Scholl, Oberft u. Regimentskommandeur (gef.)
Schreiber, Leutnant d. L. I
Schuchmann, Oberleutnant d. L. II
Schwab, Leutnant d. R.
Schwammberger (Alfred), Leutnant d. R.
Schwammberger, Leutnant d. R.
Schwandtner, Leutnant d. R.
Schwarz, Leutnant d. L. I
Schwarzenhölzer, Aſſiſtenzarzt d. L. I
Schweitzer, Aſſiſtenzarzt d. L. II
Schwerdtfeger, Feldwebelleutnant
Seemann, Leutnant d. L. I (gef.)
Sekler, Hauptmann d. L. II
Seyffert, Leutnant d. L. II
Spang, Leutnant d. R.
Speidel (Albrecht), Hauptmann d. L. II
Speidel (Ernft), Hauptmann d. L. II
Staiger, Leutnant d. L. II
Stein, Leutnant d. L. I
Steinbach, Leutnant d. L. I (geft.)
† Storz, Hauptmann d. L. I (gef.)
Storz (Hermann), Leutnant d. L. I
Strähle, Hauptmann d. R.
Ströhlin, Oberftleutnant und Regimentskdr.
Strohm (Georg), Leutnant d. L. I (geft.)
Strohm, Oberleutnant d. L. I
Stübler, Major d. R.
Stützel, Leutnant d. L. I
† Süßkind, Leutnant d. L. I (gef.)
Sutterer, Leutnant d. L. II
Übelen, Oberleutnant d. L. II
Uhland, Hauptmann d. L. II
v. Varnbüler, Major und Bataillonskdr.
Veil, Hauptmann d. L. I
Völmle, Leutnant d. L. I
Vohrer, Leutnant d. L. II (gef.)
Vollmer, Leutnant d. L. I
Waafer, Leutnant d. L. II
Warnecke, Leutnant d. R.
Weitbrecht, Leutnant d. R. (verw.)
Werner, Hauptmann d. L. I
Wied, Leutnant d. L. I
Wiedenmann, Leutnant d. L. I
Wiedmann, Leutnant d. R.
Winke, Major und Bataillonskommandeur
Wintterlin, Leutnant d. R.
Wißmann, Leutnant d. L. I
Wörnle (Eugen), Leutnant d. L. II
Wörnle (Paul), Leutnant d. L. I
Wotſchak, Leutnant d. L. II
Wullen, Leutnant d. L. I
Zehender, Offizierftellvertreter (verw.)
Zimmerle, Leutnant d. R.

# Das Ersatzbataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments 119 in Stuttgart.

Von Oberstleutnant a. D. May, Kommandeur des Ers.-Batl. L.-J.-R. 119.

Der Mobilmachungskalender hatte für das Ersatzbataillon des Landw.-Inf.-Regt. 119 eine Kopfstärke von 20 Offizieren und 1240 Mann vorgesehen; schon am 4. August hatte es eine solche von 30 Offizieren und über 4000 Mann erreicht. Nicht nur die dahin beorderten Mannschaften, Landwehr und ehemalige Ersatzreservisten, waren vollzählig eingerückt, sondern mehr als 3000 kriegsbegeisterte Kriegsfreiwillige und sogar frühere Dienstuntaugliche forderten kategorisch ihre sofortige Einstellung. Der sorgfältig vorbereitete Mobilmachungskalender und die Mobilmachungsrangliste waren im Nu über den Haufen geworfen und wurden zu den Akten gelegt; nun hieß es für den notdürftig zusammengesetzten Stab, der das Bataillon aufstellen und bis zum 10. Mobilmachungstag marschbereit machen sollte: hilf dir selbst, so hilft dir Gott! und mit Gottvertrauen und Begeisterung ging alles an die Arbeit bei Tag und Nacht. In wenigen Tagen waren der Stab mit seinen mannigfachen Sektionen, sowie 6 Ersatz-, Garnison-Komp. und Rekrutendepots aufgestellt, alle 500—600 Köpfe stark, um, wie der Mobilmachungskalender vorschrieb, am 14. August marschbereit zu sein. Allein der gute Wille genügte nicht, um das Unmögliche möglich zu machen; es fehlte überall an Waffen, Ausrüstung und Bekleidung. 8, teilweise 14 Tage, mußten die Kompagnien von Kopf bis Fuß in Zivil — mit dem einzigen verfügbaren militärischen Bekleidungsstück, der ominösen Halsbinde, angetan — bei jedem Wetter zu den militärischen Übungen ausrücken und bald gewöhnte sich das für militärische Dinge kritische Auge des Residenzlers an den Anblick von stramm dahermarschierenden und die bekannten Soldatenlieder singenden Zivil-Kompagnien, mit Holz- und Fechtgewehren bewaffnet, aber geführt von einem Hauptmann hoch zu Roß und umrahmt von Offizieren in voller Uniform, und jubelte ihnen zu. Gehörten doch die Sympathien der Stuttgarter vom ersten Tage an dem Bataillon, dem sie selbst vom ersten Mobilmachungstage an in hellen Haufen zuströmten. Ebenso schwierig gestalteten sich die Unterbringungsverhältnisse. Das dem Bataillon mit allen seinen Räumen zugewiesene Karls-Gymnasium glich bald einem Heerlager, und trotz aller selbstlosen, liebenswürdigen Zuvorkommenheit seines Leiters, Herrn Oberstudienrat Dr. Egelhaaf, der mit jugendlicher Begeisterung das militärische Treiben in seinem sonst andern Zwecken geweihten Schulpalast verfolgte und den militärischen Bedürfnissen vom ersten Tage an den Vortritt einräumte, wofür ihm an dieser Stelle der wärmste Dank gesagt sein soll, reichte es kaum zur Unterbringung der Geschäftszimmer, Waffen und Montierungskammern. In allen Teilen der Stadt wurden Massenquartiere hervorgezaubert. Da aber auch diese bei der täglich anschwellenden Kopfzahl bei weitem nicht ausreichten, wurden in großem Umfang Bürgerquartiere in Anspruch genommen und hierbei zeigte sich das Entgegenkommen und die Gastfreundschaft der Stuttgarter Bürgerschaft in glänzendem Lichte. Von den Schwierigkeiten, die die sofort mit aller Energie aufgenommene militärische Ausbildung verursachte, kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß neben dem Mangel an Bewaffnung und Ausrüstung das Ausbildungspersonal an Offizieren und Unteroffizieren nur für etwa 1200 Mann zur Verfügung stand und ein solches für 5000—6000 Mann benötigt wurde; selbst von den gedienten Mannschaften und Unteroffizieren hatten nur ganz vereinzelte früher ein Gewehr 98 in der Hand gehabt. Und doch trat schon in der 3. und 4. Augustwoche die bittere Notwendigkeit an das Bataillon heran, für das Feld-

regiment, das inzwischen in den Kämpfen im Ober-Elsaß (Flachslanden usw.) schwere Verluste und erheblichen Abgang an Kranken und Dienstunfähigen hatte, Nachersatz zu stellen. Und so zogen schon Ende August vom Ersatzbataillon einige hundert ergraute Landwehrleute wohl ausgerüstet ins Feld; was ihnen noch an militärischer Ausbildung fehlte, ersetzten sie durch guten Willen, eiserne Pflichttreue und eine glühende Kriegsbegeisterung. — Kaum war das Bataillon bezüglich seiner militärischen Ausbildung in Schwung gekommen — Schul- und gefechtsmäßiges Schießen im Gelände, größere Gefechtsübungen, kriegsmäßige Ausbildung im Grabenkrieg auf dem für diese Zwecke angelegten großen Pionierübungsplatz bei Hohenheim —, da kamen große Anforderungen für die neu aufgestellte 54. Reserve-Division, deren Regimentern 246 und 248 mehrere hundert brave Landwehrleute und Reservisten überwiesen wurden, die bereits Ende Oktober auf den Schlachtfeldern in Flandern bluteten. Auch diese Lücken waren durch neu einberufene Landsturmleute und immer noch zuströmende Kriegsfreiwillige bald geschlossen und fortab wuchs die Kopfstärke des Bataillons stetig bis zu ihrem Höhepunkt von etwa 10 000 Mann. Immer inniger gestaltete sich die dienstliche und kameradschaftliche Verbindung mit dem Feldregiment, immer hat es das Ersatzbataillon als seine Ehrenpflicht betrachtet, den tapferen Kameraden im Ober-Elsaß nicht nur einen kriegs- und gesinnungstüchtigen Nachersatz zuzuführen, sondern auch überall helfend und fördernd einzugreifen und es mit allem, was das Feldregiment aus der Heimat benötigte, auf das rascheste und sorgfältigste zu versehen. In guter Erinnerung werden vielleicht bei manchem Kameraden des Feldregiments die Liebesgaben sein, die in ganzen Eisenbahnwaggons gesammelt und als „Ausrüstung und Bekleidung" deklariert zahlreich eintrafen; ebenso stand das Ersatzbataillon allen Angehörigen der Feldsoldaten zur Seite, wenn es galt, die Verbindung mit den tapferen Kämpfern draußen aufzunehmen. Ein Geldgrundstock wurde ins Leben gerufen zur Unterstützung der Hinterbliebenen, jeder Angehörige des Bataillons trug an jedem Löhnungstage sein Scherflein zu demselben bei; die Hinterbliebenen erhielten regelmäßige Unterstützungen vom Bataillon. — Immer noch wuchs die Stärke des Bataillons und da in Stuttgart keine Möglichkeit zur Unterbringung vorhanden war, wurden vier Kompagnien nach Degerloch verlegt und fanden dort seitens der Bevölkerung freundliche Aufnahme. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde die Frage des Ersatzes immer brennender, so daß das Bataillon zur Gestellung desselben für fast alle Landwehr- und Reserve-, ja aktive Regimenter herangezogen wurde. Immer älter und weniger kriegsbrauchbar wurden die Landstürmer, so daß man schon im Jahr 1917 wahrnehmen konnte, daß der Bogen überspannt sei. Schließlich wurde das Bataillon Ersatztruppenteil für viele höhere Stäbe, zehn mobile Landsturmbataillone und die meisten mobilen Landwehrformationen. Seine Kraft ging allmählich zur Neige. 500 Offiziere und sicher über 150 000 Mann waren durch die Schule des Bataillons gegangen. Genauere Angaben können leider nicht gemacht werden, da die Akten des Ersatzbataillons in der Revolutionszeit verloren gegangen sind.

# Ehrentafel

des

# Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 119

Die Liste der Toten wurde nach Verlustlisten beim Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und nach dem Sterbebuch, das beim Ersatzbataillon des Regiments geführt wurde, aufgestellt. Sollten Fehler in der Liste enthalten sein, so bitte ich um Benachrichtigung durch Vermittlung des Verlages.

Die Zusammenstellung der Verluste auf Seite 158 will nicht den Anspruch auf völlige Richtigkeit erheben, da bei einer derartigen Aufstellung sich leicht Fehler einschleichen.

Die angegebenen Kampforte sind alle im Oberelsaß, wo das Regiment den ganzen Krieg über eingesetzt war. Bei den Geburtsorten ist in Klammern das Oberamt, wenn die betr. Orte württembergisch sind, sonst das betr. Land beigesetzt.

An Abkürzungen sind folgende gebraucht:

| | | | |
|---|---|---|---|
| gef. | = gefallen | inf. | = infolge |
| gest. | = gestorben | Wehrm. | = Wehrmann |
| verw. | = verwundet | Ldstm. | = Landsturmmann |
| verm. | = vermißt | Laz. | = Lazarett |
| geb. | = geboren | Krkht. | = Krankheit |

Die Offiziere sind ihren Kompagnien, denen sie bei ihrem Tode zugeteilt waren, vorangesetzt. Die Unteroffiziere und Mannschaften wurden in alphabetischer Reihenfolge bei den Kompagnien aufgeführt, bei denen sie zuletzt standen. Nur diejenigen sind als vermißt bezeichnet, bei denen der genauere Todestag nicht festzustellen war.

Dem Zentralnachweisamt für Kriegsverluste (Stuttgart, Gutenbergstr. 10) und seinem Leiter, Herrn Regierungsrat Brandt, sei auch an dieser Stelle für das liebenswürdige und stets hilfsbereite Entgegenkommen herzlich gedankt.

Rösch.

# Die Toten des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 119.

## A. Feldregiment.

### Regimentsstab.

**Scholl, Eugen,** Oberst und Regimentskommandeur, geb. 24. 4. 60 Stuttgart, verw. 4. 9. 16 beim Übungsschießen bei Zillisheim, gest. 16. 9. 16 Laz. Hasenrain, Mülhausen (Els.).

* * *

**Braun, Karl,** Wehrm., geb. 15. 12. 82 Leinzell (Gmünd), gef. 6. 7. 15 Kloster Oelenberg (Els.).

## I. Bataillon.

### 1. Kompagnie.

**Haller, Christian,** Hauptmann d. Res., geb. 25. 12. 66 Vaihingen a. Enz, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Hetterich, Robert,** Leutnant d. L. II, geb. 23. 6. 78 Kohlstetten (Münsingen), gest. 26. 6. 15 inf. Unglücksfalls auf dem Übungsplatz Heimsbrunn.

* * *

**Bayer, Albert,** Ers.-Res., geb. 25. 8. 84 Pliezhausen (Tübingen), gest. 2. 6. 16 inf. Krkht. Res.-Laz. Baden-Baden.
**Binder, Robert,** Wehrm., geb. 20. 11. 82 Darmsheim (Böblingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Böhringer, Karl,** Wehrm., geb. 12. 10. 82 Nußdorf (Vaihingen a. Enz), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Deiß, Jakob,** Ldstm., geb. 2. 9. 76 Botnang-Stuttgart, gef. 18. 12. 16 Niederaspach.
**Dreffel, Gustav,** Gefreiter, geb. 22. 12. 83 Stuttgart, gef. 12. 5. 18 Wattweiler.
**Eßlinger, Georg,** Ers.-Res., geb. 11. 11. 84 Firnsal (Sulz a. N.), gest. 11. 11. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Gaab, Gustav,** Ldstm., geb. 26. 8. 89 Weimar, gef. 4. 3. 16 Niederaspach.
**Grau, Alfons,** Utffz., geb. 25. 11. 89 Stuttgart, verw. 12. 12. 15 Niederaspach, gest. 12. 12. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Haller, Matthias,** Wehrm., geb. 24. 6. 83 Nietheim (Tuttlingen), verw. 19. 8. 14 Flachslanden, gest. 21. 8. 14 Krankenhaus Engelsburg in Sierenz.
**Hoß, Jakob,** Gefreiter, geb. 26. 11. 83 Böttingen (Münsingen), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Köpple, Immanuel,** Wehrm., geb. 1. 7. 82 Uhlbach (Cannstatt), gef. 31. 12. 14 Uffholz.
**Mai, Jakob,** Ldstm., geb. 16. 4. 82 Bad Ems (Preußen), gef. 31. 5. 18 Wattweiler.
**Näher, Richard,** Wehrm., geb. 4. 7. 83 Cannstatt, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Oetinger, Wilhelm,** Gefreiter, geb. 19. 6. 79 Lorch (Welzheim), gef. 8. 9. 14 Lautenbach.
**Rall, Gotthilf,** Wehrm., geb. 2. 10. 81 Kaltental-Stuttgart, gef. 28. 2. 17 Wattweiler.
**Rebhorn, Eugen,** Wehrm., geb. 6. 5. 81 Mühlhausen (Cannstatt), gef. 21. 8. 15 Niederaspach.
**Rometsch, Jakob,** Wehrm., geb. 21. 7. 82 Maichingen (Böblingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Salomon, Gerhard,** Vizefeldw., geb. 4. 8. 88 Stuttgart, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Schmid, Josef,** Ldstm., geb. 22. 8. 80 Möhringen (Riedlingen a. Donau), verw. 19. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler, gest. 19. 6. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Stoll, Friedrich,** Wehrm., geb. 12. 11. 83 Kirchenkirnberg (Welzheim), verw. 19. 8. 14 Flachslanden, gest. 1. 9. 14 Laz. Ostein (Baden).
**Vohl, Friedrich,** Utffz., geb. 16. 10. 75 Stetten a. d. Fildern (Stuttgart), gef. 28. 2. 17 Wattweiler.
**Weiß, Karl,** Utffz., geb. 13. 5. 83 Enzberg (Maulbronn), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Wild, Gottlieb,** Wehrm., geb. 30. 6. 83 Markgröningen (Ludwigsburg), gef. 24. 9. 14 Hecken.
**Wirth, Richard,** Ers.-Res., geb. 9. 6. 85 Rottweil, verw. 27. 6. 17 Wattweiler, gest. 28. 6. 17 Feld-Laz. 256 Ensisheim.

### 2. Kompagnie.

**Bär, Christian,** Ldstm., geb. 23. 1. 80 Simmozheim (Calw), gef. 12. 4. 16 Niederaspach.
**Bleffing, Gottlob,** Utffz., geb. 19. 10. 82 Enzweihingen (Vaihingen a. Enz), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Brüstle, Gottlieb,** Gefr., geb. 22. 1. 82 Schmie (Maulbronn), gef. 30. 1. 16 Niederaspach.
**Erne, Albert,** Vizefeldw., geb. 25. 5. 71 Albers (Leutkirch), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Frank, Friedrich,** Gefr., geb. 30. 4. 82 Lustnau (Tübingen), gef. 7. 2. 18 Uffholz.
**Freese, Karl,** Ldstm., geb. 23. 1. 85 Osterwieck (Kreis Halberstadt), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.

**Geiger, Gottlob,** Ers.-Res., geb. 15. 1. 91 Großglattbach (Vaihingen a. Enz), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Häberle, Johann,** Utffz., geb. 4. 9. 84 Menzingen (Bez. Bretten), gef. 30. 12. 14 Uffholz.
**Heyd, August,** Utffz., geb. 22. 8. 82 Fellbach (Cannstatt), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Hofmann, Friedrich,** Gefr., geb. 23. 12. 83 Neustädtlein (Crailsheim), gef. 30. 1. 16 Niederaspach.
**Klaudt, Heinrich,** Utffz., geb. 5. 7. 92 Rißdorf (Preußen), gef. 22. 4. 17 Uffholz.
**Klotz, Adolf,** Wehrm., geb. 25. 11. 82 Weilimdorf (Leonberg), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Lindemann, Jakob,** Wehrm., geb. 20. 7. 84 Hürben (Heidenheim), gest. 23. 8. 14 inf. Unglücksfalls Buggingen (Baden).
**Rapp, Georg Johann,** Ldstm., geb. 14. 2. 73 Lustnau (Tübingen), gest. 28. 11. 18 Kriegs-Laz. D Freiburg inf. Krkht.
**Rebmann, Gottlieb,** Gefr., geb. 7. 12. 82 Schönaich (Böblingen), gef. 7. 2. 18 Uffholz.
**Reutter, Johannes,** Wehrm., geb. 15. 6. 80 Mehrstetten (Münsingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Schmidt, Karl,** Wehrm., geb. 28. 1. 83 Zweibrücken, gef. 25. 12. 14 Sennheim.
**Schmidt, Karl,** Vizefeldw., geb. 27. 11. 81 Magstadt (Böblingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Spohn, Karl,** Wehrm., geb. 7. 2. 82 Stuttgart, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Traber, Paul,** Wehrm., geb. 26. 10. 82 Fellbach (Cannstatt), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Tränkner, Heinrich** Ldstm., geb. 17. 1. 75 Rappenau (Baden), gef. 15. 9. 17 Wattweiler.
**Wagner, Gustav,** Wehrm., geb. 1. 3. 82 Gaisburg-Stuttgart, gef. 27. 1. 15 Largitzenwald.
**Weller, Jakob,** Ers.-Res., geb. 20. 2. 87 Laufen (Gaildorf), gef. 25. 2. 18 Uffholz.

## 3. Kompagnie.

**Hofmann, Hermann,** Leutnant d. L. I., geb. 19. 11. 85 Ludwigsburg, gef. 27. 6. 17 Wattweiler.

* * *

**Bantleon, Christian,** Wehrm., geb. 6. 9. 82 Untertürkheim-Stuttgart, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Barth, Richard,** Gefr., geb. 22. 7. 83 Gechingen (Calw), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Bauer, Albert,** Wehrm., geb. 18. 1. 81 Liemersbach (Backnang), gef. 17. 4. 15 Niederaspach.
**Birk, Gebhard,** Wehrm., geb. 21. 7. 80 Reute (Ravensburg), gef. 10. 10. 18 Hartmannsweilerkopf.
**Böhner, Karl,** Ers.-Res., geb. 4. 8. 85 Lauffen (Besigheim), gef. 16. 4. 17 Uffholz.
**Braun, Karl,** Gefr., geb. 21. 1. 76 Stuttgart, gef. 14. 12. 14 Uffholz-Steinbach.
**Eckert, Josef,** Ldstm., geb. 8. 2. 82 Dorfmerkingen (Neresheim), gest. 1. 12. 18 inf. Krkht. Festungshauptlaz. Ulm.
**Flaig, Johannes,** Ers.-Res., geb. 28. 1. 85 Waldmössingen (Oberndorf), gef. 24. 3. 18 Uffholz.
**Heidinger, Franz,** Ers.-Res., geb. 18. 12. 82 Unterstetten (Bayern), gest. 19. 4. 15 inf. Unglücksfalls Feldlaz. 33 Lutterbach.
**Hörz, Christian,** Gefr., geb. 24. 12. 82 Bernhausen (Stuttgart), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Hutter, Gottlieb,** Ers.-Res., geb. 29. 9. 83 Unterroth (Gaildorf), gef. 5. 12. 17 Uffholz.
**Kirn, Karl,** Gefr., geb. 26. 4. 81 Altensteig (Nagold), verw. 27. 1. 15 Hirzbach, gest. 19. 3. 15 Nervenklinik Freiburg i. B.
**Krämer, Jakob,** Wehrm., geb. 2. 3. 77 Gablenberg-Stuttgart, gef. 25. 9. 14 Altthann.
**Kurz, Paul,** Wehrm., geb. 20. 9. 82 Ottmarsheim (Marbach), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Löffler, Martin,** Vizefeldw., geb. 21. 12. 82 Renningen (Leonberg), gef. 16. 8. 17 Wattweiler.
**Metzger, Christian,** Wehrm., geb. 18. 12. 81 Plieningen (Stuttgart), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Müller, Ernst,** Ers.-Res., geb. 3. 9. 83 Ulm, gef. 15. 4. 17 Uffholz.
**Nothacker, Ernst,** Gefr., geb. 2. 8. 81 Aldingen (Ludwigsburg), gef. 10. 9. 17 Wattweiler.
**Rapp, Adolf,** Wehrm., geb. 11. 11. 79 Gablenberg-Stuttgart, gef. 25. 10. 14 Altthann.
**Rommel, Albert,** Wehrm., geb. 25. 11. 82 Böblingen, verw. 17. 4. 15 Niederaspach, gest. 18. 4. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Roth, Gottfried,** Gefr., geb. 21. 10. 83 Rotenhaar (Gaildorf), gef. 24. 3. 18 Uffholz.
**Ruf, Georg,** Ldstm., geb. 12. 12. 85 Ennetach (Saulgau), verw. 18. 6. 18 Ollweiler, gest. 23. 7. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Schick, Christian,** Ers.-Res., geb. 15. 7. 88 Hütten (Gaildorf), gef. 2. 3. 15 Niederaspach.
**Schoch, Friedrich,** Gefr., geb. 29. 6. 88 Schw. Hall, gef. 8. 10. 18 Uffholz.
**Seitz, Ernst,** Wehrm., geb. 22. 12. 83 Wäldenbronn (Eßlingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Seufer, Emil,** Kriegsfrw., geb. 12. 7. 96 Obernhausen (Neuenbürg), gest. inf. Unglücksfalls bei Zillisheim 16. 10. 16 im Etappen-Laz. Mülhausen (Els.).
**Strobel, Leonhard,** Wehrm., geb. 21. 5. 82 Grimmelfingen (Ulm), gef. 15. 12. 14 Wattweiler.
**Trick, Lorenz,** Gefr., geb. 5. 8. 79 Winzeln (Oberndorf), verw. 8. 10. 18 Uffholz, gest. 17. 10. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Truckseß, Leonhard,** Wehrm., geb. 2. 10. 82 Hochdorf (Vaihingen a. Enz), gef. 17. 4. 15 Niederaspach.
**Vogler, Albert,** Utffz., geb. 24. 8. 87 Leutkirch, gest. 30. 11. 18 inf. Krkht. Vereins-Laz. Hüfingen (Donaueschingen).
**Wieland, Peter,** Gefr., geb. 18. 7. 83 Münster (Gaildorf), gef. 29. 11. 15 Niederaspach.
**Zschoch, Karl,** Ldstm., geb. 31. 5. 96 Ebingen (Balingen), gest. inf. Unglücksfalls 18. 6. 18 Ollweiler.

## 4. Kompagnie.

**Henselmann, Xaver,** Leutnant d. Res., geb. 28. 11. 81 Laiz (Sigmaringen), verw. 9. 6. 18 Uffholz, gest. 9. 6. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.

* * *

**Arnold, Ernst,** Gefr., geb. 30. 11. 81 Ölbronn (Maulbronn), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Bach, Franz,** Ers.-Res., geb. 1. 10. 88 Bochingen (Oberndorf), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Bader, Gottlob,** Wehrm., geb. 5. 8. 82 Zazenhausen (Cannstatt), gest. 12. 10. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. I Ludwigsburg.
**Baun, Karl,** Gefr., geb. 16. 7. 80 Stuttgart, gest. 6. 7. 16 Stuttgart.
**Bromm, Bernhard,** Ldstm., geb. 13. 9. 73 Bartholomä (Gmünd), gef. 24. 3. 18 Uffholz.
**Dietlmeier, Josef,** Wehrm., geb. 11. 10. 82 Obermotzing (Bayern), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.

**Holt, Gustav,** Ldstm., geb. 10. 6. 82 Schützingen (Maulbronn), verw. 30. 12. 15 Niederaspach, gest. 31. 12. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Hursch, Franz,** Wehrm., geb. 23. 6. 76 Ehingen a. D., gest. 3. 1. 15 inf. Krkht. Bürgerspital Mülhausen (Els.).
**Euchenhofer, Karl,** Ers.-Res., geb. 7. 7. 84 Dettingen u. Teck, verw. 22. 8. 15 Niederaspach, gest. 24. 8. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Fröschle, Wilh.,** Gefr., geb. 15. 2. 82 Rotenberg (Cannstatt), gest. 23. 11. 18 inf. Krkht. Kriegs-Laz. 40 E Hildaschule, Freiburg i. Br.
**Hofmann, Karl August,** Wehrm., geb. 23. 3. 77 Nürtingen, gef. 14. 12. 14 Steinbach.
**Junger, Gottlieb,** Wehrm., geb. 7. 12. 76 Bronnweiler (Reutlingen), gef. 28. 9. 14 Thann.
**Kaupp, Christian,** Ldstm., geb. 13. 9. 73 Sulz a. N., gest. 4. 12. 18 inf. Krkht. Festungshauptlaz. Ulm.
**Kempter, Josef,** Ers.-Res., geb. 4. 11. 89 Tannhausen (Waldsee), gef. 22. 8. 15 Niederaspach.
**Knoblauch, Alfred,** Ers.-Res., geb. 22. 9. 85 Heilbronn, gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Krattenmacher, Josef,** Wehrm., geb. 12. 6. 81 Klingelrain (Waldsee), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Laich, Wilhelm,** Wehrm., geb. 19. 12. 82 Vaihingen a. Fildern, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Lechenmayr, Josef,** Ers.-Res., geb. 3. 9. 89 Friedberg (Bayern), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Mohr, Johann,** Wehrm., geb. 13. 5. 82 Königshofen (Bayern), gef. 9. 12. 14 Sennheim.
**Ruoff, Ernst,** Wehrm., geb. 11. 12. 80 Sindelfingen (Böblingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Sax, Emil,** Utffz., geb. 18. 12. 94 Metterzimmern (Besigheim), gest. 4. 12. 18 inf. Krkht. im Zweiglaz. Katharinenhospital Stuttgart.
**Schlegel, Julius,** Wehrm., geb. 15. 8. 82 Vaihingen a. Fildern, gest. 22. 3. 15 inf. Unglücksfalls Schweighausen.
**Schmautz, Ernst,** Wehrm., geb. 21. 6. 81 Asperg (Ludwigsburg), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Schölkopf, Robert,** Wehrm., geb. 26. 5. 83 Cannstatt, gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Steinle, Wilhelm,** Vizefeldw., geb. 10. 4. 82 Dietenheim (Laupheim), gest. 5. 12. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. Bad Dürrheim (Baden).
**Streb, Hans,** Utffz., geb. 16. 4. 83 Illingen (Maulbronn), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Supper, Konrad,** Wehrm., geb. 26. 2. 76 Rohr (Stuttgart), gest. 6. 11. 19 inf. Krkht. Res.-Laz. I Cannstatt.
**Tränkle, Gottlob,** Wehrm., geb. 24. 1. 77 Feuerbach (Stuttgart), verw. 27. 6. 15 Niederaspach, gest. 30. 6. 15 Bürgerspital Hasenrain, Mülhausen (Els.).
**Vinçon, Karl,** Ldstm., geb. 12. 2. 81 Wiernsheim (Maulbronn), gef. 30. 12. 15 Niederaspach.
**Wöhr, Franz,** Ldstm., geb. 9. 9. 74 Feuerbach (Stuttgart), verw. 26. 12. 14 Sennheim, gest. 4. 4. 15 Vereins-Laz. Städt. Spital Ravensburg.
**Zinsmeister, Friedrich,** Vizefeldw., geb. 1. 8. 82 Lauffen (Besigheim), gef. 3. 6. 18 Wattweiler.
**Zürn, Jakob,** Wehrm., geb. 30. 7. 79 Böffingen (Freudenstadt), gef. 14. 12. 14 Steinbach.

---

# II. Bataillon.

## 5. Kompagnie.

**Schneider, Theodor,** Leutnant, geb. 11. 4. 78 Stuttgart, gef. 15. 12. 14 Steinbach (Höhe 425).

* * *

**Alber, Wilhelm,** Ers.-Res., geb. 31. 3. 85 Obersielmingen (Stuttgart), verw. 26. 1. 18 Hirzstein-Wattweiler, gest. 27. 1. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Bäuerle, Karl,** Vizefeldw., geb. 27. 3. 81 Weilheim (Kirchheim u. Teck), verw. 27. 6. 17 Wattweiler, gest. 27. 6. 17 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Beck, Adolf,** Ldstm., geb. 17. 3. 81 Bissingen (Ludwigsburg), gef. 28. 4. 16 Höhe 322 Niederaspach.
**Beuter, Richard,** Vizefeldw., geb. 10. 6. 81 Cannstatt, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Braitsch, Matthäus,** Kriegsfrw., geb. 10. 9. 72 Aichhalden (Oberndorf), verw. 14. 12. 14 Sennheim, gest. 16. 12. 14 Bürgerspital Sennheim.
**Broghammer Matthäus,** Wehrm., geb. 12. 9. 80 Lauterbach (Oberndorf), gef. 27. 12. 14 Sennheim.
**Bühler, Friedrich,** Wehrm., geb. 2. 12. 82 Meimsheim (Brackenheim), gest. 27. 12. 14 Sennheim.
**Bürk, Anton,** Wehrm., geb. 1. 8. 81 Ichenhausen (Bayern), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Diehm, Andreas,** Ldstm., geb. 25. 9. 82 Stuttgart, gef. 20. 4. 18 Wattweiler.
**Dollmayer, Karl,** Wehrm., geb. 14. 10. 82 Lenkershausen (Crailsheim), gef. 13. 12. 14 Sennheim.
**Faller, Johannes,** Ers.-Res., geb. 25. 8. 90 Hülben (Urach), gest. 2. 9. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Gommel, Paul,** Wehrm., geb. 9. 8. 82 Schöckingen (Leonberg), gef. 25. 9. 14 Altthann.
**Hofen, v., Julius,** Kriegsfrw., geb. 24. 8. 94 Stuttgart, gest. 13. 12. 14 (in franz. Gefangenschaft) Altthann.
**Huber, Wilhelm,** Offiz.-Stellv., geb. 17. 11. 78 Bissingen (Kirchheim u. Teck), gest. 10. 10. 18 inf. Krkht. Res. Laz. I Stuttgart.
**Jaus, Gottlob,** Ldstm., geb. 25. 9. 74 Schw. Hall, gef. 13. 12. 14 Sennheim.
**Käppeler, Jakob,** Ldstm., geb. 30. 12. 90 Bernstadt (Ulm), gest. 6. 11. 18 inf. Krkht. Festungslaz. Ulm.
**Klein, August,** Utffz., geb. 16. 8. 90 Rüdern (Eßlingen), gef. 16. 4. 17 Wattweiler.
**Klenk, Wilhelm,** Wehrm., geb. 15. 8. 82 Schlichten (Schorndorf), gef. 25. 9. 14 Altthann.
**Krämer, Wilhelm,** Wehrm., geb. 26. 4. 83 Sillenbuch (Cannstatt), verw. 3. 4. 15 Niederaspach, gest. 2. 6. 15 Laz. Friedrich-Gymnasium Freiburg i. Br.

**Kuch, Heinrich,** Erſ.-Reſ., geb. 26. 3. 82 Kirchheim u. Teck, geſt. 29. 10. 18 inf. Krkht. bayr. Feld-Laz. 5 Modenheim (Elſ.).
**Kühlbrey, Friedrich,** Ldſtm., geb. 1. 6. 75 Bietigheim (Beſigheim), geſt. 26. 4. 18 Wattweiler.
**Längerer, Martin,** Wehrm., geb. 25. 5. 83 Upfingen (Urach), verw. 19. 8. 14 Flachslanden, geſt. 28. 8. 14 Laz. Zillisheim.
**Maier, Konrad,** Wehrm., geb. 14. 1. 83 Nehren (Tübingen), verm. ſeit 3. 9. 14.
**Mayr, Alfons,** Gefr., geb. 25. 4. 80 Bußmannshauſen (Laupheim), gef. 25. 9. 14 Sennheim.
**Meiſer, Georg,** Wehrm., geb. 4. 3. 84 Lipfersberg (Künzelsau), verw. 25. 12. 14 Sennheim, geſt. 26. 12. 14 Uffholz.
**Meyer, Friedrich,** Utffz., geb. 18. 10. 79 Bielefeld (Preußen), verm. 25. 12. 14 Sennheim.
**Müller, Karl,** Erſ.-Reſ., geb. 30. 5. 82 Weiden (Sulz), gef. 3. 6. 15 Niederaſpach.
**Mutz, Guſtav,** Gefr., geb. 8. 10. 82 Bondorf (Herrenberg), geſt. 11. 2. 18 inf. Unglücksfalls Pulversheim.
**Neubauer, Karl,** Utffz., geb. 10. 10. 86 Dürrenzimmern (Brackenheim), geſt. 4. 12. 18 inf. Krkht. Reſ.-Laz. II Cannſtatt.
**Oberhofer, Benedikt,** Erſ.-Reſ., geb. 5. 3. 86 Gambach (Waldſee), gef. 27. 1. 15 Hirzbach.
**Schädler, Chriſtian,** Wehrm., geb. 17. 12. 82 Mietingen (Laupheim), gef. 25. 9. 14 Altthann.
**Schatz, Gottlieb,** Wehrm., geb. 7. 7. 80 Weiler (Schorndorf), gef. 15. 12. 14 Sennheim.
**Schweizer, Friedrich,** Erſ.-Reſ., geb. 11. 11. 88 Neuffen (Nürtingen), gef. 31. 3. 15 Niederaſpach.
**Steck, Karl,** Ldſtm., geb. 28. 9. 75 Bernhauſen (Stuttgart), gef. 12. 11. 16 Niederaſpach.
**Steinhauſer, Xaver,** Erſ.-Reſ., geb. 4. 9. 85 Gaisbeuren (Waldſee), gef. 27. 11. 15 Hirzbach.
**Traunecker, Auguſt,** Ldſtm, geb. 30. 3. 89 Aldingen (Ludwigsburg), gef. 15. 1. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Veeſer, Johann,** Ldſtm., geb. 14. 5. 84 Reute (Tettnang), geſt. 26. 1. 18 inf. Unglücksfall Hirzſtein-Wattweiler.
**Weller, Anton,** Wehrm., geb. 14. 6. 80 Herrlingen (Blaubeuren), gef. 15. 12. 14 Sennheim.
**Wieler, Karl,** Vizefeldw., geb. 27. 2. 83 Stuttgart, verw. 23. 10. 17 Uffholz, geſt. 23. 10. 17 Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Wölbling, Arthur,** Ldſtm., geb. 4. 12. 89 Leipzig-Gohlis, geſt. 31. 10. 16 inf. Krkht. Reſ.-Laz. I Stuttgart.
**Zaiß, Wilhelm,** Wehrm., geb. 8. 12. 82 Untertürkheim-Stuttgart, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Ziegler, Karl,** Ldſtm., geb. 26. 5. 88 Stuttgart, gef. 12. 9. 15 Niederaſpach.

## 6. Kompagnie.

**Bohrer, Albert,** Leutnant d. L. II, geb. 2. 5. 82 Stuttgart, geſt. 25. 6. 18 inf. Unglücksfalls Feld-Laz. 256 Enſisheim.

* * *

**Baumann, Wilhelm,** Ldſtm., geb. 3. 7. 91 Möhringen (Stuttgart), gef. 31. 1. 16 Schweighauſen.
**Bläſe, Jakob,** Wehrm., geb. 29. 8. 80 Lindach (Gmünd), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Burghardt, Karl,** Gefr., geb. 8. 4. 83 Kaſſel, verw. 20. 4. 18 Wattweiler, geſt. 20. 4. 18 Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Currle, Hugo,** Erſ.-Reſ., geb. 27. 2. 83 Stuttgart, verm. 15. 3. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Dreſcher, Karl,** Erſ.-Reſ., geb. 19. 3. 83 Leipzig-Gohlis, verw. 6. 5. 15 Niederaſpach, geſt. 25. 7. 15 Reſ.-Laz. I Augsburg.
**Felger, Hermann,** Wehrm., geb. 15. 2. 82 Weiler zum Stein (Marbach), geſt. 7. 10. 15 inf. Krkht. Reſ.-Laz. VII Stuttgart.
**Flaig, Stefan,** Wehrm., geb. 10. 12. 80 Mariazell (Oberndorf), verm. 26. 12. 14 Sennheim.
**Fröhlich, Karl,** Gefr., geb. 28. 1. 82 Oberſchmeien (Sigmaringen), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Fügel, Johannes,** Utffz., geb. 18. 9. 76 Plattenhardt (Stuttgart), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Geißler, Karl,** Erſ.-Reſ., geb. 14. 12. 82 Stuttgart, verm. 27. 6. 17 Wattweiler.
**Grüninger, Friedrich,** Utffz., geb. 11. 1. 77 Stuttgart, gef. 13. 12. 14 Steinbach.
**Hettich, Wilhelm,** Gefr., geb. 29. 9. 83 Untertürkheim-Stuttgart, gef. 29. 12. 14 Lützelhof-Sennheim.
**Hinze, Heinrich,** Gefr., geb. 19. 11. 77 Wegeleben (Preußen), verw. 25. 9. 16 Exbrücke, geſt. 26. 9. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Hubler, Gottlob,** Gefr., geb. 11. 10. 83 Unterſielmingen (Stuttgart), gef. 11. 1. 17 Höhe 322 Niederaſpach.
**Knauer, Ernſt,** Ldſtm., geb. 16. 7. 85 Gailroth (Bayern), gef. 6. 11. 17 Uffholz.
**Kräher, Gottlieb,** Wehrm., geb. 5. 8. 80 Knittlingen (Maulbronn), geſt. 8. 2. 15 inf. Krkht. Vereins-Laz. Ermitage, Mülhauſen (Elſ.).
**Krämer, Wilhelm,** Wehrm., geb. 19. 8. 80 Göppingen, gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Kröner, Johannes,** Vizefeldw., geb. 4. 6. 82 Weiler (Geislingen), verm. 1. 7. 18 Uffholz.
**Laur, Baptiſt,** Ldſtm., geb. 10. 11. 75 Unterſulmetingen (Biberach), verw. 29. 6. 18 Uffholz, geſt. 17. 7. 18 Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Locher, Paul,** Wehrm. (Tambour), geb. 27. 12. 83 Stuttgart, verw. 26. 12. 14 Sennheim, geſt. 27. 12. 14. Laz. Sennheim.
**Maier, Gottlieb,** Wehrm., geb. 31. 8. 82 Lindach (Gmünd), gef. 29. 12. 14 Lützelhof-Sennheim.
**Maiſch, Auguſt,** Wehrm., geb. 6. 8. 80 Aurich (Vaihingen a. Enz), gef. 19. 2. 17 Uffholz.
**Reinhardt, Rudolf,** Wehrm., geb. 6. 7. 77 Stuttgart, gef. 25. 9. 14 Steinbach.
**Ruoff, Friedrich,** Gefr., geb. 9. 12. 82 Stuttgart, gef. 21. 4. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Schempp, Leonhard,** Wehrm., geb. 6. 1. 83 Stuttgart, gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Scherberger, Otto,** Erſ.-Reſ., geb. 20. 7. 83 Pforzheim, geſt. 6. 5. 15 inf. Unglücksfalls Niederaſpach.
**Sumück, Jakob,** Wehrm., geb. 10. 12. 79 Mußbach (Harz), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Weller, Friedrich,** Wehrm., geb. 19. 4. 82 Winnenden (Waiblingen), gef. 26. 12. 14 Sennheim.
**Wolf, Eugen,** Erſ.-Reſ., geb. 4. 12. 83 Cannſtatt, gef. 16. 4. 17 Wattweiler.

## 7. Kompagnie.

**Eble, Otto,** Hauptmann, geb. 28. 8. 74 Rottweil, gef. 13. 12. 14 Steinbach.

* * *

**Agſter, Karl,** Gefr., geb. 3. 4. 94 Marbach (Neckar), gef. 31. 5. 18 Wattweiler.
**Betz, Guſtav,** Erſ.-Reſ., geb. 11. 11. 84 Elfinger Hof (Maulbronn), geſt. 3. 1. 16 Enſchingen.

**Bleſſing, Joſef,** Wehrm., geb. 19. 3. 77 Stuttgart, gef. 15. 3. 16 Niederaſpach.
**Binetſch, Paul,** Kriegsfrw., geb. 26. 9. 92 Korntal (Leonberg), gef. 21. 4. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Feuchtenbeiner, Joſef,** Gefr., geb. 31. 7. 80 Unterböbingen (Gmünd), verm. 31. 5. 18 Wattweiler, geſt. in franz. Gefangenſchaft.
**Heuſel, Gottlieb,** Erſ.-Reſ., geb. 27. 3. 87 Tübingen, verw. 20. 4. 15 Höhe 322 Niederaſpach, geſt. 21. 4. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Kirſamer, Chriſtian,** Wehrm., geb. 17. 10. 82, verw. 4. 3. 15 Bernweiler, geſt. 6. 3. 15 Bürgerſpital Mülhauſen (Elſ.).
**Klay, Gottlieb,** Ldſtm., geb. 17. 12. 75 Reichenbach (Göppingen), verw. 26. 1. 18 Hirzſtein-Wattweiler, geſt. 26. 1. 18 Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Kleiſer, Ubald,** Wehrm., geb. 13. 12. 82 Böhrenbach bei Villingen, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Link, Wilhelm,** Gefr., geb. 3. 8. 82 Ludwigsburg, gef. 25. 12. 14 Sennheim.
**Maier, Konrad,** Wehrm., geb. 29. 3. 82 Winterlingen (Balingen), verm. 1. 1. 15 Ochſenfeld-Thann.
**Mayer, Joſef,** Wehrm., geb. 26. 11. 80 Beutelhauſen (Landshut), gef. 22. 1. 15 Hirzbach.
**Muck, Ludwig,** Wehrm. (Horniſt), geb. 23. 2. 82 Kupferzell (Öhringen), verm. 25. 9. 14 Steinbach.
**Pfaff, Auguſt,** Wehrm., geb. 7. 3. 74 Hutneck (Oberndorf), verw. 31. 1. 18 Hirzſtein-Wattweiler, geſt. 31. 1. 18 Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Rapp, Gottlob,** Gefr., geb. 2. 4. 83 Lindental (Welzheim), gef. 13. 12. 14 Steinbach.
**Reiber, Martin,** Wehrm., geb. 3. 5. 82 Gönningen (Reutlingen), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Reinhardt, Wilhelm,** Gefr., geb. 31. 1. 82 Warmbronn (Leonberg), gef. 11. 2. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Renner, Chriſtian,** Wehrm., geb. 2. 11. 77 Dörzbach (Künzelsau), gef. 15. 3. 16 Niederaſpach.
**Schlagenhauff, Georg,** Kriegsfrw., geb. 17. 10. 96 Neuötting (Bayern), gef. 27. 12. 14 Uffholz.
**Schmid, Anton,** Gefr., geb. 9. 10. 92 Donzdorf (Geislingen), verm. 31. 5. 18 Wattweiler, geſt. in franz. Gefangenſchaft.
**Schöttl, Jakob,** Wehrm., geb. 9. 12. 80 Augsburg (Bayern), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Schuler, Michael,** Wehrm., geb. 29. 9. 80 Herzogsweiler (Freudenſtadt), gef. 21. 2. 16 Niedermorſchweiler.
**Schwab, Johannes,** Wehrm., geb. 8. 3. 82 Mergentheim, gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Sieber, Joſef,** Gefr., geb. 6. 1. 73 Schramberg (Oberndorf), gef. 28. 12. 14 Uffholz.
**Stein, Michael,** Wehrm., geb. 20. 8. 82 Nürnberg (Bayern), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Stöhr, Anton,** Gefr., geb. 25. 7. 84 Lauterbach (Ehingen), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.

## 8. Kompagnie.

**Schickhardt,** Hermann, Hauptmann d. L. II, geb. 29. 5. 74 Straßburg, verw. 19. 8. 14 Flachslanden, geſt. 18. 3. 15 Diakoniſſenhaus Freiburg i. Br.
**Ludwig, Karl,** Leutnant d. R., geb. 9. 4. 89 Zeulenroda (Preußen), geſt. 16. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Pfleiderer, Karl,** Leutnant d. L. I., geb. 12. 11. 78 Calicut (Oſtindien), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.

* * * *

**Aicher, Arthur,** Kriegsfrw., geb. 22. 10. 95 Ludwigsburg, gef. 28. 4. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Anton, Wilhelm,** Utffz., geb. 6. 8. 77 Großſatze a. d. Saale, gef. 11. 9. 14 Niederaſpach.
**Baur, Anton,** Wehrm., geb. 1. 8. 81 Ichenhauſen (Bayern), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Berroth, Johann,** Ldſtm., geb. 22. 7. 80 Laufen (Gaildorf), gef. 26. 7. 15 Höhe 322 Niederaſpach.
**Biſchofberger, Wilhelm,** Kriegsfrw., geb. 23. 8. 91 Buchrain-Perlen (Schweiz), gef. 21. 4. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Blocher, Emil,** Wehrm., geb. 4. 9. 74 Horb, gef. 13. 12. 14 Steinbach.
**Bradl, Xaver,** Wehrm., geb. 20. 9. 82 Unterviechtach (Bayern), verm. 19. 8. 14 Flachslanden, geſt. 19. 10. 15 in franz. Gefangenſchaft.
**Dipper, Eugen,** Erſ.-Reſ., geb. 2. 11. 83 Calw, gef. 21. 8. 15 Schweighauſen.
**Eiſele, Friedrich,** Erſ.-Reſ., geb. 6. 7. 85 Neuenhaus (Nürtingen), geſt. 1. 11. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Eiſemann, Gottlieb,** Ldſtm., geb. 7. 10. 74 Gſchwend (Gaildorf), geſt. 24. 10. 17 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Faißt, Ernſt,** Wehrm., geb. 29. 9. 80 Mitteltal (Freudenſtadt), gef. 5. 10. 14 Gewenheim.
**Fiderer, Rudolf,** Wehrm., geb. 23. 2. 83 Brettach (Neckarſulm), gef. 1. 12. 14 Steinbach.
**Göbel, Emil,** Utffz., geb. 17. 2. 82 Frankfurt a. M., verw. 19. 4. 15 Schweighauſen (Unglücksfall), geſt. 7. 5. 15 Reſ.-Laz. I Mülhauſen (Elſ.).
**Grau, Friedrich,** Wehrm., geb. 21. 2. 82 Lindach (Gmünd), gef. 31. 1. 18 Hartmannsweilerkopf-Wattweiler.
**Hartnagel, Gottlob,** Erſ.-Reſ., geb. 16. 1. 83 Sickenhauſen (Tübingen), verw. 26. 7. 15 Sennheim, geſt. 3. 8. 15 Bürgerſpital Haſenrain, Mülhauſen (Elſ.).
**Hörz, Hugo,** Erſ.-Reſ., geb. 16. 12. 86 Waiblingen, gef. 13. 12. 14 Steinbach.
**Idler, Friedrich,** Gefr., geb. 12. 6. 85 Stuttgart, geſt. 27. 5. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Enſisheim.
**Keßler, Balthaſar,** Wehrm., geb. 1. 7. 82 Hürnheim (Bayern), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Kohle, Karl,** Ldſtm., geb. 27. 3. 76 Wangen (Allgäu), geſt. 29. 8. 16 inf. Krkht. Reſ.-Laz. Ravensburg (Württ.).
**Krämer, Karl,** Wehrm., geb. 19. 3. 81 Metzingen (Urach), gef. 26. 7. 15 Höhe 322 Niederaſpach.
**Krehl, Karl,** Ldſtm., geb. 17. 1. 80 Vaihingen a. Fildern, gef. 16. 3. 16 Höhe 322 Niederaſpach.
**Lebherz, Gottfried,** Utffz., geb. 29. 1. 83 Großbottwar (Marbach), gef. 25. 12. 14 Steinbach.
**Montigel, Albert,** Erſ.-Reſ., geb. 17. 12. 83 Tuttlingen, gef. 26. 7. 15 Höhe 322 Niederaſpach.
**Nill, Gotthilf,** Ldſtm., geb. 6. 12. 87 Tübingen, gef. 26. 7. 15 Höhe 322 Niederaſpach.
**Nuber, Gottlieb,** Gefr., geb. 15. 4. 82 Maichingen (Böblingen), geſt. 30. 11. 16 inf. Krkht. Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Pfaff, Karl,** Ldſtm., geb. 28. 9. 80 Steinbach (Künzelsau), verw. 18. 12. 15 Höhe 322 Niederaſpach, geſt. 18. 12. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Roth, Joſef,** Vizefeldw., geb. 31. 3. 82 Konſtanz, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.

**Schaad, Hermann,** Wehrm., geb. 29. 12. 82 Leutenbach (Waiblingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Scheerer, Wilhelm,** Ldstm., geb. 23. 11. 82 Unterieflingen (Freudenstadt), gef. 16. 4. 17 Wattweiler.
**Schmidt, Friedrich,** Wehrm., geb. 16. 3. 81 Pirmasens, verw. 19. 8. 14 Flachslanden, gest. 30. 11. 14 Katharinenhospital Stuttgart.
**Seeger, Ernst,** Wehrm., geb. 5. 8. 83 Rohrdorf (Nagold), verw. 19. 8. 14 Flachslanden, gest. 27. 8. 14 Zillisheim.
**Sommer Stefan,** Wehrm., geb. 6. 4. 82 Horrenberg (Baden), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Spathelf, Friedrich,** Wehrm., geb. 23. 12. 83 Ebhausen (Nagold), gef. 27. 12. 14 Steinbach.
**Sprenger, Theodor,** Ldstm., geb. 25. 10. 73 Höchstberg (Neckarsulm), gest. 13. 7. 18 inf. Krkht. bayr. Feld-Laz. 36 Modenheim (Elsf.).
**Utz, Georg,** Wehrm. (Hornist), geb. 15. 9. 82 Stuttgart, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Zeller, Karl,** Ers.-Res., geb. 31. 12. 88 Mühlheim (Sulz a. N.), gef. 26. 7. 15 Höhe 322 Niederaspach.

---

# III. Bataillon.

## 9. Kompagnie.

**Bleil, Robert,** Leutnant d. R., geb. 8. 2. 90 Löchgau (Besigheim), verw. 3. 7. 16 Exbrücke, gest. 4. 7. 16 Exbrücke.

* * *

**Bächle, Jakob,** Wehrm., geb. 25. 2. 82 Böhringen (Urach), gest. 10. 11. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Bäuerle, Johannes,** Ers.-Res., geb. 10. 2. 87 Oberschneidheim (Ellwangen), gef. 15. 3. 16 Exbrücke.
**Becht, Gottfried,** Ldstm., geb. 25. 11. 74 Gräfenhausen (Neuenbürg), gest. 18. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler.
**Beck, Karl,** Ldstm., geb. 15. 4. 75 Stuttgart, gest. 19. 7. 17 inf. Krkht. Vereins-Laz. Marienhospital Stuttgart.
**Bosch, Friedrich,** Wehrm., geb. 15. 2. 82 Pfalzgrafenweiler (Freudenstadt), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Büchelen, Georg,** Ldstm., geb. 4. 4. 87 Nattheim (Heidenheim), verw. 17. 3. 16 Exbrücke, gest. 18. 3. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Burkhardt, Johannes,** Wehrm., geb. 31. 12. 83 Frutenhof (Freudenstadt), gef. 18. 7. 15 Oberburnhaupt.
**Dieterle, Ulrich,** Wehrm., geb. 3. 7. 84 Schönegründ (Freudenstadt), gef. 15. 12. 14 Herrenfluh-Wattweiler.
**Eschle, Josef,** Wehrm., geb. 14. 8. 82 Aichhalden (Oberndorf), gef. 13. 1. 16 Exbrücke.
**Frech, Gottlob,** Gefr., geb. 19. 2. 75 Degerloch-Stuttgart, gef. 8. 11. 16 Oberburnhaupt.
**Frey, Gottlieb,** Wehrm., geb. 22. 2. 86 Besenfeld (Freudenstadt), verw. 15. 3. 16 Exbrücke, gest. 26. 4. 16 Res.-Laz. St. Georgen, Bayreuth (Bayern).
**Frey, Jakob,** Wehrm., geb. 16. 9. 81 Jebenhausen (Göppingen), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Geisinger, Johannes,** Wehrm., geb. 8. 3. 82 Seeburg (Urach), gest. 7. 6. 16 inf. Schlaganfalls Exbrücke.
**Geißler, Christian,** Wehrm., geb. 6. 12. 82 Oettingen (Kirchheim u. Teck), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Großmann, Ernst,** Wehrm., geb. 27. 11. 81 Ottenhausen (Neuenbürg), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Hahn, Ernst,** Wehrm., geb. 12. 3. 82 Pforzheim (Baden), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 26. 12. 14 Laz. Mülhausen (Elsf.).
**Heller, Christian,** Wehrm., geb. 9. 12. 83 Oberensingen (Nürtingen), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Jantzen, Fritz,** Ldstm., geb. 5. 2. 76 Isensee (Preußen), verw. 27. 5. 17 Uffholz, gest. 28. 5. 17 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Jehle, Eugen,** Wehrm., geb. 15. 3. 82 Rohracker (Cannstatt), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Kärcher, Albert,** Gefr., geb. 4. 12. 73 Cannstatt, gest. 6. 11. 18 inf. Krkht. Vereins-Laz. Krankenhaus Radolfzell (Baden).
**Karg, Johannes,** Ldstm., geb. 16. 3. 74 Mäuchen (Bayern), gest. 18. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler.
**Klais, Karl,** Wehrm., geb. 25. 12. 81 Pfalzgrafenweiler (Freudenstadt), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 27. 12. 14 Laz. Mülhausen (Elsf.).
**Kreidler, Paul,** Wehrm., geb. 21. 10. 82 Rexingen (Horb), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 31. 12. 14 Laz. Konstanz.
**Krisch, Matthias,** Ers.-Res., geb. 25. 8. 86 München-Gladbach, gef. 21. 4. 16 Höhe 322 Niederaspach.
**Kurz, Johannes,** Wehrm., geb. 4. 5. 83 Weilheim (Kirchheim u. Teck), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 26. 12. 14 Laz. Mülhausen (Elsf.).
**Maier, Eugen,** Wehrm., geb. 13. 9. 82 Eßlingen, gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Maier, Georg,** Vizefeldw., geb. 18. 9. 82 Gültlingen (Nagold), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 29. 12. 14 Laz. Mülhausen (Elsf.).
**Plattenhardt, Karl,** Wehrm., geb. 9. 2. 82 Eßlingen, verw. 26. 11. 15 Niederburnhaupt, gest. 24. 5. 16 Vereins-Laz. Elisabethenhaus Ravensburg.
**Reichert, Ernst,** Ldstm., geb. 25. 6. 82 Kleinheppach (Waiblingen), gest. 31. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Rockstroh, Richard,** Ldstm., geb. 6. 10. 88 Rosental (Sachsen), verm. 3. 7. 16 Exbrücke, gest. 5. 7. 16 in franz. Gefangenschaft.
**Schaible, Friedrich,** Wehrm., geb. 20. 8. 83 Schernbach (Freudenstadt), gest. 24. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Seeger, Georg,** Wehrm., geb. 4. 3. 84 Lipfersberg (Künzelsau), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Siepert, Albert,** Ldstm., geb. 1. 10. 74 Stolzenfelde (Preußen), verw. 18. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler, gest. 30. 6. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Stärk, Johannes,** Wehrm. (Hornist), geb. 14. 2. 81 Hengen (Urach), verm. 10. 11. 14 Niederaspach, gest. 10. 11. 14 in franz. Gefangenschaft.
**Traub, Friedrich,** Utffz., geb. 9. 3. 82 Oberweiler (Calw), gef. 3. 7. 16 Exbrücke.
**Wayß, Friedrich,** Wehrm., geb. 12. 10. 82 Berkheim (Eßlingen), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.

**Wekerle, Josef,** Gefr., geb. 29. 9. 82 Wiesenstetten (Horb), gef. 7. 2. 18 Wattweiler.
**Wurster, Christian,** Wehrm., geb. 21. 2. 81 Calmbach (Neuenbürg), verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 27. 12. 14 Laz. Mülhausen (Els.).

## 10. Kompagnie.

**Oeffinger, Oskar,** Oberleutnant d. Res., geb. 28. 10. 77 Winterlingen (Balingen), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Kulenkampff, Wilhelm,** Leutnant d. L. I, geb. 4. 5. 82 Bremen, gef. 12. 11. 16 Höhe 322 Niederaspach.

* * *

**Braun, Adolf,** Ldstm., geb. 6. 5. 87 Reutlingen, gef. 10. 7. 15 Exbrücke.
**Brechmann, Franz,** Ldstm., geb. 17. 3. 87 Witten (Westfalen), gef. 12. 11. 16 Höhe 322 Niederaspach.
**Bröckel, Eugen,** Gefr., geb. 9. 12. 84 Urach, gef. 14. 12. 15 Exbrücke.
**Fischle, Friedrich,** Wehrm., geb. 31. 7. 81 Wiflingshausen (Eßlingen), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Geiselhardt, Vitus,** Ldstm., geb. 3. 12. 82 Anhausen (Münsingen), gef. 28. 5. 17 Uffholz.
**Hacker, Jakob,** Wehrm., geb. 3. 6. 82 Reicheneck (Urach), gef. 19. 6. 17 Uffholz.
**Hahn, Wilhelm,** Ldstm., geb. 22. 7. 87 Albersweiler (Rheinpfalz), gef. 15. 9. 15 Exbrücke.
**Heinzelmann, Friedrich,** Utffz., geb. 26. 9. 82 Grötzingen (Nürtingen), gef. 22. 11. 17 Wattweiler.
**Herter, Christian,** Offiz.-Stellv., geb. 3. 8. 83 Rotenzimmern (Sulz a. N.), gest. 28. 11. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. Donaueschingen.
**Jäger, Jakob,** Wehrm., geb. 14. 9. 82 Rosenfeld (Sulz a. N.), gef. 31. 8. 15 Exbrücke.
**Ihle, Sylvester,** Ldstm., geb. 12. 10. 73 Gerstetten (Heidenheim), verw. 22. 10. 17 Wattweiler, gest. 22. 10. 17 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Markwardt, Karl,** Ldstm., geb. 1. 8. 76 Großlaasch (Mecklenburg), gest. 24. 5. 16 Oberburnhaupt.
**Nagel, Franz,** Ers.-Res., geb. 27. 3. 85 Aichhalden (Oberndorf), gef. 7. 5. 18 Uffholz.
**Plankenhorn, Friedrich,** Utffz., geb. 2. 12. 81 Erkenbrechtsweiler (Nürtingen), verw. 6. 9. 15 Exbrücke, gest. 10. 9. 15 Laz. Freiburg i. Br.
**Rapp, Johannes,** Wehrm., geb. 5. 2. 84 Tischneck (Schramberg), gef. 28. 5. 17 Uffholz.
**Schaich, Karl,** Wehrm., geb. 5. 8. 83 Kohlberg (Nürtingen), gef. 15. 12. 14 Sennheim.
**Schmidt, Heinrich,** Ldstm., geb. 8. 2. 78 Hamburg, gef. 28. 5. 17 Uffholz.
**Sixt, Karl Johs.,** Wehrm., geb. 12. 1. 82 Ostelsheim (Calw), gef. 12. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Sohmer, Josef,** Wehrm., geb. 20. 1. 81 Mariazell (Oberndorf), verw. 15. 8. 14 Münster, gest. 17. 8. 14 Laz. Kolmar (Els.).
**Walz, Paul,** Wehrm., geb. 21. 1. 82 Hochdorf (Horb), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Weiblen, Christian,** Wehrm., geb. 12. 11. 82 Neuhausen (Urach), verw. 30. 4. 18 Uffholz, gest. 30. 4. 18 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Weller, Georg,** Ldstm., geb. 29. 4. 74 Sachsenhausen (Heidenheim), gef. 28. 5. 17 Uffholz.

## 11. Kompagnie.

**Strohm, Georg,** Leutnant d. L. I, geb. 27. 4. 82 Neufra (Riedlingen), gest. 27. 11. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. Donaueschingen.

* * *

**Albrecht, Friedrich,** Vizefeldw., geb. 12. 6. 81 Brackenheim, gef. 27. 1. 15 Heidweiler.
**Asel, Hermann,** Ers.-Res., geb. 27. 12. 85 Kaiserslautern (Pfalz), verw. 3. 7. 16 Exbrücke, gest. 4. 7. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Bauknecht, Friedrich,** Wehrm., geb. 26. 10. 80 Großbettlingen (Nürtingen), gef. 27. 1. 15 Heidweiler.
**Bösch, Eugen,** Utffz., geb. 8. 8. 83 Ulm, gest. 5. 10. 14 inf. Krkht. Festungslaz. Neubreisach.
**Götz, Jakob,** Wehrm., geb. 27. 8. 82 Böhringen (Urach), gef. 27. 5. 17 Uffholz.
**Gräßle, Andreas,** Ers.-Res., geb. 30. 11. 88 Kleinkuchen (Neresheim), gef. 11. 7. 18 Hilsenfirst-Hilsen.
**Gugel, Friedrich,** Wehrm., geb. 28. 8. 83 Neckarhausen (Nürtingen), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Hamann, Johannes,** Wehrm., geb. 13. 9. 82 Hepsisau (Kirchheim u. Teck), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Hamm, Paul,** Utffz., geb. 9. 8. 82 Eßlingen, gef. 12. 11. 16 Exbrücke.
**Kaupp, Andreas,** Wehrm., geb. 5. 5. 83 Grünmettstetten (Horb), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Knecht, Josef,** Ers.-Res., geb. 18. 4. 88 Lindenhäusle (Ellwangen), gef. 27. 1. 15 Heidweiler.
**Kramer, Augustin,** Wehrm., geb. 13. 3. 83 Eutingen (Horb), gest. 22. 5. 16 inf. Herzschlags Oberburnhaupt.
**Mülhäuser, Heinrich,** Ldstm., geb. 3. 12. 81 Maitis (Göppingen), gest. 25. 10. 18 inf. Krkht. Kriegs-Laz. 40 Freiburg i. Br.
**Preiß, Eugen,** Utffz., geb. 8. 8. 83 Ulm, gest. 5. 10. 14 inf. Krkht. Festungslaz. Neubreisach.
**Reiter, Albert,** Ldstm., geb. 15. 11. 89 Mangern (Bayern), gef. 27. 5. 17 Uffholz.
**Rosenkötter, Friedrich,** Ldstm., geb. 7. 2. 76 Seesen im Harz, verw. 9. 5. 16 Oberburnhaupt, gest. 9. 5. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Schmieder, Karl,** Ldstm., geb. 14. 6. 73 Altdorf (Horb), gest. 6. 11. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Schweizer, Hugo,** Wehrm., geb. 8. 3. 82 Pfauhausen (Horb), gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Simon, Karl,** Wehrm., geb. 28. 8. 82 Raidwangen (Nürtingen), verw. 4. 2. 16 Oberburnhaupt, gest. 4. 2. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Speidel, Karl,** Wehrm., geb. 30. 9. 81 Stuttgart, gef. 7. 10. 14 Bisel.
**Spinner, Gottfried,** Wehrm., geb. 5. 5. 81 Oberwolfach (Baden), verw. 7. 10. 14 Bisel, gest. 9. 10. 14 Laz. St. Ludwig.
**Sprandel, Friedrich,** Wehrm., geb. 14. 1. 82 Neuhausen (Eßlingen), gef. 23. 10. 14 Niederaspach.
**Storz, Eugen,** Wehrm., geb. 30. 9. 82 Sulgen (Oberndorf), gef. 8. 1. 15 Niederaspach.
**Trost, Johannes,** Gefr., geb. 28. 11. 81 Oettingen (Urach), gef. 14. 8. 15 Oberburnhaupt.

**Waidner, Friedrich,** Ldstm., geb. 21. 9. 80 Gaistal (Neuenbürg), gef. 13. 4. 16 Oberburnhaupt.
**Walter, Erwin,** Kriegsfrw., geb. 27. 2. 97 Stuttgart, verw. 9. 1. 16 Oberburnhaupt, gest. 9. 1. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Walz, Georg,** Ldstm., geb. 16. 4. 75 Bergmosis (Freudenstadt), gef. 27. 5. 17 Uffholz.
**Werner, Hermann,** Wehrm., geb. 4. 3. 83 Altenburg (Sachsen-Altenburg), gef. 12. 11. 16 Erbrücke.
**Widmann, Wilhelm,** Ers.-Ref., geb. 7. 3. 88 Essingen (Aalen), gef. 9. 7. 15 Oberburnhaupt.
**Wieland, Karl,** Gefr., geb. 28. 10. 77 Steinberg (Backnang), gef. 27. 5. 17 Uffholz.
**Wilhelm, Karl,** Utffz., geb. 10. 11. 82 Cöthen (Anhalt), gef. 24. 8. 15 Oberburnhaupt.

## 12. Kompagnie.

**Nuoff, Karl,** Leutnant d. L. I, geb. 26. 9. 82 Stuttgart, gef. 7. 10. 15 Oberburnhaupt.

* * *

**Braun, Johannes,** Bizefeldw., geb. 31. 12. 83 Härlisberg-Tonbach (Freudenstadt), gef. 13. 12. 17 Wattweiler.
**Degeler, Heinrich,** Ldstm., geb. 7. 7. 87 Bern (Schweiz), gef. 22. 12. 15 Oberburnhaupt.
**Frey, Friedrich,** Wehrm., geb. 1. 4. 82 Igelsberg (Freudenstadt), gef. 14. 2. 18 Wattweiler.
**Glauner, Karl,** Wehrm., geb. 13. 9. 82 Oberniebelsbach (Neuenbürg), gef. 2. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Hayler, Karl,** Gefr., geb. 14. 9. 83 Weilheim (Kirchheim u. Teck), gef. 12. 11. 16 Oberburnhaupt.
**Holder, Christian,** Utffz., geb. 8. 2. 83 Unterlenningen (Kirchheim u. Teck), gef. 14. 2. 18 Wattweiler.
**Illing, Otto,** Wehrm., geb. 26. 4. 82 Plauen (Vogtland), verw. 7. 10. 14 Bisel, gest. 8. 10. 14 Laz. St. Ludwig.
**Kazmaier, Georg,** Wehrm., geb. 21. 6. 82 Grabenstetten (Urach), gef. 13. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Kilgus, Johannes,** Sergeant, geb. 12. 5. 82 Untermusbach (Freudenstadt), gef. 5. 5. 18 Uffholz.
**Kinzig, Oskar,** Kriegsfrw., geb. 8. 5. 90 Oberschefflenz (Baden), gest. 15. 4. 15 inf. Krtht. Ref.-Laz. Friedrich-Hilda-Genesungsheim Oberweiler.
**Krieg, Gottlob,** Wehrm., geb. 20. 2. 82 Linsenhofen (Nürtingen), gef. 25. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Maier, Jakob,** Wehrm., geb. 13. 12. 82 Erkenbrechtsweiler (Nürtingen), gef. 25. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Mast, Friedrich,** Gefr., geb. 1. 9. 81 Grömbach (Freudenstadt), verm. 3. 7. 16 Erbrücke (von den Franzosen beerdigt).
**Nägele, Georg,** Ers.-Ref., geb. 21. 4. 87 Langenschemmern (Biberach), gef. 14. 7. 17 Wattweiler.
**Nöhner, Johannes,** Wehrm., geb. 7. 8. 82 Wittlingen (Urach), gest. 10. 8. 14 Neubreisach.
**Schönstein, Wilhelm,** Wehrm., geb. 4. 5. 82 Christofstal (Freudenstadt), gef. 25. 12. 14 Höhe 322 Niederaspach.
**Schwer, Emil,** Wehrm., geb. 7. 7. 82 Nußbach (Baden), gef. 21. 4. 16 Höhe 322 Niederaspach.
**Setzler, Gotthilf,** Ldstm., geb. 8. 8. 82 Stuttgart, gest. 18. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler.
**Stumpp, Ernst,** Ldstm., geb. 30. 1. 81 Stuttgart, gest. 18. 6. 18 inf. Unglücksfalls Ollweiler.

---

# IV. Bataillon.

## 13. Kompagnie.

**Storz, Ludwig,** Hauptmann d. L., geb. 18. 7. 63 Schramberg (Oberndorf), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Meyding, Rudolf,** Leutnant d. L., geb. 3. 4. 79 Cleversulzbach (Neckarsulm), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.

* * *

**Benzel, Hermann,** Wehrm., geb. 10. 6. 82 Gmünd, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Boß, Albert,** Wehrm., geb. 5. 9. 82 Balingen, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Boß, Johannes,** Wehrm., geb. 28. 9. 82 Onstmettingen (Balingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Gerstenecker, Reinhard,** Gefr., geb. 19. 3. 82 Meßstetten (Balingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Hartmann, Otto,** Utffz., geb. 2. 10. 82 Leutkirch, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Kaufmann, Georg,** Wehrm., geb. 15. 2. 82 Unterbrändi (Sulz), gef. 1. 12. 14 Niederaspach.
**Kreiter, Heinrich,** Wehrm., geb. 16. 7. 82 Stuttgart, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Lang, Franz,** Wehrm., geb. 13. 2. 81 Mühlheim (Tuttlingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Maier, Christian,** Wehrm., geb. 29. 12. 81 Schwenningen (Rottweil), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Müller, Matthias,** Wehrm., geb. 26. 2. 83 Geislingen (Balingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Schobel, Martin,** Wehrm., geb. 27. 10. 81 Bräunlingen bei Donaueschingen, verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 14. 9. 14 Bürgerspital Sennheim (Els.).
**Speck, Jakob,** Wehrm., geb. 24. 1. 81 Schwenningen (Rottweil), verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 17. 9. 14 Bürgerspital Mülhausen (Els.).

## 14. Kompagnie.

**Baier, Johann,** Sergeant, geb. 22. 10. 82 Schömberg (Rottweil), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Beck, Ludwig,** Wehrm., geb. 19. 7. 80 Stuttgart, gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Endreß, Johann,** Wehrm., geb. 23. 10. 82 Weikersheim (Mergentheim), gest. 26. 9. 14 inf. Unglücksfalls Spital Mülhausen (Els.).
**Frick, Josef,** Ers.-Ref.. geb. 27. 1. 84 Spaltenstein (Tettnang), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Glöckler, Jakob,** Wehrm., geb. 28. 1. 81 Trossingen (Tuttlingen), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Horn, Otto,** Utffz., geb. 10. 11. 80 Murrhardt (Backnang), gef. 26. 12. 14 Niederaspach.

**Strohmeier, Julius,** Wehrm., geb. 16. 1. 82 Gomaringen (Reutlingen), verm. 3. 12. 14 Oberaspach.
**Tritt, Georg,** Wehrm., geb. 18. 9. 83 Immenhausen (Tübingen), verm. 24. 9. 14 Gildweiler, gest. 30. 11. 14 in franz. Gefangenschaft.
**Walter, Johannes,** Lbstm., geb. 21. 11. 89 Vordersteinwald (Freudenstadt), verm. 1. 12. 14 Oberaspach.
**Wurst, Friedrich,** Utffz., geb. 10. 11. 85 Hall, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.

## 15. Kompagnie.

**Mauch, Karl,** Leutnant d. L. I., Bataillonsadjutant, geb. 14. 5. 82 Göppingen, verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 13. 9. 14 Bürgerspital Sennheim.
**Süskind, Hermann,** Leutnant d. L. I., geb. 3. 1. 79 Oehringen, gef. 26. 12. 14 Niederaspach.

* * *

**Angst, Xaver,** Wehrm. (Tambour), geb. 30. 11. 83 Schörzingen (Spaichingen), gef. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Bihlmaier, Johann,** Wehrm., geb. 20. 11. 82 Baierbach (Oehringen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Breitling, Friedrich,** Wehrm., geb. 3. 2. 83 Calw, verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Detiling, Jakob,** Wehrmann, geb. 29. 10. 82 Hagelloch (Tübingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Eßlinger, Friedrich,** Utffz., geb. 2. 2. 81 Stuttgart, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Haug, Karl,** Gefreiter, geb. 17. 6. 81 Kilchberg (Tübingen), verm. 15. 8. 14 Burzweiler, gest. 31. 10. 14 in franz. Gefangenschaft.
**Hecht, Julius,** Wehrm., geb. 11. 6. 82 Reutlingen, gef. 31. 1. 15 Heidweiler.
**Kannappel, August,** Wehrm., geb. 24. 9. 82 Kleinvillars (Maulbronn), verm. 19. 8. 14 Flachslanden.
**Neusch, Joachim,** Wehrm., geb. 30. 1. 82 Stetten (Baden), verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 23. 8. 15 Res.-Laz. III Stuttgart.
**Oesterle, Johannes,** Wehrm., geb. 4. 1. 81 Laufen (Balingen), gef. 25. 12. 14 Niederaspach.
**Rädle, Theodor,** Wehrm., geb. 4. 12. 82 Neufra (Preußen), gef. 24. 9. 14 Gewenheim.
**Römer, Karl,** Ers.-Res., geb. 17. 1. 89 Landsberg (Bayern), gef. 8. 1. 15 Höhe 322 Niederaspach.
**Schach, Peter,** Wehrm., geb. 22. 4. 83 Seebronn (Rottenburg), gef. 8. 1. 15 Höhe 322 Niederaspach.
**Wandel, Christian,** Wehrm., geb. 21. 12. 83 Wankheim (Tübingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Weinmann, Richard,** Wehrm., geb. 10. 9. 82 Schörzingen (Spaichingen), gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Wirth, Friedrich,** Ers.-Res., geb. 9. 9. 84 Freudenstadt, verw. 27. 1. 15 Heidweiler, gest. 31. 1. 15 Bürgerspital Mülhausen (Els.).

## 16. Kompagnie.

**Beller, Willibald,** Gefr., geb. 12. 7. 82 Mengen (Saulgau), verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 12. 9. 14 Laz. Sennheim.
**Dalhäuser, Robert,** Wehrm., geb. 17. 1. 78 Stuttgart, verw. 1. 12. 14 Niederaspach, gest. 7. 12. 14 Laz. Mülhausen (Els.).
**Decker, Hermann,** Gefr., geb. 19. 6. 76 Stuttgart, gef. 11. 9. 14 Niederaspach.
**Epple, Karl,** Gefr., geb. 28. 7. 77 Cannstatt, verw. 11. 9. 14 Niederaspach, gest. 26. 9. 14 Laz. Badenweiler (Baden).
**Haag, Anton,** Utffz., geb. 17. 3. 83 Bargau (Gmünd), gef. 11. 12. 14 Niederaspach
**Langenbacher, Emil,** Wehrm., geb. 26. 5. 83 Locherhof (Rottweil), gef. 24. 9. 14 Gewenheim.
**Mickeler, Hermann,** Wehrm., geb. 11. 4. 83 Rottenburg, verw. 26. 12. 14 Niederaspach, gest. 27. 12. 14 Niederaspach.
**Pfenning, Robert Karl,** Gefr., geb. 9. 7. 83 Reutlingen, gef. 9. 11. 14 Thann.
**Schweizer, Friedrich,** Ers.-Res., geb. 1. 5. 86 Nellingen (Eßlingen), verw. 20. 2. 15 Exbrücke, gest. 22. 2. 15 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Zeidler, Adolf,** Utffz., geb. 19. 2. 77 Stuttgart, gef. 26. 12. 14 Niederaspach.
**Zeiß, Franz,** Gefr., geb. 13. 12. 83 Gößlingen (Rottweil), gest. 4. 4. 15 inf. Krthf. Res.-Laz. Hirsau (Württ.).

---

## 1. Maschinen-Gewehr-Kompagnie.

**Häuser, Hermann,** Leutnant d. R. und Kompagnieführer, geb. 13. 11. 88 Backnang, gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Rebholz, Erwin,** Leutnant d. R., geb. 27. 12. 89 Hechingen (Hohenzollern), verm. 27. 6. 17, gest. 28. 6. 17 in franz. Gefangenschaft.

* * *

**Acker, Christian,** Gefr., geb. 8. 1. 94 Leidringen (Sulz), gef. 13. 4. 17 Wattweiler.
**Blume, Willy,** Schütze, geb. 18. 10. 86 Berlin, gest. inf. Unglücksfalls 7. 10. 16 Oberburnhaupt.
**Elsäßer, Matthäus,** Feldw., geb. 2. 11. 87 Bolheim (Heidenheim), gef. 5. 2. 17 Niederaspach.
**Frey, Friedrich,** Schütze, geb. 27. 1. 96 Keckenhöfe (Freudenstadt), verm. 27. 6. 17 Wattweiler.
**Hänle, Eugen,** Vizefeldw., geb. 15. 3. 92 Zöbingen (Ellwangen), gef. 28. 10. 18 Wattweiler.
**Hirsch, Hermann,** Schütze, geb. 12. 3. 97 Einsingen (Ulm), verm. 27. 6. 17 Wattweiler.
**Kaiser, Gottlob,** Schütze, geb. 30. 3. 93 Denkendorf (Eßlingen), gef. 27. 6. 17 Wattweiler.
**Kirchner, Gustav,** Schütze, geb. 18. 2. 97 Heilbronn, verm. 26. 6. 17 Wattweiler.
**Leibinger, Rupert,** Schütze, geb. 22. 9. 94 Mühlheim (Tuttlingen), gef. 28. 6. 15 Niederaspach.
**Meister, Richard,** Schütze, geb. 5. 1. 97 Reichertshausen (Neu-Ulm), gef. 13. 4. 17 Wattweiler.
**Schmider, Paul,** Schütze, geb. 28. 6. 89 Horgen (Rottweil), gef. 13. 4. 17 Wattweiler.

**Stahl, Leonhard,** Schütze, geb. 16. 3. 97 Hausen (Gerabronn), verw. 27. 6. 17 Wattweiler, gest. 28. 6. 17 Feld-Laz. 256 Ensisheim.
**Trinkle, Georg,** Schütze, geb. 24. 2. 95 Neubronn (Aalen), verw. 26. 4. 17 Uffholz, gest. 28. 5. 17 Res.-Laz. Nürnberg.

## 2. Maschinen-Gewehr-Kompagnie.

**Lobmiller, Xaver,** Leutnant d. L. I, geb. 12. 3. 84 Sulzau (Horb), gef. 8. 3. 16 Exbrücke.

* * *

**Allmendinger, Karl,** Schütze, geb. 17. 2. 95 Bissingen (Ludwigsburg), gef. 8. 3. 16 Exbrücke.
**Dietz, Georg,** Sergeant, geb. 14. 6. 84 Oberjettingen (Herrenberg), gef. 8. 3. 16 Exbrücke.
**Goller, Eugen,** Schütze, geb. 16. 1. 97 Eningen (Reutlingen), verw. 1. 7. 16 Oberburnhaupt, gest. 2. 7. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Koch, Otto,** Schütze, geb. 2. 8. 94 Tieringen (Balingen), gef. 23. 8. 15 Reiningen.
**Mayer, Jakob,** Schütze, geb. 15. 10. 78 Tailfingen (Balingen), gef. 21. 11. 15 Niederaspach.
**Rundel, Thomas,** Schütze, geb. 21. 12. 95 Pfärrich (Wangen im Allgäu), gef. 8. 3. 16 Exbrücke.
**Scheef, Friedrich,** Gefr., geb. 22. 8. 95 Obertürkheim, verw. 19. 2. 17 Uffholz, gest. 20. 2. 17 Uffholz.
**Spahr, Wilhelm,** Wehrm., geb. 24. 12. 79 Göppingen, gef. 12. 8. 15 Oberburnhaupt.

## 3. Maschinen-Gewehr-Kompagnie.

**Bahnmüller, Jakob,** Schütze, geb. 22. 5. 95 Kirchentellinsfurt (Tübingen), gef. 14. 9. 16 Oberburnhaupt.
**Beuter, Erhard,** Schütze, geb. 13. 1. 80 Ihlingen (Horb), gest. 29. 11. 18 inf. Krkht. Krankenhaus Neustadt i. B.
**Kehm, Johannes,** Schütze, geb. 20. 9. 93 Pappelau (Blaubeuren), gef. 24. 11. 16 Oberburnhaupt.
**Kemmler, Emil,** Schütze, geb. 13. 7. 96 Reutlingen, gest. 27. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim (Els.).
**Martini, Christian,** Ldstm., geb. 3. 8. 94 Oberschwandorf (Nagold), gest. 13. 11. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. Offenburg (Bad.).
**Metzger, Otto,** Gefr., geb. 6. 3. 97 Neckarsulm, gest. 11. 7. 18 inf. Krkht. Res.-Laz. Reutlingen.
**Sost, Karl,** Schütze, geb. 18. 5. 98 Dimbach (Weinsberg), gest. 26. 11. 18 inf. Krkht. Krankenhaus Neustadt i. Schw.
**Weißenberg, Heinrich,** Schütze, geb. 14. 1. 91 Holzheim (Preußen), gest. 31. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim.

## Minenwerfer-Kompagnie des L.-J.-R. 119.

**Haas, Adolf,** Ers.-Res., geb. 27. 6. 85 Wolfach (Baden), gest. 9. 10. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim (Els.).

## Nachrichten-Abteilung.

**Buhl, Friedrich,** Gefr., geb. 27. 10. 81 Ludwigsburg, gest. 8. 9. 18 inf. Krkht. Feld-Laz. 256 Ensisheim (Els.).

## 1. Württembergische Radfahr-Kompagnie.

(Während ihrer Zugehörigkeit zum Landw.-Inf.-Regt. 119.)

**Kühnle, Otto,** Gefr., geb. 17. 11. 82 Kirchheim u. Teck, verw. 24. 12. 16 Uffholz, gest. 27. 12. 16 Feld-Laz. 33 Lutterbach.
**Rudischhauser, Karl,** Wehrm., geb. 5. 1. 80 Ludwigstal (Tuttlingen), gef. 20. 1. 16 Niederaspach.

---

# B. Ersatzbataillon.

**Perniß, Otto,** Leutnant d. R., geb. 30. 3. 86 Stadtlengsfeld (Sachsen-Weimar), gest. 27. 3. 18.

* * *

**Bacher, Ernst,** Ldstm., geb. 30. 12. 71 Kornwestheim (Ludwigsburg), gest. 6. 12. 18.
**Bäßler, Karl,** Utffz., geb. 9. 2. 80 Frutenhof (Freudenstadt), gest. 31. 7. 15.
**Boeg, Wilhelm,** Ldstm., geb. 7. 11. 73 Gruibingen (Göppingen), gest. 11. 11. 18.
**Bräuning, Georg,** Ldstm., geb. 9. 10. 75 Rohrdorf (Nagold), gest. 4. 11. 18.
**Breitling, Friedrich,** Wehrm., geb. 21. 1. 80 Merklingen (Leonberg), gest. 6. 10. 16.
**Bulach, Guido,** Wehrm., geb. 26. 1. 83 Untersiggingen (Baden), gest. 9. 5. 15.
**Denzler, Wilhelm,** Schütze, geb. 22. 10. 89 Gossenweiler (Ravensburg), gest. 18. 3. 19.
**Dettinger, Georg,** Ldstm., geb. 13. 9. 74 Nonnenmiß (Neuenbürg), gest. 24. 9. 17.
**Dolderer, Josef,** Ldstm., geb. 9. 6. 80 Unteropfingen (Leutkirch), gest. 15. 11. 18.
**Dontewill, Karl,** Ldstm., geb. 13. 12. 74 Kappelrodeck (Baden), gest. 30. 3. 19.
**Ellwanger, Karl,** Wehrm., geb. 22. 12. 82 Kirchheim u. Teck, gest. 22. 12. 14.
**Epple, Jakob,** Wehrm., geb. 23. 10. 76 Erkenbrechtsweiler (Nürtingen), gest. 7. 3. 16.
**Erhardt, Gottlieb,** Ldstm., geb. 12. 1. 74 Böblingen, gest. 9. 11. 18.
**Gärtner, Adolf,** Ldstm., geb. 25. 8. 88 Mötzingen (Herrenberg), gest. 18. 12. 15.
**Gunst, Johannes,** Gefr., geb. 12. 6. 73 Tanau (Gmünd), gest. 24. 1. 19.
**Haas, Josef,** Gefr., geb. 27. 1. 75 Abtsgmünd (Aalen), gest. 23. 11. 17.

**Hamberger, Matthäus**, Ldstm., geb. 3. 7. 71 Waldrennach (Neuenbürg), gest. 21. 1. 17.
**Harm, Karl**, Ldstm., geb. 27. 8. 73 Stuttgart, gest. 19. 12. 18.
**Harrer, Ernst**, Sergeant, geb. 29. 6. 75 Echterdingen (Stuttgart), gest. 25. 2. 18.
**Haug, Karl**, Ldstm., geb. 2. 7. 75 Altburg (Calw), gest. 23. 4. 17.
**Häußler, Adolf**, Ldstm., geb. 16. 3. 75 Gönningen (Tübingen), gest. 12. 12. 16.
**Heim, Ambrosius**, Ldstm., geb. 6. 12. 72 Bösingen (Rottweil), gest. 4. 4. 17.
**Henßler, Josef**, Sergeant, geb. 5. 11. 82 Weingarten (Ravensburg), gest. 27. 9. 19.
**Hirsch, Nathan**, Wehrm., geb. 29. 1. 83 Ludwigsburg, gest. 4. 1. 15.
**Hohenstatt, Johann**, Ldstm., geb. 29. 4. 76 Heilbronn, gest. 17. 4. 16.
**Hohlbauch, Robert**, Ers.-Res., geb. 13. 8. 83 Holzheim, gest. 9. 12. 14.
**Hornung, Georg**, Ldstm., geb. 11. 11. 82 Kirchentellinsfurt (Tübingen), gest. 5. 3. 17.
**Hoß, Friedrich**, Ldstm., geb. 29. 12. 86 Stuttgart, gest. 10. 1. 19.
**Hug, Otto**, Ldstm., geb. 28. 10. 97 Lauterbach (Oberndorf), gest. 21. 4. 18.
**Hummel, Friedrich**, Ldstm., geb. 12. 7. 80 Nordheim (Brackenheim), gest. 27. 10. 18.
**Kachel, Wilhelm**, Sergeant, geb. 27. 9. 76 Pleidelsheim (Marbach), gest. 2. 12. 16.
**Kaiser, Paul**, Ldstm., geb. 9. 11. 74 Feuerbach (Stuttgart), gest. 11. 6. 18.
**Kamm, Immanuel**, Ldstm., geb. 10. 7. 85 Strümpfelbach (Waiblingen), gest. 26. 5. 19.
**Kammerer, Josef**, Ldstm., geb. 19. 8. 75 Neubingen (Donaueschingen), gest. 5. 2. 17.
**Kraft, Werner**, Ldstm., geb. 11. 8. 72 Dautmergen (Rottweil), gest. 3. 7. 17.
**Laib, Alois**, Ldstm., geb. 14. 3. 72 Connenweiler (Crailsheim), gest. 3. 8. 18.
**Lander, Konstantin**, Gefr., geb. 21. 4. 74 Schömberg (Rottweil), gest. 28. 2. 17.
**Letsch, Johannes**, Wehrm., geb. 15. 1. 82 Ostdorf (Balingen), gest. 8. 3. 15.
**Löffler, Hermann**, Gefr., geb. 27. 10. 94 Degerschlacht (Tübingen), gest. 10. 10. 18.
**Löwenthal, Otto**, Utffz., geb. 11. 11. 72 Stuttgart, gest. 27. 7. 17.
**Müller, Alexander**, Ldstm., geb. 8. 7. 74 Tübingen, gest. 21. 2. 17.
**Müller, Johannes**, Wehrm., geb. 31. 7. 82 Besperweiler (Freudenstadt), gest. 6. 7. 16.
**Müller, Karl**, Utffz., geb. 25. 6. 77 Langenargen (Tettnang), gest. 15. 6. 15.
**Muz, Eugen**, Wehrm., geb. 22. 1. 78 Stuttgart, gest. 8. 10. 16.
**Nagel, Eugen**, Wehrm., geb. 18. 1. 82 Cannstatt, gest. 12. 12. 19.
**Probst, Jakob**, Ldstm., geb. 20. 12. 75 Stetten (Crailsheim), gest. 28. 4. 18.
**Rau, Adolf Karl**, Wehrm. geb. 26. 2. 76 Rudersberg (Welzheim), gest. 22. 3. 19.
**Roller, Karl**, Ldstm., geb. 27. 5. 75 Besigheim, gest. 4. 8. 17.
**Roth, Paul**, Utffz., geb. 21. 4. 72 Stuttgart, gest. 8. 10. 18.
**Rothschild, Eduard**, Gefr., geb. 12. 4. 73 Cannstatt, gest. 6. 11. 18.
**Sättele, Eugen**, Sergeant, geb. 28. 7. 82 Eningen (Reutlingen), gest. 11. 3. 18.
**Schill, Friedrich**, Ldstm., geb. 18. 10. 87 Hall, gest. 21. 5. 15.
**Schmierer, Ernst**, Ldstm., geb. 19. 7. 94 Wiernsheim (Maulbronn), gest. 5. 11. 18.
**Schönberger, Jakob**, Ldstm., geb. 25. 5. 95 Marbach, gest. 24. 10. 18.
**Schwandner, Karl**, Gefr., geb. 23. 4. 84 Göppingen, gest. 2. 3. 18.
**Steinmeyer, August**, Ldstm., geb. 7. 7. 92 Humfeld (Lippe-Detmold), gest. 17. 1. 16.
**Stumpp, Albert**, Gefr., geb. 29. 11. 77 Stuttgart, gest. 20. 11. 14.
**Supper, Wilhelm**, Gefr., geb. 22. 8. 94 Engelsbrand (Neuenbürg), gest. 23. 1. 20.
**Unger, Karl**, Ldstm., geb. 23. 7. 78 Stuttgart, gest. 1. 5. 15.
**Weccardt, Georg**, San.-Vizefeldw., geb. 9. 7. 72 Dettingen (Heidenheim), gest. 22. 10. 18.
**Wein, Fritz**, Ers.-Res., geb. 12. 8. 87 Baiersbronn (Freudenstadt), gest. 24. 5. 16.
**Weißer, Georg**, Ldstm., geb. 31. 10. 74 Wörnersberg (Freudenstadt), gest. 22. 5. 18.
**Weyand, Jakob**, Ldstm., geb. 20. 2. 81 Horresen (Preußen), gest. 14. 1. 17.
**Zehender, Gottlob**, Gefr., geb. 16. 3. 82 Oberurbach (Schorndorf), gest. 5. 11. 18.

# Verluste des Regiments

Aus den Verlustlisten der Bataillone konnte ich folgende Zahlen entnehmen:

| | Tot | | Verwundet | | Vermißt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Off. | Mann | Off. | Mann | Off. | Mann |
| Flachslanden 19. 8. 14 | 3 | 43 | 3 | 168 | — | 4 |
| September- und Oktober-kämpfe 1914 | 4 | 58 | 3 | 141 | — | 2 |
| Kämpfe im Nov. u. Dez. 14 | 3 | 77 | 5 | 199 | — | 2 |
| 1915 bis 1916 | 6 | 122 | 5 | 396 | — | — |
| 1917 bis 1918 | 7 | 129 | 5 | 319 | — | — |
| Zusammen | 23 | 429 | 21 | 1223 | — | 8 |

Die Gesamtzahl der in den Stammrollen der Kompagnien geführten Offiziere und Mannschaften beträgt 11 474, so daß das Regiment sich während des Krieges fast dreimal erneuert hat.

# Zusammenstellung der Verluste

des

| | Feldregiments | | | | | | | | Ersatz-Batl. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gefallen | Infolge Verwundung gestorb. | Infolge Krankheit gestorben | Tödlich verunglückt | Vermißt | In Gefangenschaft gestorben | Gefangen | Verwundet und verletzt | Infolge Krankheit gestorben | Tödlich verunglückt |
| Oberst | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — |
| Hauptmann | 3 | 1 | — | — | — | — | — | 3 | — | — |
| Oberleutnant | 1 | — | — | — | — | — | 1 | 2 | — | — |
| Leutnant | 10 | 2 | 2 | 2 | — | 1 | 2 | 27 | — | 1 |
| Beamte | — | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — |
| Offizierstellvertreter | — | — | 2 | — | — | — | — | 7 | — | — |
| Feldwebel | 1 | — | — | — | — | — | — | 4 | — | — |
| Vizefeldwebel | 8 | 3 | 1 | — | 3 | — | 1 | 34 | 1 | — |
| Sergeant | 3 | — | — | — | — | — | 1 | 18 | 4 | — |
| Unteroffizier | 23 | 3 | 5 | 1 | 1 | — | 15 | 101 | 4 | — |
| Mannschaften | 222 | 74 | 37 | 17 | 29 | 7 | 112 | 1059 | 48 | 7 |

# Verluste

| | an Toten | | an Verwundeten | |
|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Unteroff. u. Mannsch. | Offiziere | Unteroff. u. Mannsch. |
| Feldregiment | 22 | 437 | 33 | 1223 |
| Ersatzbataillon | 1 | 64 | — | — |
| Zusammen | 23 | 501 | 33 | 1223 |

Gesamtverlust des Landwehr-Regiments an Toten und Verwundeten:
56 Offiziere und 1724 Unteroffiziere und Mannschaften.

# Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von General H. Flaischlen

Bd. I. **Das 9. württ. Infant.-Regt. Nr. 127.** Bearb. von Oberstlt. Schwab und Hauptm. A. Schreyer. Geb.

„ II. **Das württemb. Gebirgs-Artillerie-Regt.** Bearb. von Hauptm. Seeger. Geb.

„ III. **Das 1. württ. Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 13.** Bearbeitet von Major z. D. F. Groß. Geb.

„ IV. **Das württ. Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 120.** Bearbeitet von Oberst z. D. Fromm. Geb.

„ V. **Das württ. Landwehr-Inf.Regt. Nr. 124.** Bearbeitet von Dr. M. Szymanzig. Geb.

„ VI. **Die Ulmer Grenadiere an der Westfront (Gren.-Regt. 123).** Bearb. von Hauptm. Rich. Bechtle. Geb.

„ VII. **Das württ. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 119.** Bearb. von Matthäus Gerster. Geb.

„ VIII. **Mit den Olga-Dragonern im Weltkrieg.** Von Hans Gais, Oberleutn. im ehem. Dragoner-Regiment „Königin Olga" (1. Württ.) Nr. 2. Geb.

„ IX. **Das württemb. Infanterie-Regt. Nr. 180.** Bearbeitet von Oberst Vischer. Geb.

„ X. **Die Geschichte des württ. Inf.-Regts. Nr. 476.** Von Oberst Nick. Geb.

„ XI. **Dragoner-Regiment „König" (2. württ.) Nr. 26.** Von Generalmajor z. D. Wehl. Geb.

„ XII. **Das württ. Feldartillerie-Regt. Nr. 116.** Von Leutnant d. R. Staehle. Geb.

„ XIII. **Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 475.** Von Hauptm. a. D. Hans Burr. Geb.

„ XIV. **Das Füsilier-Regt. Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (4. Württ.) Nr. 122.** Von Hauptm. a. D. Hellmut Gnamm. Geb.

„ XV. **Das Infant.-Regt. König Wilhelm I. (6. Württ.) Nr. 124.** Von Hauptmann G. Wolters. Geb.

Bd. XVI. **Das württ. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 238.** Von Leutnant Karl Storz. Geb.

„ XVII. **Das württ. Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 126.** Von Oberst a. D. Fromm. Geb.

„ XVIII. **Das Inf.-Regt. „Alt-Württemberg". (3. Württ.) Nr. 121.** Von Oberst v. Brandenstein. Geb.

„ XIX. **Das württ. Feld-Art.-Regt. Nr. 29 „Prinzregent Luitpold von Bayern".** Von Hauptmann Gerok. Geb.

„ XX. **Das württ. Reserve-Infant.-Regiment Nr. 121.** Von Major Georg Frhr. vom Holtz. Geb.

„ XXI. **Das württ. Res.-Inf.-Regt. Nr. 122.** Von Major Ernst Mügge. Geb.

„ XXII. **Das Inf.-Regt. „Kaiser Wilhelm, König v. Preußen" (2. württ.) Nr. 120.** Von Oberst von Simon. Geb.

„ XXIII. **Das 3. württ. Feldartillerie-Regiment Nr. 49.** Von Major Eduard Zimmerle. Geb.

„ XXIV. **Das württ. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 123.** Von Leutnant Dr. A. Mack. Geb.

„ XXV. **Das württ. Landwehr-Infant.-Rgt. Nr. 120.** Von G. Strohm, Leutnant der Res. Geb.

„ XXVI. **Das württ. Landwehr-Feld-Artillerie-Regt. Nr. 1.** Von C. Fortenbach, Major a. D. Geb.

„ XXVII. **Das württ. Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 122.** Von Rektor Kling. Geb.

„ XXVIII. **Das württ. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54 und das württ. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 51.** Von Oberst H. Niethammer. Geb.

„ XXIX. **Das württ. Infanterie-Regiment Nr. 479.** Von Oberst H. Niethammer. Geb.

„ XXX. **Das Res.-Infanterie-Regt. Nr. 247.** Von Dr. A. Herkenrath. Geb.

„ XXXI. **Das Inf.-Regiment „Kaiser Friedrich, König von Preußen" (7. württ.) Nr. 125.** Von General Stühmke. Geb.

**Band 1—31 Groß-Oktav-Format, in Halbleinen gebunden je M. 3.— Goldmark.**

### Einige Urteile der Presse:

Die **„Allg. Schweizerische Militär-Zeitung"** (1922 Nr. 7) schreibt: „Die Württemberger sind die ersten auf dem Plan gewesen, die in ausgezeichneter Weise **Regimentsgeschichten** erscheinen ließen. **Schöne Bände, einer wie der andere, auch was Druck und Papier anbelangt.**"

Der **„Hannoversche Kurier"** vom 27. Juli schreibt: „Auf diese wegen ihrer einheitlichen Gestaltung, ihres übersichtlichen Inhalts und ihrer Ausstattung **höchst anerkennenswerte Sammlung** haben wir schon wiederholt hingewiesen. Württemberg steht mit dieser Ehrung seiner Helden einzig da."

Oberst Immanuel schreibt im **„Reichsboten"**: „Mit erfreulicher Schnelligkeit, aber auch mit **unverminderter Gediegenheit** schreitet dies Sammelwerk vorwärts. In ihm wird nicht allein ein **sehr schätzenswertes kriegsgeschichtliches Material** gebracht, sondern auch den **Helden des Krieges** ein **wahrhaft würdiges** und **ehrenvolles Denkmal** errichtet."

**Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart**

# Ein stolzes Gedenkbuch deutschen Heldentums

ist das in unserem Verlag erschienene Buch:

# General Otto von Moser

# Feldzugs-Aufzeichnungen

## als Brigade-, Divisionskommandeur und als kommand. General 1914–1918

22 Bogen Großoktav mit 100 Abbildungen u. 7 Kartenskizzen
geschmackvoll in Halbleinen gebunden 3 Goldmark.
2. Auflage

Untenstehende **Urteile der Presse** — eine Auswahl von vielen gleichfalls sehr anerkennenden — bitten wir einer Durchsicht zu unterziehen. Sie werden sodann Interesse an dem einzigartigen Buch, das die unvergänglichen Leistungen echten deutschen Heldentums und Führergeistes bekundet, haben, und mit Dank sich in das herzerfrischende, flottgeschriebene Buch vertiefen. Besonders frühere **Angehörige der 107. preuß. Infant.-Division, der 27. württ. Division, des XIV. Res.-Korps (mit der 26. württ. Res.-Division),** deren Kommandeur General von Moser war, werden es als **Gedenkbuch** ihrer Taten und Erlebnisse schätzen.

### Urteile der Presse:

**Essener Allgemeine Zeitung.**
Außerordentlich spannend und lebendig geschriebene tägliche Aufzeichnungen. Das Werk zeigt dem Leser in viel anschaulicherer Weise, als die von den obersten Heerführern veröffentlichten Bücher über den Weltkrieg, welche Heldentaten von den deutschen Truppen verrichtet worden sind.

**Schwäbischer Merkur.**
Der Leser folgt dem Erzähler mit Spannung und Genuß, denn General von Moser weiß lebhaft und anschaulich und voll Stimmung zu erzählen und zu schildern. Daneben gehören die kritischen Betrachtungen mit zu den wichtigsten Abschnitten des Buches. Aber auch die politischen Vorgänge in der Heimat spiegeln sich in den Aufzeichnungen und treten vom Gesichtspunkt der Front aus in scharfe Beleuchtung.

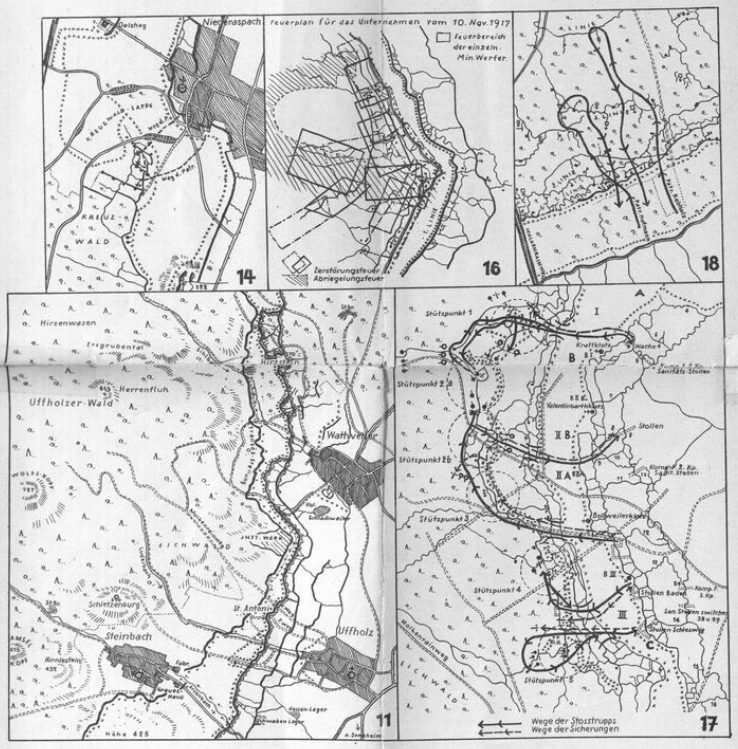
**Reichsbote.**
Was Ludendorffs Buch für die große Heerführung und die Kriegspolitik ist, bedeutet Mosers Buch für die Truppenführung . . . Von besonderem Interesse sind die Urteile des Verfassers über Lage, Menschen und den Geist der Truppe.

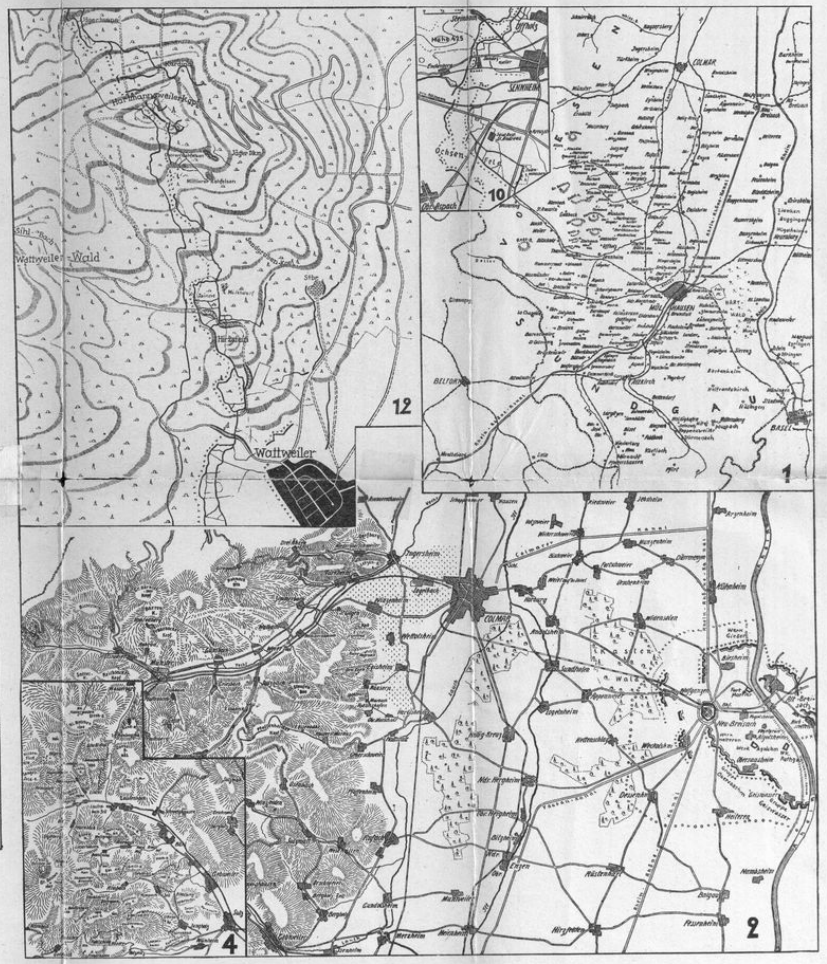
**Süddeutsche Zeitung.**
Ein frisch und flott geschriebenes Buch voll ungeschminkter, herzerfrischender Lebenswahrheit, ein Buch, das jedem nicht nur etwas, sondern viel gibt, möge er als Laie von der Heimat aus den Krieg nur geahnt oder als einfacher Soldat oder als Offizier oder Truppenführer den Feldzug mitgemacht haben . . . Mit hohem Interesse liest man die schon bald sachte einsetzende und später immer eindringlicher werdende Warnung vor dem um sich greifenden Schaden.

---

## Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

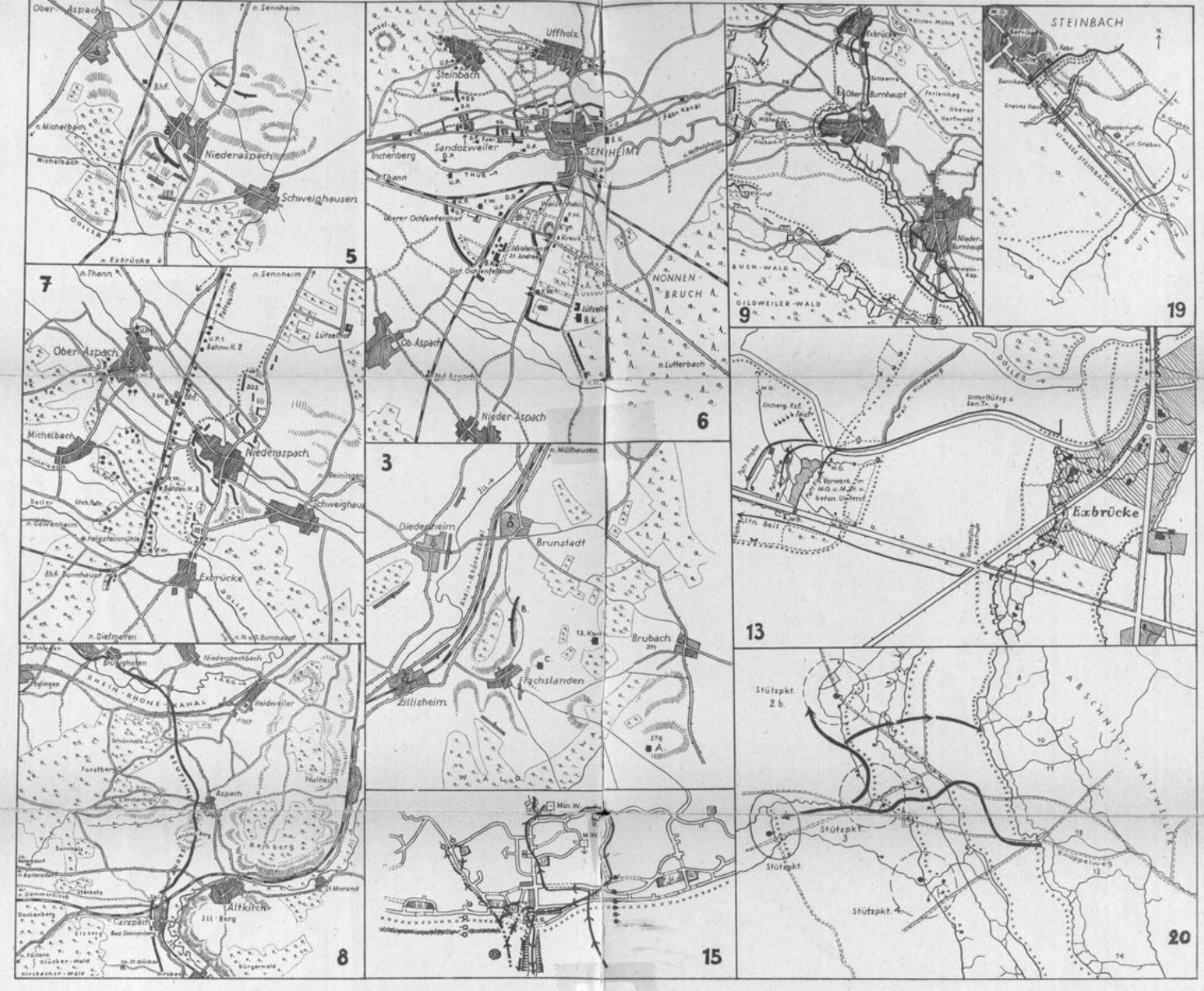
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

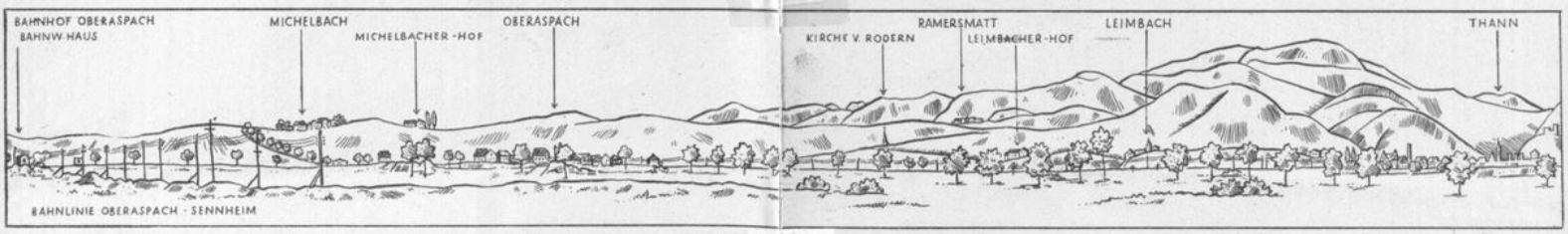


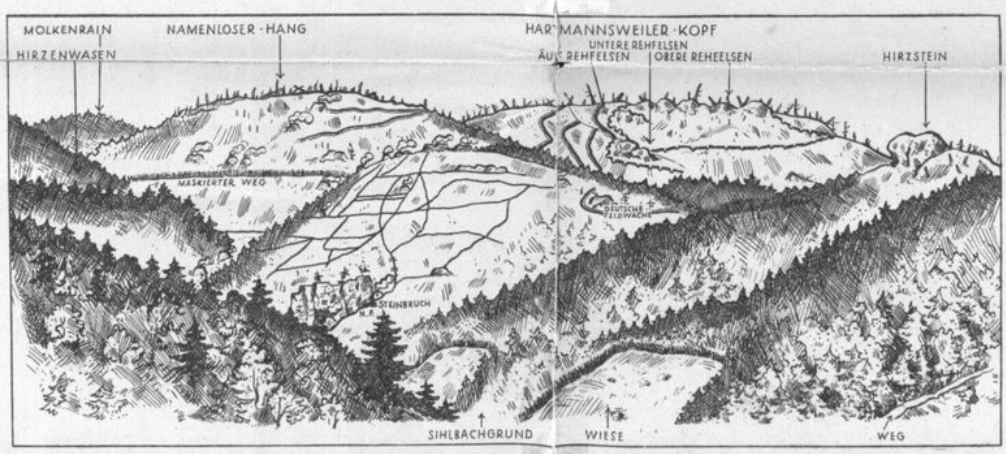




WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart


5
6
7
3
9
19
13
15
20
8
Niederaspach
Schweighausen
Steinbach
Uffholz
SENNHEIM
Sandozweiller
Inchenberg
NONNEN-BRUCH
Ob. Aspach
Nieder-Aspach
Michelbach
Exbrücke
Diedesheim
Brunstadt
Brubach
Fachslanden
Zillisheim
Altkirch
STEINBACH
BUCH-WALD
GILDWEILER-WALD
Stützpkt. 2b
Stützpkt. 3
Stützpkt. 4
ABSCHNITT WATTWEILER


BAHNHOF OBERASPACH
BAHNW.-HAUS
MICHELBACH
MICHELBACHER-HOF
OBERASPACH
RAMERSMATT
KIRCHE V. RODERN
LEIMBACHER-HOF
LEIMBACH
THANN
BAHNLINIE OBERASPACH - SENNHEIM


MOLKENRAIN
HIRZENWASEN
NAMENLOSER-HANG
HARTMANNSWEILER-KOPF
UNTERE REHFELSEN
AUSS. REHFELSEN
OBERE REHFELSEN
HIRZSTEIN
MASKIERTER WEG
DEUTSCHE FELDWACHE
STEINBRUCH
SIHLBACHGRUND
WIESE
WEG

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

N13<>>36 11019 5 024

1 Ltle

WLB Stuttgart